Nr. 294 — 16. Jahrg. Sonntag, den 28. Oktober 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty ... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal ... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks ... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun...

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Innerpolitische „Friedens"-Verhandlungen in Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Wien, 27. Oktober. Zwischen der Oesterreichischen Regierung und der „Nationalen Front" fand am Sonnabend nachmittag eine Besprechung statt. Von der Regierung nahmen an der Besprechung teil Bundeskanzler Schuschnigg, Vizekanzler Fürst Starhemberg, Minister Ludwig und der Generalsekretär der Vaterländischen Front, Oberst Adam; von der Nationalen Front Ingenieur Rheintaler, der frühere Obmann der Großdeutschen Partei, Poppa, und der Großdeutsche Bardolff, weiter der ehemalige Heimatblockführer und Minister Hueber, der frühere nationalsozialistische Führer Riehl, Hauptschriftleiter Mauthe von den „Wiener Neuesten Nachrichten" und der Hauptschriftleiter der „Freien Stimmen" in Klagenfurt Dr. Heinz Faller.

Ueber die Unte redung wird von der amtlichen Nachrichtenstelle eine Mitteilung ausgegeben:

„In der letzten Zeit wurden wiederholt Meldungen und daraus hervorgehende Gerüchte verbreitet, die von Verhandlungen oder Besprechungen betont nationaler Kreise mit der Bundesregierung oder einzelnen Mitgliedern der Bundesregierung zu sprechen wußten. Tatsache ist, daß verschiedene nationale Persönlichkeiten Pläne entworfen haben, die sich mit der Frage der Liquidierung der Ereignisse vom 25. Juli sowie der Möglichkeit einer Teilnahme an den Wiederaufbauarbeiten befaßten und diese ihre Pläne auch maßgebenden Persönlichkeiten zur Kenntnis brachten. Die Stellungnahme der Bundesregierung zu dieser Frage der Innenpolitik ist aus wiederholten Erklärungen, besonders des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers, bekannt. Da aber von Vertretern nationaler Gruppen neuerlich dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, ihre Meinungen über die innenpolitische Lage persönlich dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler vortragen zu können, wurde eine Reihe Persönlichkeiten dieser Gruppen in das Bundeskanzleramt geladen. In einer längeren Aussprache wurde den Erschienenen Gelegenheit gegeben, ihre Meinungen darzulegen.

Der Bundeskanzler und der Vizekanzler nahmen diese Meinungen entgegen und haben im Sinne ihrer bekannten Erklärungen in kurzer Form noch einmal die Voraussetzungen bekanntgegeben, unter denen sich eine Mitarbeit nationaler Kreise unter Einfügung in den Rahmen der Vaterländischen Front ergeben könne. Diese Einfügung sei durch die Statuten der Vaterländischen Front gegeben. Die erste Voraussetzung für diese Entwicklung sei jedenfalls bedingungsloses Bekenntnis und Eintreten für den österreichischen Gedanken, für die innere und äußere Freiheit und Unabhängigkeit Oesterreichs und daher loyale Unterstützung der Bestrebungen der Regierung. Für weitere Fühlungnahme stehen die Wege offen."

Bundeskanzler Schuschnigg hat Oberst Adam ermächtigt, weitere Verhandlungen zu führen.

Ueber die

tatsächliche Lage und die unverminderte Spannung

zwischen der Regierung und der nationalen Opposition unterrichtet am besten der folgende

Notschrei aus Wien

Aus einem Wiener Brief, der auf geheimen Wegen einem Leser der „Ostdeutschen Morgenpost" in Gleiwitz zuging und uns gütigerweise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wird.

Meine Liebe!

.... wie schlecht es uns geht, könnt Ihr nicht ermessen; es ist keine Familie, die nicht schon viel Böses durchgemacht hätte. Jetzt hat man wieder acht Hochschulprofessoren hinausgeworfen. Prof. Gugelmann war Obmann der christlich-sozialen Partei, bis ihm das Treiben Dollfuß' zu bunt wurde. Im Sommer wurde er verhaftet, wobei ihm die Heimatschützer den Bart ausrissen und die Zähne einschlugen. So geht man mit solch einem Mann um, ... wie erst mit uns gewöhnlichen — Menschen. Wenn ich Dir alles mitteilen sollte, müßte ich ganze Bände voll schreiben. Man hat die Empfindug, auf einem Pulverfaß zu stehen und erwartet jede Minute, in die Luft zu fliegen.

Die Regierung behauptet, die Mehrheit stehe hinter ihr. Solch eine Lüge! Alles wird so gemein gepreßt und so geknebelt, daß niemand mehr zu atmen wagt.

Man traut seinem besten Bekannten nicht mehr

und geht allen aus dem Wege. Frl. S. hatte wieder Anstand, war verhaftet und wurde strafweise versetzt. Ohne jeden Grund.

Wenn es so weiter geht, werden wir alle verrückt, denn lange hält das niemand aus.

Unsere Regierungsmitglieder scheinen von der Liebe der Bevölkerung so überzeugt zu sein, daß sie immer unter Deckung von Autos mit Maschinenpistolen ausgehen und sogar die Parade so abhalten. Weit haben wir's gebracht! Italiens Stellung hat hier niemand getäuscht, das sind alles falsche Schufte, davon wissen wir manches Lied zu singen. Planetta und Holzweber waren vollständig unschuldig, das sagte auch der Priester, der Planetta bis zum Tode begleitete. Die Wachleute hatten die richtigen Dienstzettel und wurden deshalb gehenkt!! Ich weiß es von einem, der selbst dabei war und nur wie durch ein Wunder dem Galgen entging. Nachdem Dollfuß tot war, bekamen sie von Fey das Offiziers-Ehrenwort, daß sie an die deutsche Grenze fahren könnten, — dann wurden sie verhaftet und teils gehenkt, teils in Strafarbeitslager geschickt. Könntest Du uns nicht den richtigen Wortlaut vom Testament Hindenburgs senden? Unsere Zeitungen schrieben teils nur die Hälfte, teils sehr gemein. Wir hörten das Begräbnis ganz durch das Radio. Zeitungen erhielten wir leider keine. Was wird noch alles über uns kommen, bis der liebe Gott dreinfahren wird! Wenn man nicht so überzeugt wäre, könnte man verzweifeln. Vielleicht kannst Du Dich erinnern, daß der Augarten in der Nähe ist. Die Seite der Häuser, die zum Palais gehen, wo Schuschnigg wohnt, dürfen in der Nacht kein Licht machen, werden von den Bäumen aus beobachtet und mit Scheinwerfern beleuchtet. So beliebt sind alle, daß man zu solchen Maßregeln greifen muß. Wie gesagt, alles kann man gar nicht schreiben. — Die Angehörigen müssen die Leichen mit 700—1000 Schilling auslösen, wenn sie beerdigt werden sollen, und meist sind die Leichen von den Hahnenschwänzlern ganz zertrampelt worden, an den Toten kühlen sie ihr Mütchen.

Mit vielen herzlichen Grüßen ...

Der Reichsinnenminister bittet, soweit möglich, den **Beamten, Behördenangestellten und Arbeitern für Zwecke des Winterhilfswerkes Urlaub** zu gewähren.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 24. Oktober wie in der Vorwoche auf **101,2** (1913 = 100).

*

Die Amtsdauer der Gemeindevertretungen der Danziger Landkreise endet am 30. November. Die Neuwahlen finden am 18. November statt.

Die Sprache als Spiegel der Seele

Von

Hans Schadewaldt

Dem Satz der alten Diplomatenschule (aus dem Munde des gerissenen Franzosen Talleyrand), „die Sprache ist dazu da, die Gedanken zu verbergen", hat das neue Deutschland durch seinen Führer die Auffassung entgegengesetzt, daß die Sprache als der feinste Ausdruck der Volksseele die Gedanken rein und klar wiederzugeben habe: Die reine, klare, aufrechte Sprache ist der blitzblanke Spiegel des Gemütes; ihre Schönheit und ihre Kraft liegt in ihrer Natürlichkeit und Schlichtheit — je ursprünglicher die Sprache die Gedanken gestaltet, umso eindrucksvoller ist ihre Wirkung.

Ein gut Teil aller politischen Werbekunst beruht auf der Macht ungekünstelter und sprachreiner Ausdrucksweise. Seit Humanismus und Renaissance die Sprache der Gebildeten bewußt der Sprache des Volkes gegenübergestellt und die Einflüsse des Zeitalters Ludwigs des XIV. die deutschen Geistes- und Kulturzustände mit französischem Sprach- und Sittengut durchsetzt und übertüncht haben, sind die Besten des Volkes um die Wiedergeburt der deutschen Sprache bemüht gewesen, um in Anknüpfung an die schöpferische Sprachtat Luthers die deutsche Volkssprache zur „gemeinen (allgemeinen) Sprache" zu machen. Immer hat in Zeiten nationaler Selbstbesinnung und Erhebung auch die Sprache ihre „Renaissance" gehabt, angefangen von den Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts über die Spracherneuerer der Freiheitskriege bis zu unseren Tagen, und immer hat die Neuerweckung des vaterländischen Bewußtseins auch die Sprache mit neuem Leben erfüllt. Verdeutscher hat es von Martin Opitz und Philipp von Zesen bis zu Eduard Engel genug gegeben; aber der übertriebene Reinigungseifer jener Sprachhelden, die uns den Gesichtserker statt Nase, die Zeugemutter statt Natur, das Zitterweh statt Fieber beschert haben, hat einer Deutschtümelei Vorschub geleistet, die man vernünftigerweise ablehnt Doch was und wie uns ein Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte, die Gebrüder Grimm oder der sprachfeine, sprachreine alte Feldmarschall Moltke die Anwendung der deutschen Sprache gelehrt haben, das findet heute seine Auferstehung in der Forderung, mit deutschen Gedanken und deutschem Wollen auch die Fremdwörterseuche aus Wort und Schrift zu beseitigen und im Sinne Adolf Hitlers deutsch zu sein, indem wir in Gedanken und Gefühlen, in Sprache und Stil klar und rein sind.

Jeder einzelne kann zur Säuberung und Läuterung der Muttersprache beitragen, wenn er kritisch gegen sich selbst ist. Jeder einzelne kann und soll die Bestrebungen der Behörden unterstützen, vermeidbare Fremdwörter auszumerzen und neuen, aus Blut und Boden gewachsenen Wortprägungen Bürgerrecht in unserer Sprache zu erwerben. Der Nationalsozialistische Lehrerbund hat die Schaffung eines deutschen Sprachamtes angeregt, das gegen den Mißbrauch des Fremdwortes in Handel und Gewerbe, im Bühnenwesen, im Film, im Rundfunk und in der Musik einschreiten soll, und hat sogar eine Steuer auf unnötige Fremdwörter in der Drucksprache des öffentlichen Lebens (Presse und Propaganda) vorgeschlagen. Reichsbahn und Reichspost sind Schrittmacher für deutsche Schrift und deutsche Sprache geworden, und wenn fortan im Postbetrieb das Fremdwort Revier durch Zustellbezirk ersetzt wird, so wird wohl auch die Polizei ihre Reviere und Inspektionen um der Zucht der Sprache willen in der Versenkung verschwinden lassen müssen. Gewiß, auch der glühendste Sprachfreund wird nicht kleinlich, nicht päpstlicher als der Papst sein dürfen und nicht in eine „Teutomanie" verfallen, durch die er sich der Lächerlichkeit aussetzt: Man kann z. B. Interessen und Ideen deutsch „übersetzen", aber der Zusammenhang kann es erforderlich machen, beide Begriffe so und nur so wiederzugeben; man kann z. B. Imperialismus durch Weltpolitik oder Weltmachtwachstumswillen oder Großmächtedrang ersetzen und trotzdem das (griechische) Wort Politik als in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen beibehalten. Niemand aber wird an Minorität, Situation, Basis, Diskussion, Projekt leichthin vorbeigehen dürfen, wenn er sinnvoll Minderheit, Lage (Verhältnisse), Grundlage, Aussprache (Wechselrede), Plan setzen kann!

Die deutsche Sprache soll blühen und klingen, aber nicht künstlich aufgepfropft werden, nicht überwuchern, nicht „Stilblüten" treiben. Jener Jungfernstil, der, überladen durch schmückende Beiworte, mit Wortschätzen aus dem Blumenreich sich selbst um seine Wirkung bringt, sich in „Superlativen" überschlägt, in flachem Pathos und stilistischer Gliederrenkung Worte webt, ist die Ausdrucksform des Anfängers und entbehrt der Klarheit der Denkvorstellung, die jeder Sprachgestaltung in Wort und Schrift zugrunde liegt. Es ist die Schuld unserer bisherigen Erziehung, daß die fremdwortdurchsetzte und vielfach durch verschachtelten Satzbau verschrobene Sprache des gebildeten (oder gebildet sein wollenden!) Deutschen das gesunde Empfinden für die natürliche, „gemeine Sprache" hat verkümmern lassen. Papierner Stil ist für die Spracherziehung ebenso vom Uebel wie alle sprachliche Künstelei — ist die Sprache der Spiegel der Volksseele, so muß sie volkhaft, artrein, wurzelecht, d. h. deutsch sein!

Zum Schauen geboren, zum Schaffen bestellt,
müssen wir zur Sprache erzogen werden!

Das ehrsame Handwerk

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

Am Sonntag findet in der alten Stadt Braunschweig, der Hüterin stolzer geschichtlicher Erinnerungen, der Deutsche Handwerkstag statt. Er ist zwar im Gegensatz zum Vorjahre auf einen Tag beschränkt, aber die erste große Kundgebung des deutschen Handwerks, die im Zeichen des durch das Handwerksgesetz vom 29. November 1933 festgelegten und durch die Verordnung vom 17. Juli d. J. eingeleiteten und zum größten Teil durchgeführten neuen ständischen Aufbaus steht. Das sichert der Veranstaltung, die sachliche Arbeit mit feierlicher Weihe vereinen wird, eine allgemeine Anteilnahme, die das Handwerk lange schmerzlich vermißt und entbehrt hat.

Das deutsche Volk hat das Bewußtsein und das Gefühl seiner organischen und geschichtlichen Verbundenheit mit dem Handwerk verloren gehabt. Die Schuld lag im wesentlichen in drei ismen, im Materialismus, der die Arbeit der Menschenhand materiell und moralisch entehrte und die Maschine zum Götzen erhob, sie lag im Liberalismus, der zwar ursprünglich mit seinem Ideal der verantwortungsbewußten Freiheit ein berufener Schirmherr der handwerklichen Arbeit und Gesinnung war, durch seine Entartung zum Begünstiger des Eigennutzes aber ihr verderblicher Feind wurde. Die Schuld lag weiter im Marxismus, der seine klassenkämpferischen Vorstöße und Wühlereien mit besonderer Erbitterung und Hartnäckigkeit gegen das selbständige Handwerk richtete und ihm blutige Wunden schlug. Die Hauptschuld aber, da hilft kein Drehen und Deuteln, lag im deutschen Bürgertum selbst, das die Gefahren nicht sah und nicht sehen wollte und sich den Angriffen von diesen drei Fronten nicht energisch widersetzte.

Man soll aber nicht in alten Sünden und Wunden wühlen, man soll sich vielmehr freuen und dem Nationalsozialismus dafür dankbar sein, daß er sofort mit klarem Blick und fester Hand daran gegangen ist, das deutsche Handwerk wieder zu Ehren und Ansehen und zu neuen Kräften zu bringen und damit das deutsche Volk zu alten Quellen seiner Stärke und Gesundheit, seiner Tugenden und seiner Kultur zurückzuführen, die zu versickern drohten. Man schmälert das Verdienst der neuen Regierung nicht, wenn man feststellt, daß die Voraussetzungen für ihr großes Aufbauwerk im Handwerk günstig waren. Das deutsche Handwerk, wenn auch in zahlreichen Zweigen verästelt — 72 Gruppen mit etwa 200 Berufen weist ein amtliches Verzeichnis nach — ist noch immer im Grunde eine geschlossene Einheit geblieben, zusammengeschweißt durch die gemeinsamen Gefahren und durch liebevoll gehegte Ueberlieferungen. In ihm wirkt noch immer, wenn auch vielfach nur als Wunsch und Sehnsucht, das Bewußtsein seiner großen Sendung als Hüter des höchsten deutschen Gutes, der Selbständigkeit, des Schaffens unter dem sittlichen Gesetz der Verantwortung, und in keinem anderen Berufsstand hat der durch den Nationalsozialismus zur Reife entwickelte Gemeinschaftsgedanke so gut vorgekeimt wie in den handwerklichen Innungen unter der Dreiheit Meister, Geselle, Lehrling.

Das alles sind Werte, deren der Staat bei seinem großen nationalen Aufbauwerk nicht entraten kann, umso weniger, als sich zu ihnen mehr als ein Achtel des Volkes bekennt. Es gibt rund 1¼ Millionen Handwerksbetriebe mit rund 4 Millionen Menschen, die in ihnen arbeiten. Mit Familienangehörigen gehören zum Handwerk also mehr als 8 Millionen Volksgenossen. Einen Vergleich mit anderen Wirtschaftsgruppen gestattet zur Zeit nur eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1925. Damals waren beschäftigt:

in der Industrie und in der Landwirtschaft je 10,
im Handwerk 3½,
im Warenhandel 2½,
im Verkehrswesen 1½ Millionen Menschen.

Im Schneiderhandwerk arbeiten mehr als im Kohlenbergbau, im Bäckerhandwerk mehr als in der chemischen Industrie!

Was aber dem Handwerk unter allen Gruppen eine besondere Stellung zuweist, ist der Umstand, daß in ihm die Zahl der Selbständigen verhältnismäßig viel größer ist als in allen anderen. Vereinzelt sind unter den eineinhalb Millionen Handwerksbetrieben solche mit etwa 200 Mann. Sie verschwinden in der Zahl der Werkstätten, in denen der Meister mit einem bis drei Gesellen arbeitet, und die Hälfte sind sogar Alleinbetriebe. Der einzelne mag nicht von großem Gewicht sein, aber die Menge macht es. Der Reichshandwerksmeister Schmidt gab in einer Ansprache vor der Presse eine Zahl bekannt, die die volkswirtschaftliche und mittelbar auch die soziale Bedeutung in hellem Lichte zeigte: der Gesamtumsatz des deutschen Handwerks beträgt etwa 13,5 Milliarden Mark.

Besonders bedeutsam ist diese Zahl, weil sie seit der Machtübernahme um etwa 3,5 Milliarden Mark gestiegen ist! Dieses Anwachsen ist zum Teil zurückzuführen auf die verständnisvollen Einzelmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung — allein für Hausinstandsetzungsarbeiten sind im letzten Winter für 2,75 Milliarden Mark Aufträge vergeben worden —, zum Teil aber drückt sich in ihm, zahlenmäßig nicht erfaßbar, der Segen des Handwerksgesetzes mit seiner vierfachen Zielsetzung: Organisation, Berufsschutz, ständige Arbeitsbeschaffung und Erziehung der Persönlichkeit zur nationalsozialistischen Weltanschauung aus. Dieses Gesetz, das das deutsche Handwerk zu einer der stärksten Säulen im künftigen Dome der deutschen Wirtschaft macht, hat das Handwerk — Meister, Gesellen und Lehrling — mit neuer Freudigkeit und neuem Mut beseelt Es hat aber auch das ganze deutsche Volk gelehrt, den Wert und die Bedeutung des Handwerks, das nach Goethes Weisheit allem Leben, allem Tun, aller Kunst vorangehen muß, zu erkennen und ihm an Preis und Ehren zu geben, was ihm gebührt. In diesem Sinne wird der Braunschweiger Tag mit seiner Arbeit und seiner Weihe und mit seinem Bekenntnis dankbarer Treue zum Führer eine neue Bestätigung deutscher Volksverbundenheit sein!

*

Braunschweig, 27. Oktober. Das Führertreffen des Deutschen Handwerks fand mit einem Begrüßungsabend seinen Auftakt. Ministerpräsident Klagges hob die Bedeutung Braunschweigs für das deutsche Handwerk hervor. Reichshandwerksmeister Schmidt überreichte Dr. Ley den Ehrenmeisterbrief des braunschweigischen Handwerks und ernannte ihn damit zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks.

Saar-Separatisten dürfen alles

Einen Kumpel halbtot geschlagen — eine halbe Schicht Strafe

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 27. Oktober. Als Zeitpunkt für die Zusammenkunft des Dreier-Ausschusses des Völkerbundsrates für die Saarabstimmung in Rom ist nunmehr der 6. November festgesetzt worden. Diese wichtige Tagung soll der Vorbereitung der für Mitte November vorgesehenen außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates dienen. Grundlage der Beratungen des Dreier-Ausschusses bildet vor allem die französische Denkschrift, die Anregungen der Französischen Regierung bezüglich des status quo und der Lösung der Bergwerks- und Finanzfragen enthält. Für diese Frage wird dem Ausschuß bereits ein Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes zur Verfügung stehen, der sich in seiner Pariser Tagung mit dieser Frage befaßt hat. Der Ausschuß wird einen Bericht für den Völkerbundsrat ausarbeiten.

Das Treiben der separatistischen Kreise ist nur von einer Richtlinie beherrscht:

Terror und Sabotage um jeden Preis. Planmäßiger Einspruch auf der einen Seite, Ueberfälle und Provokationen gegen politisch Andersdenkende auf der anderen,

diese beiden Grundzüge beherrschen die „Abstimmungsvorbereitungen" der Anhänger des status quo. Gegen derartige Vergehen gibt die Abstimmungsstrafordnung ausdrücklich eine Handhabe zur Bestrafung. Man erwartet daher, daß die Abstimmungsgerichte die vorgesehenen Strafbestimmungen gegen die wirklichen Störer der Abstimmungsvorbereitungen anwenden. Diese Bestimmungen müßten nach dem Empfinden der Saarbevölkerung weit mehr auf diejenigen Personen angewendet werden, die sich, wie in den nachstehend angeführten Fällen, erwiesene Straftaten zu schulden kommen lassen, als daß sie sich nur gegen Personen richten, die, wie der Hausmeister Jäger, auf Grund nur wenig beweisbarer Vorwürfe zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

So wird aus Ensheim gemeldet, daß eine Zeitungsausträgerin der Deutschen Front bei einem Bestellgang von einer Propagandistin des status quo in deren Wohnung

nach einem kurzen Wortwechsel die Treppe hinuntergestürzt wurde, wo sie in bewußtlosem Zustande liegen blieb.

Die Verletzte ist Mutter von vier kleinen Kindern. Eine im gleichen Haus befindliche dritte Frau, die sich um die Verletzte bemühte, suchte Hilfe bei den Nachbarn. Während dieser Zeit schloß die Status-quo-Anhängerin die Haustür zu und schleppte die Ohnmächtige, wahrscheinlich aus Furcht vor ihrer Tat, in ein Zimmer, wo sie, nachdem die Verletzte wieder zu sich gekommen war, ihr Wein anbot und auch einen Arzt zur Verfügung stellen wollte. Die Täterin ist schon wegen verschiedener gleicher Vergehen bestraft worden. Diese Angelegenheit wird ihr gerichtliches Nachspiel haben müssen.

Ein ähnlicher Terrorfall wird aus Hühnerfeld gemeldet. Der in diesem Ort als Separatist bekannte Ludwig Bleibtreu kam gestern früh auf der Grube Brefeld an seine Arbeitsstelle mit dem Ruf:

„Hurra, wir haben gewonnen; die Abstimmung ist bis 1936 verschoben!"

Darauf lachten einige an derselben Arbeitsstelle beschäftigte Arbeiter den Bleibtreu gründlich aus. Dieser geriet darüber in große Wut,

ergriff eine Eisenstange und schlug den Bergmann August Ullrich nieder.

Nachdem Ullrich wieder zur Besinnung gekommen war, schlug Bleibtreu erneut auf ihn ein mit dem Ruf:

„Bis morgen früh bist Du eine Leiche!"

Der Werkmeister dieser Dominialgrube ließ, nachdem ihm der Vorfall mitgeteilt worden war, die beiden zu sich kommen und sah sich lediglich veranlaßt, **Bleibtreu mit einer halben Schicht zu bestrafen.** Hätte ein Mitglied der Deutschen Front eine solche Tat vollführt, so wäre er bestimmt sofort entlassen und dem Schnellgericht angezeigt worden. Man wird auch hier auf die weitere Entwicklung des Falles gespannt sein dürfen.

*

Genf, 27. Oktober. Als Antwort auf eine Havasmeldung, die aus Saarbrücken meldet, daß die an den Abstimmungslisten anzubringenden Berichtigungen so viel Zeit beanspruchen würden, daß die Wahl in keinem Falle schon am 13. Januar stattfinden könne, bemerkt die **„Neue Baseler Zeitung"**, daß es sich um einen **erneuten Versuch handelt, die Abstimmung doch noch hinauszuschieben.** Man brauche nicht viel Scharfsinn, um hinter dieser Meldung die bekannte abstimmungsfeindliche Tendenz zu erkennen. Obschon die Fristen tatsächlich außerordentlich knapp erscheinen,

hätte es der Völkerbund ja in der Hand gehabt, die Saarabstimmung schon früher zu organisieren.

Wenn er dies nicht getan habe, sondern bis zum letzten Augenblick gewartet habe, **so habe er jetzt auch die Pflicht und Schuldigkeit, die auftauchenden Schwierigkeiten zu überwältigen** durch Innehaltung der von der Abstimmungskommission festgesetzten Fristen, **wenn nötig, durch bedeutende Vermehrung des Personals der verschiedenen Abstimmungsorgane. Auf keinen Fall dürfe der Völkerbund wegen technischer Schwierigkeiten die einmal angesetzte Abstimmung wieder verschieben, wenn er nicht eindeutig unter Beweis stellen wolle, daß er in der Saarfrage nicht die neutrale Treuhänderrolle spiele, die ihm der Versailler Vertrag zuweise, sondern einseitig Partei ergreife.**

Die Genfer Presse veröffentlicht einen Brief des Präsidenten des Schweizer Bundesrats an den unrühmlichst bekannten Genfer Kommunistenführer Nicole, der sich auf einen Propagandavortrag von Matz Braun über die Saarfrage in Genf bezieht. Der Brief, den der Präsident im Namen des Bundesrats an Nicole gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

„Der „Travail" vom 13. Oktober (Anmerkung: der „Travail" ist das Organ Nicoles) veröffentlicht unter dem Titel: „Matz Braun und Leon Nicole sprechen über die Saar und den Frieden", einen Artikel, der uns in Erstaunen gesetzt hat. Wenn die darin enthaltene Mitteilung richtig ist, hätten sie für Herrn Matz Braun die Rolle des Uebersetzers gespielt. Sie hätten eine „wirkungsvolle Zusammenfassung" der Worte des Hauptredners gemacht und hätten dabei Anlaß genommen, von der Ermordung des Königs von Südslavien und des Herrn Barthou in Ausdrücken zu sprechen, die bei weitem die Grenzen überschreiten, die einer Person mit Regierungsverantwortung erlaubt ist, was auch im übrigen ihre politischen Ansichten sein mögen. (Anmerkung: Nicole hatte laut Bericht des „Travail" sich darin geäußert, daß Barthou **die Kühnheit, sich neben einen Tyrannen zu setzen, mit seinem Leben hätte bezahlen müssen.**) Sie hätten sich weiter in Ihrem persönlichen Namen

über das Ergebnis der Saarabstimmung in einer Weise geäußert, die sich schlecht mit der Zurückhaltung vereinbaren lasse, die jedes Mitglied einer schweizerischen Regierung beobachten muß.

Wir halten es für notwendig, Ihre Aufmerksamkeit auf den bedauerlichen Eindruck zu lenken, die diese Unvorsichtigkeiten in weiten Kreisen in der Schweiz und im Ausland hervorrufen und auf die Schwierigkeiten internationaler Art, die daraus für unser Land entstehen können.

Sie würden ohne Zweifel mit mir der Ansicht sein, daß es nicht angehe, wenn ein fremder Staatsmann sich das Recht herausnehmen würde, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Daher werden Sie auch zugeben, daß es, um sich gegebenenfalls gegen solche Einmischungen wenden zu können, wichtig ist, der Bedachtsamkeit treu zu bleiben, die schweizerische Regierungsvertreter sich immer zur Pflicht gemacht haben.

Wir bedauern, in diesem Sinne dem Präsidenten einer Kantonregierung schreiben zu müssen, und wir werden diesen Schritt mit der wünschenswerten Diskredition umgeben. Wir hoffen aber, daß Sie diesem Schritt in ernstester Weise Rechnung tragen wollen."

In seiner Antwort auf dieses Schreiben versucht Nicole sich gegen die Beschuldigungen zu verteidigen, ohne aber überzeugend zu wirken.

Renommier-Saarländer nicht abstimmungsberechtigt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Oktober. Die Deutsche Saarpresse meldet, daß gegen die Eintragung des Renommier-Saarländers innerhalb der sonst von Emigranten und Franzosen geleiteten Separatistenfront, Johann Hoffmann, in die Abstimmungslisten Einspruch erhoben ist. Wie dokumentarisch festgestellt ist, befand sich Hoffmann, der sich nach seinen eigenen Angaben am Stichtage (28. 6. 1919) nur studienhalber in Berlin aufgehalten hatte, **vom 1. Dezember 1918 bis zum 20. September 1920 in einer festbesoldeten Stellung beim Hause Scherl.**

Es ist bezeichnend, daß es gerade Hoffmann ist, der sich besonders an den von separatistischer Seite erhobenen Anschuldigungen wegen angeblicher Verfälschung der Abstimmungslisten durch die Deutsche Front beteiligt und sich nun von entsprechender Bearbeitung der öffentlichen Meinung auf Reisen nach Frankreich begeben hat.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben. Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch einlegt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibbriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfällen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

In den letzten Tagen sind von separatistischer Seite zahlreiche Einsprüche gegen in Deutschland lebende Personen eingelegt worden, meistens mit folgender Bemerkung:

„Die betreffende Person hat am 28. Juni 1919 nicht die Saareinwohnerschaft im Sinne der Wahlordnung besessen. Beweis: Die erforderlichen Urkunden wurden von amtlichen Behörden verweigert."

Wem ein solcher, offenbar unbegründeter Einspruch eines Dritten zugeht, braucht darauf nicht zu antworten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn er folgende Gegenäußerung an das Kreisbüro sendet:

„Auf den mir zugestellten Einspruch beziehe ich mich zum Nachweis meiner Abstimmungsberechtigung auf das von mir früher vorgelegte Beweismaterial und beantrage die Verwerfung des Einspruchs."

Die große Anzahl derartiger Einsprüche ohne jede Begründung beweist klar, daß es sich um eine politische Mache von separatistischer Seite handelt, und daß diese Einsprüche nicht eingelegt werden, weil man der Ueberzeugung ist, der Betreffende sei nicht abstimmungsberechtigt, sondern weil man die Abstimmungsbehörden mit Arbeit überlasten will, um an technischen Schwierigkeiten die rechtzeitige Abhaltung der Abstimmung

Keine Durchbrechung des Staatsjugendtages

In einem Erlaß über den Staatsjugendtag hat Reichserziehungsminister Rust seinerzeit ausdrücklich hervorgehoben, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen außer den rein kirchlichen in Anspruch zu nehmen. Dem Reichserziehungsminister sind jetzt Klagen zu Gehör gekommen, daß dieser Erlaß stellenweise durchbrochen und die Jugend hier und dort auch nach Inkrafttreten des Staatsjugendtages an den darauffolgenden Sonntag von Jugendbünden beansprucht worden ist.

Der Minister verkennt nicht die Schwierigkeiten, die durch die berufliche Inanspruchnahme zahlreicher Jungvolkführer der reibungslosen Durchführung des Staatsjugendtages entgegenstehen. Eine Regelung dieser Frage wird angestrebt. Bis dahin haben aber die Bezirksjugendpfleger die Pflicht, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß die in Arbeit stehenden Jungvolkführer für den Staatsjugendtag Urlaub erhalten.

Ursprünglich legte die „Bank von Brasilien" fest, daß Kaffeeladungen nur gegen Devisen herausgehen. Jetzt ist sie aber davon abgegangen, da man einsehen mußte, daß die Ausfuhr nach Deutschland dadurch auf dem Spiel stand. Jetzt sind zunächst 86 000 Sack **Kaffee gegen Eisenbahnmaterial kompensiert** worden. Diese Abmachungen führten zu starken Preisentspannungen in Hamburg.

*

Das Deutsche Reich hat das bisherige Generalkonsulat in Pretoria (Union von Südafrika) in eine **Gesandtschaft 1. Klasse** umgewandelt.

*

Auf der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie Warschau—Radom rammte eine Lokomotive einen Arbeiterzug. 16 Arbeiter mußten verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Die Geschichte des Ruhrkampfes

IV*)

Von Fried. Wilh. Graf von Keller

Die zwei im Busch springen aus der Deckung, reißen den beiden Toten die Mäntel von dem Leibe und die Helme vom Kopfe, und eine Minute später stehen wieder zwei französische Posten, das Gewehr im Arm, auf der Brücke.

Die Sprengung

Die Nacht ist plötzlich lebendig geworden. Oben sichern die Posten vor einer Ueberraschung, unterdessen arbeiten unten vier als ob ihnen der Leibhaftige im Nacken säße, um mit Hacke und Schaufel die Böschung aufzureißen. Andere schleppen die Kisten herbei, und während unten die Hauptladung gelegt und verdämmt wird, liegen zwei auf dem Pfeiler unter dem Brückenbelag und befestigen Sprengkörper an den Hauptträgern. Einer verschwindet mit dem Zündkabel in der Dunkelheit, um ein paar hundert Meter entfernt, den elektrischen Zündapparat anzuschließen. Dann ist alles fertig.

Noch ist eine halbe Stunde Zeit, denn

die Sprengung soll erst erfolgen, wenn der fahrplanmäßige Güterzug die Brücke passiert. Wenn der Zug unten im Kanal liegt, dann ist auch dieser für einige Zeit gesperrt.

Es ist gut, daß noch Zeit ist, so können die meisten Kameraden zurück zum Boot und über den Rhein, bevor die Sprengung erfolgt. Denn hinterher wird es bei den Franzosen sehr lebendig werden, und das Rheinufer wird zuerst gesperrt.

Ein paar kurze Händedrücke:

„Kommt gut durch."

Und dann verschwinden sie in der Dunkelheit. Nur drei bleiben zurück. Zwei beobachten weiter auf der Brücke, der andere liegt am Zündapparat.

In eiligen Sprüngen hastet die Gruppe über sumpfige Wiesen. Eine halbe Stunde müßte zwar reichlich genügen, aber man weiß nicht, was dazwischen kommt. Und dann hat Müller auch Befehl, **vorher zu zünden, falls irgendeine Ueberraschung an der Brücke passiert.** Keuchend erreichen sie das Boot. Rasch wird abgezählt, dann läßt der Bootsführer die Maschine anspringen. Auch diesmal gelingt es, unbemerkt von der Strompolizei den Jachthafen zu erreichen. Nun heißt es, auseinander gehen. In der Stadt gibt es eine Reihe sicherer Unterschlüpfe, und morgen geht es dann auf altvertrauten Schleichwegen weiter.

Gerade als sie sich trennen wollen, schlägt drüben über dem Rhein die Stichflamme in die Höhe.

Unterdessen lag Müller am Zündapparat. Der Kanal macht hier einen kleinen Bogen, so daß hinter seiner Böschung eine gewisse Deckung ist.

„Wir werden sie auch nötig haben," denkt Müller, denn das Zündkabel ist für diese Sprengladung reichlich kurz, aber was hilft das, man konnte nicht noch mehr Gewicht mitschleppen. Hinter ihm liegt ein kleines Boot, das sie am Abend heimlich vom anderen Ufer herüber gebracht haben. Er sieht nach der Uhr. „Wie langsam doch die Zeit schleicht, ob auch alles klappt? Es ist eine faule Sache, im Dunkeln und dieser Eile zu arbeiten."

„Und dann, die beiden vorne an der Brücke. Wenn nun im letzten Augenblick die Franzosen dazwischen kamen. Gewiß, mit einer Streife kann man fertig werden, vor allem, da die beiden ja den Vorteil der Ueberraschung auf ihrer Seite haben würden, aber es kann schließlich auch einmal anders kommen. — Verfluchte, blöde Gedanken, die kommen auch nur, wenn man irgendwo untätig warten muß, und nicht selbst vorne sein kann, wo es am brenzligsten ist."

Er sieht wieder nach der Uhr. Die anderen müssen nun bald drüben sein. Na, für einen selbst würde es auch noch eine schöne Hetze geben, wenn hier alles vorbei ist.

Aus der Ferne kommt dumpfes Rollen. Er fährt auf. Das muß der Zug sein.

Ein Blick auf die Uhr, es fehlen noch fünf Minuten. In der Nacht täuschen alle Entfernungen. Aber nun wird es bald Zeit, daß die beiden von der Brücke kommen. Noch vier Minuten, noch drei Minuten, deutlich und nahe hört man den Zug.

„Herrgott, was mache ich, wenn nun die beiden nicht zur Zeit da sind, ich kann doch nicht sprengen, wenn die vielleicht noch irgendwo vorne liegen."

Da, hastendes Laufen und Springen, zwei Gestalten tauchen auf, er ruft laut:

„Hierher",

alle Vorsicht ist vergessen, und jetzt auch überflüssig, die beiden werfen sich neben ihn, da sind die Lichter der Maschinen, jetzt ist die Maschine auf der Brücke.

„Achtung!"

Fest pressen sich die drei auf den Boden. Scharf reißt Müller die Kurbel der Zünddynamo herum

Es ist gut, daß sie in Deckung liegen,

ein Orkan braust über sie hinweg, ein Regen von Erde, Steinen und Eisenteilen geht um sie herum nieder. Als sie aufblicken, starrt da wo vorher die Brücke stand, ein Gerippe von verbogenen Eisenteilen in die Luft, während unter dem aufgerissenen Schlund der Trümmerhaufen eines Zuges sich aus dem Wasser türmt.

Ehe das letzte Grollen der Explosion vorbei ist, sitzen die drei im kleinen Kahn, nur wenige Ruderschläge trennen sie vom jenseitigen Ufer.

Dann verschwinden auch sie in der Dunkelheit der Nacht. In zwei Nachtmärschen über wegloses Feld und verborgene Nebenwege erreichen sie die von den Engländern besetzte Kölner Zone. Den Tag verbringen sie in einer versteckten Feldscheune.

Eine Fälscherwerkstatt

Wir saßen in Hagen und waren damit beschäftigt, uns selbst neue Ausweise auszustellen. Die Franzosen, die allmählich doch dahinter gekommen waren, daß sich gar zu viele falsche Pässe im Umlauf befanden, hatten die alten für ungültig erklärt und neue Ausweise mit anderen Stempeln herausgegeben. Das machte uns nun aber nicht viel Kummer. Ein zuverlässiger Drucker hat völlig „echte" Formulare gedruckt, nun saß Henrichsen, der kleine Hanseate, der bis Beginn des Ruhrkampfes die Kunstakademie in Düsseldorf unsicher gemacht hatte, und zeichnete mit Hektographentinte wundervolle Stempel. Ueber die Hektographenplatte abgezogen waren sie von echten nicht zu unterscheiden. Ja, die Täuschung ging so weit, daß später, nach meiner Verhaftung,

die belgischen Kriminalbeamten wochenlang behaupteten, mein echt r, deutscher Paß wäre gefälscht, und mein französischer Paß, den ich mir erst kurz vorher mit einem der Henrichsen Stempel selbst ausgestellt hatte, wäre echt.

Wir wechselten damals sehr oft die Namen.

Aus Duisburg kam ein Kurier: „Tag, Kron, was gibt's bei Euch Neues?"

Kron zündete sich eine Zigarette an! „Habt Ihr schon von der Sprengung des Rhein-Herne-Kanals gehört? Dann paßt mal auf. Ihr wißt, wir haben den Kanal schon lange sperren wollen. Einmal haben wir ja einen Schleppkahn versenkt, die Störung hat aber nicht lange gedauert. Heute nacht haben nun unsere Leute die Kanalüberführung über die Emscher gesprengt. Das ganze Kanalbett ist zerstört, der Kanal ausgelaufen. Heute morgen lagen alle Schlepper und Frachtkähne auf dem Trocknen, — das war eine Ueberraschung!"

Während wir einige Lagen Kreuzfeuer zu Ehren dieses neuesten Erfolges tranken, klingelte das Telephon. Kolm geht an den Apparat. Als er wiederkommt, ruft er mich.

„Keller, Du mußt dann gleich mit vier Mann nach Münster fahren, eine große Ladung Sprengstoff holen und nach Elberfeld bringen."

Diese Sprengstofftransporte hatten einen Haken. Zwar war Elberfeld unbesetzt, und der Sprengstoff wurde erst von dort in kleinen Mengen ins besetzte Gebiet geschmuggelt, aber

die Franzosen hatten an der einzig freien Strecke zwischen Elberfeld und dem übrigen Deutschland eine kleine Station mitten im unbesetzten Gebiet — Hengstey — besetzt.

Der Verkehr von Elberfeld ins besetzte Gebiet war schwer zu überwachen, weil hier schon das unübersichtliche Gelände des Industriereviers begann. Und weil die Franzosen wußten, daß der größte Teil des Kurier- und Nachrichtendienstes über Hengstey ging, wurde die Zugkontrolle an diesem Ort sehr scharf durchgeführt.

In den Gepäcknetzen liegen in großen Koffern verpackt acht Zentner Sprengstoff, genug, um den ganzen Zug in die Luft zu blasen. Es ist gut, daß niemand von den Mitreisenden eine Ahnung von dem Inhalt unserer Koffer hat. Nur auf den Bahnhöfen wundern sich die Menschen, wie schwer wir zu schleppen haben.

Wir fahren durch Hamm. Nun müssen wir uns entscheiden, ob wir im Zuge bleiben oder Hengstey umgehen wollen. Es gibt eine Möglichkeit, die aber erfordert endlose Umwege mit der Straßenbahn, kilometerlangen Marsch, mehrfaches Umsteigen. Das alles ist mit unserem Gepäck eine schwierige Geschichte, vor allem aber kommen wir dann wahrscheinlich zu spät nach Elberfeld. **Noch in der Nacht soll der Sprengstoff weiter ins besetzte Gebiet. Also bleiben wir im Zuge.**

Hengstey! Fenster und Türen schließen, Paß- und Gepäckrevision!

Wir fünf sind allein im Abteil. Das ist ein Vorteil. So haben wir

Handlungsfreiheit, wenn es zum Aeußersten kommt.

Draußen gehen Posten auf und ab. Das Zuklappen von Türen kommt immer näher. Wir sitzen still, nur hin und wieder fällt ein gleichgültiges Wort. Was wir zu tun haben, wissen wir. Schweigend raucht jeder seine Zigarette. Die Tür geht auf, ein französischer Beamter kommt ins Abteil.

Wir reichen ihm die Pässe. Sorgsam und genau blättert er jeden einzeln durch, aber unsere Pässe sind in Ordnung. Dann sieht er sich im Abteil um, sein Blick bleibt an den Koffern hängen. Er zeigt nach oben. Bereitwillig stehe ich auf, um einen Koffer herunter zu nehmen. Unauffällig zieht einer die Tür des Abteils zu. Ich öffne den Koffer. Er ist bis obenhin mit Sprengstoff gefüllt. — Kleine, gelbe, viereckige Päckchen Pikrin!

Auf Messersschneide

„Qu'est ce que c'est ca?"

„Savon." („Seife.")

Zweifelnd nimmt er eins der Päckchen in die Hand. Diese Päckchen Pikrin, die mit fettigem Oelpapier umwickelt sind, haben wirklich Aehnlichkeit mit Seife. Er zeigt auf die anderen Koffer.

„Alles Seife, wir sind Handlungsreisende." Das stimmt mit unseren Pässen überein.

Er weiß offensichtlich nicht, woran er ist. Dann wendet er sich. „C'est bien."

Was sollen wir tun? Alles hängt davon ab, ob er wirklich von unserer Harmlosigkeit überzeugt ist, oder draußen seinen Verdacht weitermeldet. Doch im letzten Moment nimmt er uns die Beantwortung dieser Frage ab. Er greift noch einmal in den Koffer und nimmt ein Päckchen Pikrin heraus. „Eh, nous verrons."

Damit hatte er selbst sein Urteil gesprochen.

Als er sich umdrehen will, fährt ihm der Pistolengriff Henrichsens in den Nacken, daß er zusammensackt. Eine halbe Minute später hockt er auf dem Fußboden des Aborts, Henrichsen, die Pistole in der Hand neben ihm.

Nun steht alles auf Messersschneide. Niemand hat den Vorfall bemerkt, doch jeden Augenblick kann das Verschwinden des Beamten auffallen. Vielleicht haben wir auch Glück. Auf dem gegenüberliegenden Gleis ist gleichfalls ein Zug eingefahren, der durchsucht wird. Auf dem Bahnsteig laufen die Franzosen durcheinander, vielleicht vermißt man den Mann wirklich nicht. Gespannt horchen wir auf die Stimmen draußen. Wenn jetzt doch ein Verdacht aufkommt, wenn Unruhe laut wird, dann gibt es noch eine Möglichkeit. Heraus aus dem Wagen und versuchen, hinter jene Güterzüge zu kommen, die ein paar Gleise weiter stehen. Dort haben wir Deckung und sind auch ziemlich in Sicherheit, denn das Land ringsum ist ja unbesetzt.

Draußen lautes Rufen, die Beamten melden die Beendigung der Kontrolle, und während wir noch sprungbereit lauern, fährt der Zug langsam an.

Zehn Minuten später sind wir in Hagen. Unser Gefangener fängt an, sich langsam zu bewegen. Er wird bald zu sich kommen. Was sollen wir mit ihm machen. Wenn wir ihn abliefern, und die Polizei des Herrn Severing die Geschichte erfährt, kann sie eklig für uns auslaufen. So lassen wir ihn am besten liegen und steigen in Hagen aus. Erst mit dem nächsten Zug fahren wir nach Elberfeld weiter.

Blutige Ostern

Karsonnabend 1923. Bei den Menschen in Stadt und Land herrscht Feststimmung. Auch bei den Belegschaften der großen Industriewerke ist diese Stimmung zu spüren. Draußen in der Natur ist herrlichstes Osterwetter, und die Menschen bereiten sich auf zwei Frühlings- und Feiertage vor.

Nur in der Kruppschen Fabrik in Essen ist Unruhe. Morgens um sieben Uhr ist ein französisches Kommando in die Fabrik eingedrungen und hat die Automobilhalle besetzt. Unter der Arbeiterschaft verbreitet sich das Gerücht, daß die Kraftwagen des Werkes von den Franzosen beschlagnahmt werden sollen.

Doch die Wagen sind für den Betrieb des Werkes notwendig, und der Betriebsrat begibt sich zum französischen Kommando, um zu verhandeln. Dessen Führer, Leutnant Durieux, lehnt jede Verhandlung ab. Er ist zum Schutz einer Ingenieurkommission her befohlen worden, die spätestens um 9 Uhr eintreffen und die Wagen besichtigen wird.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 273, 280 und 287 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Polizei-Präsident Neubaur, Gleiwitz: Tochter; Geschäftsstellenleiter A. W. Saala, Cosel: Tochter; Fabrikbesitzer Fritz Zierz, Lamsdorf: Sohn; Walter Heinzelmann, Breslau: Sohn! Christoph von Kospoth, Breslau: Sohn; Rechtsanwalt und Notar Albrecht Löhr, Gleiwitz: Tochter.

Verlobt:

Magda Matzel mit Hans Tobias, Beuthen; Therese von Frankenberg und Ludwigsdorff mit Oberfeldmeister Dr. Hans Hermann Hupfeld, Lorzendorf/Kreuzburg; Lies Widera mit Unterfeldmeister Walter Fromlowitz, Kreuzburg/Brynnek; Marthel Grabowsky mit Josef Scheja, Bobrek.

Vermählt:

Artur Pusch mit Agnes Hermansa, Bobrek-Karf II; Kurt Rebetzky mit Cläre Kulessa, Hindenburg; Dipl.-Ing. Dr. Willi Weiß mit Ilse Stephan, Breslau; Wolfram Thust mit Elisabeth Henkel, Marmorwerke Gr. Kunzendorf, Kr. Neiße; C. Schirmer mit Meta Nuß, Hindenburg; Studienrat Dipl.-Ing. Hans Heitmann mit Luise Gabriele Fabisch, Beuthen; Ruth Schmidt mit cand. theol. Georg Hentschel, Oppeln; Kaufmann Kurt Lange mit Irma Gerstmann, Breslau.

Gestorben:

Generaldirektor Dr.-Ing. Julius Tafel, Gleiwitz, 48 J.; Ingenieur Anton Strauß, Beuthen, 32 J.; Berginspektor i. R. Paul Schoerner, Beuthen, 61 J.; Karl Ohlenschläger, Beuthen, 69 J.; Gasthausbesitzer Karl Kurka, Hindenburg, 61 J.; Frau Mrugalla, Hindenburg, 40 J.; Postamtmann Eugen Fröhlich, Gleiwitz, 64 J.; Agnes Küssel, Gleiwitz; Waldemar Schwiertz, Beuthen; Kaufmann Peter Koehler, Hindenburg; 66 J.; Direktor i. R. Oscar Frank, Gleiwitz, 84 J.; Marie Skrzypczyk, Gleiwitz, 82 J.; Josef Klementz, Gleiwitz; Lilli Bartoschik, Leschnitz, 25 J.; Hedwig Mludek, Gleiwitz; Pauline Kudla, Beuthen, 76 J.; Karl Herzel, Gleiwitz, 77 J.; Max Memel, Gleiwitz, 24 J.; Else Grund, Beuthen, 34 J.; Landtagsabgeordneter und Vorschlosser Ernst Kreker, Gleiwitz, 59 J.; Pensionär Oswald Fuchs, Gleiwitz, 61 J.; Paul Hoffmann, Gleiwitz, 44 J.; Lehrer i. R. Paul Wienlocha, Groß Strehlitz, 70 J.; Lokomotivführer i. R. Karl Hanke, Koslow; Franziska Peretzki, Gleiwitz; Gasthausbesitzer Carl Altmann, Neiße; Paul Wawretz, Gleiwitz, 37 J.; Stephan Schellong, Kattowitz, 49 J.; Elfriede Stahr, Chorzow II, 22 J.; Hausbesitzer Johann Roik, Mikolow, 65 J.; Buchbindermeister Otto Hirsch, Chorzow; Haymann Freund, Myslowitz.

Sigrid

Am 23. wurde uns ein munteres Mädel geboren.

Magdeburg, Emilienstraße

Heinz Lewandowsky
Margarete Lewandowsky, geb. Brehmer

z. Z. Frauenklinik Dr. Siedentopf, Magdeburg

Nach langem schweren Leiden ist

Herr Sanitätsrat

Dr. med. Alfred Proske

in Breslau am 25. d. Mts. im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden.

Der Verstorbene hat sich durch sein 40jähriges unermüdliches Wirken als Kassenarzt und als Chefarzt des Hüttenkrankenhauses um unsere Krankenkasse außerordentliche Verdienste erworben.

Durch seinen aufrechten, geraden Charakter, seine hohe Auffassung des ärztlichen Berufes, stete Hilfsbereitschaft und unermüdliche Tätigkeit bis in sein hohes Alter hat er sich bei allen, die ihn kannten, der größten Achtung und Verehrung erfreut.

Ein unvergeßliches ehrendes Andenken bleibt ihm über das Grab hinaus erhalten.

Bobrek-Karf I OS., am 27. Oktober 1934.

Betriebskrankenkasse Julienhütte
Der Vorstand.

Statt Karten!

Für die herzliche Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben unvergeßlichen Gatten und unseres guten Vaters sagen wir unseren ***tiefempfundenen Dank.***

Klara Schoerner und Kinder.

Beuthen OS., den 28. Oktober 1934.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr

Franz Gerstendorf

ist gestorb. Der Verein tritt z. Erweisung d. letzt. Ehre Montag, d. 29. Okt., nachm. 1/2 3 Uhr, vor d. Fanne, Gymnasialstr. 5, an. (Trauerhaus Schlageterstraße 6. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vereinsführer und der Beirat.

Die Evangel. Frauenhilfe Beuthen, dankt allen gütigen Spendern für Gaben zum Jahresfest.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Erich Rindfleisch und Frau
Stefanie, geb. Glagla.

Beuthen-Sagan, im Oktober 1934.

Selt. Gelegenheitskauf! 1 Besteckkasten m. 12 Tafelmessern, 12 Tafelgabeln. 12 Tafellöffeln, 12 Kaffeelöffeln, 800 Silber, extra schwer, 2230 Gr., fabrikn., spottbillig, nur 200.- M. Juw. Voelkel, Beuth., Bahnhofstr. 1

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Nach einem arbeitsreichen Leben, das selbstlos ganz der Sorge um ihre Lieben gewidmet war, nach überviel Leid und Schmerzen, die sie mit unendlicher Geduld ertragen, ging gestern, 8 Monate nach dem Tode ihrer lieben Tochter Elisabeth, gottergeben heim in ein besseres Jenseits meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Marie Kinne

im 69. Lebensjahre.

Beuthen OS., Eichenau, Tarnowitz, Görlitz, den 27. Oktober 1934.
Friedrichstr. 33.

In tiefster Trauer

Reinhold Kinne als Gatte
Dr. Georg Kinne als Sohn
Margarete Kluge als Tochter
Dr. Georg Schyma als Schwiegersohn
Margarete Kinne als Schwiegertochter
Paul Kluge als Schwiegersohn
und 4 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Oktober, um 3 Uhr von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Str., aus nach dem Friedhof Mater Dolorosa statt.

Gardinen

Polstermöbel

schmücken das Heim, darum richte Deine Wohnung ein mit **Polstermöbeln, Gardinen, Teppichen, Läufern, Linoleum, Tisch- u. Steppdecken** von

KKG

Emil Bindseil

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 42 / Tel. 4786

Annahme von Ehestandsdarlehen

Inserieren bringt Gewinn

Die Ehe wollen miteinander eingehen:

1. Max Czepalla, Grubenarbeiter, Miechowitz;
2. Klara Pyka, ohne Beruf, Chorzow I.

Miechowitz, den 28. Oktober 1934.
Der Standesbeamte.

Oberschles. Landestheater

Spielplan

für die Zeit vom 28. 10.—4. 11. 1934

Beuthen OS.:

Montag, 29. 10. 20 1/4 Uhr: Im Erfrischungsraum des Oberschl. Landestheaters! Einführ.-Vortrag „Oresteia" von Spielleiter Gustav Schott. Eintritt frei!

Mittwoch, 31. 10. 20 1/4 Uhr: 6. Platzmieten-Vorstellung! „Sinfoniekonzert" Solistin: Dorothea Braus (Klavier) u. das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Leit.: Erich Peter. Preise III.

Donnerstag, 1. 11. (Allerheiligen) 19 Uhr: Erste Veranstaltg. im Sonderzyklus „Der nordische Gedanke": **„Oresteia"** eine Trilogie von Aeschylos. Preise III.

Sonnabend, 3. 11. 20 1/4 Uhr: **„Der goldene Pierrot"** Preise II.

Sonntag, 4. 11. 11 1/2 Uhr: 2. Veranstaltung im Sonntagsring: **Alte deutsche „Kammermusik"** Preise: 30, 60, 90, 1,20 RM.

Gleiwitz:

Mittwoch, 31. 10. 20 1/4 Uhr: 6. Platzmieten-Vorstellung! **„Ballettabend"** Preise III.

Sonnabend, 3. 11. 20 1/4 Uhr: **„Krach um Jolanthe"** Preise III.

Hindenburg:

Freitag, 2. 11. 20 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"**

Sonntag, 4. 11. 20 Uhr: Volksvorstellung! **„Wiener Blut"** 0,35 bis 1,75 RM.

Kattowitz:

Sonntag, 28. 11. 15 1/2 Uhr: **„Wiener Blut"** 20 Uhr: **„Der goldene Pierrot"**

Montag, 29. 10. 20 Uhr: **„Krach um „Jolanthe"**

Freitag, 2. 11. 20 Uhr: Erstaufführung! **„Die toten Augen"** Oper von Eugen d'Albert.

Königshütte:

Donnerstag, 1. 11. (Allerheiligen) 19 Uhr: **„Fidelio"**

Sanatorium Dr. Guhr
Tatra-Weszterheim Tatr. Polianka
1010 m ü. M. Klimatischer Höhenkurort, Spezialheilanstalt für Basedow- und andere Stoffwechselleiden. Auskunft bei der Direktion oder bei der Sektion Sachsen des K.V., Dresden, Reisebüro Hauptbahnhof.

AUTO FERNDIENST

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 22.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Breslau 8.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin täglich nach Hamburg.

Hamburg ab Breslau täglich **25.-**

Moderne Fernreisewagen

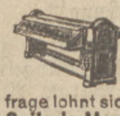
Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl 6, R 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6. Ruf 3711.

Unterricht

Neuer Schülerkursus

(Tanzstunde für Anfänger) beginnt im Kaiserhof, Beuthen, am **Mittwoch, d. 31., abends 6.30 Uhr.** Anmeldungen hierzu und zum Abendzirkel erbittet **Tanzschule Krause, Beuth., Tel. 5185.**

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**



sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog. kostenlos

Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154
Deutschlands größt. Spezialfabrik für Wäschemangeln

Öfen

Herde sowie alle **Zubehörteile** vom **Ofenspezialgeschäft**

Beuthener Eisenwarenhandel
Hans Koenigsfeld, Lange Str. Ecke Kaiserstr.

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., auch neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung

Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12. Gegr. 1908

Radio-Cieplik

2 Worte, 1 Begriff
für Auswahl, Qualität und Leistung

Lassen Sie sich unverbindlich Offerte machen

Musikhäuser Cieplik Gleiwitz Beuthen, Hindenburg

Evangl. Gemeinde Beuthen OS.

Aus Anlaß des 400jährigen Bibeljubiläums
Sonntag, den 28. Oktober, 20 Uhr, im Festsaal des Gemeindehauses:
Vortrag von Pastor Albertz, Gleiwitz:
„Die Bibel als Antwort auf die Gottesfrage"
(Im Rahmen einer Männerwerkveranstaltung)
Mittwoch, den 31. Oktober, 20 Uhr, im Gemeindehaus:
Vortrag von Pastor Kiehr, Gleiwitz:
„Welchen Dienst hat Luther dem deutschen Volke mit der Bibel gemacht?"
Freitag, den 2. November, 20 Uhr, im Gemeindehaus:
Vortrag von Pastor Steffler, Borsigwerk:
„Gott und Volk in der Bibel".

Zu allen Veranstaltungen sind Männer und Frauen der Gemeinde herzlich eingeladen.

Restaurant Hotel **„Schlesischer Hof"**

Beuthen OS., gegenüber dem Bahnhof

Gemütliche renovierte Räume, erstklassige Küche.

Mittagessen ab 0.80 RM.

Gepflegte Biere: Erstes Kulmbacher 6/20 - 32 Pfg.
Schultheiß-Patzenhofer 5/20 - 20 Pfg.

Gleiwitz im Stadttheater

Heute Sonntag, 16[30] und 20[15], Montag und Dienstag 20[15]

Ausstattungs-Revue

30 Bilder — 35 Mitwirkende u. a. das weltberühmte Carlsé-Ballett
Filmschauspieler Walter Jankuhn / Gusti Beer

Karten: 80 Pf. bis 2.50 bei Cieplik u. Theaterkasse



Gratis-Broschüre „AEG-Rundfunkgeräte 1934/35" durch: Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 16.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mittwoch, 8 Uhr, findet die monatliche hl. Messe mit Ansprache statt.

GELD

von RM. 100.— bis RM. 3000.— monatlich RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Zweck-Spar- u. Tilgungssystem. Kostenlose Auskunft und Beratung durch

A. Thimel, Beuthen OS.,
Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.
General-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.

Die Funkausstellung in Buchform

Unser berühmter

Europa-Katalog 1934-35, enthaltend alles von der Bastlerschraube bis zum modernsten Superhet, **ist soeben erschienen!**

Sichern Sie sich sofortige Lieferung. **Wer unseren Katalog nicht besitzt, kann über Rundfunk unmöglich unterrichtet sein.**
Unser Katalog ist sowohl für Käufer kompletter Rundfunkempfänger als auch für den Bastler und Selbstbauer unentbehrlich. Sofortige Bestellung erforderlich. Versand nur gegen Voreinsendung von 50 Pf. in Briefmarken oder auf Postscheck Berlin 120941.

Radio-Zentrale
Alex. v. Prohaska GmbH.
Berlin N 58, Gleimstr. 20
Seit 11 Jahr. der Radiohändler Berlins
Lassen Sie uns auch Ihr Lieferant sein
Teilzahlung
Berlins ältestes und größtes Rundfunk-Versandhaus

Eine **Mercedes** Kleinschreibmaschine



für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90)

Druckschrift kostenlos

MERCEDES WERKE
in Zella-Mehlis/Thür
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine MERCEDES ELEKTRA

Bezirksvertretung:
Alois Dolina, Beuthen OS.
Hohenzollernstr. 11,
Fernruf 3078.
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Heirats-Anzeigen

Für meine Nichte, 28 J., 1,58 gr., gute Vorbild., sehr tüchtig im Haush., suche ich einen charakterf.

Ehekameraden.

Es handelt sich in Wirklichkeit um ein liebes Mädel von angenehm. Aeußer., dem Aussteuer und 30 Mille zur Verfügung stehen. Zuschriften u. G. 7263 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

AUCH SIE müssen wissen, daß die beliebteste Deutsche Volks-Schreibmaschine **Orga-Privat**



Modell 7
gegen Monatsraten ab RM **11.50**
oder per Kasse à RM **165**
zu haben ist.

Prospekte und Bezugsbedingungen unverbindlich und kostenlos durch

Orga, Breslau 2
Tauentzienstraße 54

Inserieren hat Erfolg!

Jeder Geschäftsmann braucht unbedingt das

Adreßbuch der Stadt Beuthen

Ausgabe 1934

Inhalt:

Teil I — *Anschriften der Behörden, Schulen, Institute usw.*
Teil II — *Organisationen, Verbände, Vereine*
Teil III — *Einwohnerverzeichnis von Beuthen, Bobrek-Karf, Miechowitz, Rokittnitz, Schomberg*
Teil IV — *Straßenverzeichnis*
Teil V — *Gewerbetreibendenverzeichnis*

Preis 8.50

Schlesische A.-G. für Transport und Verkehrswesen

Telefon 2452 Ratibor OS. — Bahnspediteur der Deutschen Reichsbahn — Ratibor OS. Telefon 2452

Zweigniederlassung: Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, Tel. 4020

Spezialhaus für Möbeltransporte — Spedition jeder Art / Kostenl. Wohnungsvermittlung / Lastkraftwagen — Auto-Möbelwagen

Rechtskunde des Alltags

„Postlagernde" Kündigung

Nach § 130 Satz 1 wird eine Willenserklärung — als solche ist eine Kündigung auch anzusehen — wirksam von dem Zeitpunkte ab, in welchem sie dem Empfangsberechtigten zugeht. Der Empfänger muß also die Möglichkeit haben, die Willenserklärung zur Kenntnis nehmen zu können.

Das Reichsgericht hat folgendes klargelegt:

Wenn jemand seine Postsachen beim Postamt lagern läßt, um sie aus einem Schließfach selbst abzuholen, dann ist ein Brief als zugegangen zu betrachten, wenn er im Schließfach zur Abholung bereit liegt.

Wie liegen nun die Dinge, wenn die Postsachen postlagernd ankommen?

Das Reichsgericht hat in einem Fall entschieden (IV 17/34 vom 3. Mai 1934), in dem ein Kündigungsbrief postlagernd abgeschickt wurde. Dieser Brief gilt nach der angeführten Reichsgerichtsentscheidung als zugegangen, wenn er am Postamt eintrifft. Wenn nun der Empfänger seine Briefe erst später — in unserem Fall erst nach dem Tag, an dem die Kündigung gesetzlich hätte in seinen Händen sein müssen — abholt, so kann das niemals dem Absender zur Last gelegt werden.

Nach § 130 BGB kommt es darauf an, daß die Willenserklärung dem Empfänger zugegangen ist, es spielt keine Rolle, ob er davon Kenntnis genommen hat oder nicht.

Vermögensverschiebungen rechtsunwirksam

Hat der Gläubiger seinen Zahlungsanspruch gerichtlich bestätigt bekommen, dann ist er vorläufig noch immer nicht im Besitz seiner Gelder. Ja, die Zahlungen können durch rechtlich anscheinend begründete Machenschaften des Schuldners überhaupt hintertrieben werden. Der Schuldner übereignet, verpfändet seinen Besitz, leistet den Offenbarungseid und lebt trotzdem in seinen alten guten Verhältnissen weiter. Von irgendwoher fließen ihm Gelder für seinen Unterhalt zu, Verwandte, denen er vorher sein Vermögen übereignet hat, „unterstützen" ihn, und alles das geschieht, um sich den Verpflichtungen dem Gläubiger gegenüber zu entziehen. In einer neuen Entscheidung des Reichsgerichts wird nun der Kauf einer Sache von einem zahlungsunfähigen Schuldner unter bestimmten Umständen als rechtswidrig bezeichnet. Eine Bankgenossenschaft hatte gegen ein Ehepaar eine rechtskräftige Forderung von 15 000 Mark. Die Eheleute hoben die allgemeine Gütergemeinschaft, in der sie bisher gelebt hatten, auf, und die Frau übereignete die ihr zugeteilten Möbel einem Verwandten zur Sicherstellung für ein Darlehen; ebenfalls trat sie ihm eine ihr von ihrem Ehemann abgetretene Hypothek ab. Die Bankgenossenschaft erhob gegen den Verwandten Klage und drang damit beim Reichsgericht durch. In der Begründung wurde ausgeführt, daß bei den Abtretungen ganz offensichtlich die Absicht vorlag, den Gläubiger zu benachteiligen. Da der Verwandte von dieser Absicht gewußt hat, habe er sich nach § 3 Ziffer 1, § 7 des Anfechtungsgesetzes schuldig gemacht. Denn nach diesem Gesetz handelt der rechtswidrig, der einem zahlungsunfähigen Schuldner eine Sache oder ein Recht abkauft, obwohl er weiß, daß der Schuldner den gezahlten Kaufpreis seinen Gläubigern entziehen will. Denn der Schuldner hat dann den Kaufvertrag nur abgeschlossen, um seine Gläubiger zu benachteiligen. Unter diesen Umständen darf der Käufer den Kauf nicht abschließen und den Kaufgegenstand nicht an sich nehmen. (VII 21/34. — Vom 9. März 1934.)

Aus dem neuen Arbeitsgerichtsgesetz

Vor einiger Zeit ist das neue Arbeitsgerichtsgesetz im Reichsgesetzblatt erschienen (Teil I, Nr. 44).

Im Vergleich mit dem Arbeitsgerichtsgesetz in der alten Fassung sind einige wesentliche Aenderungen zu bemerken.

Es gibt nun keine Tarifparteien und keine Betriebsräte mehr. Es fallen also alle Vorschriften, die damit zusammenhängen, für das neue Arbeitsgerichtsgesetz weg.

Eine Streitigkeit in Arbeitsvertragsangelegenheiten darf erst vor das Arbeitsgericht gebracht werden, wenn die Parteien sich vorher vor der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront um eine Einigung bemüht haben. Ist eine Einigung nicht möglich gewesen, dann muß die Angelegenheit vor das Arbeitsgericht. Wichtig ist es nun, über die Gebühren in einem Arbeitsgerichtsverfahren Bescheid zu wissen. Im folgenden seien einige Punkte erwähnt.

Es wird also eine einmalige Gebühr erhoben, die bestimmt wird nach dem Wert des Streitgegenstandes. Geht dieser Streitwert bis zu 20,00 RM., dann ist die Gebühr 1,00 RM., von 20,00—60,00 RM. = 2,00 RM., von 60,00—100,00 RM. = 3,00 RM., von da ab jede angefangene 100,00 RM. 3,00 RM. Die höchste Gebühr ist 500 RM.

Wenn die Parteien einen Vergleich zustande bringen — außergerichtlich und vor Gericht — werden keine Gebühren erhoben. Besondere Gebühren für Schreibarbeiten u. a. werden nicht verlangt.

Aus dem Wirtschaftsrecht

Jeder Kaufmann muß eine ordnungsgemäße Buchführung einrichten. § 38 des Handelsgesetzbuches bestimmt „jeder Kaufmann ist verpflichtet, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung ersichtlich zu machen". Im übrigen schreiben auch die Steuergesetze eine Buchführung vor.

Das Reichsgericht hat verschiedentlich ausgeführt, was unter „ordnungsmäßiger Buchführung" zu verstehen ist. Nach Angaben des Reichsgerichtes muß ein Fachmann zu jeder Zeit in der Lage sein, aus den Handelsbüchern ohne jede Mühe die Vermögenslage des Betriebes zu erkennen. Nicht nur wenn man unrichtig bucht, um die Vermögenslage zu verschleiern, macht man sich strafbar, sondern auch dann, wenn man nur mit Mühe einen Ueberblick über die Geschäftslage zu gewinnen in der Lage ist. Unter dem Aktenzeichen 1111/33 hat der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in der angeführten Art entschieden.

Die Gerichte stellen also eine große Anforderung an die Buchhaltung; in der Praxis muß man sorgfältig seinen Buchführungspflichten nachkommen, wenn man unangenehme Folgen vermeiden will.

Was ist bei Aufrechnungen zu beachten?

Es besteht die Möglichkeit, die Forderungen zweier gegenseitig verschuldeter Personen gegeneinander aufzurechnen, d. h. die beiden Forderunen werden miteinander verrechnet und ausgeglichen. Hat nun eine Person das Recht zu einer Aufrechnung, so muß sie unverzüglich von diesem Recht Gebrauch machen. Angenommen ein Schuldner bezahlt eine Schuld, weiß aber nicht, daß sein Gläubiger auch eine Verpflichtung ihm gegenüber hat, dann kann der Erste seinen gezahlten Betrag nicht wieder zurückverlangen, um aufrechnen zu können. Das Reichsgericht entschied im zweiten Zivilsenat 297/33 in der angeführten Weise. Durch den Aufrechnungsanspruch soll der Gläubiger davor geschützt werden, Schuldnern, die ihm gegenüber nicht zahlen, selbst zahlen zu müssen. Eine neue Forderung entsteht nicht durch das Recht der Anfechtung. Es spielt übrigens keine Rolle, ob man bewußt oder aus Unkenntnis von seinem Recht der Aufrechnung keinen Gebrauch macht. In jedem Fall verliert man die Möglichkeit einer Aufrechnung, wenn sie nicht sofort wirksam gemacht wird.

Die Bedeutung der Universität Breslau für den deutschen Osten

Von Professor D. K. Spangenberg (Breslau)

Die Meinung, daß man als gebildeter Mensch im schlesischen Osten nur unter bedauernswürdigen Umständen leben kann, hat Geheimrat Goethe ausgesprochen, und im Laufe des vorigen Jahrhunderts ist von wesentlich kleineren Geistern mehrfach Aehnliches gedruckt und geschrieben worden. Inzwischen hat sich allenthalben die Erkenntnis der politischen und geistigen Ostaufgaben Deutschlands durchgesetzt. Infolgedessen ist auch der Blick des Binnendeutschen etwas öfter und stärker nach Schlesien gewandt; sein Blick bekundet indessen mehr Pflichtbewußtsein als Freundlichkeit. Das ist ein feiner Unterschied, den selbst der rauhere Ostdeutsche sehr wohl merkt. Als das Ostsemester der Studentenschaft ausgerufen wurde, meldete sich eine verschwindend geringe Anzahl freiwillig nach Breslau. Wir können nicht glauben, daß allein die höheren Vergünstigungen, die Königsberg bietet, und die Aussicht, in den heißen Monaten das Meer in der Nähe zu wissen, den Strom der deutschen Jugend fast ungeteilt nach dem Nordosten gelenkt hat. Wir betrachten es vielmehr als Tatsache, daß des alten Herrn Goethe vernichtendes Urteil ein Jahrhundert und die große Zeitenwende unserer Tage im Gefühlsleben des deutschen Volkes als ehrwürdige Ueberlieferung überdauert hat. Sie hat sogar sicher in den Jahren nach dem Weltkriege noch neue Nahrung erhalten, als die Politik des Reiches so ausgesprochen westlich orientiert war. Welche wirtschaftliche Erwägungen dahinter standen, soll hier unerörtert bleiben. Jedenfalls hat der Kampf um das nackte Leben, den die Halbmillionenstadt Breslau zu führen hatte, angesichts der Zertrümmerung ihres wirtschaftlichen Hinterlandes mit einer Erbitterung und unter Opfern, wie sonst keine ähnlich volkreiche Stadt Deutschlands ihn führen mußte, ihre Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit auf geistigem Gebiet beeinträchtigt. Erst der Durchbruch des neuen Staatsgedankens hat hier eine entscheidende Wendung gebracht und zugleich die Grundlage des Wideraufbaus über die Grenzen reiner Notstandsmaßnahmen hinaus.

Breslau ist niemals Universitätsstadt gewesen wie Marburg und Göttingen oder Greifswald und niemals geistiger Mittelpunkt wie München und Frankfurt. Breslau ist als Handelsstadt groß geworden. Der schachbrettartige Grundplan der alten Innenstadt mit den großen viereckigen Marktplätzen läßt noch heute den Bauwillen und die weitschauende Planung der deutschen Siedler des 13. Jahrhunderts erkennen. Die Anlage der Stadt reicht natürlich viel weiter zurück. Die Aufteilung des Oderstroms in mehrere Arme, die zum Teil hochwasserfreie Inseln umschließen, hat schon vorgeschichtliche Handelswege hier den Uebergang über den Fluß nehmen lassen. Während der Bronze- und frühen Eisenzeit wohnte in ganz Schlesien der Stamm der Illyrier. In der folgenden Slawenzeit ist Breslau um die Jahrtausendwende Bischofssitz und später auch herzogliche Residenz geworden. Die Entwicklung im deutschen Mittelalter war indessen vollkommen durch das handeltreibende Bürgertum bestimmt. Weltliche und geistliche Fürsten haben niemals entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Stadt gewonnen. Andererseits ist es zur Herausbildung fürstlicher Patriziergeschlechter und zur Anhäufung märchenhafter Reichtümer wie weiland in den Handelsstädten nicht gekommen. Dennoch ließen Wohlstand und Bedeutung der Stadt zeitweise Krakau und Wien neben ihr in den Hintergrund treten. Mit beiden Städten bestanden neben den wirtschaftlichen auch enge geistige Beziehungen, die unter der Herrschaft der Habsburger sich mehr und mehr auf Wien zusammenzogen. Das Antlitz der Stadt erhielt damals einen stark südlichen Einschlag. An den zahlreichen Kirchen im Stile nordischer Backsteingotik entstanden hell getönte Barockkapellen; und auf dem Platz der alten kaiserlichen Burg wurde jenes herrliche Kollegiengebäude des Jesuitenordens errichtet, in das 1811 die preußische Universität einzog. In diesen Tagen sind innen und außen seine alten leuchtenden Farben wieder hergestellt, sind die Verblendsteine und Figuren der reichgegliederten Fassade erneuert worden. Der ganze langgestreckte Bau liegt am Rande der Innenstadt, auf der Südseite von engen Häuserzeilen bedrängt. Selbstverständlich hat die Universität sich längst über den ehrwürdigen Rahmen des Kollegiengebäudes hinaus erweitert. In der Nachbarschaft und auf der vornehm-stillen Dominsel dort im Umkreis des Botanischen Gartens mit seinem alten Baumbestand befinden sich zahlreiche Seminar- und Institutengebäude. Ein neues akademisches Viertel ist in der Scheitniger Vorstadt zwischen Oder und Parkgelände entstanden. Dort liegen die Kliniken und die landwirtschaftlichen Institute und der Komplex der Technischen Hochschule, die als jüngste ihrer Art kurz vor dem Kriege von vornherein großzügig und mit modernen Mitteln ausgestattet wurde.

Zwischen Universität und Technischer Hochschule besteht in den auf beiden Anstalten vertretenen Fächern (Chemie, Mathematik, Physik) und durch die für beide gemeinsamen Lehrstühle (Geologie und Mineralogie) ein Verhältnis engsten Zusammenwirkens. Von der einmal lebhaft geplanten gänzlichen Verschmelzung zur „Groß-Universität" hat man Abstand genommen. Dafür ist Breslau zu einer der Reichsuniversitäten ausersehen und hat damit die Aufgabe übernommen, die Idee der neuen Hochschule des völkischen Führerstaates ihrer lebendigen und beispielhaften Verwirklichung nahezubringen.

Die Erfüllung des Ostprogramms der Universität wird nicht nur die Versäumnisse früherer Kulturpolitik nachholen, sondern sie wird der Universität stärkste Anziehungskraft verleihen, deren Wirkungskreis nicht nur nach Binnendeutschland, sondern weit über die Reichsgrenze nach Ost und Südost reichen wird. Nach dem Südosten bestehen schon hoffnungsvolle Beziehungen, die der Unternehmungsgeist einzelner geschaffen hat. Sie müssen aber nunmehr zu einer Angelegenheit der ganzen großen Gemeinschaft deutschen Geistes werden und mit Kraft und Zielsicherheit ausgebaut und gefestigt werden; denn der Einfluß mitteleuropäischer Wissenschaft und Gesittung deutscher Prägung hat inzwischen in Europa keineswegs mehr eine unbestrittene Monopolstellung inne. Die ersten Schritte auf dem Wege des Breslauer Ostprogramms sind getan; die Professur für osteuropäische Geschichte ist neu geschaffen und mit einem Mann von wahrhaft europäischem Ruf besetzt. Für Vor- und Frühgeschichte ist ein ordentlicher Lehrstuhl errichtet und ebenfalls denkbar glücklich besetzt. Weitere Ergänzungen des Lehrkörpers und bauliche Neuschöpfungen werden folgen. Schließlich tut auch die Einrichtung des einzigartigen Instituts für Gehirnforschung aus Mitteln der Rockefeller-Stiftung das Ihre, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf Breslau zu lenken.

Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität ist also gerade im Begriff, über die Stufe der „Landes-Universität" hinauszuwachsen. Das war sie bisher so wie kaum eine andere Hochschule Deutschlands. Als ausgesprochene Arbeitsuniversität war und ist sie die Stätte, an der die Schlesier ihre Berufsausbildung erfahren oder beenden, sie hat aber niemals jene liebenswürdigen Musensöhne angelockt, die auf „leichte" Prüfungen aus sind. Andererseits folgten allzu oft ihre Professoren dem Ruf des Westens, wenn sie sich als richtungweisende Vertreter ihres Faches durchgesetzt hatten, und schließlich hat sie um notwendige Forschungs- und Lehrmittel in der Regel schwerer kämpfen müssen als gleichwertige Anstalten der Mitte und des Westens. So haben denn immer nur wenige Studenten es nötig gehabt, um rein wissenschaftlicher Ziele willen nach Breslau zu gehen. Hieraus hat sich dann eine gewisse karge Selbstbescheidung, gepaart mit bewußtem und verantwortungsvollem Heimatstolz, in den Reihen ihrer Angehörigen ergeben, eine Einstellung, die dem Geist großzügiger Weltoffenheit der Hochschulen von jahrhunderaltem internationalem Ruf wenig ähnelt. Und es hat sich für den fernerstehenden Betrachter das unliebenswürdige und übertriebene Bild provinzieller Zurückgezogenheit ergeben.

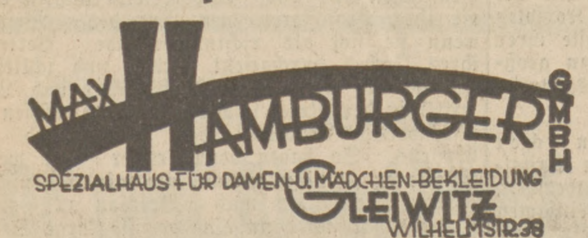
Es besteht jetzt die Gefahr, daß dieses Bild zusammen mit der eingangs erwähnten gefühlsmäßigen Volksmeinung über den deutschen Osten sich zähe am Leben hält und damit den Maßnahmen der Reichsführung auf dem Gebiete des Hochschulwesens kaum greifbare, sicher nicht böswillige, aber doch nicht ganz zu unterschätzende Widerstände entgegensetzt. Es wäre nicht das einzige Beispiel für Widerstände solcher Art, auf die unsere politische Propoganda sich heute einstellt. Hier kann die Jugend nur dringend aufgerufen werden, wirklich Ernst zu machen mit dem inneren Umbruch und nicht überholte Anschauungen in die neue Zeit einzuschleppen. Hier ist eine der Möglichkeiten, die weitschauenden Absichten des Staates, dem sie sich mit Leib und Seele verschworen hat, hellsichtig zu erkennen und sie im eigenen Denken und Handeln rückhaltlos verwirklichen zu helfen. Sie soll nicht darauf warten, daß der deutsche Osten sie um freundliche Mitarbeit bittet, oder daß zu einem romantischen Ritt nach dem Osten geblasen wird. Sie muß erkennen, daß es sich hier ganz schlicht um ein gesamtdeutsches Anliegen handelt. Sie muß erkennen, wie und wo ihre Pflichten liegen, und sie muß sie zu erfüllen trachten nicht wie eine von außen gestellte Aufgabe „dienstlich" neben den persönlichen Pflichten gegen sich selbst, sondern sie muß mit ihrem ganzen jungen Leben in sie hineinwachsen. Menschen, die dies vermögen und vollbringen, werden an den Geschicken der deutschen Zukunft entscheidend zu gestalten haben. In ihrer Zeit der Sammlung und Vorbereitung aber werden sie in der an Haupt und Gliedern erneuerten Ostuniversität Breslau Gelegenheit zu lohnendem Einsatz und zu verheißungsvoller Uebung finden.

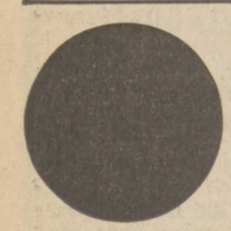


Werbe-Aktion des Einzelhandels

KÖLN









Handwerklicher Fleiß und bodenständiger Handel schufen die Grundlage eines gesunden Mittelstandes 1820.











Eine gesunde Volkswirtschaft erfordert dort zu kaufen, wo neue Kaufkraft im Kreislauf der Wirtschaft geschaffen wird. Kaufe beim Einzelhändler!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Raubmörder als Zeuge

Der Postraub in Stollarzowitz noch ohne Sühne

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Oktober.

Im Jahre 1930, in dem in Oberschlesien noch eine Art Räuberromantik immer wieder Aufregungen brachte, kam am 18. Dezember aus Stollarzowitz die Kunde von einem Raubüberfall auf die dortige Postagentur. An diesem Tage erschien nach 17 Uhr am Schalter der Agentur ein junger Mann, der eine 10-Pfennig-Marke forderte. Da der gleiche Mann schon am Tage zuvor die im Gebrauch ungewöhnliche Briefmarke erworben hatte, fragte der Agent, wozu denn die Marke benötigt werde. Die Antwort des Unbekannten war: „Geben Sie nur her", und im nächsten Augenblick öffnete ein zweiter mit einer Pistole bewaffneter Mann die Tür und forderte den Beamten auf, die Hände hoch zu heben und sich mit dem Gesicht an die Wand zu stellen.

Dann wurden dem Beamten die Hände mit Bindfaden fest gebunden, während der andere Räuber die Kasse leerte.

Als er dabei war, die Beute von 513 Mark an sich zu nehmen, erschien im Schaltervorraum ein Bäckerlehrling. Auch dieser mußte sich mit dem Gesicht gegen die Wand stellen und erhielt von einem dritten unbekannten Menschen eine derbe Backpfeife, als er gewagt hatte, sich umzuschauen. Die Räuber konnten mit ihrer Beute entkommen. 1931 und 1932 wurde in Karf bei Zusammenkünften von jungen Leuten immer wieder das Gerücht verbreitet,

daß drei Karfer den Raubüberfall auf die Postagentur verübt hätten.

Die Strafverfolgungsbehörden stellten aber beide Male das Verfahren ein, da den Verdächtigen die Tat nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Eines Tages wurde dann weiter bekannt, daß ein junger Mann seinem Schwager gesagt habe, er sei zum Mitmachen bei dem Postraube gezwungen worden und habe damit die gemeinste Tat in seinem Leben begangen. Dabei nannte er als Haupttäter Oswald Knebel und Thomas aus Karf. Das führte zur Anklage des Knebel und des anderen jungen Mannes, der sich seinem Schwager gegenüber offenbart hatte, so daß jetzt die Große Strafkammer das Strafverfahren durchführte.

Eine Anklage gegen den verdächtigen Thomas wurde nicht erhoben, da er bereits lebenslänglich im Zuchthaus bleibt.

Es handelt sich um den gleichen Thomas, der auf dem Wege nach Glogau einen Reisenden bat, ihn im Auto mitzunehmen. Thomas schoß ihn während der Fahrt nieder, raubte ihn aus und überließ sein Opfer einem ungewissen Schicksal. Dieser Raubmord brachte Th. die Todesstrafe ein, die im Gnadenwege in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Der Mörder wurde in dem jetzigen Prozeß als Zeuge vernommen.

Die mit insgesamt 17 Zeugen in mehr als vier Stunden durchgeführte Beweisaufnahme brachte aber Widersprüche, wenngleich der Anklagevertreter von der Schuld der Beschuldigten überzeugt war und Zuchthausstrafen von sechs und acht Jahren beantragt hatte. Der Gerichtsvorsitzende stellte fest, daß zwar die Beweisaufnahme insbesondere bei Knebel erhebliche Verdachtsmomente erbracht habe, daß aber sich das Gericht bei der Verschiedenheit der Bekundungen nicht entschließen konnte, die Angeklagten zu verurteilen.

Prozeß um einen alten Grubenanteil

130 Verwandte klagen um 12 Millionen

Kattowitz, 27. Oktober

Mit einem Sensationsprozeß hatte sich das hiesige Zivilgericht zu befassen. Der Prozeß hat folgende Vorgeschichte. Vor etwa 80 Jahren hatte der Landwirt Wrobel aus Domb bei Kattowitz einen Kux des in der Nähe seiner Besitzung liegenden Bergwerks „Waterloo" erworben. Nach dem Abbau der Flöze wurde die Schachtanlage stillgelegt und dafür die Eminenzgrube in Betrieb genommen. Inzwischen war Wrobel verstorben, ohne seine Anrechte aus dem Kux geltend gemacht zu haben.

Nunmehr haben die Wrobelschen Erben, insgesamt 130 Verwandte, ihre Ansprüche an der Gewinnbeteiligung erhoben und zu diesem Zwecke den Prozeßweg beschritten.

Am Freitag fand der erste Termin in dieser Sache statt. Der Rechtsvertreter der klagenden Erben legte eine Urkunde vor, aus der ersichtlich ist, daß den Erben des Wrobel die Einkünfte aus dem Kux zugesprochen wurden. Der Vertreter der Grubenverwaltung machte geltend, daß der verstorbene Wrobel seinen Grundbesitz verkauft und sich damit seiner Anrechte an der Gewinnbeteiligung begeben hätte. Nach einer von den Erben dem Gericht vorgelegten Aufstellung wird die inzwischen aufgelaufene Gewinnbeteiligung **auf rund 12 Millionen Zloty beziffert.** Nach längerer Verhandlung wurde der Prozeß zunächst einmal vertagt.

Tagung der Evang. Kinderpflege

Carlsruhe, 27. Oktober.

Wie alljährlich, fand auch in diesem Jahre in der hiesigen Gemeinde die Tagung des Verbandes für evangelische Kinderpflege statt. Nach einleitenden Worten von Pastor Klose, Ratibor, sprach Pastor von Wicht, Berlin, über **„Die Lage der evangelischen Kinderpflege in der Gegenwart"**. Es werden heute 3300 Tagesstätten mit 5000 Arbeitskräften und 180 000 Kindern gezählt. In einem weiteren Vortrag behandelte Pastor Zedler, Breslau, das Thema **„Die evangelische Arbeit an den Kindern"**. Pastor Opale als Ortsgeistlicher erklärte dann den Gästen die Einrichtung der Inneren Mission in Carlsruhe und zeigte ihnen das Kinderheim, das Helenenstift und die Schönheiten des Ortes.

Schlesische Amtswaltertagung mit Dr. Ley

Breslau, 27. Oktober.

Am 3. und 4. November ruft der Landesobmann Ost und Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. A. Kulisch, seine Amtswalter zu einer Arbeitstagung zusammen. Am Sonnabend werden die Kreiswalter ihre Eindrücke aus den Kreisen schildern. Sonnabend abend findet im großen Saal des Hauses der Arbeit ein Kameradschaftsabend statt. Der Sonntagvormittag dient ausschließlich den Sonderberatungen der einzelnen Abteilungen. Von besonderer Bedeutung dürfte sein, daß hier zum ersten Male Betriebsmänner und Vertrauensmänner zu einer gemeinsamen Arbeitstagung sich zusammenfinden. Dr. Ley wird bei den Arbeitstagungen vom 3. bis 4. November anwesend sein.

Kunst und Wissenschaft

„Frischer Wind aus Kanada"

Erstaufführung in Gleiwitz

Der frische kanadische Wind ist nun auch nach Gleiwitz herübergeweht; und auch hier geschah das, was in Beuthen schon war: Es wurde trotz mancher bekannter Anklänge ein lustiger Wirbel, dessen Mittelpunkt Eva Behmer mit ihrer sympathischen Natürlichkeit war, ein Mittelpunkt, um den sich Hans Hübners Allerweltskerl mit Temperament drehte. Natürlich verfehlte auch Fritz Hartwigs Komik ihre Wirkung nicht, zumal Ruth Puls ihn durch ausgezeichnetes Spiel immer wieder stützte. Werner Hartnicks Vernetzky war in dieser undankbaren Rolle knapp umrissen, und auch Lotte Fuhst hatte ihre Figur scharf profiliert herausgearbeitet.

Es war alles wie in Beuthen: Die Spielleitung Ive Beckers ließ diesen frischen kanadischen Wind tüchtig in die Segel des Humors blasen, Gottfried Weißes musikalische Leitung holte aus dem kleinen Orchester alles Denkbare heraus, und die Bühnenbilder Herm. Haindls gaben auch hier den richtigen Rahmen, der bald gute Stimmung schuf und reichen Beifall einheimste, obwohl das Haus nicht lückenlos besetzt war. G. N.

Farbe heilt Vergiftung

Aka. In einer Wiener Klinik ist die überraschende Entdeckung gemacht worden, daß es möglich ist, bei Kohlenoxydgasvergiftungen den Vergifteten durch Einspritzen einer Lösung von Methylenblau zu helfen. Es hat sich erwiesen, daß dieser Farbstoff Sauerstoff an das Blut abgeben kann, und anscheinend stärkt er dadurch die Sauerstoffaufnahmefähigkeit der roten Blutkörperchen. Denn die Kohlenoxydgasvergiftung besteht ja darin, daß die roten Blutkörperchen so mit dem Gift beladen werden, daß der Sauerstoff daraus verdrängt wird und sie auch keinen Sauerstoff mehr aufnehmen können. Aus San Franzisko kommt jetzt die Nachricht, daß auch bei einem hoffnungslosen Fall von Zyankalivergiftung ein Versuch mit der Einspritzung von Methylenblau gemacht worden ist, und zwar wurde die Farblösung in die Venen des Vergifteten gespritzt. Innerhalb von 15 Minuten soll die Todesgefahr für den Vergifteten beseitigt gewesen sein. Es scheint also, als ob das Methylenblau sich zu einem hervorragenden Giftheilmittel entwickeln wird.

Künstliche Bienenstiche gegen Neuralgie

Aka. Bienenzüchter leiden kaum je an Rheumatismus. Man hat das mit Recht auf das Gift der Bienen zurückgeführt, das ihnen in vielen Stichen eingeimpft worden ist. Dieses Gift scheint ein wirksames Mittel gegen Rheumatismus darzustellen, und man hat daher mit verschiedensten Methoden versucht, Bienengiftpräparate in der Behandlung anzuwenden. Neben Einspritzungen lag es nahe, auch die direkte Wirkung auf die Haut zu erproben. Es zeigte sich aber, daß das Bienengift in die unversehrte Haut nicht Eingang findet und daher bei Einreibungen wirkungslos bleibt. Wie nun Dr. Möller (Potsdam) in der „Zeitschrift für ärztliche Forschung" ausführt, ist kürzlich ein Bienengift-Präparat hergestellt worden, das sich zum Einreiben gut eignet und mit dem Dr. Möller bei einer größeren Zahl von Neuralgie-Erkrankungen gute Erfolge erzielt hat. Diese Salbe ist ein reines Naturprodukt, weil es noch nicht gelungen ist, die chemische Zusammensetzung des Bienengiftes zu ermitteln oder es gar künstlich herauszustellen. Der Unterschied gegenüber früheren Versuchen liegt darin, daß in dem neuen Präparat „Forapin" winzige Kristalle enthalten sind, die beim Einreiben der Salbe in die Haut mikroskopisch feine Risse in der Hautoberfläche verursachen; durch diese Risse findet das Forapin dann Eingang, und das Bienengift kann seine heilsame Wirkung ausüben. Die Behandlung mit dieser Salbe stellt sich wesentlich billiger als die Injektionen oder gar die physikalische Therapie mit Blaulicht-Bestrahlungen.

Presserecht an der Universität Berlin. Dr. Schmidt-Leonhardt, Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung, hat einen Auftrag erhalten, in der Juristischen Fakultät der Universität Berlin das Presserecht zu vertreten. Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt ist als Verfasser des Kommentars zum Schriftleitergesetz bekannt; er wird über „Das neue Presserecht" lesen.

Der Adlerschild für Geheimrat Wiegand. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geh. Regierungsrat Dr. Wiegand in Berlin anläßlich seines 70. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Inschrift „Theodor Wiegand, dem hochverdienten deutschen Archäologen" verliehen. Wiegands Lebenswerk fand durch die Schöpfung des Pergamon-Museums seine Krönung.

Französische Kulturpropaganda im Osten

Wie auf dem Balkan, ist die französische Kulturpropaganda mit Erfolg durch kulturelle Maßnahmen in Schulen, Kunst und Wissenschaft auch im Baltikum tätig. Die Randstaaten, mit Ausnahme Finnlands, versucht man systematisch zur französischen Kultur herüberzuziehen. Litauen ist immer franzosenfreundlich gewesen, aber auch Lettland und Estland haben dem gallischen Einfluß völlig Tor und Tür geöffnet, wie die neuesten Schulerlasse dieser Länder bezeugen, die der französischen Sprache einen bevorzugten Platz im Lehrplan einräumen. Französische Kulturpropaganda hat überall die Schule als wirksamstes Instrument. Diesem Grundsatz getreu wird jetzt in der litauischen Hauptstadt Kowno ein französisches Gymnasium errichtet. Ferner sind aus dem Pariser Propagandafonds erhebliche Mittel für das vor kurzem gegründete französische Kulturinstitut in der estnischen Universität Dorpat bereitgestellt worden, die zum Ausbau der Bibliothek und zur Herausgabe einer monatlichen Zeitschrift dienen sollen. Desgleichen werden die in Riga und Reval bestehenden französischen Lyzeen bedeutend erweitert werden. Wer weiß, wie stark französische Außenpolitik und Kulturpolitik zusammenarbeiten, wird sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß die politische Isolierung Deutschlands durch die kulturelle ergänzt werden soll.

Bootsfunde aus der Wikingerzeit. Wie Professor Dr. Lienau von der Danziger Technischen Hochschule mitteilt, wurden bei Danzig-Ohra drei flachkielige Boote aus einem Moor ausgegraben, die nordischen Ursprungs sind. Zwei der Boote sind schnelle Mannschaftsschiffe mit Platz für 20 Ruderer. Das dritte Boot, ein Lastkahn für 6 Ruderer, konnte 70 Zentner Fracht transportieren. Das Alter der Boote, die jedenfalls auf dem Haff Verwendung fanden, wird auf 1000 Jahre geschätzt. bb.

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft veranstaltet am 23. November einen Vortragsabend in Berlin, bei dem Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehnich über „Württemberg in der Weltwirtschaft" und der Vorsitzende des Deutschen Auslands-Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Stuttgart, über „Schwaben im Ausland" sprechen werden. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat als gebürtiger Schwabe seine Teilnahme an dem Württemberger Abend zugesagt.

Der Hahn auf dem Kirchturm

Seit alten Zeiten gilt der Hahn als Künder der Morgenfrühe, als Symbol des Sonnenlichtes und Feuers, als dämonisches Tier. Daher ist er bei Griechen und Römern dem Lichtgott Apollon zugesellt, bei Asiaten dem Mithras oder dem phrygischen Mondgott Men, bei Germanen dem Feuergott Donar, bei den Slawen dem Lichtspender Svantevit.

Ursprünglich als heidnisches Symbol auf erhöhten Standorten angebracht, wurde er im Christentum zum Symbol Christi umgedeutet, der die Macht und den Schrecken der Finsternis gebrochen hat. So sehen wir auf dem Portal an der Altstädter Kirche zu Pforzheim den Hahn, d. i. Christus, und den vor ihm fliehenden Löwen, d. i. Satan. Auf persischer Anschauung, so schreibt Oberstudiendirektor Dr. E. Stemplinger in einer Plauderei in „Velhagen und Klasings Monatsheften", beruht der weitverbreitete Glaube, dem Hahn wohne als Lichtdämon die Kraft inne, lichtfeindliche Geister zu verscheuchen und ihre Macht zu brechen. Drum endet die Walpurgisnacht mit dem ersten Hahnenkraht; ein weißer Hahn kräht alle Mäuse aus dem Haus hinaus. Das Hahnenkrähen unterbricht, wie wir aus deutschen Sagen wissen, teuflische Arbeiten.

Gott und seine Bauern, Roman von Heinz Kükelhaus, (Verl. Wilh. Gottl. Korn, Breslau.) — Diese kurzen Zeilen möchten den Leser zum Freund des vorliegenden Buches gewinnen. Der Leser soll nicht befürchten, daß er hier etwa in den Sumpf einer Konjunktur-Bauernliteratur geführt wird, das werden ihm schon ganz wenige Zeilen sagen. Er darf aber gewiß sein, daß der Mann, der hier zu ihm spricht, ein ganzer Mann ist und sein eigenes ganzes Leben in diese Dichtung hineingelegt hat. Früher einmal arbeitete er im Ruhrgebiet als Bergarbeiter; die Frucht dieser Zeit war der Roman „Der arme Teufel". Darnach ging er weg aus der Stadt und ist heute seit langem Siedler in Ostpreußen, der weiß, daß das Bauernleben gar nichts Romantisches hat, und daß der Bauer zwar keine Idealfigur ist, dafür aber ein Mensch, der in der Naturnähe stärker blieb in seinen Lastern und Vorzügen, in dem die Klüfte tiefer klaffen, das Menschliche unverfälschter sich darstellt. Wenn der Leser zu diesem Menschlichen in seiner besonderen Gestaltung eines deutschen Volksstammes vordringen will, dann lasse er sich von Heinz Kükelhaus führen.

Immatrikulationstermine der Technischen Hochschule Breslau. Im Winterhalbjahr 1934/35 finden die Immatrikulationen am Donnerstag (8. Nov.) und am Sonnabend (17. Nov.) um 12 Uhr pünktlich im Senatssitzungszimmer der Technischen Hochschule statt.



Beuthener Stadtanzeiger

Die Deutsche Arbeitsfront dankt dem Führer

Aus Anlaß der Verordnung des Führers vom 24. Oktober über Wesen und Ziele der Deutschen Arbeitsfront finden am Dienstag überall im Reich Aufmärsche und Massenkundgebungen statt, in denen die Deutsche Arbeitsfront dem Führer für diese Verordnung dankt und ihm weiter unverbrüchliche Treue gelobt. Mit dem Erlaß des Führers sind die Aufgaben der Riesenorganisation endlich fest umrissen, sie ist als die Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust bezeichnet worden, deren Ziel die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller ist. Nach dem § 7 derselben Verordnung hat die DAF. den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten des Betriebes geweckt wird.

Durch die Selbsthilfeeinrichtungen der Deutschen Arbeitsfront soll jedem ihrer Mitglieder die Erhaltung seiner Existenz im Falle der Not gewährleistet werden, um den befähigten Volksgenossen den Aufstieg zu ebnen oder ihnen zu einer selbständigen Existenz, wenn möglich auf eigenem Grund und Boden verhelfen.

Die Mitglieder der DAF. Beuthen versammeln sich am Dienstag, 18,30 Uhr, beim Bahnhof am Wasserturm und versammeln sich nach einem Marsch durch die Stadt im Schützenhausgarten, wo nach gemeinsamem Gesang zu ihnen der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Dr. Palaschinsky, Kreisleiter Schmieding und Kreiswalter der DAF., Wanderka, sprechen werden. In dieser Massenkundgebung gelangt auch der Text der Verordnung des Führers vom 24. Oktober zur Verlesung. Es ist Pflicht aller Schaffenden, an dieser Kundgebung teilzunehmen und mit ihr dem Führer den Dank abzustatten für die hohen Aufgaben, die er der Arbeitsfront überwiesen hat.

Erster Theater-Vorbereitungsabend

Im Rahmen der Volkshochschule fand am Freitag der erste Theatervorbereitungsabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Haus der Angestellten statt. Kreisschulungsleiter Müller eröffnete den Abend im Namen der Volkshochschule und zugleich im Namen der NS.-Kulturgemeinde. Er betonte, daß man nun daran gehe, die allgemeine Theatervorbereitung planmäßig zu betreiben, damit jeder vom Besuch des Theaters einen reinen Genuß habe: Zwei Solisten des Oberschlesischen Landestheaters, Weiße und Bormann, gaben dann mit dem Vortrag einer Sonate (Violine und Klavier) eine erlesene Probe ihrer Kunst.

Der Intendant des OS. Landestheaters gab ein anschauliches Bild von dem Werdegang einer Theatervorstellung, angefangen beim Dichter des Bühnenwerkes, von dem die freischaffenden Bühnenkünstler die Inspiration genießen. Wäre das Theater eine Reproduktionsanstalt, so würde eine jede Vorstellung aufs Haar genau der anderen gleichen. Wir erleben im Theater aber das Gegenteil und können uns ruhig der Ansicht anschließen, daß das Theater eine frei schaffende Kunst darstelle. Dann beschrieb er die Arbeiten des Dramaturgen, des Bühnenbildners, des Spielleiters, des Darstellers und sämtlicher Zwischenstellen, die zum Aufbau der Aufführung gehören. Das Oberschlesische Landestheater stelle ein eigenartiges Gefüge im Reiche dar, denn es wirke mit Oper, Operette und Schauspiel, diesseits und jenseits der Grenze. Es sei weder ein stehendes Theater noch ein Wandertheater, habe ein Mutterhaus, vier Filialen und unternehme noch einige Abstecher nach weiteren Orten. **Ueber 370 Menschen finden ihr Brot beim Oberschlesischen Landestheater.** Er lud zu einer Besichtigung des Theaters ein. Die Hauptarbeitszeit sei nicht der Abend, sondern der Vormittag. Spielleiter Schott sprach dann über die nordische Weltanschauung, die in der Spielzeit zur Geltung kommen soll. Das Drama wurde von den nordischen Menschen erfunden. Das Landestheater betrachte es als eine Pflicht, die Dramen als Feier- und Festvorstellungen zu gestalten. Dann führte Schott in vier der gewaltigsten Dramen ein: „Orestie" von Aeschylos, den Schöpfer der Freiheit und des nordischen Prinzips, Goethes „Faust", 2. Teil, „Brand" von Ibsen und „Land in der Dämmerung" von Blunck. Hierauf gab der Spielleiter Dr. Müller mit Worten und Tönen einen Einblick in die laufenden Opern „Zar und Zimmermann" von Lortzing und „Die toten Augen" von Eugen d'Albert. Den ergebnisreichen Abend beschloß Kreisschulungsleiter Müller mit der Ankündigung der Morgenfeier im Landestheater am 11. November und des nächsten Vorbereitungsabends am 12. November.

Antrittsvorlesung an der Hochschule für Lehrerbildung

Dozent Neumann eröffnete seine Tätigkeit an der Hochschule für Lehrerbildung mit einer Antrittsvorlesung vor geladenen Gästen sowie dem gesamten Lehrkörper und der Studentenschaft. Ein Orgelsolo von Prof. Klövekorn leitete die Veranstaltung ein. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache übergab Direktor Dr. Häusler dem neuen Dozenten das Wort. Dozent Neumann sprach über das Thema **„Welchen Anteil hat der naturwissenschaftliche Unterricht an der Erziehung des deutschen Menschen?"** Die Naturwissenschaft hat genau wie alle anderen Teilgebiete das Endziel, das uns der Führer gesteckt hat, ein Volk zu werden. Der Lehrer, dem die junge Generation im bildungsfähigsten Alter anvertraut ist, muß die Jugend immer wieder auf dieses große Ziel hinweisen. Gerade der Unterricht in den Naturwissenschaften ist nicht nur in höchster Weise dazu angetan, menschlich edle Charakteranlagen auszubilden, sondern er wendet sich besonders an deutsche Erbanlagen und bringt diese zur Entfaltung. Diese Wissenschaft bildet die Grundlage für eine Weltanschauung, die sich aufbaut auf den Begriffen der Rasse, der Hingabe für das Volk, des Opfersinns und der Selbstüberwindung. Wenn sich immer mehr einsatzbereite starke Menschen finden, dann werden wir das erreichen, was unser Führer von uns verlangt: wir werden ein Volk sein für Zeit und Ewigkeit. Nach der Antrittsvorlesung begrüßte Studentenschaftsführer Parusel Dozent Neumann und überbrachte ihm die herzlichsten Wünsche der Studentenschaft für seine Arbeit an der Hochschule.

Reitjagd des Beuthener Reitervereins

Unter geradezu idealen Verhältnissen konnte der Beuthener Reiterverein am Sonnabend seine Reitjagd durchführen. Prächtige Herbstsonne lag über dem weiten Gelände, und das Geläuf konnte überhaupt nicht besser gedacht werden; weder zu hart noch zu weich. Es mußte direkt ein Vergnügen für die Pferde sein, auf diesem locker-elastischen Boden zu galoppieren. Aus Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg war ein recht stattliches Feld an Reitern und Reiterinnen zusammengekommen, in dem sich die Uniformen der Polizei, der SS. und SA. mit dem schlichten Schwarz des Zivils mischten. Reitlehrer von Albedyll hatte mit viel Geschick und nicht wenig Mühe die 3200 Meter lange Strecke ausgewählt und hergerichtet. Sie zog sich vom Nordostausgang von Pilzendorf in zwei großen Schleifen zu beiden Seiten der Straße entlang bis unmittelbar an das Gasthaus „Waldhof" und bot mit Feld und Graben, Wiese und Koppel-Hindernis alle Abwechslung. Hinter Reitlehrer von Albedyll als Fuchs führte Rittmeister von Rüdiger als Master das sich bald weit auseinanderziehende Feld, das sich zum Halali am Waldhof wieder zusammenfand, um sich nach der Verteilung der Eichenbrüche durch Frau Generaldirektor Robert an der Kaffeetafel die wohlverdiente Atzung nach dem ritterlichen Sport zu holen. Selbstverständlich verlief die Reitjagd ohne jeden Unfall, wenn auch nicht ganz ohne „Fall". Sollte aber gar jemand des Grabens kühles Bad gekostet haben, so möge er sich trösten, daß es nach dem alten Reiterwort: „Hüben ew'ge Schande, drüben sicherer Tod", immer noch ehrenvoller ist, gestürzt als nicht gesprungen zu sein.

Fräulein, bitte Kundendienst!

Die praktische Einrichtung des „Kundendienstes" bei der Reichspost hat bisher auffallend wenig Anklang gefunden. Vielleicht muß man es einmal in Versen sagen, wie angenehm es ist, dem „Fräulein vom Amt" all seine Fernsprechnöte anvertrauen zu können.

Wie mancher hat das Glück verpaßt . . .
Doch wenn du erst mal „Anschluß" hast,
Kannst du die ganze Stadt regieren!
Du brauchst nur matt den Arm zu rühren
Und schon beginnt die Unterhaltung —
Etwa mit der Finanzverwaltung . . .
Mit Schwiegermüttern, Onkels, Tanten
Und allen „zärtlichen" Verwandten;
Die ganze Welt ist dir im Nu
Ein tausendfältig Rendezvous!

Doch manchmal gibt es Augenblicke,
Da steckt die Strippe voller Tücke!
Du wiegst dich längst in Morpheus Armen,
— Auf einmal schrillt es zum Erbarmen!
Entsetzt springst du aus weichem Pfühle,
Du stößt dich heftig am Gestühle!
Im Dunkeln tastest du heraus:
. . . Da liegt die Lampe! Plumps, pardauz!
Und hast du endlich hingefunden,
Dann heißt's natürlich:
„Falsch verbunden!"

Zum andern bist du grad beim Dichten,
Du mußt was Wichtiges verrichten
Und sitzt ganz unabkömmlich fest;
— — Da schellt es wieder! Hols die Pest!
Es gellt und schrillt durch alle Poren!
Heut scheint die ganze Welt verschworen . . .
Schreibst du an deinem schwersten Briefe,
Reißt dich's aus der Gedankentiefe,
Weil einer Fräulein Lisa Spill
Im vierten Stock — mal sprechen will!

Und drittens, sitzt du grad beim Biere,
Dann steht von achten bis halb viere
Das Marterinstrument verwaist.
Ein jeder denkt, du seist verreist!
Naht dir auch, durch den Draht beflügelt,
Das Glück! — Dein Anschluß ist versiegelt!
Kannst du grad einen Auftrag schnappen,
Jetzt geht er sicher durch die Lappen!
Und selbst dein süßes Schätzchen schmollt,
Kommst du nicht pünktlich angerollt!

. . . So wars bisher! Doch sei getrost,
Dein Jammern rührt die weise Post!
Ein magisch Zeichen schuf sie dir,
— — Die Zauberformel heißt: K 4,
(Wobei das K, so wahr ich steh,
Nur abgekürzt von „Klingelfee"!)
Durch diese Nummer, leicht zu kriegen,
Wird dir der Anschluß zum Vergnügen,
Denn all das Schellen, oft verdammt
Trägt in Geduld jetzt „Fräulein Amt!"

Trinkst du gemütlich deinen Schoppen
— Das Glück, es kann dich nimmer foppen!
Mag auch der Lehmann meckernd schellen . . .
Das Fräulein wird es dir bestellen!
Bist du ein Filmstar, viel umschwärmt,
Jetzt wird umsonst bei dir gelärmt;
Die Rendezvous, es ist kein Witz
Nimmt erst das Amt in Vornotiz
Und Frieden hast du Tag um Tag:

Dies nennt man einen A-Auftrag!

Willst du verreisen, nun so geh;
In diesem Falle: **Auftrag — B!**
Du überträgst dem Amt die Pflicht,
Das deine Botschaft weiter spricht!
Faß nur den Sinn in dreißig Worte
Und baue auf die „Sprechretorte!"
Ist dir ein Anruf unsympathisch —
Das Amt erledigt's automatisch
Und spricht, rutscht dir das Herz ins Futter
Selbst mit der bösen Schwiegermutter!

Und kommst du zitternd auch und lallend,
Von einem Bein aufs andre fallend
Früh morgens erst in deine Klause,
— So fürchte nicht, daß du zu Hause,
Im Schlaf, den dir Gambrinus kränzt;
Des Morgens deine Zeit verpennst!
Greif nur mit deiner letzten Haltung
Nach dem Gestell der Postverwaltung
Und flöte, selbst mit Zungenschlag
Für früh um acht den Weckauftrag:

K 4, und, Fräulein, Auftrag C!

. . . Dann sägst du auf dem Kanapee
Bis endlich dann die „Kiste" schrammt,
Ein Loblied auf das weise Amt!

Gerhard Fließ.

Der nordische Gedanke in der Weltliteratur

Am Donnerstag, 19 Uhr, findet im Oberschlesischen Landestheater Beuthen die erste Veranstaltung des Sonderzyklus: **„Der nordische Gedanke in der Weltliteratur"** statt. Am schönsten geträumt wurde der Traum des nordischen Menschen in Hellas, und wir begrüßen es, daß das Oberschlesische Landestheater die Reihe mit die Trilogie „Die Orestie" von Aeschylos beginnt.

Aeschylos, ein Mitkämpfer in der Schlacht von Salamis, der seinen Anteil an den Kämpfen von Marathon höher schätzte als den Ruhm seiner Dichtungen, ist vorzugsweise ein patriotischer Dichter, ganz erfüllt von der Größe der Bewegung, welche die Persernot brachte. Ernst mahnte er an die heiligen Sitten der Väter, will ein Schützer des geheiligten Blutes und Bodens sein und ein Warner gegen die Ueberstürzungen seiner Zeitgenossen auf der Bahn des unendlichen Fortschritts. In seinem „Prometheus" hält er den Athenern ihr eigenes Spiegelbild vor; in seinen „Eumeniden" stellt er die Kraft und Mission des echten Volkstums dar. Am stärksten gestaltet er den Kampf der Rassenseele in der „Orestie". Mit hellstem Bewußtsein sind hier die alten und die neuen Kräfte gegeneinander ausgespielt, was diese Tragödie zu einem ewigen Werke erhebt. Das alte Gesetz der Vorderasiaten, des chthonischen Mutertums, fragt nicht nach Recht und Unrecht der Klytämnestra, sondern entsendet seine tobenden Dienerinnen, um Blutrache am Muttermörder zu nehmen. Vor Orest aber stellen sich die Schützer des neuen nordischen Seelentums und schirmen den Rächer des ermordeten Vaters. „Sie war dem Manne nicht blutsverwandt, den sie erschlug", ruft die Erinnys. „Nicht ist die Mutter ihrer Kinder Zeugerin. Es zeugt der Vater!" „Vollen Herzens lob' ich alles Männliche." — In stolzer Majestät schreitet die Sprache des Dichters einher, in ihrem feierlichen Tone und seltsamen Maße weiß er die Zuhörer zu erschüttern. Jedem Volksgenossen steht ein erhabener Genuß bevor.

Karten für diese Sondervorstellung für alle Reihen der NS. Kulturgemeinde sind schon jetzt zu lösen in der Geschäftsstelle der NS. Kulturgemeinde, Kaiserplatz 6c.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Stefan Posnyk, Kaminer Straße 24, und seine Ehefrau Albine, geb. Litz, begehen am Sonntag das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Vertreter für die Unternehmer bei der DAF.** Bei der Rechtsberatungsstelle Beuthen-Stadt ist als Vertreter für die Unternehmer Bergassessor Loda ernannt worden.

* **Abrahamsfest.** Grundstücksvermittler Fedor Wechsberg, Bismarckstraße 36, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

* **Finanzamt.** Am 1. November d. J. (Allerheiligen) sind die Amtsräume des Finanzamts für den Publikumsverkehr geschlossen.

* **Oberschlesischer Wallfahrerverein** In einer Vorstands- und Vertrauensmännersitzung des **oberschlesischen Wallfahrervereins** wurde nachgewiesen, daß sich diese Organisation auch in diesem Jahre außerordentlich erfolgreich betätigt hat. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Polizeiobermeisters i. R. Larisch und einem Kurzvortrag des Justizoberinspektors Sobaglo gab Vertrauensmann Leßmann einen Kassenbericht. Nach der Entlastung des Vorstandes gab Baumeister Langer, der Organisator der Wallfahrten seit der Gründung des Vereins im Jahre 1919, einen Ueberblick über die Betätigung in diesem Jahre. Es wurden mehr als 30 verschiedene Fahrten ausgeführt. Die Sonderzüge der Reichsbahn boten insofern mehr Vorteile, als die Fahrkarten eine Gültigkeit von 30 Tagen haben. Im kommenden Jahre werden fast ausnahmslos nur noch Fahrten im Inland unternommen werden, abgesehen von einer Fahrt nach Rom und einer nach Lourdes. Die Wallfahrtsorte in Oberbayern und im Rheinland

Rokittnitz soll „Saalweiden" heißen

(Eigener Bericht)

Rokittnitz, 27. Oktober.

Unsere friedlich dahinlebende Einwohnerschaft wird es wohl am allerwenigsten gemerkt haben, von welch eisernem und ernstem Willen unsere Gemeinderäte, an der Spitze unser Gemeindeschulze Pg. Hindera, beseelt sind, die Geschicke unserer aufstrebenden Industriegemeinde in **rechte Bahnen zu leiten.** Wie sehr sie um das Wohl des Gemeindelebens besorgt sind, haben die in der letzten Zeit besonders angeregt verlaufenden Sitzungen der Gemeinderäte gezeigt. In großen Umrissen gewann man aus diesen Sitzungen den Eindruck, daß die Gemeinde Rokittnitz bisher gute Arbeit geleistet hat und auch finanziell verhältnismäßig zufriedenstellend dasteht. Dies ergab der durch Gemeindeschulzen Pg. Hindera bekannt gegebene Finanzbericht, der eine

Besserung der Gemeindefinanzen gegenüber dem Vorjahre

ergab. Leider kann der Plan, der bereits in einigen vorangegangenen Sitzungen eingehend in Erwägung gezogen wurde, nämlich die Erstehung von Behelfswohnungen und Kleinstwohnungen, vorerst nicht durchgeführt werden, da augenblicklich keine Mittel zur Verfügung stehen. Daraufhin erfolgte die Kenntnisnahme von der **Errichtung einer weiteren Thingstätte in Oberschlesien.** Sie soll im Kreiswald zwischen Rokittnitz und Miechowitz errichtet werden. Zu ihrem Ausbau wurde ein Geldbetrag bewilligt. Der beantragten

Namensänderung des Ortes in „Saalweiden" wurde zugestimmt.

Die ursprüngliche Absicht, den Ort in „Hauenstein" umzutaufen, mußte fallengelassen werden. Immerhin gab es in der Oeffentlichkeit Stimmen, die gern den alten Namen Rokittnitz beibehalten hätten.

Eine größere Aussprache fand über den Erwerb von Grundstücken durch die Gemeinde, die Aufstellung von Fluchtlinienplänen und die Festsetzung von Baufluchtlinien für den Ortsteil Kreissiedlung nördlich der Peiskretschamer Straße statt. In der Aufstellung und Festsetzung von Baufluchtlinien nordwestlich der Peiskretschamer Straße sieht die Gemeinde den nächstliegenden

Ausbau des Ortes zu einer Großgemeinde.

Ein Straßennetz, das einen Ortsteil für sich bilden und sogar die katholische Pfarrkirche umschließen wird, kommt hier zum Ausbau. Auch soll dieser Ortsteil neben der ersehnten Turnhalle die neue katholische Volksschule III erhalten. Der Bau einer weiteren sozialen Einrichtung, die Errichtung eines Feuerwehrdepots rückt in greifbare Nähe.

Die Senkung der Bürgersteuer, die eine wesentliche Erleichterung für Kinderreiche bringen wird, fand Annahme. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der Gemeinde ist ständig durch die Arbeitsbeschaffungen im Sinken, so daß die angestrengte Arbeit unserer Gemeinde auch ihre Früchte tragen wird. Doch betragen die Gemeindeschulden immer noch 1 550 000 RM. **St.**



Das Plakat zum „Tag des Deutschen Handwerks"

werden aufgesucht. Eine Fahrt soll nach der Nordsee gehen. So wird der Wallfahrtsverein ebenfalls dazu beitragen, daß Volksgenossen verschiedener Gegenden miteinander Fühlung nehmen und sich in ihrer Art kennen lernen.

* **Pensionärverein.** Die zu Ehren des 90jährigen Hauptlehrers i. R. Karl Merkel im Restaurant „Kaiserkrone" veranstaltete Feier nahm einen schönen Verlauf. Der Vorsitzende, Konrektor Kraicziczek, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und beglückwünschte den Jubilar mit herzlichen Worten. Der Vorsitzende des NS.-Lehrerbundes, Lehrer Ullmann, hob die Verbundenheit der pensionierten und der tätigen Lehrer in der gemeinsamen Liebe zu Volk und Vaterland hervor und erfreute sodann die Teilnehmer durch vortreffliche Gesangs- und Musikvorträge. Der 80jährige Lehrer Mroß brachte in einem selbstgedichteten Liede mit eigenhändiger Klavierbegleitung Episoden aus dem Leben des Jubilars in Erinnerung, und Waisenhausvorsteher i. R. Samol, der bekannte Forscher der Vergangenheit, erzählte in humoristischer Weise aus dem früheren Seminar- und Adjuvantenleben. Gesangs-, Musik- und humoristische Vorträge sorgten für eine fröhliche Stimmung.

* **Die Fachschaft Reichspost** hielt im großen Saal des Ev. Gemeindehauses ihre Schulungsversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Der Fachschaftsleiter, Postinspektor Nickel, eröffnete den Abend mit der Heldenehrung. Nach dem Liede „Saarland" und Behandlung fachtechnischer Fragen sowie der Bekanntgabe von Verfügungen des Reichsbundes Deutscher Beamten und des Amtes für Beamte hielt der Kreisschulungsleiter Pg. Müller eine fesselnde Ansprache: **„Nicht Klassen, sondern Rassen scheiden die Menschheit"**. Die NS.-Kulturgemeinde schmückte den Abend durch die Wiedergabe einiger Gedichte von Hermann Löns aus. Pg. Nickel ermahnte die noch fernstehenden Amtsgenossen, der NSV. beizutreten und für das Winterhilfswerk zu opfern.

*

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag finden in Beuthen zwei geschlossene Vorstellungen für „Kraft durch Freude" statt. Beginn 15,30 und 20 Uhr. Der Vorverkauf für das Sinfonie-Konzert am Mittwoch hat bereits begonnen.

*

Evangelische Kirchengemeinde. Wie bereits bekannt gemacht, gelangt am 30. Oktober, 20 Uhr, im Oberschlesischen Landestheater das Schauspiel von Schönherr „Glaube und Heimat" zur Aufführung. Das Spiel führt zurück in die Tage der Gegenreformation und gibt Zeugnis von rechter Glaubenstreue und von starkem Bekennermut. Zu dieser Veranstaltung sind noch Eintrittskarten zu haben. Der Verkauf findet in der Rendantur der Kirchengemeinde, am Klosterplatz 5, während der Dienststunden (8 bis 13 Uhr und 15 bis 18,30 Uhr) statt. Außerdem werden auch am Sonntag nach dem Gottesdienst im Evangelischen Gemeindehaus Eintrittskarten zum Verkauf bereit gehalten.

Sonntagsdienst. Aerzte: am 28. Oktober: Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. Feuereisen, Ostlandstraße 58, Tel. 2942; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445; Dr. Romberg, Redenstraße 22, Tel. 2360; Dr. Wießner, Dyngosstraße 27a, Tel. 3550. — Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst: ab Sonnabend, 27., bis Dienstag, 30. Oktober, einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahn-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776. — Hebammen: am 28. Oktober: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kreuzstraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß Dombrowkaer Straße 15.

Denke an Deine bedürftigen Volks-
1934/35 verlangt nationale Solidarität, verlangt „Opfer"!

*

* **Miechowitz.** Seltenes Jubiläum. Nach einem arbeitsreichen und mühevollen Leben begeht am heutigen Sonntag die verw. Hausbesitzerin Barbara Drzesga im Alter von 69 Jahren ihr 50jähriges Orts- und zugleich Ehejubiläum.

*

* **Rokittnitz.** Ausgabe von Kartoffelzuweisungsscheinen. In der nächsten Zeit sind die durch das Winterhilfswerk zur Verteilung gelangenden Kartoffeln zu erwarten. Aus diesem Grunde werden hierfür am Montag und Dienstag an die Hilfsbedürftigen Zuweisungsscheine verteilt, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Eine nachträgliche Zuweisung erfolgt nicht.

Kunterbuntes zum Wochenend

Kennen Sie auch das „Ultimogefühl . . ."?

Ja, das geht so gegen den 20. jeden Monats langsam los. Eines Morgens sagt die Teure: „Liebling, mein Wirtschaftsgeld ist zu Ende". Auf nüchternen Magen ist das zu viel! Und früh bin ich auch immer noch schwerhörig . . . Also, ich gehe ohne Erwiderung in meinen Dienst. Des Mittags sind die ersten Anzeichen einer beginnenden „Störungsfront" da. Unglücklicherweise ist es auch Freitag, und es gibt einen mageren Brathering mit zwei Lorbeerblättern. „Das ist ein Vorschuß auf Deinen Dichterruhm", sagt meine bessere Hälfte zynisch. (Frauen sind zu materiell, ohne jeden höheren Schwung . . .) Ich gehe jetzt gemächlich in seelische Deckung. Aus dem Westenfutter krame ich heimlich ein paar Böhm und Kupfergeld.

In meiner Schreibtischlade lege ich mir ein Lager von Nußbruch und Priem an. Jeden Nachmittag und früh morgens, wenn ich hungrig bin, schlemme ich ein Stück Schokolade . . . aber nur ganz wenig. Man kann nicht ahnen, was einem alles noch bevorsteht. Der Priem ist gegen Schwächeanwandlungen aus Unterernährung. Und gegen die Depression, die sich bedrohlich am Horizont zeigt. Ich will da nur ein paar Beispiele aufzählen . . . Die Schuhe sind zum Besohlen beim Meister. Plötzlich setzt das in der Zeitung längst angekündigte „Tief" mit Regengüssen und Kälte ein. In meiner Sohle klafft ein arges Loch, und ich laufe mit quatschnassen Strümpfen umher. Wo bleiben die anderen Schuhe? „Ja, die hole Dir nur hübsch selber", sagt die edle Genossin. Weil sie glaubt, daß ich noch einige stille Reserven besitze. Aber die Kragen sind auch schmutzig, und aus der Plättanstalt kann ich sie doch wirklich nicht auslösen. Jetzt, das ist doch zu unangenehm . . . morgen kommt der Herr Vorgesetzte. Wie soll ich mit einem speckigen Kragen vor seinem strengen Auge bestehen . . .?

So geht das Zermürbungsspiel von Tag zu Tag. In den Eingeweiden gräbt die Sehnsucht nach einem saftigen Beefsteak, und der ausgedörrte Gaumen lechzt nach einem frischquellenden, süffigen Schoppen. Aber nein . . . des Leidens Maß ist noch nicht gefüllt. Ich kann mich nicht rasieren, die Klingen sind abgenützt. Schleifen lassen . . . oder bis zum Gehaltsempfang mit einem struppigen Hals herumgehen. Na, es ist ja ohnehin alles verquer . . . spielen wir also den wilden Mann. (Oh, nichts ist furchtbarer, als das Gefühl des Unrasiertseins!) Aber jetzt ist die Not am höchsten, und wie ein eingebautes Sicherheitsventil beginnt die humorgeölte Wurstigkeit zu funktionnieren.

Da kommt ausgerechnet die Gasanstalt. „Unwiderruflich . . . Gassperre". Und ich schreibe einen Brief . . . „falls Sie keinen Wert darauf legen, einen gräßlichen Selbstmord durch Gasvergiftung zu verüben . . ." Und füge hinzu, daß ich von Beruf Artist und berühmter Gasschlucker bin. (Also, ein ganzes Quantum unbezahlter Kubikmeter gehen dabei drauf.) Dann, hartnäckig wie eine Winterfliege, die Milchfrau. „Trinken Sie Ihre Milch selbst . . ." so schreie ich wütend. Am nächsten Morgen kann ich prompt den schwarzen Rübenkaffee schlürfen.

Gegen den 29. des Monats schlägt die Gemütsverfassung langsam ins Heldische über. Längst haben sich die beiden Ehegatten in schicksalhafter Ergebenheit ausgesöhnt . . . „sie" hat sich lachend in die Tricks der Ultimowirtschaft gefunden. Und ich schreite stolz wie ein Kastilianer über das Pflaster. „Was kostet die Welt, sie ist mir viel zu billig!" Und übermorgen . . . ja, übermorgen . . . da steigt der Ultimo wie die rosenfingrige Eros aus dem grauen Nebelmeer der Alltagssorgen. Holdriooh!

Hei, die Richtkrone flattert . .!

Des Beutheners Herz schwillt voll Stolz . . . . wie hat sich das Bild seiner geliebten Heimatstadt in diesen letzten Monaten zum Guten geändert! Da werkelt ein emsiges Völklein von Bauhandwerkern und Malern, Gartenkünstlern und Arbeitsdienstlern an allen Ecken und Enden. Hier steigt das helle Hallenbad aus den grünen Parkwipfeln, dort fiel die scheußliche rote Ruine der alten Badeanstalt und öffnete des Blickes Weite auf's breitgieblige Landgericht. Die Architektur des Parkes wurde um satte Grünflächen und geschwungene Wege bereichert, und in der künstlerisch durchgestalteten Schöpfung des Freischwimmbades fand die Pflege des Beuthener Schmuckkästleins ihre Krönung.

Die trostlose Gegend um den Wasserturm am Bahnhof erfuhr eine städtebauliche Neugestaltung. Dem Ankömmling bietet sich ein freundliches Bild. Und dann auch die Auferstehung des alten Rathauses am Ring . . . wer mit offenen Augen durch unsere Stadt zu gehen gewohnt ist, der empfindet die kräftig leuchtende Nadel des Rathausturms als ein schmuckes Wahrzeichen hoch über Gleiwitzer Straße und Ring. Auch am Rande der Stadt sind neue und stilvolle Bauwerke emporgestiegen . . . Die schmucke Leichenhalle beim Straßenbahndepot im hohen Norden schließt den Ausgang der Piekarer Straße wirkungsvoll ab, und seit einigen Tagen flattert auch die Richtkrone festlich über dem Dachstuhl des neuen Verwaltungsgebäudes des Beuthener Viehhofs gegenüber dem „Morgenpost"-Verlagshause. An der Dr.-Stephan-Straße wachsen neue Häuserzeilen empor.

So regt sich ohne Ende der handwerkliche Fleiß! Unsere Stadt wächst und blüht, überall pulst ein urkräftiges Leben. Man spürt den klaren, zielbewußten Willen. Ein frischer Wind weht! Und aus dem Dröhnen der Hämmer und dem Klang der Aexte, dem Gequietsche der Mischtrommeln und dem Aechzen der Flaschenzüge bildet sich das Hohelied der schöpferischen Arbeit . . . „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus!"

Kleiner Auftakt zu Schalke 04

Neulich stand ich mittags am Eislaufplatz beim Landgericht . . . Da huldigte irgendeine Quarta oder Untertertia dem „König Fußball". Ich verstehe einen Schmarren vom Rasensport. Aber dieses Spiel — das hat mich recht begeistert. Die Jungs hatten einen furor teutonicus! Ich sehe noch das Knäuel von Stürmern und Verteidigern sich lösen und aufs neue verwirren; eine ewig elastische Federkugel, bald hier und bald dort auffliegend und sich wieder festwurzelnd. Ein Kollektiv von jugendlichem Draufgängertum und geregelter Wucht, so stürmten und fegten und trudelten und schossen die Spieler über das Feld . . .

Das Fesselnde an diesem Spiel war die gleichmäßige Trainiertheit aller Jungens. Keine besondere Einzelleistung, sondern eine hochentwickelte Gesamttechnik . . . Soll ich den kleinen, stemmigen Torwart loben, der im kritischen Moment mit dem Leder zu einem Körper verwuchs? Oder das feinnervige Fußspiel des Mittelstürmers, der, wie ein wendiges Kaninchen, seine Haken und auf diese Weise der gegnerischen Meute ein Schnippchen schlug? Diese Jungs hatten durchweg ein „Zehenspitzengefühl" (anders kann ich's nicht bezeichnen!), um das sie beinahe ein Klaviervirtuose beneiden könnte. Und der fabelhafte Schwung der gestählten Körper, die geschickt auffangenden Knie und die kühnen „Köpfer" — und über dem ganzen Gewoge eine leichte Wolke halblauten Geschreis. Kein Brüllen, kein Geschimpfe! Dieser Kampf war eine Art feierlichen Akts, eine kultische Uebung.

Ich habe zum ersten Male gefühlt, daß der Fußballsport zu einer edlen Leidenschaft „ausarten" kann . . . Bravo, Jungens!

Peregrin.

Besuch in der Stadtgärtnerei

Blumen sehen dich an . . .

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Oktober.

Immer sparsamer werden im Herbst die bunten Blumentupfen in den Gärten und Anlagen, und bald, wenn die letzten bunten Blätter gefallen sind, breitet sich die Eintönigkeit des sterbenden Jahres über die Promenade. Nun ist die Beuthener Stadtgärtnerei auf den guten Gedanken gekommen, den Blumenfreunden einen Ersatz für die kahlen Beete und Rabatten zu bieten, — die Gewächshäuser der Beuthener Stadtgrätnerei im Stadtpark öffnen ihre Pforten und laden zum Besuch, zum freudigen Mitgenießen ihrer bunten Herrlichkeit ein.

Schon äußerlich haben sich die Glashäuser für die Gäste fein gemacht! Nachdem 10 Jahre hindurch von größeren Ausbesserungen abgesehen werden mußte, haben nun die Beuthener Malerfirmen Lichotta und Otto Kirchner die gesamten Gewächshäuser umgedeckt und weiß gestrichen. Auf diesem sauberen Hintergrund sehen die Blumenkinder noch festlicher aus! Da ist zuerst

das „Vermehrungshaus",

das seiner eigentlichen Bestimmung zwar erst im November zugeführt wird, dafür heute, säuberlich in Paradestellung ausgerichtet, die verschiedenartigsten Farne und Moose beherbergt, darunter den interessanten Hirschhornfarn, Baumfarne und eine Orchideenart, das beliebte Anturium, dessen gedrehte, rote Blüten aus dem zarten Schleier der Farne abstechen. Hier sind auch die Kakteensämlinge untergebracht, die in der heißfeuchten Luft zu späteren Zierden des neuen Palmenhauses herangepäppelt werden. In einer anderen Abteilung stehen in stolzer Unnahbarkeit die weißen Chrysanthemen, und ein Seitenhaus beherbergt von dieser Blumenfamilie, der der Ruf des Luxusgeschöpfes vorausgeht, alle Schattierungen und Größen. Auch die guten Bekannten aus dem Stadtpark, die Palmen, treffen wir hier wieder an. Lange werden die exotischen Pflanzen nicht mehr in dieser ungemütlichen Enge zu verharren haben, denn hinter den Glashäusern stehen schon die Grundmauern

zu dem künftigen Palmenhaus,

das mit seinen 400 Quadratmeter und ungefähr 11 Meter Höhe genügend Raum gewähren wird, um ein Stückchen verzaubertes Tropenland in unserem poesiearmen Industriegebiet entstehen zu lassen!

Wer kennt die Blumen, nennt die Namen, — Gartenbauoberinspektor Zeblin sind alle Be-

Gleiwitzer Stadtpost

Gleiwitzer Mädchen im Landjahrheim

Gleiwitzer Eltern, deren Töchter gegenwärtig ihr Landjahrheim in Kalkofen in Pommern zubringen, statteten diesem Heim einen Besuch ab und berichten, daß sie die besten Eindrücke von diesem Heim gewonnen haben. Das Dorf Kalkofen liegt am Viziger See auf Wollin und ist von schönen Buchenwäldern umgeben. Reges Leben und Treiben herrscht im Landjahrheim. Morgen um 6 Uhr werden die Mädchen geweckt und treten zum Waldlauf und zur Gymnastik an. Nach der Rückkehr wird die Schlafstätte in Ordnung gebracht, dann wird die Flagge gehißt. Bald darauf wird gefrühstückt, und dann treten die Mädchen in einzelnen Gruppen zum Arbeitsdienst an. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen, dem zunächst Bettruhe und dann der Küchendienst folgen. Sodann wird gebadet, Kaffee verabreicht und die Schulung beginnt, die bis zum Abend fortgesetzt wird. Zwei Stunden spielen die Mädchen im Freien, um dann gegen 21 Uhr ins Bett zu gehen. Oft werden auch Feste veranstaltet, bei denen Volkstänze aufgeführt werden. Ebenso werden häufig Heimabende mit verschiedenen Darbietungen, auch Theateraufführungen veranstaltet. Die Mädchen fühlen sich in dem Heim sehr wohl, haben ein gesundes Aussehen und sind in bester Stimmung. Ein Besuch im Landjahrheim zeigt, daß die Regierung alles tut, um auch die schulentlassenen jungen Mädchen zu deutschen Frauen zu erziehen.

Vortragsreihen der Volkshochschule

In den nächsten Tagen nimmt die Volkshochschule Gleiwitz ihre Tätigkeit auf. Am Dienstag findet um 20 Uhr im Münzersaal, Haus Oberschlesien, die Eröffnungsfeier statt, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Rektors der Universität Breslau, Professors Dr. Walz, über den Aufbau des neuen Reiches steht. Mitglieder des NSBO.-Orchesters spielen unter der Leitung von Musikdirektor Kauf und in Mitwirkung von Ted Knust als Flötensolist das Flötenkonzert in C-Dur von Friedrich dem Großen.

Vom 2. bis 8. November setzen die Vortragsreihen ein, die in sechsstündigen Kursen durchgeführt werden. Ted Knust spricht anhand von Lichtbildern über die schöne deutsche Landschaft, Diplom-Handelslehrer Nowakowski über den Ostraum als das tausendjährige Kampf- und Schicksalsland der Deutschen, Lehrer Gräser über Höhepunkte in der deutschen Geschichte; Studienassessor Hackenberg über das Thema **„Was sagt mir die Erblehre über meine Ahnen und Enkel“**; Stadtverwaltungsdirektor Völker gibt eine Einführung an die Familienforschung, Studienrat Kühn behandelt das Thema **„Die Muttersprache als Ausdruck unseres Volkstums“**, Studienassessor Grundmann spricht über die Rassenwerte in der deutschen Bildenden Kunst, Musikdirektor Kauf über Richard Wagners Ring, ein weltanschauliches und musikalisches Bekenntnis; Dr. Oswald Schuster über **„Zeitenwende, der Aufbruch einer deutschen Weltanschauung“**; Studien-Assessor Deml gibt eine geopolitische Betrachtung von Mitteleuropa.

An Sonderveranstaltungen sind für den 13. November ein Dichterabend mit Edwin Erich Dwinger, dem Dichter der sibirischen Trilogie „Die Armee hinter Stacheldraht“, „Zwischen Weiß und Rot“ und „Wir rufen Deutschland“, und ferner ein Hochschulvortrag geplant, den Universitätsprofessor Dr. Laubert, Breslau, über den deutschen Ritterorden halten wird.

Die Geschäftsstelle der Volkshochschule, in der die Anmeldungen entgegengenommen werden, befindet sich in der Stadtbücherei.

zeichnungen seiner Zöglinge geläufig, aber der unvorgebildete Besucher, der gerne der Geschichte von der großen Agave lauscht, aus der die Mexikaner ihren berauschenden Pulquewein herstellen, behält von den lateinischen Namen nicht viele, wohl aber schweift das Auge mit immer neuem Entzücken über die ungezählten Reihen der Alpenveilchen, die erst in dieser Masse durch die feinsten Farbunterschiede vom reinsten Weiß zum blutigen Rot ihren schönsten Reiz zeigen. Unter den Begonien ist eine neue Züchtung der Stolz der Stadtgärtnerei: die Lorraine optima steht mit großen, lachfarbenen Blüten wie in einem Ballkleid!

Die zarten Usambaraveilchen werben für die Schönheit im Kleinen; verschiedenfarbige Blattgewächse, dazwischen tropische Gebirgsnelken, lange Reihen von Fuchsien und Pelargonien-Mutterpflanzen zeigen die Vielseitigkeit der Gewächshäuser. In einem großen Wasserbehälter schwimmen Goldfische, und zwischen grünen Zweigen stehen Aquarien mit Makropoden, Scalari und anderen bunten Zierfischen, die sich in der Umgebung der tropischen Schaupflanzen recht heimisch zu fühlen scheinen.

Gewiß wird die Anregung der Stadtgärtnerei, allsonntäglich von 8 bis 16 Uhr ihren Reichtum an Farbenschönheit und Blütenpracht dem Publikum zugänglich zu machen, auf großen Anklang stoßen. Auch hiermit ist die Auswirkung der nationalsozialistischen Weltanschauung auf alle Berufszweige gekennzeichnet. Während in den vergangenen Jahren der ganze Blumenreichtum der Stadtgärtnerei im Winter ungesehen verblühte, soll er nun dem Volksgenossen zugänglich gemacht werden. Diese volkstümliche Einstellung der Städt. Parkverwaltung, durch die Freigabe der Gewächshäuser zur Besichtigung die Städtische Gärtnerei zum Allgemeingut des Volkes werden zu lassen, findet ihre Fortsetzung in dem Plan, während des ganzen Jahres

eine immerwährende Blumenschau

zu veranstalten. Nach dem Blütenflor des Frühjahrs sollen Stauden- und Sommerblumen gezeigt werden, eine Chrysanthemenschau und die in den Glashäusern untergebrachte Ausstellung der Winterpflanzen werden dafür sorgen, daß es der Blumenschau während des ganzen Jahres nicht an Abwechslung fehlt.

E. Z.

Mit dem Mikrophon im Segelflugzeug

Breslau, 27. Oktober.

Breslau, 26. Oktober. Dem Reichssender Breslau glückte am Donnerstag eine Rundfunkübertragung aus einem Segelflugzeug, das von einem Motorflugzeug geschleppt wurde. Klar und deutlich, vermischt mit dem Brausen des Motors in 400 bis 750 Meter Höhe, kam die Schilderung des Fluges durch Vermittlung von zwei an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes aufgerichteten Kurzwellenempfangsstationen, die durch Kabelleitung mit dem Funkhause verbunden waren, im Aufnahmeraum an, wo sie auf Schallplatten festgehalten wurde. Die Schallplattenaufnahme war nur dadurch möglich, daß sich Mitglieder der Fliegerlandesgruppe Schlesien bereit erklärten, bei Dunkelheit einen Segelflug im Motorflugzeugschlepp mit Ausklinken auszuführen.

Die vom Zeitfunk des Reichssenders Breslau gemeinschaftlich mit der Fliegerlandesgruppe auf Schallplatten aufgenommene Rundfunkreportage bei einem Schlepp-Fluge über Breslau bei Nacht, die technisch etwas Neues darstellt, wird am Montag um 17,35 Uhr vom Reichssender Breslau in das Programm aufgenommen.

*

* **Vom Polizeipräsidium.** An Stelle des an das Landratsamt in Schlochau versetzten Regierungsassessors Dr. Wollschläger ist dem Polizeipräsidium in Gleiwitz Assessor Walther aus Oldenburg überwiesen worden.

* **Die Spenden für das Winterhilfswerk.** Die von den Beamten, Angestellten und Arbeitern aller Betriebe einbehaltenen Gehaltsabzüge für das Winterhilfswerk sind, wie der Kreisbeauftragte für das WHW. mitteilt, bei den örtlichen Stellen des Winterhilfswerks einzuzahlen. Dies gilt sowohl für die Behörden als auch für die privaten Unternehmen. Spenden nimmt jederzeit die Stadtgirokasse auf das Konto 813 entgegen. Die Plaketten sind in der Geschäftsstelle des Winterhilfswerks, Tel. 3007, unter Angabe der erforderlichen Anzahl anzufordern.

* **Schiller-Feier im Sprachverein.** Am Sonntag, 17 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Gleiwitz im Blüthnersaal, Stadtgarten, eine Gedenkstunde für Friedrich von Schiller. Der Obmann des Reichsbundes Deutscher Schriftsteller in Oberschlesien, Friedrich Deml, hält die Gedenkrede. Ferner werden Gedichte von Schiller vorgetragen. Musikalische Darbietungen umrahmen die Feier.

* **75 Jahre evangelische Kirche.** Der 1. November ist für die evangelische Gemeinde unserer Stadt ein Tag großer Freude, denn vor 75 Jahren fand die Weihe der an der Bahnhofstraße gelegenen evangelischen Kirche statt. Die Errichtung eines selbständigen evangelischen Kirchensystems in Gleiwitz fällt nicht in die Zeit der Reformation, sondern in den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Nach dem Aufblühen der Hüttenindustrie setzte der Zuzug von Beamten, Soldaten und Arbeitern ein und so bildete sich eine evangelische Gemeinde. Diese hielt sich zunächst nach Tarnowitz; zirka alle dreiviertel Jahre hielt der Tarnowitzer Pastor Gottesdienst auf dem Rathause, während der reformierte Feldprediger alle Vierteljahre predigte. Die zunehmende Zahl der evangelischen Beamten und Arbeiter auf der Königlichen Hütte und die hiesige Garnison gaben nun die Anregung zur Bildung eines selbständigen evangelischen Kirchensystems. Im Jahre 1815 wurde die St. Barbarakirche der lutherischen Gemeinde zur Benutzung überlassen. Dieses Kirchlein erwies sich im Laufe der Jahre als zu klein. Erst 1860 wurde es abgebrochen, und 1867 wurde an der Stelle, wo der Altar stand, ein marmornes Denkmal errichtet. Im Herbst 1855 begannen die Fundamentierungsarbeiten, und am 15. Mai 1856 war die Grundsteinlegung der neuen Kirche. Die Einweihung der Kirche ohne den Turm erfolgte am 1. November 1859 unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde. Dem Turmbau stellten sich noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Infolge des schlechten Baugrundes neigte sich der Turm seitwärts, als er 60 Fuß hoch war. Man beschwerte ihn mit etwa 600 Zentner Eisen usw., um die Standfestigkeit zu prüfen. Durch Senkung des Fundamentes wurde die lotrechte Stellung wieder hergestellt und der Turmbau 1863 zu Ende geführt. Neben der Kirche entstand 1873 das Pfarrhaus Im Jahre 1931 wurde das Kirchenschiff um 10 Meter zum Altar zu verlängert, so daß 460 Sitzplätze neu geschaffen wurden. In diesen Tagen wurde der Turm mit Zinkblech neu eingedeckt und heut ist die Kirche eine Zierde für die Stadt. Die Gedenkfeier wird in Form eines lithurgischen Gottesdienstes abgehalten. ll.

* **Ablösung der Freitischspende.** Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerks weist darauf hin, daß es Pflicht jedes wirtschaftlich besser gestellten Volksgenossen ist, einem bedürftigen Kinde während der Wintermonate mehrmals wöchentlich einen Freitisch zu gewähren. Vielfach sei aber angegeben worden, daß entweder kein vollständig selbständiger Haushalt vorhanden sei oder daß die Eigenart des Haushaltes die ständige Bewirtung eines Kindes nicht zuläßt. Der Kreisbeauftragte gibt hierzu bekannt, daß auch diese Volksgenossen sich an der Freitischspende beteiligen können, da Freitische durch Zahlung eines angemessenen Geldbetrages entweder einmalig oder regelmäßig abgelöst werden können. Diese Spenden sind an den Kreisbeauftragten des WHW., Oberwallstraße 9, Tel. 3007, zu richten, oder auf das Konto 813 bei der Stadtgirokasse einzuzahlen.

* **Schulungsabend der Polizeibeamten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hielt unter der Leitung von Hauptmann Bär einen Schulungsabend ab. Konsistorialrat Meier hielt einen umfassenden Vortrag über die Kriegsschuldlüge und brachte sie in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der Vorkriegszeit. Der Vortrag brachte eine Fülle interessanter Einzelheiten und fand lebhaften Beifall. Konsistorialrat Meier wird vor den Polizeibeamten einen weiteren Vortrag über die Vorgänge und Verhandlungsmethoden in Versailles halten.

Neue Siedlung bei Hindenburg

„Kumpels bauen sich Häuser ohne Geld“

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 27. Oktober.

Innerhalb eines knappen halben Jahres entstand auf dem sogenannten „Küsteracker“, auf dem Gelände zwischen Sosnitzaer Straße, Guidowald und der Gagfasiedlung eine neue Siedlungsstadt, die, wie der Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtkämmerer Schilling, während des Richtfestes am Sonnabend abend im Schützenhaus ausführte, den Hindenburger Qualitätsarbeiter wieder aufs engste mit der Scholle verbinden und ihn vom Mieter zum Hauseigentümer machen soll.

In althergebrachter Tradition feierten hier die neuen Siedler das Richtfest ihrer neuen Heimstätten, die mit Unterstützung von Staatsmitteln und unter Betreuung der Hindenburger Stadtverwaltung gewissermaßen aus dem Nichts geschaffen wurden. Der Kreisgruppenführer der Hindenburger Kleinsiedler, Stadtvermessungsdirektor Rohlf, wies auf die Schwierigkeiten hin, die anfänglich diesem Siedlungswerk, das einen reinen Bauwert von einer Million Mark darstellt, entgegenstanden. Dank dem Entgegenkommen der Pfarrgemeinde Sankt Andreas, der Deichselwerke und des Grafen Henckel von Donnersmarck gelang es, das Gelände verhältnismäßig billig zu erwerben, das dann mit 70 Pfg. pro Quadratmeter an die Siedler abgegeben werden konnte. Auch die Preußag Steinkohlenbergwerke Hindenburg hat alle Bedenken gegen die Bebauung des Geländes zurückgestellt, ja sogar dann noch einen Verankerungszuschuß gewährt.

Die Siedlung wurde nach drei Gesichtspunkten hin erstellt, und zwar wurden 43 Stellen für Erwerbslose, 69 Stellen für Kurzarbeiter und 76 Stellen für private Siedler erbaut.

Sämtliche Stellen sind 1000 Quadratmeter groß, mit einer Nutzungsfläche von 800 Quadratmeter. Der Wohnraum beträgt im Durchschnitt 56 Quadratmeter und enthält zwei Wohnräume, Küche, Beigelaß, Stall, elektrisches Licht und Wasserleitung. Das Aeußere der Siedlung ist bewußt dörflich gehalten, was schon in der Schlichtheit und Einfachheit der Bauformen zum Ausdruck kommt.

Nach den Bestimmungen der Regierung hatten die erwerbslosen Siedler ihre Stellen allein zu erbauen, während die Kurzarbeitersiedler nur in ihrer freien Zeit mitarbeiten konnten. Für sie griff ebenfalls die Preußag helfend ein und gab für 50 Stellen ein zinsfreies Darlehen her in Höhe von 1000 Mark pro Stelle, das erst in 15 Jahren zurückgezahlt zu werden braucht. Außerdem sind kinderreiche Familien besonders berücksichtigt worden. Die Siedler haben innerhalb von drei Jahren ihre Eignung nachzuweisen. Erst dann steht ihnen das Anrecht auf Ueberlassung der Siedlerstelle als Eigentum zu. In besonderen Schulungsabenden werden sie für alle Arbeiten um Grund und Boden vorbereitet. **Nach ungefähr 40 Jahren sind die Siedler oder ihre Kinder schuldenfreie Eigentümer ihres Grund und Bodens.**

Obmann Gogol der Erwerbslosenrandsiedler dankte insbesondere Oberbürgermeister Fillusch für das Werk und schilderte, wie aus einem Stück Acker in zäher lebensbejahender Arbeit nach dem Grundsatz: **„Kumpels bauen sich Häuser ohne Geld!“** ein neuer Stadtteil entstanden ist. Ein Teil der Siedlerstellen wird schon in Kürze bezugsfertig und der Rest im Frühjahr. Der Obmann der Kurzarbeiter, Grzegorczitza, dankte vor allem der Preußag für die zinslose Hergabe des Darlehens und Stadtvermessungsdirektor Rohlf für die Förderung der Siedlerstellen. Das Fest der Siedler vereinte dann bei fröhlichem Schmause alle mit ihren Angehörigen zu schönen Stunden, wobei der Musikzug der SA.-Standarte 271 für musikalische Unterhaltung sorgte.

—t.

* **Der Keglerbund tagt.** Der Ortsverband Gleiwitz des Deutschen Keglerbundes hielt seine Generalversammlung ab, die von Vietz geleitet wurde. Nach Erstattung des Kassen- und des Sportberichts erfolgte die Niederlegung der Vorstandsämter. Als Aeltester übernahm Kaufmann Reußner die Leitung der Versammlung. Er dankte Vietz für seine Tätigkeit und schlug als neuen Verbandsleiter Photograph Max Barth vor, der einstimmig gewählt wurde. Der neue Verbandsleiter bestimmte zum Sportwart Fritz Janetzko, zum Kassierer Vietz und zum Schriftwart Paul Böhnisch. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Kegelklub Ballon in diesem Jahr sein 30jähriges Bestehen feiert.

*

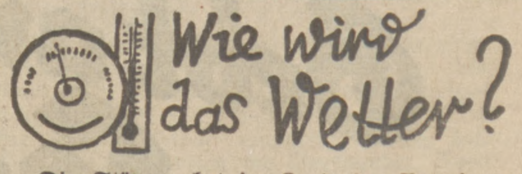
Apothekendienst. Die Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und die Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Kind als Brandstifter

In Peiskretscham brach in einem Strohschober ein Brand aus, der 80 Zentner Stroh vernichtete. Der Urheber des Schadens war der sieben Jahre alte Sohn des Besitzers, der in der Nähe des Strohschobers mit Streichhölzern gespielt hatte.

*

* **Peiskretscham.** Reichsbund der Kinderreichen. Bei Wrasidlo hielt der Reichsbund seine Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenwart Lipinski wurden die neu aufgenommenen Mitglieder verpflichtet. Rektor Bartelt, der die Verbundenheit der Schule mit dem Bunde bekundete, erklärte sich bereit, einen Vortrag über die Bevölkerungspolitik zu halten. Bürgermeister Tschauder versicherte, daß die Stadt den kinderreichen Familien ihren besonderen Schutz angedeihen läßt. Im diesjährigen Winterhilfswerk sollen besonders die kinderreichen Familien, die sich in Not befinden, berücksichtigt werden. Dazu ist notwendig, daß sich die kinderreichen Familien in dem Kampfbunde zusammenschließen. Aufnahmeanträge können beim Ortsgruppenwart Nikolaus Lipinski, Pobreker Platz 14, und beim Kassenwart Paul Schmieschek, Bahnhofstr. 16, getätigt werden.



Die Störung hat im Laufe der Vormittagsstunden Schlesien von Westen kommend überquert und dabei Bewölkung mit geringem vereinzelten Niederschlag gebracht. Weitere Störungen folgen von Westen. Auf ihrer Vorderseite stellt sich vorübergehend wiederum Föhnwirkung ein, und beim Durchgang der Störungen ist erneut Bewölkung mit leichtem Niederschlag zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Auffrischender südwestlicher bis westlicher Wind, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt leichter Niederschlag, Temperatur zunächst wenig verändert.

Das Wetter bis 3. November

Am Anfang der Woche ist mit auffrischenden Winden und zunehmender Bewölkung, später dann mit Niederschlägen und starkem Temperaturrückgang zu rechnen.

Es werde Licht! im Kreise Tarnowitz

Die Hälfte der Gemeinden ohne Stromanschluß

Tarnowitz, 27. Oktober.

Im Kreise Tarnowitz gibt es noch eine ganze Menge von Ausbau- und Entwicklungsmöglichkeiten, denn in bezug auf die Wasserversorgung, den Zustand der Straßen und insbesondere die Versorgung zahlreicher Landgemeinden mit elektrischem Licht sind noch viele Wünsche offen. Nachdem bis vor 6 Jahren nur die Stadt Tarnowitz und die Gemeinde Radzionkau elektrischen Strom hatten, wurde im Jahre 1928 mit dem Ausbau des Stromnetzes auch in den Gemeinden Koslowagora, Neudeck, Orzech, Trockenberg, Bobrownik, Rudy Piekar, Alt- und Neu-Repten, Lassowitz und Sowitz begonnen. Im Jahre 1931/32 erfolgte dann die Elektrifizierung der Gemeinde Boruschowitz und im Jahre 1933 der Gemeinde Piassetzna. Ohne elektrischen Strom sind noch die Gemeinden Alt-Tarnowitz, Opattowitz, Rybna, Pniowitz, Mikoleska, Zyglin, Zyglinek, Brinitz, Bibiella, die Kolonie Neu-Chechlau und das Städtchen Georgenberg.

Der Ausbau des Stromnetzes in den Jahren 1928 bis 1933 war nur dadurch möglich, daß aus öffentlichen Mitteln den Gemeinden Vorschüsse zur Verfügung gestellt wurden, deren Verzinsung und Tilgung einigen Gemeinden jetzt allerdings sehr schwer fällt, da sie fast gar keine Einnahmen haben und durch die Erwerbslosenfürsorge stark in Anspruch genommen werden. Durch die Stadt Georgenberg und die Gemeinden Zyglin und Zyglinek führt zwar die elektrische Ueberlandleitung nach Lublinitz, so daß ein Anschluß verhältnismäßig einfach wäre, doch fehlt es den Gemeinden an Mitteln. In Rybna sind die Hausanschlüsse aus der Zeit, da die „Friedrichshütte“ noch im Betrieb war, zwar vorhanden, doch hörte kurz nach deren Einstellung die Versorgung der Gemeinde mit elektrischem Strom auf.

Die Kreisbehörden wollen sich zwar um die Aufbringung größerer Mittel für den Ausbau des Stromnetzes bemühen, doch werden ganz erhebliche Mittel auch für den zum Teil bereits begonnenen Ausbau des Wasserleitungsnetzes sowie für die Straßeninstandsetzungsarbeiten benötigt. — Der Stromanschluß dürfte bei der gegenwärtigen Sachlage noch einige Zeit auf sich warten lassen. —ka.



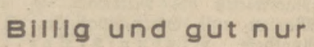
Werbe-Aktion des Einzelhandels

KOLM

Damen-Konfektion



Das ist das Fescheste



Billig und gut nur

Damen-Moden-Angress
Hindenburg
Kronprinzenstraße 301, gegenüber dem Admiralspalast
Zahlungserleichterungen werden gern gewährt

Fische

Frische Fische gute Fische!
kauft man immer in der



Hindenburg / Gleiwitz / Beuthen / Ratibor
(Oberschlesien)

Früchte

Das **Fruchthaus Nowak,**
Hindenburg, Peter-Paul-Platz 2
bringt Ihnen wie immer in größter Auswahl und Frische:

Aepfel . . . . . von **10** ₰ an
Birnen . . . . . „ **15** „ „
Para- und Haselnüsse . . . ½ Pfund **20** ₰
Walnüsse . . ½ Pfund **25** ₰
Weiche **Eßfeigen** „ „ **15** ₰
Apfelsinen, Ananas, kandierte und getrocknete Früchte etc.

Herren-Konfektion

Vornehme Herrenkleidung
finden Sie fertig und nach Maß bei
Roman Gnott
Hindenburg, am Adml.
Größtes Spezialhaus am Platze.
Bequeme Zahlungsweise durch Kunden-Kredit-Gesellschaft und Beamtenbank für Hindenburg und Umgegend.

Kleiderstoffe · Seiden

S. HEILBORN
HINDENBURG
BEWÄHRT SEIT
1 8 7 1

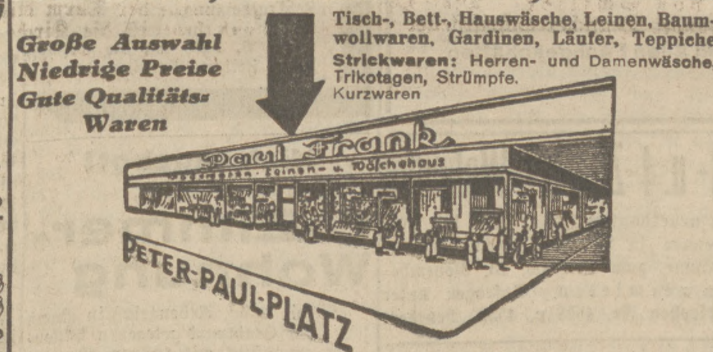


Kleider-, Mantelstoffe

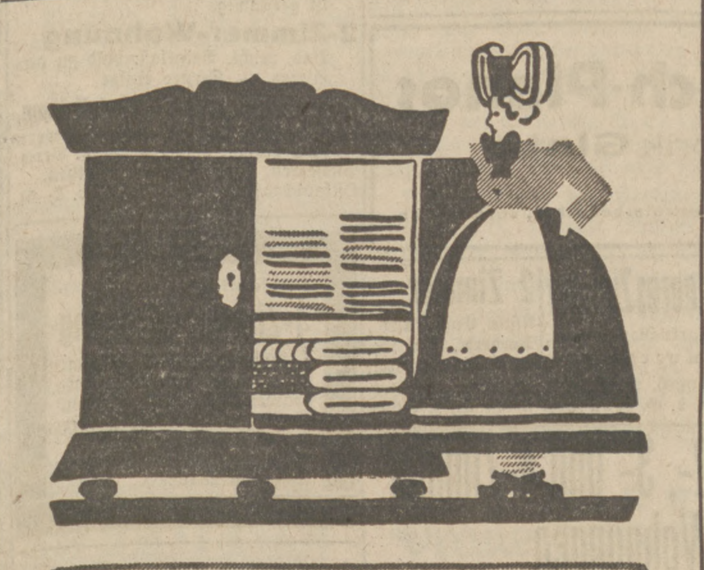
Kleider-, Mantelstoffe, Seiden

Große Auswahl
Niedrige Preise
Gute Qualitäts-Waren

Tisch-, Bett-, Hauswäsche, Leinen, Baumwollwaren, Gardinen, Läufer, Teppiche
Strickwaren: Herren- und Damenwäsche, Trikotagen, Strümpfe.
Kurzwaren



im neuen Spezialhaus der Stadtmitte
Paul Frank
Modewaren- Leinen- u. Wäschehaus



Stoffe, Tuch- und Wäschesachen . . . .
vom Fachmann immer Freude machen!

Karl Karhan, Hindenburg
Kronprinzenstraße 277

Korsetts

Was das Tüpfelchen auf dem „i“ ist?

Bei mir ist es die schöne Linie des Korseletts für die äußere Erscheinung der Dame.

Diese Linie muß zur Trägerin so genau passen, wie das Tüpfelchen auf dem „i“.!

In jeder Weise wird jeder Ihrer Wünsche in bezug auf tadellosen Sitz bei alleräußerster Bequemlichkeit für alle Korsett-Artikel erfüllt, weil ich Spezialistin bin. Ich führe jede Preislage! Belieben Sie, bei Maßanfertigungen bei mir vorzusprechen. Sie werden überrascht sein, wenn Sie beobachten, wie ich Sie bediene und was ich Ihnen rate.

Bitte besuchen Sie mich, dann werden Sie dadurch sofort herausfinden, daß bei mir alles so genau passen muß — — —

wie ein Tüpfelchen auf dem „i“.

Dominika Wengrzik
Spezialgeschäft fertiger und maßgefertigter Korsett-Artikel
Hindenburg, gegenüber „Adml“

Möbel

Ständig befindet sich in unserem Hause eine
Möbel-Ausstellung
aller Art in 3 Etagen

Mit schlagenden Beispielen wollen wir Ihnen in unserem allbekannten Möbelhaus zeigen, wie außerordentlich leistungsfähig wir Sie bedienen. Geradezu sensationell sind unsere Angebote in den schönsten Schlafzimmern, Eßzimmern und Herrenzimmern. Kombi-Möbel, eine Spezialität unseres Hauses. Klubsessel aus eigener Werkstatt, vom einfachsten bis zum feinsten. Kommen Sie zu einem unverbindl. Besuche, ein schönes Erlebnis muß Ihr Besuch werden. Wir legen großen Wert darauf, Ihnen Vorteile zu bieten, die Sie sonst nicht finden.

Unser Prinzip: Nur deutsche Wertarbeit!

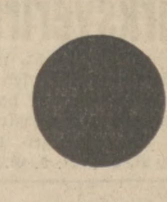
Paul Meyer & Sohn
Inh. Max Meyer
Hindenburg, nur gegenüber dem Adml.

Textile · Stoffe · Wäsche

Damenstoffe
Wäsche
Gardinen
Teppiche
im christlichen Fachgeschäft



Kleiderstoffe
Seiden / Gardinen
Teppiche / Läufer
Brautausstattungen



Eugen Herzka
HINDENBURG OS.
Zahlungserleichterung durch den Kundenkredit u. die Beamtenbank

Zeitungen

Die beliebte Familienzeitung des Oberschlesiers — die **Ostdeutsche Morgenpost**
Beziehbar durch die Post und die Geschäftsstellen Beuthen · Gleiwitz · Hindenburg · Ratibor · Oppeln

Die wichtigste Aufgabe einer aufstrebenden Wirtschaft ist den Güterkreislauf zu steigern und in Gang zu halten — Kaufe beim Einzelhändler!

Hindenburg

Von 20 Millionen 500000 krank

Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Arbeitnehmerschaft ergibt sich Klarheit aus den Ermittelungen der Reichsanstalt für für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die sich auch mit dieser wichtigen Frage regelmäßig beschäftigt. Nach dem letzten Bericht, bis Anfang September, waren bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen und Ersatzkassen insgesamt 20 268 898 Mitglieder versichert. Bei allen berichtenden Kassen wurden 510 000 arbeitsunfähige Kranke gezählt; rund 41 000 Wöchnerinnen sind eingeschlossen. Die Krankenzahl ist von 2,4 v. H. am Schlusse des Vormonats auf 2,5 v. H. am 31. August 1934 gestiegen. Das ist der gleiche Stand wie am 31. August 1933. Wenn man bedenkt, daß seit 1933 Millionen Volksgenossen aufs neue in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden konnten, dann bleibt die erfreuliche Feststellung, daß der Gesundheitszustand der deutschen Arbeitnehmerschaft ganz ausgezeichnet ist.

*

* **Fliegerhochzeit.** Der Referent der Flieger-Untergruppe Oberschlesien für Segelflug, Segelfluglehrer Ingenieur Alfred Langer, einer der ätesten Pioniere des Segelflugs in Hindenburg, feierte am Sonnabend unter herzlicher Anteilnahme seiner Segelflieger-Kameraden seine Vermählung mit der Tochter des Betriebsführers der Kokerei Delbrückschächte, Frl. Hanne Hardt. Die Trauung fand in der evangelischen Friedenskirche an der Schecherstraße statt, wobei der gesamte Fliegersturm unter Führung von Ortsgruppenführer, Regierungsbaumeister Lugscheider, Spalier bildete und das junge Paar an den Altar begleitete. Nach der Trauung wurde das jung vermählte Paar unter einem großen Propellerflügel hindurchgeführt, wobei die Kameraden dem Paar als ersten Gruß ein kräftiges „Glück-Ab!" darbrachten. —t

* **Konzerte in Krankenhäusern.** Der Musikzug der SA.-Standarte 271 unter Georg Sturm spielt am Montag, Dienstag und Mittwoch in den Hindenburger Krankenhäusern, um den Kranken mit einem mehrstündigen Konzert ein paar Stunden der Freude zu bereiten. —t.

* **Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten** erfolgt bereits am Mittwoch. Für Hindenburg bei Pietzka und Eisner; für Zaborze im Gemeinderestaurant. Am 1. November wird bei den Postanstalten Wochentagsdienst abgehalten.

* **Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront.** Kreisbetriebszellenobmann und komm. Kreiswalter der DAF., Stadtrat Ring, hatte die Vertreter der Presse zu sich gebeten, denen die in der kommenden Woche stattfindenden großen Kundgebungen erläutert wurden. Hierfür sind fünf Veranstaltungen vorgesehen, in denen namhafte Redner über die Aufgaben der DAF. sprechen werden. Im Gemeinderestaurant Zaborze spricht Kreisschulungsleiter Pg. Dipl.-Ing. Müller, es konzertiert die Preußag-Kapelle. Im Hotel Muskalla, Biskupitz, spricht Pg. Paetzold aus Breslau, es spielt die Kapelle der Castellengo-Grube. In einem noch bekanntzugebenden Saale in Hindenburg spricht Kreisleiter und Oberbürgermeister Fillusch. Im Saale von Skoluda auf der Gartenstraße spricht Kreisbetriebszellenobmann Stadtrat Ring. Im Kasino der Deichselwerke spricht der stellv. Kreisleiter Pg. Kusch. —t.

* **Weihe der Unbefl.-Empfängnis-Kapelle im Stadtteil Zaborze.** Die jahrhundertalte Kapelle im Stadtteil Zaborze-Dorf, die der Unbefleckten Empfängnis geweiht ist, konnte nach gründlicher Instandsetzung neu geweiht werden. Dank der Unterstützung mehrerer Besitzer war es möglich, dem kleinen Kirchlein ein würdiges Aussehen zu geben und auch die kleine Glocke zu erneuern, die Gelbgießermeister Blachnik gegossen hat. In feierlicher Prozession pilgerten unzählige katholische Bürger von der St.-Franziskus-Kirche nach dem kleinen Kirchlein, wo seit langen Jahren wieder zum ersten Male die heilige Messe gelesen wurde. Von einer vor der Kapelle errichteten Kanzel richtete Erzpriester Geistlicher Rat Bennek herzliche Worte der Erbauung an die Gläubigen.

* **Betrunkener schießt auf eine Zehnjährige.** An der Ecke Ziegel/Galdastraße schoß ein Betrunkener mit einem Tesching blindlings um sich. Er traf ein zehnjähriges Kind in den rechten Fuß. Die Kugel wurde vom Arzt entfernt.

* **Die Gemeinnützige Flüchtlings-Spar- und Baugenossenschaft Hindenburg-Zaborze** hielt im Stadt-Restaurant Kwoke im Stadtteil Zaborze ihre außerordentliche Generalversammlung ab. Genosse Pasurek sprach einleitend begrüßende Worte, worauf dem verstorbenen Genossen Bujara die letzte Ehre zuteil wurde. Genosse Seidel vermittelte einen genauen Ueberblick über die Auflassung der Bauprogramme der Jahre 1923 und 1924. Der Vorstand wurde beauftragt, eine nochmalige Prüfung der einzelnen Bauprogramme vorzunehmen und die Mängel abzustellen. Nach dem Beschluß, die Satzungen in einigen Punkten abzuändern, erfolgte die Neuwahl für den freiwillig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Genossen Janik, für den Genosse Koczott gewählt wurde. Aus der Neuwahl des Aufsichtsrats für den aus dem Vorstand ausscheidenden Genossen Kuschmann ging Genosse Dittrich hervor.

*

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Tel. 3772; 1. 11. (Allerheiligen): Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Dienst der Apotheken, Sonntags-Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. 1. 11. (Allerheiligen): Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Mittwoch, 31. 10.: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Sonnabend: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Danzig

Nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ist die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände in gewöhnlichen, eingeschriebenen und Wertbriefen vom 30. Oktober an nicht mehr zulässig. Zollpflichtige Drucksachen, ferner Warenproben und Päckchen (Päckchen bis 2 Kilogramm und Briefpäckchen bis 1 Kilogramm) mit zollpflichtigem Inhalt dürfen auch weiterhin nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig versandt werden; sie müssen auf der Vorderseite mit dem grünen Zollzettel beklebt sein.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 28. Oktober 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Tüchtige Werber

auch Leiter mit Kolonne

werden zur Bezieherwerbung für unsere gut eingeführten und bestens bekannten Versicherungszeitschriften gesucht. — Gute Verdienstmöglichkeit.

Fa. Josef Schneider
Gleiwitz • Breslauer Straße Nr. 8
Von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. geöffnet.

Erste Bremer Kaffee-Firma sucht an allen Plätzen tüchtige und arbeitsfreudige

Vertreter

(auch Reisevertreter) die bei Großverbrauchern und Wiederverkäufern (eventl. auch Privaten) eingeführt sind, für ihre wirklich erstklassigen Qualitäts-Kaffees, Tee und Kakao bei höchsten Provisionen u. steigendem Verdienst. — Angebote an Bremen, Postfach Nr. 560.

Ausgabestelle. Keine Reisetätigkt. Wöch. ca. 30 Mark. Meints, Schönebeck/E.

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Mehrere **Laufburschen** mit Fahrrad für sof. ges. Zu erfrag. Bth., Hohenlinder Landstraße 18/19, im Büro.

Bürofräulein (Anfäng.) m. schön. Handschr. für sof. ges. Bewerbg. an Paul Urbainski, Beuth., Parkstr. 19

Generalvertretung (Dauertätigkeit) für empfohlenen Artikel zu besetzen. Käufer sind alle Kreise: Industrie, Handel, Gewerbe, Automobilist., Priv. Höchstverdienstspanne. Nie aufhörende Absatzmöglichkeit. Erfolgsnachweise. Nichtfachleute werd. gründl. instruiert. Für Lagerhaltung zu Beginn 1000 bis 2000 Mk. nötig; später Kommissionslager mit Inkasso. Bewerbungen unt. B. R. G. 7379 an Ala, Berlin W. 35.

Bezirksvertreter

zum Besuch von Stadt- u. Landkundschaft für konkurrenzlosen Artikel des allerersten Bedarfs bei hoh. Verdienst für einige noch freie Bezirke Schlesiens für sof. gesucht. Angeb. mit Lebensl. erb. unt. B. 2209 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Erstkl. Großstückschneider

stellt sofort ein
Ig. Schedon's Wwe & Söhne, Beuthen OS., Bahnhofstraße 14.

Für größeren Betrieb mit Dienstwohnungen wird zu baldigem Antritt ein in allen einschlägigen Arbeiten erfahrener, absolut zuverlässiger und beweglicher

Hausmeister

gesucht. Bedienung und Wartung der Zentralheizung, der Schwachstrom-Anlagen, gründliche Sauberhaltung des Gesamtkomplexes und Ausführung leichter Reparaturen aller Art wird gefordert. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unt. B. 2710 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Wir warnen

davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Stellenangebote

Fräulein erfahr. im Haush., m. Nähkenntn., gt. Zeugnissen, wünscht Stellung. Angebote unt. B. 2211 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Selbst. Geschäftsm., d. im OS. Industr.-Bezirk Lebensmitt.- u. Kolonialwarengeschäfte bereist, wünscht noch einen gangb. Artikel mitzunehmen. Angeb. unt. B. 2205 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** sof. zu vermieten. Beuthen, Virchowstraße 18, II. links.

Möbliertes Zimmer, behagl., geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnhof, für 1—2 Pers. sof. zu verm. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. Etg. l.

Kfm., 45 J., sucht i. Bth. sb. mbl. Zimm., mögl. im Ztr., ab 1. 11. Angeb. mit Preisangabe unter B. 7268 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

SIEMENS
Protos Staubsauger

Vorführung in allen Fachgeschäften

Möbl. Zimmer von berufst. alleinstehender Frau ab 1. 11. ges. Miete 15 Mk. monatlich. Angeb. u. B. 2213 a. d. G. d. Z. Bth.

3- u. 4-Zimmer-Wohnung in neuerbautem Haus, Nähe der Promenade in Beuthen, schöne, sonnig Räume, zum 1. bezw. 15. Novembe zu vermieten. Anfragen unter Telephon Nr. 4558 u. 4559 Beuthen.

Vermietung

4- bis 7-Zimm.-Wohng. reichl. Nebengelaß, Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. Beuthen, Bahnhofstraße 32, I. links.

Zwei große **Erker-Zimmer** mit Bad f. Wohn- u. gewerbl. Zwecke zu vermieten. Bth., Bahnhofstr. 29, I.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Beigel., 1. Etg., f. 1. 1. 35 zu vermieten. Zu erfragen bei Wichert, Beuth., Gymnasialstr. 15, I.

Olbrich-Pianos
Fabrik **Glatz**
Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Ab 1. Januar 1935 ist die aus 6 Zimm. nebst Bad u. Nebengelaß bestehende **Parterre-Wohnung,** Virchowstr. 6, zu vermieten. Zu erfragen bei Adolf Gillis, Bth., Virchowstraße 6.

Leeres Zimmer Parknähe, ab 1. 11. zu vermieten. Angeb. u. B. 2203 a. d. G. d. Z. Bth.

2 Zimmer, Küche, Entr., Altb., Vorderh., für sof. od. spät. zu verm. Beuthen, Solgerstraße 23, I. rechts.

Hochherrschaftliche **6-Zimmer-Wohnung,** 2. Etg., umgebaut, modernisiert u. renoviert, mit groß. Komfort, sofort zu vermieten. Näher. Beuthen OS., Bahnhofstraße 13, im Schuhgeschäft.

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062.

Kleine Anzeigen **große** Wirkung!

Komfortable **6-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizung, Beuthen, Bahnhofstraße, ab 1. 1. 35 zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 2207 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

In Hindenburg, Horst-Wessel-Platz (Michaeltor),

2-Zimmer-Wohnungen

mit Bad und Zubehör zu vermieten. Auskunft erteilt Hornig, Hindenburg O.-S., Horst-Wessel-Platz 2.

Geschäftsladen

in Beuthen, Bahnhofstraße, mit Zentralheizung, für sofort zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 2206 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Mietsangebot!

Erstklassige **6-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Nebengelaß in einem am Stadtpark gelegenen Villengrundstück mit schönem Garten ist sofort preisw. zu vermieten. Warmwasserheizung vorhanden; erforderlichenfalls steht Garage zur Verfügung. Angebote unt. 3361 Beuthen OS. an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Grundstück Ostlandstr. 39a (Villa) ist geräumige **2-Zimmer-Wohnung** Bad, reichl. Beigelaß, bald zu vermieten. — Ferner einige **Autogaragen, große Werkstatträume,** besonders f. Auto-Reparaturwerkstatt geeign. Näheres dch. d. Verw. Bücherrev. Erich Fuchs, Beuthen, Ostlandstraße 34 (nur nachm. v. 3—5).

Herrschaftliche **4-Zimmer-Wohnung** i. Villengrundstück, modern, mit allem Komfort, Zentralheizung, mit Garten, Parknähe, für sofort oder 1. 12. zu vermieten. Anfragen unter Beuthen, Telephon 2851.

Inseriere mit Erfolg in der »Ostdeutschen Morgenpost«

Grundstücksverkehr

GÖRLITZ

2-Fam.-Villa am Park, großer Garten, Garagen, Pferdestall, Kutscherwohnung usw., ferner **Nähmaschinen- u. Fahrradgeschäft** 4 Schaufenster, in bester Lage, altershalber preiswert zu verkaufen. Näh. unter 251 034 an Ann.-Exp. Voigt, Görlitz.

Stadtplan von Beuthen OS.



nach den letzten Vermessungen zusammengestellt.

Zu haben in der Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Bahnhofstraße und in den Buchhandlungen

Stück 75 Pfg.

Kaufe Grundstück in Dtsch.-OS. für 60 000 Mk. Nur in Stadt. Habe zwei Grundstücke in Polnisch-OS. gegen Dtsch.-OS. zu tauschen. Angeb. unt. K. 1714 an die G. dies. Ztg. Katowice

Im Riesengebirge (Schreiberhau) einen **Bauplatz** erhalten Sie von 50 Pf. an das qm. Anfr. u. Hi. 1682 an die Gschst. dies. Zeitg. Hindenburg.

Gebrauchte **Schreibmaschine** (Stoewer) ab sofort zu verkaufen. Angeb. unt. B. 2208 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Ehestands-Darlehn. Hochelegantes Birnb.-Schlafzimmer, viertürig, dito dreitürig, prachtvolles Nußbaum pol. Schlafzimmer, Tochterzimmer, prima Schleiflack mit Frisierkommode, Eichen-Schlafzimmer, prachtvoller, modern. Eich.-Bücherschrank, einz. Vitrine, Kredenzen, Auszugtische, runde Tische, Couch, Klubsessel, Stühle, Flurgarderoben, Schreibsesseln, spottbill. Frau Koep, Bertlich 5.

Auch wer kleiner inseriert hat Erfolg!

Verkäufe

Tragbare Tisch-**Höhensonne**

Quarzlampe Hanau, fabrikneu, für 120 und 220 Volt verwendbar, zu verkaufen. Zuschriften unter B. 2198 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geldmarkt

Zur 1. Stelle auf gutes Wohn- und Geschäftshaus von Selbstgeber **16000 Mk.** gesucht. Angeb. unt. B. 2204 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Winter-Äpfel à Ztr. 8,— Mk., franko liefert P. Skeres Holtendorf über Görlitz.

Verkaufe bald od. spät. vorteilhaft etwa 100 000.— RM. Hypotheken in Teilbeträgen (2stellig, 8% Zinsen, betr. prima hies. Grundstücke). Angeb. nur von Selbstkäufern unt. B. 2199 an d. Gschst. d. Ztg. Beuth.

Günstige **Kapitalsanlage** für Sperrmarkkonten! Erstklassige Sicherheit. Anfragen unter R. P. 333 an Ala Anzeigen Akt.-Ges., Breslau I.

Auto! Daimler-Zugmasch. m. Anhäng., 5 To., Fleisch.-Lieferauto, Presto, 8/40 PS., ff. Ausführ. (kombiniert). Personenwagen-Anhäng. all. Größen verkauft K. Jendritzko, Automobile, Bth., Hindenburgstr. 12, Telephon 2788.

Geschäftsverkäufe

Kohlengroßhandel-Geschäft

in Breslau, seit ca. 40 Jahren bestehend, wegen Auseinandersetzung für 25 000 RM. zu verkaufen. Angebote unter M. 389 an Ala Anzeigen AG., Breslau I.

1 D-Motorrad, 500 ccm, zu verk. Zu erfrag. Beuth., Ostlandstr. 30, bei Hetmainczyk.

Eine kleine Anzeige kostet nicht viel — kann aber viel einbringen!

Drogerie in großem Kirchdorfe, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angeb. u. G. 7267 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Es biet. sich Geleg., im oberschl. Ind.-Bez. eine sehr ausbaufähige Eisenhandlung günstig zu erwerb. od. sich an dieser mit einig. tausd. Mark zu beteiligen. Ang. unt. B. 2202 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Elegantes, kunstvolles **Mahagoni-Salonzimmer** sehr gut erhalten, besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Anfragen erbitte unter B. 2197 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Mehr Rentner als zahlende Mitglieder!

Die Finanzlage der Tarnowitzer Knappschaft

Am 1. November wird im Gebäude der Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz eine Sitzung der Knappschaftsältesten abgehalten, bei der in der Hauptsache die immer schlechter wendende finanzielle Lage, besonders der Pensionskasse, besprochen werden soll. Es soll ebenfalls zu den augenblicklichen Kürzungen der Invalidenrenten Stellung genommen werden. Wie wir erfahren, beträgt der Fehlbetrag der Knappschaft bis zum Dezember d. J. ca. fünf Millionen Zloty. Es ist weiter zu bemerken, daß die Knappschaftsverwaltung von den Anleihen in Höhe von 20 300 000 Goldmark, die sie verschiedenen Selbstverwaltungen in den Jahren von 1904 bis 1921 gewährt hatte, kaum 2 300 000 Zloty zurückerhalten hat. Im übrigen fallen auf 46 000 zahlende Knappschaftsmitglieder etwa 57 000 Rentner! **bk.**

Aenderung in der Rentenüberweisung

Da infolge der neuen deutschen Devisenbestimmungen die bisherige direkte Ueberweisungsmethode von Rentengeldern der Reichsknappschaft an ihre in Polen wohnhaften Pensionäre nicht mehr möglich ist, wurde durch Abkommen der Reichsknappschaft mit der Spolka Bracka eine neue Regelung getroffen, die ab 1. November dieses Jahres in Kraft tritt.

Nach dieser neuen Regelung wird die Zahlung der laufenden Pensionen durch die Postsparkasse erfolgen. Zur reibungslosen Abwicklung dieser neuen Zahlungsweise übersendet die Reichsknappschaft bis zum 20. eines jeden Monats die Zahlungsweise für den laufenden Monat an die Postsparkasse in Warschau. Gleichzeitig überweist die Reichsknappschaft die Monatsendsumme der zu zahlenden Renten auf das Konto der polnischen Postsparkasse im Postscheckamt Berlin.

Die Rentenbezieher sind im eigenen Interesse verpflichtet, der Postsparkasse in Warschau, ul. Jasna Nr. 9, halbjährlich ihre amtlich beglaubigten Lebensatteste einzureichen, bei Witwen genügt der jährliche Nachweis ihrer Witwenschaft, damit im Rentenbezug keine Unterbrechung eintritt.

Kein deutsches Mitglied im Schulausschuß

Lipine, 27. Oktober.

In der in Lipine abgehaltenen Gemeindevertretersitzung, die unter Vorsitz des kommissarischen Gemeindevorstehers Tomanek stand, erfolgte die nochmalige Wahl eines Mitgliedes in die Schuldeputation. Die Starostei hatte die sechs polnischen Mitglieder, aber nicht das deutsche Mitglied, Gemeindeschöffen Pollok, bestätigt. Die deutschen Gemeindevertreter schlugen nunmehr den Gemeindeschöffer Abgeordneten Pawlas vor, während die polnischen Vertreter als Gegenkandidat Pawlik aufstellten, der gegen die Stimmen der deutschen Gemeindevertreter gewählt wurde. —b.

Kattowitz

Zar und Zimmermann

Albert Lortzings Oper gehört zu den Schöpfungen deutschen Geistes, die man wegen der Fülle ihrer schönen Eigenschaften zeitlos nennen darf. Den Beweis hierfür brachte wiederum die Kattowitzer Aufführung, die der Spielleiter, Dr. Müller, sehr gut vorbereitet hatte. Der große Apparat zeigte eine ganz ausgezeichnete Einheit der Gestaltung. Kapellmeister Dabm brachte die selbständigen Orchestersätze eindrucksvoll zur Geltung; die besonderen akustischen Verhältnisse des Hauses fordern jedoch eine größere Zurückhaltung in der Begleitmusik zugunsten des gesungenen Wortes. Die Chöre klangen gut, einige sogar vorzüglich; an einigen Stellen gab es allerdings kleine Schwankungen zur Orchestermusik. Vortrefflich ist die solistische Besetzung zu nennen. Den „Zaren" sang mit blühender Stimme und mit edlem Spiel Fritz Spier. Ebenso sehr gefiel Hans Wirth als „Iwanow". Der ausgezeichnete Sänger und Darsteller Otto Pflugradt gab die komische Bombenrolle des „Bürgermeisters" in etwas übersteigert grotesker Aufmachung. Die beste „Bürgermeisterszene" wurde die Gesangübungsstunde zu Beginn des dritten Aktes, die in köstlicher Laune und Beschwingtheit gelang. Viel Anerkennung verdient Lo Tischer für die reizende Darstellung der „Nichte Marie". Herbert Heidrich sang seine „Romanze" mit allem Schmelz seiner schönen Stimme. In Charakterrollen bewährten sich bestens Ludwig Dobelmann (russischer Gesandter) und Heinz Jonas als „englischer Gesandter". Eine durchaus sympathische „Zimmermeisterin" stellte Hilde Gerresheim in das Spiel. Starken Beifall fand der „holländische Nationaltanz", den Ferry Dworak mit seinem Ballett aufführte.

L. Sch.

Der Tod in der Straßenbahn

In der von Kattowitz nach Bismarckhütte verkehrenden Straßenbahn erlitt am Sonnabend eine ältere Frau einen Ohnmachtsanfall. Mehrere Fahrgäste nahmen sich ihrer an und brachten sie zu einem Arzt in Bismarckhütte, der die Einlieferung ins Krankenhaus anordnete. Unterwegs verstarb jedoch die Frau, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Da die Frau keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, ersucht die Polizei anhand folgender Beschreibung um Mitteilungen: Alter etwa 50 bis 55 Jahre, Haar blond, mittlerer Wuchs. Die Tote trug einen Ehering mit dem Monogramm V. K. und M. R., 17. 2. 1899. In dem Handtäschchen befanden sich 70 Zloty. **zt.**

*

* **Bau weiterer 36 Arbeiterwohnungen.** Im Zusammenhang mit dem diesjährigen Bauprogramm von Arbeiterwohnhäusern beabsichtigt die Stadtverwaltung, drei weitere Häuserblocks auf dem freien Gelände zwischen den Stadtteilen Domb und Zalenze zu errichten. Es handelt sich um Kleinwohnungen, die ausschließlich für Arbeiter und herausgesetzte Mieter bestimmt sind. In diesen drei Häuserblocks sollen insgesamt 36 Wohnungen, die Küche und Stube umfassen, hergerichtet werden. Der Mietszins soll monatlich acht Zloty betragen. Der Magistrat hat die Baukosten auf rund 200 000 Zloty veranschlagt. **zt.**

* **Ausbau des städtischen Schlachthauses.** Zwecks Verbesserung der Strom- und Warmwasserzuführung nach den Haupt- und Nebenhallen, den Kühl- und Aufbewahrräumen im städtischen Schlachthof in Kattowitz wurde ein neuer großer Dampfkessel eingebaut. Es handelt sich um einen Flammenrohrkessel mit 70 Quadratmeter Heizfläche, der von der Firma Koetz aus Nikolai geliefert wurde. Der Magistrat hat für die Anlieferung des Kessels und dessen Einbau einen Betrag von 30 000 Zloty bewilligt. **zt.**

* **Der Spartag in Polnisch-Oberschlesien.** In Kattowitz wurde unter dem Ehrenprotektorat des schlesischen Woiwoden Dr. Graczynski, dem schlesischen Bischof Adamski und Sejmmarschall Wolny ein Ausschuß gebildet, dem die Ausgestaltung des Spartages in Polnisch-Schlesien obliegt. Der schlesische Woiwode wird aus Anlaß des Spartages im Kattowitzer Sender eine kurze Rede halten. **zt.**

* **Verkehrskartenabstempelung.** Die städtische Polizeidirektion gibt bekannt, daß bei der Verkehrskartenannahmestelle, Poststraße 7, Zimmer 3, die Verkehrskarten mit den Nummern 75 001 bis 87 500 zwecks Abstempelung für das Jahr 1935 vom 1. bis 15. November entgegengenommen werden. Bei der Abgabe ist eine Gebühr von zwei Zloty und zehn Groschen sofort zu entrichten. **zt.**

* **Montag Beginn des „Oswag"-Prozesses.** Am Montag beginnt vor dem Kattowitzer Appellationsgericht im Berufungsverfahren der in weitesten Industriekreisen mit Interesse erwartete Prozeß der „Oswag". Den Vorsitz wird Gerichts-Vizepräsident Dr. Brzostynski führen, dem zwei Appellationsrichter zur Seite stehen werden. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Nowotny. Diese richtet sich u. a. gegen den früheren leitenden Direktor der „Oswag", Dr. Franz Ebeling, der in der ersten Instanz zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Er wurde gegen eine Sicherheitsleistung von 100 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt. **zt.**

* **Kontrolleur ohrfeigt Straßenbahnschaffner.** Ein unerhörter Vorfall spielte sich in einer zwischen Schoppinitz und Kattowitz fahrenden Straßenbahn ab. Ein Kontrolleur der Straßenbahngesellschaft, Smuda, stellte den in der Straßenbahn die Fahrgäste bedienenden Schaffner wegen der Ortsbezeichnung „Krol.-Huta", die der Schaffner gebrauchte, zur Rede. Dabei vergaß sich der Kontrolleur so weit, daß er den Schaffner vor den Augen der Fahrgäste drei heftige Schläge ins Gesicht versetzte mit den Worten: „Das heißt Chorzow und nicht Krol.-Huta". Mit dieser Angelegenheit hat sich bereits der Betriebsrat des Unternehmens befaßt. Fahrgäste haben sich dem Schaffner als Zeugen zur Verfügung gestellt. Die Maßnahmen der Verwaltung gegen den Kontrolleur, der betrunken gewesen sein soll, sind nicht bekannt. **zt.**

* **Neuer Schmuggel aufgedeckt.** Der schlesischen Grenzpolizei ist es gelungen, einem neuen Schmuggel auf die Spur zu kommen. In der Wohnung des Kaufmanns Elhan Kurtz auf der Markgrafenstraße 8 in Kattowitz wurden während einer Haussuchung Fahrradketten und Ondulierscheren gefunden, die nach Polen eingeschmuggelt worden waren. Der Kaufmann und die beiden Berufsschmuggler Alexander Pietrzak und Stefan Jakubowski wurden ins Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. **zt.**

* **Aerztedienst.** Den Sonntagsdienst der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen Dr. Baranski, Holteistraße 28 und Dr. Steinitz, Wilhelmsplatz 11. **zt.**

*

Deutsche Theatergemeinde. Heute, Sonntag, finden zwei Wiederholungen statt, 15,30 Uhr wird die erfolgreiche Operette **„Wiener Blut"** von Strauß gespielt und 20 Uhr (Ende 23 Uhr) die reich ausgestattete Revue-Operette **„Goldener Pierrot"** von Goetze. Montag, 20 Uhr, (Ende 22 Uhr), wird im Abonnement A und B **„Krach um Jolanthe"**, Bauernkomödie von August Hinrichs gegeben. Freitag, 2. November, 20 Uhr, **„Tote Augen"**, Oper von D'Albert. Die Theaterkasse ist heute von 11 Uhr ab geöffnet. Wochentags von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Tel. 316 47.

Siemianowitz

* **Geschäftsfreier Feiertag.** Am Allerheiligentag können Blumengeschäfte in der Zeit von 8 bis 10 und 12 bis 16 Uhr offen gehalten werden. — Am 31. Oktober ist die Geschäftszeit bis 20 Uhr verlängert. **-dz.**

* **Wasserlose Häuser.** Der Magistrat ließ mehreren Hausbesitzern, die mit der Zahlung des Wasserzinses im Rückstande sind, kurzerhand das Wasser sperren. Die unverschuldeter Weise in Mitleidenschaft gezogenen Mieter sind dieserhalb vorstellig geworden. Ihnen wurde erklärt, daß der Magistrat auf der restlosen Bezahlung der Rückstände besteht und schlimmstenfalls Straßenhydranten aufstellen läßt. Die Wasserentnahme erfolgt dann gegen Zahlung von 1 Groschen je Kanne! **dz.**

* **Apothekendienst.** Den Apothekendienst für den heutigen Sonntag und den Wochentagsnachtdienst versieht bis Donnerstag früh die Stadtapotheke auf der Beuthener Straße. **dz.**

Tarnowitz

* **Neue Kuratoriumsmitglieder.** In der Verwaltungsratssitzung der städtischen Sparkasse wurden der zweite Bürgermeister, Rechtsanwalt Koslowski sowie Stadtrat Nowak (deutsche Fraktion), als neue Mitglieder des Kuratoriums eingeführt. **-ka.**

* **Verkehrskartenabstempelung.** Bis zum 31. Oktober können bei der städtischen Polizei in Tarnowitz noch die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben K, L, M, N und O und im November mit den Anfangsbuchstaben P, R, S, T und U zur Abstempelung für das Jahr 1935, bei gleichzeitiger Hinterlegung der Gebühr von 2 Zloty, abgegeben werden. **-ka.**

* **Jeden Monat ein Theaterabend.** Alle deutschen Theaterfreunde in Tarnowitz seien darauf hingewiesen, daß während des Winterhalbjahres in jedem Monat ein Gastspiel des Oberschlesischen Landestheaters stattfindet, und zwar am 1. Donnerstag nach dem 20. eines jeden Monats.

Lublinitz

* **Abschied von Pastor Dorsch.** In den nächsten Tagen verläßt Pastor Dorsch, der im Jahre 1925, aus Pleß kommend, die Betreuung der evangelischen Kirchengemeinden Lublinitz und Mollna übernommen hatte, seinen bisherigen Wirkungsort, da er ab 1. November die Seelsorge in der Gemeinde Wünschelburg an der Heuscheuer übernimmt. Sein Scheiden wird von allen deutschen Bürgern aufs tiefste bedauert. **ka.**

* **Erneuerung der Verkehrskarten.** Bis einschließlich 31. Oktober können beim Magistrat in Lublinitz, Zimmer 9, die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben K bis M und vom 1. bis 30. November mit den Anfangsbuchstaben N bis S zur Abstempelung für das Jahr 1935 abgegeben werden. Bei Abgabe der Verkehrskarte ist gleichzeitig die Gebühr von 2 Zloty zu entrichten.

Chorzow

Der Dollarschatz an der Friedhofsmauer

Georg Latta aus Chorzow 4 war bei dem Faßgroßhandler Fränkel aus Bismarckhütte beschäftigt und hatte diese Gelegenheit benutzt, um seinem Arbeitgeber aus seiner Wohnung 4 500 Dollar und 320 Reichsmark zu stehlen. Zuerst begnügte er sich mit kleineren Beträgen zu 40 Dollar, die er dreimal hintereinander an sich nahm. Dann aber bemächtigte er sich am 11. September des ganzen Betrages und flüchtete mit Hilfe seines Bekannten Josef Koliczek aus Bismarckhütte nach Deutschland, wo er auf Grund der guten Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der polnischen Polizei am 14. September in Niederdorf bei Habelschwerdt festgenommen wurde. Bei der Verhaftung wurden ihm 2 450 Dollar und 51,50 Reichsmark abgenommen. 1 470 Dollar und einige Reichsmark wurden bei Koliczek festgestellt, der seinen Anteil unter einem Baum neben dem Friedhof in Eintrachthütte versteckt hatte. Wo die fehlenden Dollars geblieben sind, konnte noch nicht ermittelt werden. Latta und Koliczek wurden nunmehr von der Strafkammer in Chorzow zur Verantwortung gezogen. Latta als der Hauptschuldige erhielt eine Strafe von 18 Monaten, während Koliczek mit 13 Monaten Gefängnis bestraft wurde. Weil man aber auch annimmt, daß Koliczek das fehlende Gelde versteckt hält, wurde er außerdem mit 500 Zloty Geldstrafe belegt. **—b.**

*

* **Hohes Alter.** Am Montag, dem 29. Oktober, begeht Frau Marie Bednarski aus Chorzow 2 in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. **-b.**

* **Geldstrafen für Breslaufahrer.** Im August d. J. waren 20 Spielleute, die früher der Werkskapelle der Staatsgruben in Königshütte angehörten, nach Breslau gefahren, um dort in einem Orchester mitzuwirken. Die Musiker waren nicht im Besitz von Reisepässen, sondern hatten die Reise nur mit der Verkehrskarte gemacht. Das Gericht verurteilte sämtliche Angeklagten zu je 30 Zloty Geldstrafe oder 5 Tagen Haft.

* **Aus Not zum Einbrecher.** Wegen mehrerer Einbrüche, die von Mai bis August in Chorzow begangen wurden, hatten sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Chorzow Oswald Sokol, Hubert Oslislok, Johann Kwiotek und Max Kolea zu verantworten. Sokol war geständig und gab zu, fünf Einbrüche aus Not begangen zu haben, dagegen leugneten die anderen jegliche Schuld. Sokol wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Weil er aber geständig war, wurde ihm eine fünfjährige Bewährungsfrist zugebilligt. Oslislok erhielt 10 Monate und Kwiotek einen Monat Gefängnis; Kolea kam frei. **-b.**

*

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, 1. November, 19 Uhr, (Ende gegen 22 Uhr), gelangt die 3. Abonnementsvorstellung mit der Oper **„Fidelio"** von Beethoven zur Aufführung. Nach dem dritten Bild wird die Ouvertüre Leonore Nr. 3 durch das verstärkte Orchester gespielt. Eintrittskarten täglich an der Kasse im Hotel „Graf Reden" von 10 bis 12,30 Uhr und von 16,30 bis 18,30 Uhr zu haben. Tel. 40 626.

Aerzte- und Apothekendienst. Von den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Chorzow können am Sonntag Dr. Hanke, Chorzow 1, Poststraße 2, und Dr. Pruski, Chorzow 3, Königshütter Straße 26, in Anspruch genommen werden. — In Chorzow 1 versieht den Sonntags- und Nachtdienst in der Woche die Johannes-Apotheke an der Kattowitzer Straße, in Chorzow 2 den Sonntagsdienst die Barbara-Apotheke am Mickiewiczplatz, den Nachtdienst von Montag bis Mittwoch die Adler-Apotheke an der 3.-Mai-Straße 1 und von Mittwoch bis Sonnabend einschl. dem Feiertagsdienst die Florian-Apotheke an der 3.-Mai-Straße. **—b.**

Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Eine Doppelrolle, die keine sein soll

Zweimal Victor

Von Fritz Kampers

Doppelrollen sind eine ganz besondere Sache und reizen jeden Schauspieler, weil sie ihm die größten Möglichkeiten künstlerischer Entfaltung geben. Noch schwieriger wird es aber, wenn die Doppelrolle nur „gespielt“ ist, d. h. in Wirklichkeit gar keine Doppelrolle sein soll. Dann muß man nämlich zwei verschiedene Menschen darstellen, die doch irgendwie typische Gleichheiten haben. Sonst bleiben die Rollen unverständlich.

Ich darf wohl behaupten, daß ich ein alter „Filmhase“ bin. Als ich jedoch das Manuskript zu dem Lustspiel „Der Doppelbräutigam“ las, da ist es mir warm und kalt den Rücken heruntergelaufen. Da hatte mir der Autor eine verfl. ... Rolle hineingeschrieben. Meine Herren, Sie können beruhigt sein, die Wut und — nebenbei gesagt — die Angst sind vorüber, die Rolle hat mir viel Vergnügen gemacht und ich wünsche nur, daß ich stets solche Rollen erhalte, in denen ein Schauspieler seine Existenzberechtigung beweisen kann.

In dem Film „Der Doppelbräutigam“ muß ich nun meinen eigenen Onkel oder, wie Sie wollen, meinen eigenen Neffen spielen. Bald erscheine ich als Onkel, bald als Neffe. Die eine Tochter (Lien Deyers) verliebt sich in den Neffen, die andere (Carsta Löck) in den Onkel. Daraus ergeben sich die eigenartigsten Lagen, aus denen sich der Onkel, alias Neffe, beinahe selbst nicht mehr herausfindet. Schwierig wird die Geschichte, als nun beide, Onkel und Neffe, zur Verlobung erscheinen sollen. Da gibt es ein tolles Durcheinander, sodaß ich mich bei der Vorführung der einzelnen Streifen schon selbst nicht mehr zurechtgefunden habe. Die Schwierigkeit der Rolle bestand darin, daß ich mich innerhalb weniger Minuten vom Onkel auf den Neffen und vom Neffen auf den Onkel umstellen mußte, und zwar nicht nur äußerlich, auch im Wesen mußte ich den Altersunterschied verdecken, sollte aber nach der Rolle meine Ursprünglichkeit, in diesem Falle den Neffen, immer etwas durchblicken lassen.

Ich liebe den Sommer. Aber in diesen Aufnahmetagen habe ich ihn manches Mal verwunschen. Wissen Sie, was es heißt, bei 25 Grad im Schatten in der Atelierhitze mit angeklebtem Schnurrbart stehen zu müssen und jeden Augenblick gewärtig zu sein, daß sich diese Manneszierde von der Oberlippe sanft ablöst?! Ich gönne es meinem schlimmsten Feinde nicht. Der Schweiß, den Sie im Film bemerken werden und der recht gut zu den heißen Situationen paßt, in die ich nach Wunsch des Autors in meiner Rolle gerate, ist echt! Ich habe kein Wasser, kein Fett, kein Glyzerin gebraucht.

Farben-Kulturfilm der Ufa „Potsdam“. Die Kulturabteilung der Ufa hat nach dem Ufa-Farbfilm-Verfahren unter der technischen Leitung von Kurt Waschneck, Photographie Gotthardt Wolf, einen neuen farbigen Kulturfilm „Potsdam“ hergestellt, der soeben von der Filmprüfstelle als volksbildend und als Lehrfilm anerkannt wurde. Der Film, dessen musikalische Begleitmusik Hans Ebert schrieb, ist eine farbige Studie über die baulichen Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler Potsdams, über die Herrlichkeiten seiner wald- und wasserreichen Umgebung, wobei auch farbige Aufnahmen vom Segelsport auf den Havelseen gezeigt werden. Den Höhepunkt des Films bilden Aufnahmen des Schlosses und der großen Parkanlagen von Sanssouci mit ihren berühmten Plastiken in Naturfarben.

Anny greift ein

Sicherlich ist es sehr schön, Schloßherr zu sein. Noch schöner dann, wenn man von einer Rennbahn auf die andere zieht, einen Sieg um den anderen einheimst und auch sonst nicht gerade zu sparen braucht, schließlich hat man doch ein Schloßgut von seinen Vätern ererbt, das so viel abwirft, daß man damit wirklich standesgemäß leben kann. So denkt Graf Baranski, der Herrenreiter, der sich im übrigen kaum um die Wirtschaft auf seinem Gut kümmert und seinen alten Verwalter nicht in seinem Dornröschenschlaf stört.

Auf Krasnowola aber sieht es in Wirklichkeit recht traurig aus. Der Gerichtsvollzieher ist dort Stammgast. Die Ställe sind leer, das Haus wie ausgestorben, die Einrichtung versteigert. Das Gut gleicht einem Friedhof. Graf Baranski ist sprachlos. Mit seiner Weisheit ists zu Ende. Da hilft nur eines, von vorne beginnen, neu aufbauen. Von ungefähr bringt Popiel, ein Freund des Grafen, eine Wirtschafterin auf das Gut, die sich sofort bereit erklärt, Krasnowola wieder zu einem Musterbetrieb aufzubauen. Nur eine Vollmacht, eine Generalvollmacht stellt sie als Bedingung. Marynia, wie sie sich nennt, bekommt die Vollmacht, und schon wenige Tage später setzt ein unerhörter Betrieb auf dem Gutshof ein. Pferde, Ochsen, Kühe, Maschinen, Geräte und Möbel trudeln ein. Baranski fällt von einem Erstaunen in das andere, denkt vergeblich darüber nach, woher Marynia diese Dinge nimmt und womit sie das alles bezahlen will. Wenige Meilen von Krasnowola entfernt liegt das Gut Podlipani, das Jan Zaremba, einem reichen Landwirt gehört. Was in Krasnowola auftaucht, geht in Podlipani ab. Das weiß aber der junge Graf nicht.

Wer das so flüchtig liest, dem wird die Geschichte als frei nach Schiller erfunden vorkommen. Wer aber die Operette „Polenblut“ schon einmal gesehen hat, der wird des Rätsels Lösung finden. Man hat die erfolgreiche Operette „Polenblut“ verfilmt. Anny Ondra spielt die mit Zauberkräften ausgestattete Wirtschafterin Marynia und ist die Tochter Zarembas. Ihre Partner in diesem neuen Ondra-Lamac-Film der Bavaria sind Ivan Petrowich, Hans Moser, Margarete Kupfer, Hilde Hildebrand, Rudolf Carl u. a. m. Spielleitung: Carl Lamac.



Anny Ondra in „Polenblut“

Auto fahren ist nicht schwer, Unfall haben um so mehr!

Von Renate Müller

Da geben sich die Fahrlehrer immer schreckliche Mühe, ihren Schülern beizubringen, wie man es vermeidet, in einen anderen Wagen hineinzufahren. Sie sollten es umgekehrt machen. Es müßte zu jedem Fahrunterricht gehören, einen kleinen, sauber ausgeführten Zusammenstoß mit einem anderen Gefährt einwandfrei zu absolvieren. Man glaubt nämlich gar nicht, wie schwer das ist! Einmal nur, in den Anfängen meiner Laufbahn als Autofahrerin, machte der Kühler meines Wagens die unfreiwillige Bekanntschaft mit einem anderen Kühler. Beiderseits großes Erstaunen (natürlich nicht der Kühler, sondern der Insassen) und, nachdem wir unsere Stoßstangen auseinander gepult hatten, höflicher Abschied. Gerüstet mit dieser einzigen Erfahrung sollte ich also in dem Film „Die englische Heirat“, mit meinem Auto in einen Heuwagen hineinfahren und zwar so temperamentvoll, daß ich mir gleich hoch oben von dem Heu eine lebende Fracht in mein Auto bugsierte!

Draußen auf einer Landstraße vor Berlin war es an einem knallheißen Spätsommertag. Statt zwei Stunden, arbeiteten wir schon fast den ganzen Tag in der prallen Sonne, und Menschen und Pferde waren gleichermaßen durstig und hungrig. Da plötzlich ein Schrei. „Um Gotteswillen, Fräulein Sandrock wird aufgefressen!“ Tatsächlich, am Rücken von Adele knabberte ein Pferd herum. Vor lauter Hunger hatte das arme Vieh versucht, ob Adeles Umhang vielleicht eßbar wäre. Die fand das ganz in der Ordnung und meinte, sie würde an Stelle der Pferde auch Hunger haben. Unser Mitleid kannte keine Grenzen. Wir kramten alles Gepäck durch, und aus unergründlichen Tiefen beförderte jemand aus dem Tonwagen eine große Tüte mit Zucker heraus. Ehe wir es uns versahen, hatte jedes Pferd schätzungsweise ein Pfund Zucker intus. Oh Gott, meinte einer, was müssen die jetzt für einen Durst haben! Keine Quelle, kein Haus, kein Brunnen weit und breit. Während wir noch alle nach Wasser suchten und beratschlagten, vernahmen wir plötzlich ein erfreutes Wiehern und eifriges Glugsen. Unsere Pferdchen wurden getränkt mit — Selterwasser!



Renate Müller
erscheint in zwei Europa-Filmen „Die englische Heirat“ und „Samt und Seide“.

So, nun konnten wir weiterarbeiten. Ich bestieg also meinen Rennwagen — Achtung Aufnahme! — um in den Heuwagen hineinzufahren. Heu, nicht wahr, das ist doch sehr weich und sanft, und da muß man schon ordentlich Gas geben. Ich weiß nicht, wie mir wurde, ich flog gegen das Steuerrad und aus der Luft kam irgend etwas schweres Dunkles auf mich herabgesegelt. Das war Wohlbrück. Ich schrie ... Als man mich herausgepolkt hatte, fiel mir Schünzel, unser Regisseur, um den Hals und beglückwünschte mich zu dem Schrei. So etwas habe er noch nicht gehört: in keinem Film hätte je eine Schauspielerin einen so echten Schrei in höchster Not, und es wäre nur ein Jammer, daß wir in diesem Film keinen Bedarf an Schreien hätten. Zum zweiten Male versuchte ich es also ganz sanft, mit sehr wenig Gas. Und wirklich, wie geschmiert glitt ich an den Heuwagen heran, gerade so, daß mein Kühler eben die Nase hineinsteckte, wie ein schnupperndes Pferd. Aber ach, Wohlbrück saß lachend oben auf dem Wagen, der Anprall hatte nicht genügt, ihn auch nur fünf Zentimeter weiterrutschen zu lassen. Wieder gab ich Gas, wieder brauste mit Donnergepolter mein Wagen los, und ehe ich michs versah, saß ich bereits im Heuwagen. Wohlbrück kippte mit Riesenschwung auf meinen Kühler, aber oh Wunder, ganz vorschriftsmäßig blieb er sitzen. Ein wilder Heuregen rauschte auf mich nieder, Zentner über Zentner regneten in meinen offenen Wagen. Ich wußte nicht, sollte ich lachen oder weinen (wegen der piekenden Halme im Gesicht), schließlich siegte doch die Freude, und vergnügt und beglückt schloß ich Wohlbrück in die Arme. Und so hatten wir im Eifer des Gefechts gleich die nächste Szene, das happy end, mitgespielt und konnten den Dank aller Beteiligten quittieren, daß wir auf diese Weise mehrere Aufnahmen gespart hatten.

Der Leser hat das Wort

Wir geben Auskunft

F. C., Beuthen. Ihre Schwester könnte zwar den Antrag auf Wiedereinbürgerung schon jetzt stellen. Doch würde es sich empfehlen, damit noch etwa ein halbes Jahr zu warten. Notwendig sind: Geburtsurkunde, Aufenthaltsbescheinigung seit der Geburt und Nachweis der arischen Abstammung durch Beibringung von Geburtsurkunden der Eltern und Voreltern.

Bastler in Beuthen. Um Papier auf Glas zu kleben. empfiehlt sich folgendes Rezept: 25 Gramm Tischlerleim werden im Wasser eingeweicht und am nächsten Tage mit 50 Gramm Kandis und 12 Gramm Gummiarabikum in 100 Gramm Wasser unter ständigem Rühren auf dem Feuer bis zur Dünnflüssigkeit gekocht.

Radfahrer. Das ist allerdings ein Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften! Es dürfen höchstens Kinder bis zum Alter von 5 Jahren auf dem Fahrrad mitgenommen werden, wenn dafür eine besonere Sitzgelegenheit geschaffen ist!

Treue Leserin. Obstflecke befeuchtet man und hält sie vorsichtig über einen brennenden Schwefelfaden, der die Farbe zerstört. Flecke von gekochtem Obst verschwinden durch das Kochen der Wäsche von selbst. Flecke von frischem Obst entfernt man durch Zitronensaft oder Bleichen in der Sonne.

Jägerhut. Die Gamsbärte an den Jägerhüten sind in den meisten Fällen nicht von den Haaren der Gemse, sondern von denen des Wildschweines gemacht. Wo sollte man auch die vielen Gamsbärte hernehmen?

Versicherung. Wer eine Rente aus der Angestellten-Versicherung erhält, muß grundsätzlich mehr als 50 Prozent berufsbehindert sein. Daraus ergibt sich die klare Folgerung, daß der Rentenempfänger, sofern er durch die Verwertung des Restes seiner Arbeitskraft annähernd 50 Prozent seines früheren Einkommens, das er längere Zeit, mindestens sechs Monate, bezogen hatte, verdienen sollte, durch die Tat beweisen würde, daß er nicht berufsunfähig im Sinne des Gesetzes ist. Trotz Vorliegens ärztlicher Gutachten wäre Berufsunfähigkeit also auch dann nicht mehr anzunehmen, wenn der Verdienst diese Grenze erreicht. Es müßte dann Entziehung der Rente erfolgen. — Ihre Ehefrau würde als Erbin nach Ihrem Tode für die von Ihnen herrührenden Schulden zu tragen haben. Zur Begleichung der Schulden könnte selbstverständlich auch der nach Bestreitung der Kosten der standesmäßigen Beerdigung verbleibende Teil des Sterbegeldes in Anspruch genommen werden.

Stammtischwette. Die „Kamelie“ trägt ihren Namen nach dem Forscher Georg Kamel, der sie im 17. Jahrhundert auf den Philippinen entdeckte. In den östlichen Ländern wird die Kamelie (da ihre Blütenform einer Rose gleicht) auch „Rose von Japan“ genannt. Mit dem „Kamel“ hat die Blume also nichts zu tun!

Frau K., Borsigwerk. Gallensteine bilden sich aus Kalisalzen und Farbstoffen oder aus sogenannten Cholesterinen. Natürlich ist in den meisten Fällen der Boden für diese Bildung vorbereitet; denn die Gallenblase ist meist entzündlich verändert, ebenso der Gallengang, so daß die Gallensäuren die Fähigkeit, das Cholesterin der Nahrung zu lösen, verlieren. So entstehen durch das frei werdende Cholesterin die Steine, die jede Größe, selbst die eines Eies, erreichen können. — Nehmen Sie sofort einen Arzt in Anspruch!

A. J., Groß Strehlitz. Der Erteilung einer Schankerlaubnis gemäß § 1 des Gaststättengesetzes an Ihre Ehefrau stehen Hinderungsgründe nicht entgegen, sofern für die in Betracht kommende Schankwirtschaft ein Bedürfnis nachgewiesen ist und auch bezüglich der persönlichen Zuverlässigkeit der Antragstellerin keine Bedenken obwalten.

Kreuzburg. Soweit geht die Gemütlichkeit nicht! Ein Gastwirt braucht nicht jeden Gast zu versorgen. Auch wenn er ein öffentliches Lokal betreibt, ist der Wirt nach einer Entscheidung des Reichsgerichts nicht verpflichtet, Speisen und Getränke an jedermann zu verkaufen. Der Inhaber einer dem allgemeinen Verkehr geöffneten Gaststätte hat vielmehr das Recht, den Kreis der Gäste, denen er Speisen oder Getränke verabfolgen will, zu bestimmen. Der Wirt ist in seinem Recht.

S. Markowitz. Die Bräune der Pferde ist eine Halsentzündung, die meist durch Erkältung hervorgerufen wird. Sichtlich kranker Zustand mahnt zur schnellen Hilfe, denn da Futteraufnahme und Atmung erschwert, ist Gefahr im Anzuge. Ruhe ist durchaus notwendig. Ein feuchtwarmer Halsumschlag, der alle vier Stunden gewechselt werden muß, ist die erste Hilfe. Alles übrige wird der Tierarzt anordnen.

Ga., Oppeln. Wir möchten Ihnen als Ruhesitz Bad Ziegenhals empfehlen, das ein mildes Klima hat, aber auch Ottmachau, Leobschütz, Münsterberg, Kreuzburg OS., Ohlau, Brieg, Wohlau, Obernigk, Trebnitz, Militsch, Oels, Glogau, Grünberg, Sagan, Bunzlau, Warmbrunn, Bad Muskau, auch die größeren Städte Liegnitz und Görlitz.

Annie, Beuthen. Eine gut ausgestattete Lehrküche befindet sich in Beuthen in der Hausfrauenklasse der Dietrich-Eckardt-Schule. Der Lehrgang ist hier einjährig. Im übrigen sind Lehrküchen in allen größeren Städten Deutschlands vorhanden. Besondere Fisch-Lehrküchen sind es nicht. Dagegen unterhält die „Nordsee“, Deutsche Hochseefischerei, Bremen-Cuxhaven, in Cuxhaven eine Fisch-Lehrküche. Von Zeit zu Zeit werden auch in Beuthen in der Pestalozzischule von der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbundes Deutscher Hausfrauen und von der Hausfrauenabteilung des Katholischen Deutschen Frauenbundes kurze Fischkochlehrgänge veranstaltet.

Rhön. Nach dem Deutschen Reichs-Adreßbuch für Industrie, Gewerbe, Handel, Landwirtschaft (1931) ist Alleinhersteller des Rhönrades (Patente in allen Kulturstaaten) Otto Feick, Rhönwerkstätten, Würzburg.

Partei-Nachrichten

Kreisamtswaltertagung Beuthen-Land. Am 4. November, vorm. 9,30 Uhr, findet in der Kreisschänke die Kreisamtswaltertagung statt, wozu alle politischen sowie Amtswalter der NSDAP. zu erscheinen haben. 20 Uhr findet im Brollschen Saale in Miechowitz ein Deutscher Abend statt. Alle Untergliederungen der NSDAP. werden gebeten, die Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

NSLB., Beuthen. Die Geschäftsstelle ist verlegt nach dem Alten Stadthaus, Klosterstraße, Erdgeschoß, Zimmer 2. Zu gleicher Zeit wird die Arbeit der Ortsgruppen aufgenommen, die für den geschäftlichen Verkehr mit den Mitgliedern zuständig sind.

NS. Frauenschaft, Kreisamtsleitung Beuthen-Stadt. Am Montag findet die Eröffnungsfeier der Arbeitsgemeinschaft 6 der Volkshochschule, **„Abende für die deutsche Frau“**, statt. Beginn 20 Uhr in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums, Ostlandstraße. Vortragsfolge: Einführungsworte der Kreisamtsleiterin Pgn. Lichotta, Vortrag von Kreiswirtschaftsberaterin Ruberg über **„Die Frau im nationalsozialistischen Staat“**, Gesänge des Lobedachores. Es sind hierzu alle Mitglieder der NS. Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks sowie alle deutschen Volksgenossinnen herzlich eingeladen.

Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburg. Der angekündigte Amtswalterappell der Deutschen Arbeitsfront Schlesien, mit Pg. Dr. Robert Ley, ist nunmehr auf Sonntag, den 4. November, festgesetzt worden. Die genauen Abfahrtszeiten der Sonderzüge werden noch bekannt gegeben.

Deutsche Arbeitsfront, Gleiwitz, Kreisjugendwaltung. Die Kreisjugendwaltung hat am 29. Oktober, um 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule ihren ersten Ortsgruppenabend. Es sprechen Untergaubetriebszellenobmann Preiß, MdR., und Bannführer Pillar. Die Handwerksmeister werden gebeten, ihre Lehrlinge zum Besuch dieses Abends anzuhalten.

Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Von Dr. med. Johanna Haarer. Mit 47 Abbildungen. (J. F. Lehmanns Verlag, München.) — Wer je ein Kind erwartet, zur Welt gebracht und aufgezogen hat, weiß, wie unerfahren und unsicher die junge Frau dem Neuen gegenübersteht, das ihr in dieser Zeit begegnet. Der Rat der Großmütter und alter Tanten und deren lange zurückliegende Erfahrung steht nicht hoch im Kurs. Das Buch der Münchener Aerztin, Dr. med. Johanna Haarer, „Die deutsche Mutter und erstes Kind“, hilft dem gründlich ab. Als Frau, Mutter und Aerztin vereinigt sie in sich all die Erfahrungen, die die junge Frau wissen muß: z. B. die Säuglingsausstattung, die Wartung ihres Kindes, Kostvorschriften, Erziehungsanleitung. Das Buch begleitet sie durch Schwangerschaft und Wochenbett bis zum Abschluß der Säuglingszeit als ein nie versagender, zuverlässiger Berater. Ueberall wird die Verantwortlichkeit der Mutter für das Volksganze aufgerufen, Stolz und Freude am eigenen Kind sollen sich immer in den Dienst des ganzen Volkes stellen.

Was geschah für die Obdachlosen?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hatte vor kurzem bei einer Rundfahrt durch Berlin das Obdachlosenasyl besucht. Eine Pariser Emigranten-Korrespondenz machte dazu die Bemerkung, bei diesem Besuch sei für die Obdachlosen natürlich nichts herausgesprungen. Der „Angriff" hat daraufhin eine Reihe Obdachlose aufgesucht, denen auf Veranlassung von Dr. Goebbels sofort **Kleidung und Arbeit** verschafft wurde. Außerdem berichtet der „Angriff" über das, was in der Woche nach dem Erscheinen des Ministers für die Hilfsbedürftigsten aus dem Obdachlosenasyl getan worden ist.

Der „Angriff" schreibt u. a.:

Ledige wurden zum größten Teil auf Landarbeit geschickt, **mit neuen Arbeitskleidern, Wäsche, warmen Unterkleidern, Arbeitsschuhen, dazu landwirtschaftliches Arbeitsgerät und Taschengeld** für die ersten Tage, damit sie nicht als Stromer auf ihrem Arbeitsplatz eintreffen.

Für acht obdachlose Familien wurden Wohnungen besorgt. Sie wurden zum Teil mit vorhandenen eigenen Möbeln, die von den Lagerböden abgeholt wurden, eingerichtet, zum andern Teil durch **Hergabe kompletter Wohnungseinrichtungen einschl. Hausgerät vom Amt für Volkswohlfahrt.** In vier Fällen wurden Schlafstellen bezw. Einzelzimmer beschafft. In allen Fällen wurde durch die Wohlfahrtsämter die erste Monatsmiete, bei den noch nicht in Arbeit gebrachten Volksgenossen der Mietsgarantieschein besorgt.

Den Ledigen wurde zur Anzahlung der Schlafstelle ein Ueberbrückungsgeld bis zum ersten Lohnempfang gegeben, und zwar gleichzeitig zum Lebensunterhalt für diese Zeit.

Die NS. Volkswohlfahrt hat sofort die

geschwächtesten Mütter und Kinder aufs Land

geschickt. Die Kinder dieser Mütter wurden durch Heimverschickung versorgt oder sie wurden während der Abwesenheit der Mütter der Tag- und Nachtkrippe des Oberlin-Hauses in Nowawes und dem Viktoria-Säuglingsheim in Schlachtensee überwiesen.

Für die acht in Arbeit Vermittelten wurde das Handwerkszeug und eine geldliche Beihilfe gegeben. Bei den Verschickten wurde das Fahrgeld getragen und je nach dem Wirtschaftsbericht Einzelheiten gegeben. Es sind im ganzen dabei **25 Familien und Ledige mit kleinen Barbeihilfen bedacht worden.** Das wichtigste ist aber, daß die Unterorganisationen der Hauptwohlfahrt die Unterstützten fortgesetzt betreuen. Sie werden so lange nicht aus den Augen gelassen, bis man von ihnen sagen kann, sie sind wirklich wieder in Ordnung!

Die Sache hat sich herumgesprochen, und manch einer hat geglaubt, es genüge, nun schnell ins Obdachlosen-Asyl zu ziehen, eine Nacht dort zu schlafen und sich dann einen Schein für die Arbeitszuweisung geben zu lassen. Das geht natürlich nicht an, sonst würden bald alle möglichen Tippelbrüder eine Sternfahrt zur „Palme" nach Berlin antreten, weil sie meinen, hier wäre plötzlich ein „Arbeitsbeschaffungsamt" eingerichtet worden.

Es ist einmal zugegriffen worden, um zu zeigen, daß auch neben dem Behördengange, wenn höchste Not am Mann ist, geholfen werden kann. Diese unbürokratische Sonderhilfe ist das, was den Nationalsozialismus auszeichnet, es ist aber kein System, sondern eine Aktivität von Fall zu Fall."

Gedenkfeiern am 9. November

Der „Völkische Beobachter" meldet:

Auch in diesem Jahre wird der 9. November als Gedenktag für unsere Toten von allen Ortsgruppen der NSDAP. feierlich begangen.

In den Morgenstunden des 9. November wird in allen Orten Deutschlands an den Gräbern unserer für die nationalsozialistische Bewegung gefallenen Kameraden eine Wache aufgestellt. Diese Wache wird im Laufe des Tages mehrfach abgelöst und zieht frühestens 7 Uhr abends ein. Ebenso wird auch an den Ehrenmalen der Toten des Weltkrieges eine Wache aufziehen. Sowohl an den Gräbern unserer Toten als auch an den Ehrenmalen der Gefallenen des Weltkrieges werden Kränze niedergelegt. Bei der Kranzniederlegung spricht jedesmal der zuständige Hoheitsträger am Ort oder dessen Beauftragter.

In den Abendstunden findet in allen Orten Deutschlands eine schlichte Gedenkfeier statt, die nicht länger als 1½ Stunden dauern soll. Die Räume, in denen die Gedenkfeiern stattfinden, werden mit größter Sorgfalt ausgeschmückt, damit auch schon rein äußerlich die Feier einen würdigen Rahmen erhält.

Zuchthausstrafe für einen Schädling am Winterhilfswerk

(Telegraphische Meldung)

Siegen, 27. Oktober. Der 27jährige Josef Stracke aus Olpe wurde von der NS.-Volkswohlfahrt bei der Durchführung des letztjährigen Winterhilfswerks beschäftigt. Das in ihn gesetzte Vertrauen hat Stracke in schmählicher Weise mißbraucht. Er **fälschte Unterschriften auf Schecks, hob das Geld ab und verbrauchte es bei Zechgelagen. Insgesamt hat er 250 Mark auf diese Weise veruntreut.** Nun hatte er sich vor der Großen Strafkammer in Siegen zu verantworten, die ihn zu **15 Monaten Zuchthaus verurteilte.** Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß für solche Verbrechen nach dem Willen der Reichsregierung und dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes die Zuchthausstrafe als einzig angemessene Sühne anzusehen sei.

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter folgende Spenden eingegangen:

„Hageda Handelsges. Deutscher Apotheker A.-G., Berlin NW. . . . 5 000,—
Schleemann A.-G., Düsseldorf . . 2 500,—
Sächs. Corsetschoner Max Franck, Chemnitz . . . . 5 000,—
National Krupp-Registrierkassen, Berlin-Neukölln . . . . . . 12 000,—
Sächsisches Steinkohlen-Syndikat . . 60 000,—
Trumpf-Schokoladen-Fabrik . . . . 20 000,—
„Defaka" Deutsches Familien-Kaufhaus sowie Emil Köster . . . . 20 000,—
Auto-Union A. G., Zschopau. 1. Rate 1 000,—
Volksfürsorge Allg. Versicherung . . 50 000,—
Volksfürsorge Lebensversicherung . . 50 000,—
Bayer. Beamtennotopfer 1933/34 . . 127 044,09
Bank der Dtsch. Arbeit . . . . . 100 000,—
Gesellschaft Deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte . . . . 1 000,—
Konsul Willy Sachs, Schweinfurt (M.) 50 000,—
Deutsches Kalisyndikat GmbH. . . . 250 000,—
Reichskredit-Gesellschaft, Berlin . . 5 000,—
Deutsche Gasolin A. G., Berlin . . 2 000,—
Vereinigte graphische Fa. W. Bobach & Co., Curt Hamelsche Druckerei und Verlagsanstalt, Bernhard Meyer GmbH. . . . . 50 000,—

Mexikos Kirchen umlagert

Man fürchtet völlige Schließung

(Telegraphische Meldung)

Mexiko, 27. Oktober. Der Kirchenkampf in Mexiko nimmt mit jedem Tag schärfere Formen an. Im Staate Sinaloa hat der Gouverneur ein Verbot der Gottesdienste sämtlicher Konfessionen angeordnet und die Behörden angewiesen, die Kirchen zu schließen. In Mexiko ist man bisher noch nicht soweit gegangen. Am Sonnabend umlagerten jedoch Tausende Gläubige aus allen Schichten der Bevölkrung mit ihren Kindern die Kathedrale, um Taufen, Firmungen und so weiter vornehmen zu lassen, da man auch in der Hauptstadt mit einer Schließung aller Kirchen rechnet. Für die am Sonntag morgen von der Regierungspartei und den radikalen Arbeiterverbänden vorgesehene Massenkundgebung für den sozialistischen Schulunterricht, an der schätzungsweise 150 000 Personen teilnehmen werden, befürchtet man Ausschreitungen, da mit Kundgebungen der kirchlich eingestellten Bevölkerungskreise gerechnet wird.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

20 Jahre nach dem ruhmvollen Untergang des Kreuzers „Emden" wird am Sonntag in der Patenstadt ein Ehrenmal für den Kreuzer enthüllt. Die Feierlichkeiten begannen am Sonnabend mit dem Einlaufen des vom Chef der Marineleitung zur Teilnahme entsandten Kreuzers „Emden".

*

Im Hofe des Dessauer Gerichtsgefängnisses wurden vier Mörder hingerichtet.

*

Die **Arbeitslosigkeit in Frankreich steigt ständig** an. Am 20. Oktober wurden **339 822** Unterstützung beziehende Arbeitslose gezählt, was gegenüber der Vorwoche eine Steigerung um **5 771** bedeutet.

*

In Wien wurde der kroatische Emigrantenführer, der frühere österreichisch-ungarische Oberstleutnant Parcewitsch in Haft genommen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die südslavische Regierung ein Auslieferungsbegehren stellen wird.

*

Der Umstand, daß die Auslieferung der in Turin verhafteten Terroristenführer Pawelitsch und Kwaternik noch völlig ungewiß ist, wird in Belgrad mit verhaltener Erbitterung erörtert. Die Behandlung des Auslieferungsbegehrens soll im günstigsten Falle drei bis vier Monate in Anspruch nehmen; allein man zweifelt daran, daß dem Begehren überhaupt stattgegeben wird.

*

Der französische General Georges, der bei dem Marseiller Anschlag schwer verletzt worden war, ist soweit wieder hergestellt, daß er **in etwa zehn Tagen nach Paris zurückkehren wird,** wo er sich die Kugel aus der linken Brustseite entfernen lassen wird.

*

In Tomaszow hob die polnische Polizei eine größere kommunistische Organisation aus. 83 Personen wurden verhaftet.

*

Der Harzer Doppelmörder Büker aus Bielefeld-Brackwede wurde wegen **Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raub zweimal zum Tode verurteilt.**

*

In dem Landfriedensbruchprozeß wegen der kommunistischen Feuerüberfälle, bei denen der SA.-Scharführer Hans Steinberg den Tod fand und mehrere Nationalsozialisten verwundet wurden, erhielten die Angeklagten Habermann und Kerber **je 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust,** Harn **neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.**

*

Die **5. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht** findet am Dienstag, 13. November 1934, in Berlin statt. Nach Dr. Hans Frank spricht Ministerpräsident Göring.

Hinsichtlich der Auslegung über das **Tragen der Aermelstreifen der alten verdienten SA.-Männer** ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als erstens diese Aermelstreifen nicht nur am linken, sondern an beiden Armen, zweitens um den ganzen Arm herum getragen werden.

*

Die Veröffentlichung des **4. Bandes der Kriegserinnerungen Lloyd Georges** erregt in England das größte Aufsehen, hauptsächlich wegen der **scharfen Verurteilung des vormaligen Oberbefehlshabers der englischen Truppen, Lord Haig,** dem der ehemalige Premier persönlich für das **zwecklose Hinschlachten der englischen Divisionen** im Sommer 1917 bei Paschendaele verantwortlich macht. Es habe aber niemanden gegeben, den man an Haigs Stelle hätte setzen können.

*

Der englische Kriegsminister benutzte den **Rekordflug England—Australien** zu einem Hinweis auf die Gefahren, die England von einem Luftangriff drohen würden. **Der Aermelkanal bilde nicht mehr die Verteidigungsgrenze Englands.** Baldwin habe gesagt, die englische Grenze sei jetzt der Rhein. Hiermit habe er zweifellos gemeint, daß die **Gefahr von Angriffen feindlicher Flugzeuge in dem Maße vermindert werde, je ferner der Feind** gehalten werde. Auch werde dadurch Zeit gewonnen.

*

Mit dem Eintritt der Kälte haben die Verwaltungen verschiedener sowjetrussischer Städte die Ausgabe von Brennstoffkarten wieder aufgenommen. Sie erklären, daß „verschwenderischen" Verbrauchern die Brennstoffkarten entzogen werden, und daß man auch mit Geld- und Haftstrafen gegen sie vorgehen werde.

*

Die Engländer Jones und Walker, die als vierte Mannschaft im Luftrennen England—Australien in Melbourne gelandet waren, sind zum Rückflug gestartet. Sie wollen versuchen, den **Schnelligkeitsrekord Melbourne—England und den Rekord England—Melbourne und zurück zu schlagen.**

*

Das englische Luftfahrtministerium hat **große Bombenzweidecker** in Auftrag gegeben, die mit einem **beweglichen Panzerturm ausgerüstet** werden sollen. Die Geschwindigkeit der Maschinen wird rund **320-Stunden-Kilometer** betragen.

*

Das französische Innenministerium hat beschlossen, infolge zahlreicher **Zwischenfälle keinem spanischen Flüchtling mehr die Aufenthaltserlaubnis** für den südlich der Loire gelegenen Teil Frankreich zu erteilen.

*

Der Bürgermeister von Sampigny hat sein Amt niedergelegt, da ihm als einem langjährigen Freund des verstorbenen Poincaré bei der Beisetzung in Nubecourt der **Eintritt** in die **Kirche verweigert** worden war.

Berliner Börse 27. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	80 3/8	80 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	118 1/2	118
Hapag	28 1/4	28 1/8
Hamb. Hochbahn	76	78 1/4
Nordd. Lloyd	30 1/4	30 1/2

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	57	56 3/8
Bank f. Br. ind.	114	114 1/4
Bank elektr. W	82	82
Berl. Handelsges	96	96
Com. u. Priv.-B	72	72 1/4
Dt. Bank u. Disc	74 3/4	74 1/2
Dt. Centralboden	78 1/2	78 3/4
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	75 1/2	75 1/2
Dresdner Bank	76 3/4	76 3/4
Reichsbank	144	145

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	159	162
A. E. G.	28 1/8	28 1/2
Alg. Kunstseide	60 3/4	61 1/4
Anhalter Kohlen	92	92
Aschaff. Zellst	65 3/4	65 3/4
Bayr. Elektr. W		112
do. Motoren	129 1/2	128
Bemberg	133 3/4	134 1/4
Berger J. Tiefb.	122	123
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf		133
do. Karlsruh. Ind	121 7/8	122 3/4
do. Kraft u. Licht	140 3/4	141 7/8
Beton u. Mon.	89	90
Braunk. u. Brik		179 3/4
Brem. Allg. G.	102	101 3/4
Buderus Eisen	85 3/4	85 1/8

	heute	vor
Charl. Wasser	98	98 3/8
Chem. v. Heyden	91	91 3/4
I.G. Chemie 50%	134 1/2	134 1/2
Compania Hisp.		210 5/8
Conti Gummi	132 1/4	132 1/2
Daimler Benz	48 3/4	48 1/2
Dt. Atlanten Tel	120 1/2	121 1/2
do. Baumwolle	83	83
do. Conti Gas Dess.	120 1/2	120 3/8
do. Erdöl	104	104
do. Kabel	84 1/2	85 3/4
do. Linoleum	60	60
do. Telephon		88
do. Ton u. Stein	76 1/4	76 1/2
do. Eisenhandel	78 1/4	79 7/8
Dynamit Nobel	72 1/8	72 1/8
DortmunderAkt.	154	158
do. Union	180 3/4	185
do. Ritter		86
Eintracht Braun.	166	170 1/2
Eisenb. Verkehr.	110 1/2	111
Elektra	100 5/8	101 1/2
Elektr. Lieferung	101 3/4	102 1/4
do. Wk. Liegnitz		138
do. do. Schlesien		105 1/4
do. Licht u. Kraft	116 3/4	117 1/4
Engelhardt	103	102
I. G. Farben	142 5/8	142 5/8
Feldmühle Pap.	121	120 3/4
Felten & Guill.	75 5/8	75
Ford Motor	52	52 1/2
Fraust. Zucker	114	114 7/8
Froebeln. Zucker	133	132 1/2
Gelsenkirchen	61 3/4	61 1/2
Germania Cem.	96 1/2	97
Gesfürel	111 1/4	111 1/4
Goldschmidt Th.	89 1/4	90 1/4
Görlitz. Waggon	25 3/4	25 3/4
Gruschwitz T.	100	100 1/4
Hackethal Draht	88	88 3/4
Hageda	83	83 1/2
Halle Maschinen	77 1/4	78 3/4
Hamb. Elekt. W.	117	119

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105 1/2	106
Hoesch Eisen	77 1/4	76 1/2
HöffmannStärke		110 1/2
Hohenlohe	49 1/4	49
Holzmann Ph.	77	78
Hotelbetr.-G.	61 1/4	61 3/8
Huta. Breslau		67 1/2
Ilse Bergbau	148	148
do. Genußschein.	119	120
Jungh. Gebr.	61 1/2	61 1/2
Kali Aschersl.	116 1/2	117
Klöckner	76 1/2	75 3/4
Koksw. & Chem. F	96 1/4	95 1/4
KronprinzMetall	124	125
Lahmeyer & Co	117 1/2	119
Laurahütte	20 1/8	20
Leopoldgrube	35 5/8	36
Lindes Eism.	98 1/2	100
Lingner Werke	118	118
Löwenbrauerei		94
Magdeb. Mühlen	145	144 3/4
Mannesmann	75 1/2	75 5/8
Mansfeld. Bergb.	78 3/4	78 5/8
Maximilianhütte		150
Maschinenb.-Unt	58 1/4	57 1/2
do. Buckau	96	97 1/2
Merkurwolle		91
Metallgesellsch.	83 1/2	84 3/4
Meyer Kauffm.	63 3/8	64 1/2
Miag	70 1/2	71 1/2
Mitteldt. Stahlw.		99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	117 3/4	118
Neckarwerke	96 1/8	96 1/2
Niederlausitz.K.	166	170 1/2
Orenst. & Kopp.	90 1/2	89 1/4
Phönix Bergb.	48 1/8	47 7/8
do. Braunkohle	89 1/2	91
Polyphon	16 1/8	16 1/4
Preußengrube		101
Reichelbräu	127	127
Rhein. Braunk	219 3/4	227
do. Elektrizität	98 1/4	101 1/2

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90 1/4	90 1/2
do. Westf. Elek.	104 1/4	104 1/4
Rheinfelden	115	118
Riebeck Montan	93 3/4	93 1/2
J. D. Riedel	47 5/8	48 1/4
Rosenthal Porz.		48
Rositzer Zucker		87 1/2
Rückforth Ferd.	86 1/2	86 1/2
Rütgerswerke	97 5/8	97 5/8
Salzdetfurth Kali	155 1/8	154 3/4
Sarotti	79	79 1/2
Schiess Defries	72	71 1/4
Schles. Bergb. Z.	37 1/2	37 7/8
do. Bergw. Beuth.	90	90 1/2
do. u. elekt. GasB.	132 5/8	133
do. Portland-Z.	113 1/4	113 1/4
Schulth. Patzenh.	109 3/4	110
Schubert & Salz.	159 3/4	159
Schuckert & Co.	92 7/8	92 5/8
Siemens Halske	141	140
Siemens Glas	75 1/2	70
Siegersd. Wke.	70	80
Stöhr & Co.		97
Stolberger Zink.	67 3/4	67 1/8
StollwerckGebr.	74 3/4	75
Südd. Zucker	186	187 1/4
Thörls V. Oelf.		81
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. GasLeipzig	123	124
Trachenb. Zucker	135	135
Tuchf. Aachen		97
Tucher	94	94 5/8
Union F. chem.	104 1/2	104 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	123 1/2	128
Ver. Berl. Mört.	45	47
do. Dtsch. Nickel	110 1/2	109
do. Glanzstoff	151	151
do. Schmisch. Z	130	134
do. Stahlwerke	41	41
Victoriawerke	76	76
Vogel Tel. Draht	106	106 1/2
Wanderer	125 1/2	127 3/4
Westd. Kaufhof	33 1/4	32 5/8
Westeregeln	115	116
Wunderlich & C.		42

	heute	vor
Zeiß-Ikon	79	80 1/4
Zellstoff-Waldh.	47 5/8	47 7/8
Zuckrf. Kl. Wanzl		103
do. Rastenburg	95 1/2	95
Otavi	12 3/4	12 5/8
Schantung		55 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	29 1/4	28 7/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48 1/4	47 3/4
Burbach Kali	21 5/8	21 5/8
Wintershall	95 3/4	95 3/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	103	103

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	104 1/4	104 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1935	76 1/2	74
5½% Dt. Int. Anl.	95	94 1/2
5% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96	96 1/8
6% Pr. Schatz. 33	102,70	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	101	101 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	117 3/4	117 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	90 1/2	90 1/2
do. 1928	87 1/2	86 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86
7% do. Stadt. 26	90 1/4	90 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	91 3/4	91 1/2
do. 1928	92	92
8% Ldsch. C. GPf.	91	91

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	89 1/4	89 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	90 1/4	89 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90	90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	91	91
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89	89
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9 5/8

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/4	93 1/4
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/4	93 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93 1/2	93 1/4
7% " G. Obl. 3	87 1/4	86 3/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/2	92 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	93 1/8	93
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/2	95 1/2
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99 3/8	99 3/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92 1/2	92 1/8
4½% do. Li. G. Pf.	93 1/2	93 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	91	90 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119 3/4	119 1/2
8% Hoesch Stahl	96	Ziehung
8% Klöckner Obl.	95	95
6% Krupp Obl	95	95 1/4
7% Mitteld. St. W	93 7/8	93 7/8
7% Ver. Stahlw	30 1/2	30,60

Steuergutscheine

1934	103,80	103,80
1935	105,40	105 3/8
1936	102 5/8	102 1/2
1937	100 1/4	100
1938	98 3/8	98,30

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13,60	13 1/2
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	42 1/4	43
4% Ung. Goldr.	8	7,65
4½% do. St. R. 13		7,20
4½% do. 14	7,40	7 1/4
4% Ung. Kronen	0,55	0,6
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. StadtAnl.	51 3/4	51 1/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	99 1/8
do. 1938	98—99
do. 1939	97 1/4 — 98
do. 1940	96 1/2 — 97 1/4
do. 1941	96 1/8 — 97
do. 1942	95 5/8 — 96 1/2
do. 1943	95 1/2 — 96 3/8
do. 1944	95 3/8
do. 1945 / do. 1946	95 3/8 — 96 3/8
do. 1947 / do. 1948	95 3/8 — 96 1/4
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 5/8 / 113 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 27. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,439	2,459
do. 2 u. 1 Doll.	2,439	2,459
Argentinische	0,614	0,634
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,89	55,11
Danziger	80,92	81,24
Englische, große	12,29	12,33
do. 1 Pfd. u. dar.	12,29	12,33
Estnische	—	—
Finnische	5,38	5,42
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,83	168,51
Italien. große	21,23	21,31
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	61,78	62,02
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,40	63,66
Schweizer gr.	80,83	81,15
do. 100 Francs u. darunter	80,83	81,15
Spanische	33,86	34,00
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,265	10,305
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,91	47,09



Handel — Gewerbe — Industrie



Goldblock-Devisen im Angebot

Zur Befestigung des Pfund- und Dollarkurses — Die schwache Belga

Die Brüsseler Goldblock-Konferenz hatte kaum ihre Tore geschlossen, als ein neuer Ansturm auf die Golddevisen einsetzte. Der Mißerfolg der Brüsseler Tagung konnte durch nichts stärker in Erscheinung treten, als durch die Festigkeit der Papierwährungen. Die Londoner City hat schon recht, wenn sie, ebenso wie die internationale Spekulation, den Ausgang der Goldblockkonferenz skeptisch beurteilt. Die ungünstigere Lage des Goldblocks erklärt sich einfach dadurch, daß der Dollar- und Sterling-Block bei der Erweiterung seiner Handelsbeziehungen mit dem Strom geschwommen ist, während der Goldblock gegen den Strom schwimmen muß.

Die Regierungen des Goldblocks haben die törichte Verpflichtung übernommen, Waren von einem anderen Goldland zu beziehen, die sie von einem Land außerhalb des Goldblocks billiger kaufen können.

Dadurch entsteht der Zwang zu einer allgemeinen Erhöhung des Preisniveaus in den Goldländern, während nur die Anpassung der Preise auf lange Sicht wirtschaftliche Besserung bringen kann.

Die Festigkeit des Pfundes im Vergleich zum französischen Franken und den übrigen Golddevisen findet noch eine andere Begründung. Die saisonmäßig bedingte Schwäche der englischen Devise hat anscheinend aufgehört zu bestehen. Die großen englischen Herbstkäufe im Ausland sind bei fallenden Pfundkursen abgeschlossen worden. Daneben beobachtet man in London eine starke Pfund-Nachfrage der kontinentalen Länder, die sich aus der gespannten südosteuropäischen Lage erklären soll. In London sieht man den Vorstoß der Kleinen Entente als sehr ungünstig an.

Wenn der Dollar mit der Pfundbefestigung Schritt gehalten hat, trotzdem die Washingtoner Regierung die Stabilisierung des Dollars zum Pfund abgelehnt und die diesbezüglichen Aeußerungen des amerikanischen Geschäftsträgers in England, Bingham, als Privatmeinung bezeichnet hat, so erklärt sich diese Tatsache durch die **außerordentliche Schwäche der belgischen Devise.** Man ist der Auffassung, daß

das Entgegenkommen Frankreichs gegenüber Belgien auf der Brüsseler Goldblockkonferenz unzureichend

ist, um die Stabilität der belgischen Regierung, den Ausgleich des belgischen Staatshaushaltes und die Stabilität der belgischen Währung zu garantieren. New-Yorker Meldungen zufolge, rechnet man damit, daß Belgien als erstes Land den Goldblock verlassen muß, wodurch der ganze Block gefährdet würde.

In der Tat war es auffallend, daß zur selben Zeit, da sich in Brüssel die Wirtschaftsminister der Goldblockländer trafen, sowohl in Frankreich, als auch in Holland, die Abwertungsfrage erneut zur Erörterung gelangt ist. In Holland ist eine Abwertungsorganisation errichtet worden, und das Für und Wider der Abkehr vom Goldstandard wird in den Tageszeitungen und selbst auf politischen Versammlungen lebhaft besprochen. Die sehr einflußreiche Katholische Staatspartei scheint eine Wertverminderung des Guldens zu befürworten.

G. Schr.

Das Handwerk als Pfeiler der Volkswirtschaft

Die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat hat das Handwerk nicht zu beseitigen vermocht. Es hat sich der technischen Entwicklung, der wirtschaftlichen Gefährdung und der politischen Mißachtung in der vergangenen Zeit zum Trotz zu behaupten gewußt. Ja noch mehr, es hat vermocht, in den letzten vier Jahrzehnten mit der Zunahme der Bevölkerung und der Entfaltung des Wirtschaftslebens Schritt zu halten. Der Erneuerungswille des Nationalsozialismus findet im Handwerk eine Wirtschaftsgruppe vor, die sich den Erfordernissen der Neuzeit mit steigendem Erfolg anzupassen weiß.

Als Wirtschaftszweig zählt das Handwerk über 1,4 Millionen Betriebe;

das sind drei Viertel aller gewerblichen Erzeugungsstätten überhaupt. Mehr als die Hälfte davon sind Alleinbetriebe, während andererseits Betriebsgrößen bis zu 50 und mehr Gesellen nicht selten vorkommen. Die Zahl der in den Handwerksbetrieben tätigen Personen beträgt 3,5 bis 4 Millionen, oder rund ein Drittel der in der gewerblichen Gütererzeugung tätigen Menschen.

Die hohe Zahl der Selbständigen macht das Handwerk zur Kerngruppe des gewerblichen Mittelstandes

und gibt ihm eine einzigartige soziale Mittlerstellung. An Gesellen wurden 1931 1,4 Millionen, an Arbeitern 0,3 Millionen, an Angestellten 125 000 und an mithelfenden Familienangehörigen 175 000 gezählt; hinzu kamen 650 000 Lehrlinge. Aber dieser starke Einsatz von Menschenkraft bedeutet keineswegs Mangel an technischer Hilfe. Ueber 400 000 Handwerksbetriebe, das ist rund ein Drittel des Gesamtbestandes, verwendet bereits motorische Kraft; sie verfügen über eine motorische Kraftleistung von über 2 Millionen PS.; in dieser Summe sind die zahlreich verwendeten Kraftfahrzeuge nicht berücksichtigt.

Der lebendige Kräftestrom der Volkswirtschaft berührt das Handwerk von allen Seiten, von einem abgeschlossenen Sonderleben ist keine Rede. Lebendige Uebergänge sind nach unten zur Hausindustrie und Heimarbeit ebenso wie nach oben zur Industrie vorhanden. Mit der Landwirtschaft ist das Handwerk durch rund 150 000 Nebenbetriebe, in denen der Meister zugleich Bauer ist, verknüpft. Weitere rund 100 000 Nebenbetriebe des Handwerks greifen in die anderen Wirtschaftszweige über. Die Brücke zum Handel bilden die

250 000 bis 300 000 Ladengeschäfte des Handwerks,

von denen die Mehrzahl auf das Lebensmittelhandwerk entfällt. Die Verwurzelung im Grund und Boden ist trotz Krieg, Währungszerfall und Wirtschaftsniedergang stark und fest; rund 40 v. H. aller selbständigen Betriebsinhaber haben eigenen ländlichen oder städtischen Grundbesitz. Wer von einem zahlenmäßigen Rückgang des Handwerks im letzten halben Jahrhundert spricht, ist falsch unterrichtet. Schon die Zählung von 1895 hat 22 Handwerksbetriebe auf je 1000 Einwohner ausgewiesen; kürzlich wurde genau die gleiche Ziffer ermittelt. In der Zwischenzeit hat sich aber die Bevölkerung Deutschlands von 52 auf 67 Millionen erhöht, und das Handwerk hat mit ihr Schritt gehalten. Die Feststellung, daß gegenwärtig in Deutschland rund 8 Millionen Menschen (Beschäftigte und deren Familienangehörige) vom Handwerk leben, betrifft die Handwerkswirtschaft als Wirtschaftszweig. Jenseits ihrer Grenzen sind ferner 2 500 000 Handwerksgesellen gezählt, die innerhalb der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrs oder wo anders ihren Beruf verrichten. Darüber hinaus weist die Tätigkeit von weiteren Millionen Facharbeitern, technischen Angestellten und Beamten auf das Handwerk als Ausbildungsstätte zurück.

London, 27. Oktober. Silber per Kasse 23¾—25⅞, Lieferung 23⅞—25¾, Gold 140/5½, Ostenpreis für Zinn 230⅜.

Der große Irrtum

Zum 5. Geburtstag der Weltwirtschaftskrise

Fünf Jahre sind es jetzt her, daß — in einer ganzen Kette von „schwarzen Tagen" — der erste Blitz in das allzu künstliche Gebäude der amerikanischen Prosperität fuhr. Es war das erste Signal des Gewitters, das dann über die ganze Weltwirtschaft hereinbrach und sie bis zu dem Grade atomisierte, in dem wir sie heute vor uns sehen, wo bald über jeden Hektoliter Wein, jeden Ballen Baumwolle oder Tabak, die im- oder exportiert werden sollen, Verhandlungen nach zwei Seiten erforderlich sind.

Die fast ununterbrochene Folge von größeren und größten Katastrophen, die sich an den ersten Kristenstoß in New York anknüpfte, wird in der nächsten Zeit oft genug Veranlassung geben, sich jene schicksalsschwangere Entwicklung ins Gedächtnis zu rufen, zu untersuchen, warum es geschah, sich auszumalen, was geschehen wäre, wenn ... Wichtiger ist indes, sich darauf zu besinnen, wo wir stehen. Wir stehen, wie schon angedeutet, weltwirtschaftlich gesehen, einer in ihre Bestandteile zerfallenen Weltwirtschaft gegenüber. Dieser Zerfall ist nicht der eigentliche Inhalt der Weltkrise, die in ihrem ersten und größeren Teile fast ausschließlich eine Kreditkrise war. Erst als die allmähliche Liquidierung der begangenen Fehler unmöglich gemacht wurde, entstand aus der Geldkrise die Wirtschaftskrise. Indem die Gläubigerstaaten bis zum Zusammenbruch des Geld- oder Kreditsystems der Schuldner auf ihrem Recht beharrten, schlugen sie der Weltwirtschaft und damit schließlich sich selbst die Wunden, an denen dieser im Grunde so erstaunlich zähe Organismus nahezu verblutet.

Zugleich aber — und das ist der Gesichtspunkt, unter dem die Welt sich in diesen Tagen bewußt werden müßte, wie sie 5 Jahre lang auf Irrwegen wandelte — liefen neben den Aktionen, die die Zerschlagung der Weltwirtschaft vollendeten, nahezu ununterbrochene Verhandlungen, Tagungen, Konferenzen her, in denen fast stets das Gegenteil von dem, was wirklich geschah, als richtig und notwendig verkündet wurde. Es tagten Welt- und Europa-Wirtschaftskonferenzen in buntester Folge; bald versuchte man es mit Paneuropa, bald mit Mittel-, Ost-, Südosteuropa, heute Donauraum, morgen Karpathen-Raum, hie Sterling-Block, dort Goldblock ... es war immer dasselbe. Ob man sich der großen Genfer Zollwaffenstillstandskonferenz entsinnt oder der gigantischen Fassade der Londoner Weltwirtschaftskonferenz mit ihrem ebenso gigantischen Mißerfolg oder der jüngsten Goldblockkonferenz: nie gewannen die Männer vom grünen Tisch auf den Gang der Dinge einen ihren feierlichen Entschließungen entsprechenden Einfluß, ja, oft genug konnte man sich des Verdachtes nicht erwehren, als ob hinter den verschlossenen Konferenztüren Dinge geschahen und beschönigt wurden, die schnurstracks der Absicht, die zuvor öffentlich verlautbart worden war, zuwiderliefen.

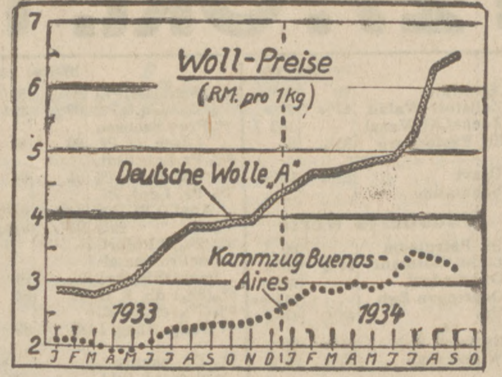
Das Instrument der internationalen Konferenzen ist zum Handwerkskasten der Friedensdiktatoren geworden. Hier liegt der eigentliche Schlüssel zur Lage. Indem sie stur und unbelehrbar alle Kräfte darauf richteten, ein von Anfang an brüchiges Gebäude zu stützen, eine ungeheuerliche Fehlkonstruktion durch tausend ebenso widernatürliche Hilfskonstruktionen zu halten, entwendeten sie ihren Völkern und den anderen die Kraft, das wirklich Notwendige und Nützliche zu tun. Nun ist der Weg gegeben; die Trümmer der zerschlagenen Weltwirtschaft können nicht wieder zusammengekittet werden. Die zukünftige Weltwirtschaft wird auf denjenigen Nationalwirtschaften beruhen, die in der augenblicklichen erzwungenen Abschließung die größte Lebenskraft aus Eigenem entwickeln.

W. D.

Erhöhte Inlandswollpreise

Gegensatz zur Weltmarkttendenz

Im Ausland befinden sich die Wollpreise — zum Teil unter den Auswirkungen der deutschen Einkaufssperre bezw. der durch die Devisenlage gebotenen Einkaufsbeschränkung — auf einem tiefen Stand, und der Rückgang der Wollpreise seit Jahresbeginn beträgt etwa 50 Prozent. Ganz anders aber war die Gestaltung der Wollpreise im Inland, und zwar sowohl der Preise deutscher wie auch ausländischer Wollen. In dem Schaubild ist diese Preisentwicklung an Hand der vom Statistischen Reichsamt errechneten Monatsdurchschnittspreise wiedergegeben, wobei es sich bei deutscher Wolle um Wolle „A" (halbsch. fabrikgewaschen) und für Auslandswolle um Kammzug Buenos Aires, in beiden Fällen loco Lagerort Leipzig bezw Berlin handelt.



Daß sich die Preise für deutsche Wollen vom Weltmarktpreis losgelöst haben, war eine von den zuständigen Stellen beabsichtigte Maßnahme. Denn wenn der im Frühjahr 1933 vereinbarte Aufschlag von 30 Prozent auf den Weltmarktpreis beibehalten und im Mai 1934 feste Erzeugerpreise für die Wollsaison 1934 eingeführt worden sind, so sollten diese Maßnahmen der Hebung der inländischen Schafzucht dienen. Durch den Verwendungszwang von deutscher Wolle ist den deutschen Schafhaltern zudem noch der Absatz weitestgehend gesichert. Eine starke Erhöhung der Erzeugung von Inlandswolle ist allerdings insofern schwierig, als für größere Schafbestände erweiterte Schafweiden notwendig sind und die Schafe erst im zweiten Jahr voll ertragsfähig werden. Mit diesen Stützungsmaßnahmen für den heimischen Wollmarkt hat aber die am Inlandsmarkt eingetretene Preiserhöhung ausländischer Wollen nichts zu tun. Diese ist das Ergebnis einer besonderen — und hoffentlich vorübergehenden — Konstellation, wie sie durch Einkaufsverbot und Devisenbewirtschaftung entstanden ist.

Berliner Börse

Ruhig — Braunkohlenwerte niedriger

Berlin, 27. Oktober. Das schon in den letzten Tagen wenig umfangreiche Geschäft erfuhr zum Wochenschluß eine weitere Verringerung, was in der großen Anzahl gestrichener Anfangskurse zum Ausdruck kommt. Von seiten der Kundschaft liegen so gut wie gar keine Aufträge am Aktienmarkt vor, infolgedessen hält auch die Kulisse mit Neuanschaffungen zurück und begnügt sich mit dem Ausgleich von Spitzen bezw. Glattstellungen. Am Montanmarkt büßten Harpener ⅜, Rheinstahl ½ Prozent ein. Hoesch waren dagegen wieder etwas erholt. Braunkohlenwerte fallen durch fast völliges Fehlen der Anfangskurse auf, nur Erdöl ⅜ Prozent fester notiert. Von chemischen Papieren konnten Farben wieder etwas fester einsetzen (plus ⅛ Prozent), auch Kokswerke kamen ⅜ Prozent höher zur Notiz. Dagegen liegen Elektropapiere bei kleinsten Umsätzen überwiegend schwächer, so Lahmeyer und Rhein. Elektr. um je 1½ Prozent. Fester lagen Maschinenwerte. Orenstein selbst gewannen ⅜ Prozent, Muag 1¼ Prozent, Schubert und Salzer waren nach der gestrigen Einbuße um 1½ Prozent erholt. Schiffahrtswerte und Bankaktien blieben vernachlässigt. Am Rentenmarkt macht sich der bevorstehende Ziehungstermin für Altbesitzanleihe in einem weiteren Anziehen des Kurses um ⅜ Prozent bemerkbar. Kommunale Umschuldungsanleihe wurden zunächst etwa 10 Pfennig höher genannt, gaben dann aber auf den Vortagskurs wieder nach. Um ⅛ Prozent gebessert waren Stahlvereinsbonds. Für Kassarenten liegen nennenswerte Orrders noch nicht vor, auch hier wird mit nur engbegrenztem Geschäft gerechnet. Nach den ersten Kursen wurde es am Aktienmarkt etwas lebhafter, teilweise waren leichte Besserungen festzustellen.

Am Geldmarkt waren zunächst unveränderte Sätze für Blankotagesgeld von 3⅞ bis 4⅛ Prozent zu hören.

Gegen Schluß der Börse ruhte das Geschäft fast vollkommen. Kursmäßig traten größere Veränderungen infolgdessen nicht mehr ein. Freundlicher lagen Tarifwerte, so Bekula mit plus ⅛ Prozent und Schles. Gas mit plus ¾ Prozent. Montane waren zum Schlußkurs fast durchweg gestrichen. Farben gingen mit 142½, d. h. ¼ Prozent unter Anfangskurs, aus dem Verkehr. Von Braunkohlenwerten kamen per Kasse Eintracht um 5½ Prozent, Niederlausitzer um 4½ Prozent, Ilse um 2 Prozent niedriger zur Notiz. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande. Altbesitz wurden mit 104 genannt. Der Dollar wurde amtlich auf 2,489, das Pfund auf 12,34 festgesetzt.

Am Kassamarkt hat das Publikumsinteresse ebenfalls stark nachgelassen, so daß schon geringstes Angebot genügte, um die Kurse mehrprozentig zu drücken. Sehr schwach lagen Eschweiler Bergwerk mit minus 10 Prozent, Ponarth-Brauerei mit minus 9½ Prozent, wobei Repartierungen vorgenommen werden mußten. Zu den wenigen festeren Papieren gehören Magdeburger Straßenbahn mit plus 2¾ Prozent. Von Steuergutscheinen waren 1934er unverändert, 35er bei 25prozentiger Repartierung 0,03, 36er und 37er je ⅛ Prozent, 38er 0,07 Pfennig höher. Privatdiskont unverändert 3¾ Prozent.

*

Die Berliner Börse hat auf die Gründung der Braunkohlen-Pflichtgemeinschaft mit einer beträchtlichen Schwächung der Braunkohlenpapiere erwidert. Am stärksten wurden Eintracht und Rheinische Braunkohlen betroffen, die um 5½ v. H. sanken. Niederlausitzer Kohle verloren 4½, Bubiag und Ilse 2 v. H. Diese Schwäche dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Finanzierung der Pflichtgemeinschaft in der Braunkohlenindustrie größere Mittel erfordert. Die Baisse-Bewegung wird kaum andauern, denn es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Gründung der Braunkohlen-Benzin-AG. sich günstig auswirken und der Industrie neuen Auftrieb geben wird.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Oktober. Hafer O. 16,25—16,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwach.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 10.		26. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.645	12.675	12.655	12.685
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.642	0.646	0,643	0,647
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.536	2.542	2,532	2,538
Dänemark . . 100 Kronen	55.04	55.16	55,07	55,19
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.10	81.26	81.10	81,26
England . . . . . . 1 Pfund	12.325	12.355	12,335	12,365
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.445	5.455	5.445	5,455
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.25	168.59	168,30	168.64
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.78	55.90	55.82	55,94
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21,45	21,49
Japan . . . . 1 Yen	0.713	0.715	0,713	0,715
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.77	80.93	80,77	80.93
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41,64
Norwegen . . . 100 Kronen	61.94	62.06	61,97	62.09
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.95	47.05	46,95	47,05
Portugal . . . . 100 Escudo	11.19	11.21	11,195	11,215
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.57	63.69	63.60	63,72
Schweiz . . . 100 Franken	81.01	81.17	81.05	81,21
Spanien . . . . 100 Peseten	34.00	34.06	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.974	1.978	1,971	1.975
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.487	2.491	2.482	2,486

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 27. 10. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,95—47,05 — Gr. Złoty 46,91—47,09

Warschauer Börse

Bank Polski	96,50
Cukier	27,50
Lilpop	11,10—11,00
Norblin	29,00

Dollar privat 5,26½, New York Kabel 5,29⅜, Belgien 123,63, Danzig 172,75, Holland 358,45, London 26,28, Paris 34,90, Prag 22,10, Schweiz 172,67, Italien 45,35, Berlin 213,30, Oslo 131,90, Bauanleihe 3% 47,90, Eisenbahnanleihe 5% 64,25, Dollaranleihe 6% 74,50, 4% 54,40, Bodenkredite 4½% 53,75—54,25—54,13. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.



Werbe-Aktion des Einzelhandels

KOLM



Fahrender Handelsmann vom Frachtwagen aus verkaufend — 15. Jahrh.

Das deutsche Volk hat sich seit der Erhebung immer mehr vom Kauf der Massenware abgewandt. Kaufe Qualitätsware beim Einzelhändler!

Licht ist Leben!

Warum immer noch Petroleum?

Wenn jemand eine Abhandlung schreiben wollte über die praktischen Vorzüge unserer heutigen Werkzeuge gegenüber den Steinzeit-Werkzeugen, würde man das als müßig und unnütz empfinden, denn ohne weiteres einleuchtende Selbstverständlichkeiten brauchen ja nicht erst lang und breit abgehandelt zu werden. Ähnlich empfindet man, wenn man die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung gegenüber dem Petroleumlicht darstellen soll. Wenn auch erst eine Spanne von wenigen Jahrzehnten uns von der Zeit trennt, da man sich mühsam mit Petroleumlicht behelfen mußte, so bedeutet doch die elektrische Beleuchtung diesem gegenüber wohl kaum einen geringeren Fortschritt, als ihn, um bei unserem Ausgangsvergleich zu bleiben, unsere heutigen Werkzeuge gegenüber denen der Steinzeit darstellen.

Elektrisches Licht — ein leichter Fingerdruck auf den Lichtschalter gleich neben der Türe, und das Zimmer erstrahlt in freundlicher Helligkeit. Welche Vorbereitungen und vielfältigen Hantierungen sind dagegen nötig, bis die Petroleumlampe nur brennt. Da muß



„Verdammt, die offne Kellertür !!" —
Ja, lieber Mann, wer kann dafür?
Elektrisch' Licht sei installiert,
Auf daß sowas nicht mehr passiert!

zunächst dafür Sorge getragen werden, daß die Lampe überhaupt betriebsfähig ist, d. h. es muß ein Vorrat Petroleum in der Küche vorhanden sein — Vorsicht, daß nicht empfindliche Speisen von dem üblen Geruch etwas abbekommen! — und nun gilt es also zuerst die Lampe zu putzen und zu füllen. Wenn sie so gebrauchsfertig zur Stelle ist, müssen Streichhölzer herbeigeholt werden, um die Lampe umständlich anzuzünden. Den Brenner ein klein wenig zu hoch geschraubt, und er beginnt zu blaken und zu rußen. Wie absolut sauber und geruchlos ist dagegen das elektrische Licht. Aber Unbequemlichkeit und Unsauberkeit sind noch keineswegs die schwerstwiegenden Nachteile der Petroleumlampe. Denken wir vielmehr an die Feuersgefahr. Wie vorsichtig muß man mit ihrem Lichte umgehen, und wie ungeheuer zahlreich sind trotz aller Vorsicht noch die Brände, die alljährlich durch umgefallene Petroleumlampen entstehen, oder auch dadurch, daß die Flamme irgendwelchen feuergefährlichen Stoffen zu nahe kam. Das elektrische Licht dagegen ist feuersicher. Das kleinste Kind kann es ohne Gefahr ein- und ausschalten, und auch feuergefährliche Stoffe dürfen unbeschadet nächst der richtig montierten elektrischen Lampe lagern. Also Bequemlichkeit, Sauberkeit, Feuersicherheit — wie verhält es sich aber mit der Beleuchtungsgüte und Helligkeit der beiden in Frage stehenden Lichtquellen? Nun, die in ihrer Art beste Normal-Petroleumlampe brennt im günstigsten Falle nur etwa ebenso hell wie die kleinste elektrische Normal-Lampen-Type, die 15 Watt-Lampe. Wie unzulänglich ist aber solch spärliches Licht, und als ganze Beleuchtung noch gar, wenn auch nach Sonnenuntergang frohes, werktätiges Leben in Haus und Hof herrschen soll, wenn man eine überall reinliche Wirtschaft anstrebt, Hygiene und Gesundheit für Mensch und, auf dem Lande, auch Vieh. Wir wissen heute auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen, wie weitgehend Arbeitserfolg, Sicherheit und Gesundheit, und nicht zuletzt Stimmung und Arbeitsfreude durch gute, reichliche Beleuchtung gesteigert werden. Schöne Lichtfülle überall, in allen Räumen und Nebenräumen von Haus und Wirtschaft, als Allgemeinbeleuchtung oder Sonderbeleuchtung, wo und wie immer das Licht jeweils am zweckmäßigsten erscheint — in dem mit elektrischer Installation versehenen Hause wird dieses Beleuchtungsideal zur Wirklichkeit. Und der Kostenpunkt? — Die Kosten des elektrischen Lichtes sind heute nur etwa ⅕ so hoch wie die der entsprechenden Petroleumbeleuchtung! — Warum also immer noch Petroleum? Nur aus mangelnder Überlegung oder Scheu vor der Installation ist die Petroleum-Verwendung noch zu erklären. Die Anlage des elektrischen Lichtes läßt sich aber überall mit Leichtigkeit durchführen und die Kosten machen sich fraglos sehr schnell bezahlt durch Zeitgewinn und Arbeitserleichterung in der Wirtschaft, sowie durch Verschönerung und Verbesserung des Lebens in jeglicher Hinsicht. Also endgültig fort mit der Petroleumlampe! Ihr Platz dürfte heute wirklich nur noch im Museum sein, nicht anders, wie es bei den obenerwähnten Steinzeit-Werkzeugen der Fall ist. O—.

Achtung!

Hausbesitzer, denkt an Eure Pflicht und beleuchtet die Hausnummern! Denn damit erfüllt Ihr erstens eine selbstverständliche Pflicht unserer Zeit, zweitens handelt Ihr im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung und drittens dient Ihr damit der Allgemeinheit wie Euch selbst. Schließlich sind Neuerungen, die sich für wenig Geld am Hause anbringen lassen, nicht nur für Neubauten da. O—.

Schadenverhütung in Küche und Kammer.

„Geistesgegenwart in der Küche" oder so ähnlich betitelt sich manches Feuilleton in den Frauenzeitschriften, darin praktische Ratschläge erteilt werden, wie man angebrannte, versalzene oder sonstwie verunglückte Speisen und Gerichte mehr oder weniger „retten" kann. Ein noch wichtigerer Rat ist vielleicht der, daß man in erster Linie nach Kräften darauf bedacht sein soll, derartige Küchenunfälle zu verhüten, und einer der guten Wege, den wir hier weisen wollen, heißt: Beleuchtet die Küche gut! Denn auf das Konto unzulänglicher Beleuchtung ist ganz zweifellos ein großer Teil all dieser mißratenen Speisen zu verbuchen, ebenso manche andere Küchenkatastrophe, Geschirrbruch, Verletzungen usw. Die Küche ist auch heute noch im allgemeinen der in bezug auf Beleuchtung stiefmütterlichst behandelte Teil der Wohnung, abgesehen vielleicht von den oft ganz und gar unbeleuchteten Nebenräumen. Selbst



in sonst recht modern ausgestatteten Küchen trifft man noch häufig als einzige Beleuchtung die lichtschwache, blendende Klarglaslampe an. Kein Sonderlicht am Herde, keines am Spültisch, noch am Küchentisch. Beim Hantieren an diesen Plätzen hat die Hausfrau unausbleiblich ihren eigenen Schlagschatten auf der Arbeitsfläche, was naturgemäß erhöhte Anstrengungen bedeutet und nur allzuoft die erwähnten mißlichen Folgen zeitigt.



Und doch ist es so einfach, die Küche wirklich gut und zweckmäßig zu beleuchten: eine Glühlampe von mindestens 100 Watt in blendungsfreier Opalglasleuchte, als Mittelbeleuchtung, wird den Küchenraum gleichmäßig hell und behaglich machen; zusätzlich, als Arbeitsbeleuchtung am Herd und am Spültisch, unter Umständen auch am Küchentisch, je eine blendungsfreie Wandleuchte mit einer Glühlampe von 40 Watt — damit dürfte ein schnelles, sicheres Arbeiten gewährleistet sein.

Ein Teil der Küche ist gewissermaßen auch die Speisekammer. Man vergesse auch hier keinesfalls, eine elektrische Leuchte anbringen zu lassen, zugunsten der Reinlichkeit, der besseren Übersicht und der bequemeren Greifbarkeit aller dort lagernden Vorräte. O—.



Beleuchtung in Werkstatt und Büro.

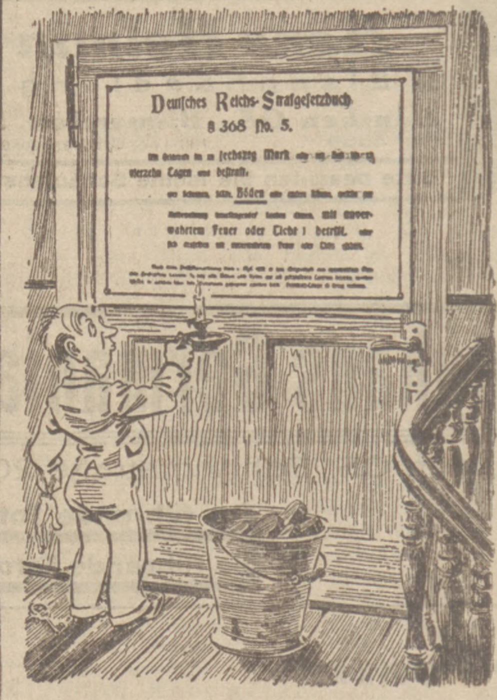
Da die meisten menschlichen Arbeiten vom Sehen abhängig sind, ist eine genügende Stärke der Beleuchtung Grundlage guter Arbeitsleistung. Diese Erkenntnis wird leider von vielen Betriebsleitern außer Acht gelassen oder zumindest als unwichtig behandelt.

Die Stärke der Beleuchtung richtet sich in Arbeitsräumen nach der Art der Arbeit und des Arbeitsgutes.

Man trifft heute leider nicht oft auf gute und wirtschaftliche Beleuchtungsanlagen, wenn man einen Gang durch die verschiedenen Betriebe macht. Der tiefere Grund scheint darin zu liegen, daß viele Menschen glauben, eine solche Beleuchtungsanlage ganz nach ihrem persönlichen Geschmack gestalten zu dürfen. Es ist den meisten also nicht klar, daß die Beleuchtung in Werkstatt und Büro zu einem der wichtigsten Werkzeuge gehört.

In Wirklichkeit sind die Leuchtenanordnung, deren Lichtleistung und Verteilung von so verschiedenartigen Faktoren abhängig, daß man immer einen wirklich berufenen Fachmann mit der Ausführung der Lichtanlage betrauen sollte. Nachträgliche Umänderungen der Anlage sind meist die unausbleibliche Folge einer nur nach dem Gefühl hergestellten Installation. Die Umänderung selbst ist dabei nicht einmal die unangenehmste Begleiterscheinung, sondern vielmehr der ziffernmäßig garnicht erfaßbare und in großen Betrieben unter Umständen riesige Verlust an weniger geleisteter Lohnarbeit, der durch ungeeignete Beleuchtung entstand.

In jedem Betrieb sollte schließlich darauf geachtet werden, daß die einmal geschaffene richtige Beleuchtungsanlage pfleglich behandelt wird. Durch Ablagerung von Staub wird die Durchlässigkeit und Reflexion der Leuchten beeinflußt; die hierdurch bewirkte Beleuchtungsabnahme kann in einem normal benutzten Raum bereits nach 4 Wochen rund 25% betragen. Die regelmäßige Reinigung der Leuchten, die durch bequeme Zugänglichkeit erleichtert werden soll, schützt demnach vor erheblichen Lichtverlusten. O—.



„Kleiner Mann, was nun? —"

Ja, da steht man nun, in der Hand den Leuchter und die Bodenschlüssel und einem gegenüber die Strenge des Gesetzes: „— oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer mit unverwahrtem Feuer oder Licht . . ."! Also, was darf man eigentlich mit auf den Boden nehmen, wenn man etwas sehen will? Eine Laterne? Wer hat heutzutage noch eine Laterne? Auf dem Lande soll es ja hier und da noch welche geben — aber in der Stadt?

Ein erlösender Gedanke: die historische „Küchenlampe", die so lieblich nach Petroleum duftet, die die Finger auf 24 Stunden parfümiert und die herrlichsten Fettflecke macht! Aber mit ihr kommt man wenigstens nicht mit dem Gesetz — 60 Mark oder 14 Tage Haft! — in Konflikt! Oder doch? — Da ist doch noch so eine Fußnote — wahrhaftig! Auch die Petroleumlampe ist streng verboten! Kleiner Mann — oder kleine Frau — was nun? —

Es bleibt die elektrische Taschenlampe, deren Batterie aber bei längerem Suchen oder Kramen durch die lange Brennzeit stark beansprucht wird. Oder — und das ist der einzig richtige Weg, zwecks Vermeidung von Verstößen gegen den Gesetzesparagraphen — ein ernstes, sehr ernstes Wort mit dem Hauswirt wegen der elektrischen Beleuchtungsanlage des Bodens.

Keinem Mieter kann es verübelt werden, wenn er sich auf den Standpunkt stellt, daß der Hauswirt für eine gefahrenfreie elektrische Bodenbeleuchtung zu sorgen hat, und daß da, wo der Hauswirt sie trotz der verhältnismäßig geringen Kosten nicht anbringen läßt, Leben und Eigentum des Mieters durch den Leichtsinn jedes Unvorsichtigen gefährdet ist. Ein Haus, das keine elektrische Beleuchtung in den Bodenräumen besitzt, ist rückständig, wenn es auch sonst elektrische Beleuchtungen aufweist. Wenn der Hauswirt selbst nicht an diese Notwendigkeit denkt, ist es Sache der Mieter, ihn immer wieder darauf hinzuweisen. O—.



Endlich Schalke

Beuthen 09 gegen Deutschlands Meisterelf

Beuthen—Gelsenkirchen. 18 Eisenbahnstunden sind notwendig, um diese gewaltige Strecke zwischen dem äußersten Osten und dem fernen Westen zu überbrücken. Das Wunder, daß es übermenschlicher Anstrengungen, daß es eines unerhörten Mutes bedurfte, die Mannschaft nach Beuthen zu einem Fußballspiel zu verpflichten, die geschmückt mit dem deutschen Meistertitel, die bewundert ob ihres eigenartig schönen Stils als die augenblicklich begehrteste des Kontinents gilt. Ja — endlich Schalke.

Endlich wird Oberschlesien sich selbst ein Bild machen können von der

kunstvollen Arbeit dieser menschlichen Sportmaschine,

werden die Oberschlesier Gelegenheit erhalten, Fußballer zu beobachten, deren Technik, deren einfalls- und ideenreiches Spiel mit zu dem erstaunlichsten gehört, was es in diesem Sport bisher zu sehen gab. Schalke 04 ist ein Begriff im deutschen, ja im internationalen Sport, mit dem Namen Schalke sind Können — Kunst — Kampf — Kameradschaft verbunden. Schalkes elf Spieler bilden eine Gemeinschaft, die so fest verbunden ist, daß man die einzelnen Teile ruhig durcheinander schieben kann — übrig bleibt immer nur Schalke. Jeder einzelne Mann hat seinen Stammplatz, stellt man den Stürmer aber morgen in die Verteidigung oder umgekehrt — was will das heißen? Der Zuschauer merkt es kaum — Schalkes Stil bleibt unveränderlich. Fasziniert, hingerissen, begeistert steht Schalkes Anhängerschaft an den Barrieren, 70 000 kamen, als nach langer Pause der damalige Westfalenmeister wieder auf der Bildfläche erschien. Sie alle wollten dem langentbehrten Schauspiel, das Schalke zu bieten gewohnt ist, beiwohnen.

Schalke hat aber noch mehr aufzuweisen als eine gut abgestimmte Mannschaft; in Schalkes Reihen kämpfen zwei Spieler, die zu den besten und bedeutendsten gehören, die der deutsche Fußballsport bisher hervorgebracht hat: Czepan und Kuzorra. Als man bei der ersten Weltmeisterschaft in Italien die Frage nach dem besten Stürmer aufwarf, gab es kein langes Ueberlegen: Czepan hatte den Vogel abgeschossen, hatte die Fachleute aus aller Welt restlos von seiner großen Kunst überzeugt. Und Kuzorra, sein Freund und Schwager kann nicht viel weniger;

was Czepan bei Schalke vorbereitet, führt Kuzorra zum guten Ende.

Zwei große Spieler — zwei große Strategen, Schalke ist um dieses Paar zu beneiden.

Bleiben wir gleich beim Sturm. Zwischen den beiden Nationalen steht Nattkämper als Mittelstürmer, dessen Schußkraft von den beiden Verbindern durch geschicktes Freispielen weidlich ausgenützt wird. Kalwitzki und Rothardt sind zwei schnelle Außenstürmer, sie wissen genau, wohin sie ihre Flanken dirigieren müssen, damit sie von diesem großartigen Innensturm „verarbeitet" werden können. Bornemann ist aus der Verteidigung in den Mittellauf gerückt, wo er ebenfalls mit bestem Erfolge tätig zu sein pflegt. Schalke scheint uns das W-Format in Reinkultur vorführen zu wollen. Bornemann als verteidigender Mittelläufer und Czepan und Kuzorra als aufbauende Stürmer — diese Aufstellung läßt darauf schließen. Tibulski und Valentin sind die bekannten, stets bewährten Außenläufer, mit denen genau so wenig zu spaßen ist, wie mit der Verteidigung Zajons/Badorek. Im Tor steht der Riese Mellage, dem mit hohen und halbhohen Bällen schwer beizukommen ist.

Rothardt
Valentin
Zajons **Kuzorra**
Mellage **Bornemann** **Nattkämper**
Badorek **Czepan**
Tibulski
Kalwitzki
Schalke 04

Pogoda
Przybilla
Kokott **Jesella**
Dankert **Malik I** **Kurpanek**
Malik II **Motzek**
Nowak
Wratzlawek
Beuthen 09

Der Schlesische Meister, Beuthen 09, kann heute wieder einmal seine Kampfkraft zeigen. Die 09er sollen kämpfen, denn sie wollen ehrenvoll bestehen, sie sollen aber nicht hart spielen, denn wir wollen Schalke spielen sehen. Und eine verärgerte Schalke-Mannschaft wird leicht in eine Gangart verfallen, bei der das kunstvolle Spiel zum Schaden der Zuschauer, mehr aber noch der 09er zu kurz kommt. Nach den Erfahrungen des Punktespiels in Haynau ist die Mannschaft des Schlesischen Meisters aufgebaut worden. Kurpanek, der Torwächter hüte sich vor unnötigen Ausflügen. Ihm wird man heute nichts schenken. Eine Riesenaufgabe fällt den Verteidigern Jesella und Motzek zu, Ruhe und noch einmal Ruhe, im richtigen Augenblick aber blitzschnelles Handeln, damit werden sie noch am weitesten kommen. Der harte unvermeidliche Kämpfer Paul Malik wird ihnen als Mittelläufer eine willkommene Hilfe sein, während sich Nowak und Przybilla mehr mit dem Aufbau beschäftigen werden. Der 09-Angriff spielt erfreulicherweise, nachdem Wratzlawek wieder hergestellt ist, in bester Besetzung. Von dem technisch guten Linksaußen erwartet man besonders viel; Richard Malik wird ihn schon geschickt mit Vorlagen versorgen und auch sonst seine ganze, immer noch große Kunst zeigen. Dankert wollen wir in „Breslauer Form" sehen. Wenn dieser schußbegabte Durchreißer bei Laune ist, kann er der Schalker Hintermannschaft schwer zu schaffen machen. Kokotts elegante Spielweise und Pogodas gute (hoffentlich schnell hereingegebene) Flanken müßten weiter dazu beitragen, dem großen Gegner Respekt beizubringen und vielleicht das Schalker Tor sturmreif zu machen.

Daß die 09er etwas können, haben sie gerade gegen große Gegner bewiesen, daß sie einem mathematisch genauen Spiel nicht hilflos gegenüberstehen, sollen sie uns wieder einmal heute beweisen, heute an ihrem Ehrentage, an dem ihr Verein das 25jährige Jubiläum feiert. Schiedsrichter ist Gerlach, Breslau. Das Spiel beginnt um 14.45 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn, die aller Voraussicht nach ausverkauft sein wird.

Spiele in der Handballbezirksklasse

Die Handballbezirksklasse hat für den 28. Oktober nur Spiele in der Industriegruppe und Gruppe Oppeln angesetzt. An der Spitze der Kämpfe der Industriegruppe steht die Begegnung in Gleiwitz zwischen dem RSV. Gleiwitz und der in der letzten Zeit sehr in den Vordergrund getretenen Mannschaft von Deichsel Hindenburg. Germania Gleiwitz sollte auch auf eigenem Platze gegen die Polizei Hindenburg das Nachsehen haben, während die Turngemeinde Gleiwitz gegen die Gleiwitzer Polizisten als Sieger zu erwarten ist. In Beuthen werden zwei Spiele durchgeführt, und zwar Reichsbahn Beuthen gegen Frisch-Frei Hindenburg und Karsten-Centrum gegen die Beuthener Polizei.

In der Gruppe Oppeln sollte es eindeutige Siege des TV. Groß Strehlitz gegen den SV. Grudschütz und MTV. Oppeln gegen den SV. Halbendorf geben. Die Spiele werden in Grudschütz und Halbendorf ausgetragen.

TV. Groschowitz in Breslau

Die erste Handballelf des TV. Groschowitz weilt am Sonntag in Breslau und spielt gegen den Sportverein BNN. In Groschowitz gewannen die Breslauer knapp mit 6:4.

BBC. — VfB. Leobschütz

Am Sonntag vorm., 10,30 Uhr, findet auf dem BBC.-Platz ein Spiel der beiden Vereine statt. Am vergangenen Sonntag schlug der Club die Liga Sportfreunde Mikultschütz mit 5:1 Toren. Der VfB. führt in Ratibor die Tabelle an. Auf den Ausgang kann man also gespannt sein.

Nur 3 Meisterschaftsspiele

Wieder 2 Punkte für Deichsel?

Wegen des Fußball-Großereignisses in Beuthen werden am Sonntag in der Gauklasse wieder nur drei Spiele ihre Erledigung finden.

In Breslau werden zwei Spiele stattfinden. Von besonderer Bedeutung ist das Zusammentreffen von

Vorwärts Breslau
und dem Breslauer Fußballverein 06

auf dem Platz an der Langen Gasse. Die Oswitzer haben hier Gelegenheit, sich an die Spitze der Tabelle zu setzen, und nach ihren Leistungen am letzten Sonntag gegen Hertha müßten sie es auch gegen die Blauschwarzen schaffen. Allerdings hat auch Vorwärts gegen Gleiwitz sehr gut gekämpft, und die Mannschaft wird entschlossen sein, ihren schlechten Tabellenstand zu verbessern. Wenn der Sturm vor dem Tore etwas systematischer vorgeht als bisher und entschlossen schießt, haben die 06er noch nicht gewonnen. Ein harter Punktekampf ist auf alle Fälle zu erwarten.

Im Südpark wird die noch im Rückstand liegende

Breslauer Spielvereinigung 02
gegen den SC. Schlesien Haynau

antreten. Die Haynauer treten nun wieder einmal auf einem fremden Platz an. Die Niederlage gegen Beuthen 09 hat die Erfolgserie abgeschlossen. Zu unterschätzen ist der Gegner aus Haynau keinesfalls, denn daß die Gäste zu kämpfen verstehen, haben zu ihrem Leidwesen Hertha und Gleiwitz erfahren müssen. Die 02er dürfen es sich aber nicht leisten, noch weitere Punkte abzugeben und werden eine wesentliche Verbesserung ihres Tabellenplatzes bestimmt durchsetzen.

Bereits am Vormittag um 11 Uhr werden sich in Hindenburg der

SC. Hertha Breslau und Deichsel Hindenburg

gegenüberstehen. Die Hindenburger haben sich einen überraschend guten Tabellenplatz gesichert, während Hertha in letzter Zeit stark enttäuschte. Da die Breslauer ihren Mittelläufer noch nicht zur Stelle haben, werden sie wieder in geschwächter Aufstellung den Kampf mit dem Ratibor-03-Bezwinger aufnehmen müssen, und es ist noch sehr fraglich, ob der Herthaelf ein Erfolg glücken wird.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Wegen des großen Fußballspieles Beuthen 09 gegen Schalke ist der Spielbetrieb nur gering.

Kreis Gleiwitz: 10,40 Post — RSV. Eintracht — VfB.

Kreis Hindenburg: 11,00 FC. Hindenburg — Fleischer.

Kreis Oppeln: 11,00 VOS. Oppeln — VfR. Diana; 15,00 VfR. Krappitz — SV. Tillowitz; RSV. Oppeln — SV. Falke; SV. Malapane — SV. Alt Schalkowitz; VfB. Gr. Strehlitz — SV. Deschowitz.

Kreis Neiße: 14,30 VSP. Neiße — SC. Schlesien Neiße.

Germania Sosnitza bei Ostrog 1919

In der Fußballklasse sind fünf Treffen angesetzt. Zwei Spiele werden bereits am Vormittag ausgetragen. Das Hauptinteresse gilt natürlich dem Spiel des Tabellenführers Germania Sosnitza in Ratibor gegen Ostrog 19. Früher war auf dem Ostroger Platz schwer zu gewinnen, doch sind die 19er in der neuen Spielserie noch gar nicht in Form. In Beuthen sollte man im Spiel Preußen 06 Ratibor gegen die Spielvereinigung VfB. einen Sieg der Gäste erwarten, da Preußen 06 bisher beständiger war. VfB. Gleiwitz hat in Mikultschütz gegen die Sportfreunde die Punkte noch nicht gewonnen. Auf eigenem Platze sind die Mikultschützer unberechenbar. Delbrück Hindenburg ist nach dem letzten hohen Sieg auf eigenem Platze Favorit gegen die Ratiborer Sportfreunde. Zu einem harten Kampf sollte es in Gleiwitz zwischen Reichsbahn Gleiwitz und dem Tabellenzweiten SV. Miechowitz kommen. Miechowitz scheint seine Form wiedergewonnen zu haben, während Reichsbahn Gleiwitz mit den Neuerwerbungen sehr spielstark ist.

Die Spiele Spielvereinigung VfB. Beuthen — Preußen Ratibor und Reichsbahn Gleiwitz — SV. Miechowitz finden vormittags 11 Uhr statt, alle übrigen um 14,30 Uhr.

Ruch in Krakau

Die Landesligameisterschaft in Polen hat ein volles Spielprogramm. Garbarnia Krakau empfängt den neuen Landesmeister Ruch. In Warschau steigt das Lokaltreffen zwischen Warszawianka und Legja, und der LKS. Lodz empfängt Wisla Krakau. In Posen hat Warta gegen Podgorze Krakau keinen schweren Gang. Zwei kampflose Punkte holt sich Polonia Warschau gegen die nicht mehr antretenden 22er aus Siedlec.

Sehr reichhaltig ist das Programm der Schlesischen Ligameisterschaft. Der 1. FC. Kattowitz hat in seiner jetzigen Form gegen den KS. Chorzow keine Siegesaussichten. Die übrigen Punktebegegnungen: TS. Koszarawa Saybusch — Czarny Schlesiengrube; Orzel Josefsdorf — KS. Domb; Eichenau 22 — Myslowitz 06; Diana Kattowitz — Ligocianka Kattowitz; Polizei Kattowitz — Slovian Kattowitz; Post Kattowitz — Naprzod Kattowitz; Iskra Laurahütte — Jenosc Michalkowitz.

Handball-Pokalvorrunde in Oppeln

Schafft es Schlesien gegen Mitte?

Am Sonntag findet um 14,30 Uhr im Steinstadion am Ostbahnhof in Oppeln das Pokalvorrundenspiel Mitte gegen Schlesien statt. Da der Bitte des schlesischen Handballwartes, das Spiel auf den 4. November zu verlegen, leider nicht entsprochen worden ist, muß Schlesien am Sonntag mit veränderter Aufstellung antreten.

Ins Tor wurde Färber, Borussia Carlowitz, gestellt, der gegen den gefährlichen Sturm von Mitteldeutschland einen schweren Stand haben wird. Rachner, Polizei Breslau, der in letzter Zeit ausgezeichnetes leistete, wäre wohl Färber vorzuziehen.

In der Verteidigung stehen zwei alte erprobte Spieler,

Beckers, Reichsbahn, und Fr. Laqua, Post Oppeln. Diese Verteidigung ist wohl augenblicklich die beste, die wir in Schlesien haben. **In der Läuferreihe stehen Hirschel 2, Alemannia Breslau, Stoklossa und Kotalla, Post Oppeln,** die sich auf den schnellen Sturm der Gäste einstellen müssen. Im Sturm stehen 5 Einzelkönner, doch hoffen wir, daß sich diese bald zu einer Einheit zusammenfinden. In Winkler, TV. Kelling Breslau, und Stoschek, Post Oppeln, haben die Schlesier zwei sehr schnelle Außenstürmer. Die Sturmführung ist Ortmann, Breslau, anvertraut, und liegt in besten Händen. Auf den halben stehen zwei schußgewaltige Stürmer, Kempa, Reichsbahn, und Laqua, Post.

Der Mannschaft der Gäste geht ein guter Ruf voraus. Wir erinnern uns noch deutlich an die hohe 18:4-Abfuhr, die sie vor zwei Jahren beim Sportfest des Deutschen Ostens in Breslau unserem Gau gegeben hat. Bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg unterlagen sie im Endspiel gegen den Gau Sachsen ganz knapp mit 7:6, wobei sie allerdings fast die gesamte Spielzeit mit 10 Mann durchstanden, da ihr gefährlicher Stürmer, der Halblinke Klingler, ver-

10 Jahre Skibund Beuthen

Förderer des Wintersports

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Oktober.

In der Hauptversammlung des Skibundes Beuthen berichtete Vereinsführer Götz nach herzlichen Begrüßungsworten an die in großer Zahl erschienenen Mitglieder über die Entwicklung des Vereins, der vor zehn Jahren gegründet worden ist. Aus kleinen Anfängen heraus ist der Skibund Beuthen in dieser kurzen Zeitspanne zu einer erfreulich starken und im Sportleben Oberschlesiens sehr angesehenen Organisation geworden. Der Geist, der die Mitglieder beseelte, war stets aufopfernde Arbeit und vaterländische Gesinnung. Daher wurde auch die nationale Erhebung und die damit durchgeführte Neuordnung des deutschen Sportlebens lebhaft begrüßt. Wenn

in den vergangenen schweren Jahren des Aufbaues erfolgreiche Arbeit geleistet

wurde, so gebührt das Verdienst hieran in erster Linie dem langjährigen Vereinsführer und jetzigen Ehrenvorsitzenden, Bezirksführer Schmidt, nicht minder auch dem Sportwart Woryna, der unermüdlich die Mitglieder zu erfolgreichen Skisportlern heranbildet. Vereinsführer Götz sprach diesen verdienten Mitgliedern ganz besonderen Dank für ihre Arbeit aus. Dank und Anerkennung zollte er auch dem langjährigen Kassenführer Rzeznitzek und dem Schriftführer Hahn-Sayda, die gleichfalls unermüdlich für den Bund gearbeitet haben. Schriftführer Hahn-Sayda erstattete den Geschäftsbericht, in dem er besonders die großen Erfolge des Skibundes Beuthen bei den Skiwettkämpfen hervorhob. Sportwart Ostarek forderte zu starker Teilnahme an den Trainingsabenden auf, die seit dem 16. Oktober in der Turnhalle des Horst-Wessel-Realgymnasium, regelmäßig stattfinden und an denen allgemeine Körperschulung, Geräteturnen und Skigymnastik betrieben werden. Für Jugendliche ist die Teilnahme an diesen Abenden Verpflichtung. Den Kassenbericht gab Kassenführer Rzeznitzek ab, während Propagandawart Kluß über die Bezirkstagung in Heydebreck berichtete.

Nach einem kurzen Rückblick über den Neuaufbau des deutschen Sports gab Vereinsführer Götz die Richtlinien für das Wintersportprogramm bekannt. In Schlesien werden am 13. Januar auf der Bischofskoppe die oberschlesischen Skiwettkämpfe stattfinden. Es gilt daher, fleißig zu trainieren, wozu auch die schöne Anlage der Sprungschanze im Rokittnitzer Kreiswald ganz besonders geeignet ist. Außerdem soll die Geselligkeit innerhalb des Skibundes auf den Monatsversammlungen noch gepflegt werden. Für den ausscheidenden Schriftführer Hahn-Sayda wurde Kluß zum Schriftführer und stellv. Vereinsführer bestimmt, während Weiß zum Jugendwart, Dr. Lwowski zum Dietwart und Fräulein Vorwerk zur Frauenleiterin ernannt wurden. Bezirksführer Schmidt machte auf die Werbewoche, die vom 11. bis 18. November im ganzen Reiche zusammen mit den Wehrverbänden und der PO. durchgeführt wird, aufmerksam. Die Werbewoche wird mit einem großen Propagandamarsch beendet, an dem

die Mitglieder des Skibundes in voller Ausrüstung durch die Straßen marschieren

werden. Vereinsführer Götz schloß die Hauptversammlung mit der Aufforderung zu tatkräftiger Mitarbeit auch im neuen Geschäftsjahre zum Wohle des deutschen Sports und des deutschen Vaterlandes. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf den Führer des Reiches und dem Gesang der Nationalhymnen wurde der offizielle Teil der Versammlung beendet. Anschließend blieben die Mitglieder noch in Kameradschaft und Fröhlichkeit zusammen.

letzt wurde. Die Mitteldeutschen haben vier Internationale in ihren Reihen, den Mittelläufer Froboese, den Mittelstürmer Böttcher, den Tormann Ruck und den Halblinken Klingler. Für die schlesische Mannschaft ist das Spiel trotzalledem noch nicht verloren, da sie den Vorteil des eigenen Platzes hat und vor allem vor heimischem Publikum spielt. Leiter dieses Spiels ist Schramm, Dresden.

Städtekampf Dresden—Berlin

Für den am Sonntag in Dresden stattfindenden neunten Kampf werden beiderseits die stärksten Mannschaften aufgeboten. Berlin stützt sich auf: Riehl; Katzer II, Krause; Kauer, Bien, Appell; Ballendat, Kästner, Elsholz (?), Haller, Gregor. Dresden tritt wie folgt an: Kreß; Kreisch, Weckert; Köckeritz, Flick, Hartmann; Hölig, Pauliner, Schön, R. Hofmann, Kund. Obwohl Berlin gegen Südwest eine so hervorragende Gesamtleistung bot, muß man das Spiel als offen bezeichnen. Jedenfalls wird die Dresdner Mannschaft einen Gegner abgeben, der sich nicht leichten Kaufes geschlagen geben wird.

Stella Walsh immer wieder schneller

Die zur Zeit in Japan weilende polnische Olympiasiegerin Stella Walsh (Walasiewicz) ließ ihrem kürzlich in Osaka aufgestellten Weltrekord über 200 Meter mit 23,8 Sekunden jetzt in Kioto eine neue ausgezeichnete Leistung folgen. **Sie durchlief 250 Meter in 32,3 Sekunden.** Ein offizieller Rekord über diese Strecke wird nicht geführt. Als bisherige beste Leistung wird die der Engländerin Edwards verzeichnet, die 1926 in Göteborg 250 Meter in 33,4 Sek. zurücklegte.

Beginn der Europa-Spiele

Eishockey-Nationalmannschaft gegen Paris

Am kommenden Sonntag bereits beginnt das Eishockey-Europaturnier, an dem vier Mannschaften aus England, je zwei aus Deutschland und Frankreich, je eine aus Italien und der Tschechoslowakei beteiligt sind. Der SC. Riessersee leitet den Reigen der Wettspiele mit einem Treffen gegen den HC. Mailand auf der Münchener Kunsteisbahn ein. Eine Woche später haben die Bayern ihren zweiten Gegner in dem Turnier in Stade-Francais Paris zu Gaste. Die französische Mannschaft wird auch noch am Tage darauf, 4. November, ein Wettspiel austragen, und zwar gegen eine deutsche Auswahl-Mannschaft, die nach den Ergebnissen des Münchener Vorbereitungskurses aufgestellt wird.

In der zweiten Novemberhälfte tritt der SC. Riessersee dann eine ausgedehnte Auslandsreise an, um seine weiteren Spiele im Rahmen des Europaturniers zu erledigen. Am 21. November spielen die Bayern gegen den HC. Mailand das Rückspiel, am 24. November zum zweiten Male gegen Stade Fuancais Paris, am 28. November gegen Streatham London, am 29. gegen die London-Lions. Das Rückspiel gegen die London-Lions findet am 5. Dezember in München statt, wo auch am 12. Januar die zweite Begegnung mit Streatham-London ausgetragen wird.

Der deutsche Teilnehmer der 2. Gruppe, der Berliner Schlittschuh-Club, hat von seinen acht Spielen bisher fünf festgelegt. In Berlin wird am 24. November gegen die Richmond-Hawks, am 1. Dezember gegen die Paris-Volants und am 15. Dezember gegen den Wembley-HC. gespielt. In London weilen die BSCer, um dort am 8. Dezember gegen Wembley-HC. und drei Tage später gegen Richmond-Hawks anzutreten. Die beiden Begegnungen mit dem LTC. Prag und das Rückspiel mit den Paris-Volants stehen terminlich noch nicht fest.

Olympia-Prüfungsschwimmen des Gebietes Ost

Am 24. und 25. November veranstaltet der SC. 1889 Berlin im Berliner Stadtbad Mitte ein internationales Gedächtnis-Schwimmfest, das mit einem Olympiaprüfungsschwimmen des Gebietes Ost verbunden ist. Für diese Wettkämpfe sind die Schwimmer und Schwimmerinnen der Gaue Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien startberechtigt.

Ein Weltrekord, der 21 Jahre bestand

Fanelli läuft 25 Meilen in 2:26:10,8

Ein seit 1913 bestehender Weltrekord mußte erst jetzt, nach 21 Jahren, sein Leben lassen. Der noch heute aktiv tätige Engländer H. Green, Inhaber zahlreicher Weltrekorde im Laufen und Gehen, war seit Mai 1913 im Besitz der Welthöchstleistung über 25 Meilen. Zum Schluß der Bahnrennzeit gelang es nun bei einem Sportfest in Rom dem Italiener Fanelli, den alten Rekord von 2:29:29,4 für die 40,232 Kilometer lange Strecke erheblich zu unterbieten. **Fanelli legte die Strecke in 2:26:10,8 zurück,** blieb also um über drei Minuten unter der Leistung des Engländers.

Der Sport im Reiche

Fußball: Ein umfangreiches Meisterschaftsprogramm harrt auch an diesem Sonntag seiner Erledigung. Die Auswahlmannschaften von Berlin und Dresden tragen ihren 9. Städtekampf in Elbflorenz aus, Brandenburgs Meister Viktoria 89 empfängt den Besuch des Hamburger Sportvereins.

Hockey: Die Kämpfe um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes werden mit zwei Treffen fortgesetzt. In Berlin kommt es zu einer Begegnung mit den alten Revalen Brandenburg und Nordmark, und in Leipzig kämpfen die Gaumannschaften von Sachsen/Schlesien und Westfalen/Niedersachsen um den Eintritt in die Vorschlußrunde.

Handball: Mit Ausnahme von Brandenburg und Sachsen erscheinen alle Gaue zur Vorrunde um den Handball-Pokal auf dem Plan. Es sind folgende sieben Treffen angesetzt worden: Ostpreußen — Pommern in Königsberg, Schlesien — Mitte in Oppeln, Westfalen — Südwest in Bielefeld, Niederrhein — Niedersachsen in Düsseldorf, Mittelrhein — Nordmark in Köln, Nordhessen — Baden in Gießen sowie Bayern — Württemberg in Augsburg.

Schwerathletik: Im zweiten und entscheidenden Gang um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen stehen sich ASK. Hörde und Siegfried Ludwigshafen in Hörde gegenüber. Das erste Treffen gewannen die Ludwigshafener knapp mit 9:8 Punkten.

Turnen: Die Mannschaften von Forst, Dresden und Breslau tragen in Forst einen Dreistädtekampf im Kunstturnen aus.

Deutscher Fußballsieg in Paris

Paris, 27. Oktober.

Der 1. FC. 05 Schweinfurth kam am Wochenende im ersten Spiel seiner Frankreichreise zu einem beachtenswerten Erfolg. Die Süddeutschen schlugen den CA. Paris einwandfrei mit 3:1 (2:1). In technischer und taktischer Beziehung hinterließen die Gäste den besten Eindruck. Der Erfolg hätte bei etwas mehr Schußglück noch höher ausfallen können.

Eishockey-Lehrgang abgesagt

Der Deutsche Eislaufverband hat sich, obwohl schon zahlreiche Teilnehmer aus dem Reiche eingetroffen sind, entschießen müssen, den nach der Münchener Kunsteisbahn angesetzten Eishockey-Lehrgang abzusagen, zumal auch nach den Meldungen der Wetterdienststellen für die nächsten Tage keine wesentliche Veränderung zu erwarten ist. Trotz leichter Nachtfröste stieg das Thermometer am Tage immer erheblich, so daß die Arbeit der Kältemaschinen nutzlos war. In der gleichen Lage befindet sich übrigens auch die Freilufteisbahn Mollitor, Paris, die wegen der ungünstigen Witterung ihren Betrieb vorläufig wieder einstellen mußte.

Berliner Brief

Onkel Wurstmaxe — Sooon Bart! — Leben in der U-Bahn

Alte Bekannte

Wenn alle Restaurants längst geschlossen sind und sich über den prunkenden Schinken und prangenden Würsten der eiserne Vorhang rasselnder Rolläden gesenkt hat, dann ist der Wurstmaxe unsere letzte Rettung. In dieser naßkalten Zeit hat der Mann mit dem weißen Kittel und dem dampfenden Kessel wieder das große Wort. Die Petroleumlampe ist frisch geputzt, der Zylinder ist blank, ein nagelneuer Docht ist eingezogen. Die Wurst-Herbstsaison hat begonnen. Onkel Wurstmaxe schwingt das nächtliche Zepter.

Nach zwölf, am besten zwischen zwei und drei, enthüllt der waschechte Berliner seine Asphaltseele. Um diese Zeit hat er Zeit, um diese Zeit wird er Philosoph, um diese Zeit erörtert er mit dem berühmten Wurstmaxe die tiefsten philosophischen Fragen. Aus der Perspektive der heißen Wiener und Bockwürste sieht dieses Berlin beträchtlich anders aus als am Tage.

Der nächtliche Berliner Heimkehrer ist meistens weich und elegisch gestimmt. Das Tempo zerbröckelt in seinen Händen, von seiner Seele fällt die Hast wie ein müde schwebendes Herbstblatt. „Dooch schon Probleme!" meint der Wurstmaxe, „Nehmen Se lieber noch'n Brötchen, mein Herr! Herrjeh, det seh ick ja erst jetzt, det der Mostrich alle is! Wurst ohne Mostrich, mein Herr, is wie'n Hund, der keen' Schwanz hat! Im Leben, mein Herr, is det harrjenau detselbe! Wer zu spät kommt, kriecht ooch keen' Mostrich mehr! Wie det schön den Magen wärmt, wie? Jut vor die unglückliche Liebe, mein Herr! Noch eene? Sehn Se, det is mal een vaninftjes Wort! Nur keene Probleme nich wälzen, mein Herr! Die Sorgen kommen von janz alleene! Ha' ick recht? Wohl bekomms, mein Herr! Und recht anjenehmet Flohbeißen!"

Adieu, kleine trauliche Wursthütte, du mild schimmernde Oase im nächtlich-lauernden Berliner Straßengewirr! Gepriesen seist du, o Paradies der schwipsfüßigen Nachtbummler und Asphaltschwärmer! Was wäre Berlin ohne den heimelig-idyllischen Schein deiner Petroleumlampe!

*

Eine Ururberliner Redensart wird langsam zu Grabe getragen. Oder lebt sie noch? Ich für meine Person habe sie lange nicht mehr gehört. Es wäre schade um sie, denn es war die klassische Berliner Redensart, in ihr allein war das hundertprozentige Berliner Wesen verkapselt, sie hatte Bände gesprochen. Sooon Bart! Mensch Meier, sooooon Bart! Das hieß: der Witz, den du mir da erzählst, hat soooo einen langen Bart, er ist uralt, darüber haben schon die Affen in der Arche Noah gegähnt! Mensch, hau ab, ich kenne das schon, mir hängt dieser Witz zum Hals heraus! Sooooon Bart! Mit einem meterlangen, gedehnten O, lang wie ein wallender Vollbart. Es ist eine der schnoddrigsten und grausamsten Redensarten zugleich. Sie enthält das ganze Berliner Tempo, die Aktualität und die Fixigkeit. Sie ist die Fußbremse jeder langatmigen Konversation, der Riegel, der einer bekannten Pointe unerbittlich vorgeschoben wird, der eiserne Vorhang, der den applauslüsternen Schauspieler von seinem Publikum trennt.

Da brennt einer darauf, eine „Sensation" an den Mann zu bringen. Er lechzt nach einem verständnisvollen Auditorium. Er räuspert sich, er setzt sich in Positur, er nimmt einen langen Anlauf. Alle hören zu, gespannt, was da kommen wird. Und plötzlich, dem Erzähler starrt das Blut in den Adern, ertönt jene unheilvolle Redensart, entlarvend, vernichtend, zerschmetternd: „Sooooon Bart!" ruft jemand dazwischen. Das heißt nichts anderes als: „Mensch, hau ab!"

Sooooon Bart! ist eine Weltanschauung, ein Seelenzustand, ein Lebensstil. Diese Redensart vernichtet die Naiven und Ahnungslosen, sie zerschmettert die reinen Toren, sie entzaubert die Wunder des Paradieses. Wehe dem Parsifal der modernen Gesellschaft, der mit kindhaftem Augenglanz, ergriffen von einem neuen Erlebnis, die Kneipe oder den Saal betritt. Das schönste Mädchen, das ich gesehn habe! Sooooon Bart! Die größte Sensation! Sooooon Bart! Den entzückendsten Film! Sooooon Bart. Es ist die Redensart der Kurz- und Bündigen, der Knappen und Tüchtigen. Hinter ihr verbirgt sich das Gemüt wie hinter einem metallenen Schild, Es scheint ein brutales Wort zu sein, das die Sterne zum Verlöschen bringt. Aber nur nicht sentimental werden, denn Sentimentalität .... sooooon Bart, mein Lieber!

*

Man kann die Berliner einteilen in die Autobusfahrer und in die U-Bahnfahrer. Der Berliner U-Bahnmensch ist ein Mensch für sich. Sein Benehmen ist anders als auf der Erde, er hat sozusagen ganz besondere unterirdische Allüren, die je nach seiner Veranlagung und seinem Temperament verschieden sind.

Da ist die Sekte der technischen Feinschmecker. Die ewigen Kinder. Die verhinderten Winnetous. Sie lieben die U-Bahnluft, das Zischen des Triebwagens, die geheimnisvollen unterirdischen Lichtsignale, das Schienengewirr, die gleißenden metallenen Hebel, das ganze technische Gesumme, Gebrumme und Geflirre. Für die Ohren dieser Feinschmecker ist das knallende, stählerne Knacken der Weichen-Musik. Sie stehen meist im vordersten Wagen dicht hinter dem Rücken des Beobachters und spähen gleich ihm in das brausende, dröhnende, rauschende Zauberreich der blitzenden Weichen, der aufschimmernden Bahnhöfe, der glimmenden Lampen und niederstürzenden Luftschächte. Sie verlieren ihre abenteuerliche Sehnsucht im Gezische der Bremsen, im Gefunkel der Schienen, im Geratter der Kurvenschwünge.

Die Virtuosen der U-Bahn fahren manchmal aus purem Zeitvertreib. Sie kennen jede Reklame auswendig, und wenn der Zug tanzend und schaukelnd in eine Kurve federt, dann kosten sie dieses Gefühl mit schwebenden Zehenspitzen, erfüllt von der prickelnden Lust des Gleichgewichts. Sie kennen die kleinste Nüance der Stollengeräusche und sind unerreichte Meister im Türenöffnen.

Man kann die u-bahnfahrenden Berliner in verschiedene Gruppen einteilen: erstens die Zeitungsleser, zweitens die Zeitungsschnorrer, drittens die Flirter, viertens die Döser und fünftens die Einfachdasitzer. Die Zeitungsschnorrer, die grundsätzlich keine Zeitung kaufen, schmarotzen an den fetten Schlagzeilen, die der Nachbar vor seine Augen hält, und lauern darauf, daß er umblättert. Sie schielen herüber, als ob sie sagen wollten: „So lies doch! Etwas schneller, wenn ich bitten darf! Halt, Herr Nachbar, Moment noch! Ich bin noch nicht so weit!" — „Denk mal an", sagt der Zeitungsschnorrer zu seiner Frau, „sieben Tote!" — um dem Nachbarn gleich wieder mit lauernden Augen" auf die Pelle zu rücken."

Dann sind da noch die Flirter, die ewigen Sitzenbleiber und die Ueberhöflichen. Für die Ueberhöflichen ist der volle U-Bahnwagen ein Tummelplatz erlesenster Courtisie. Sie betonen im Gegensatz zu den hartnäckigen Sitzenbleibern bei jeder Gelegenheit ihre gute Kinderstube, und es ist, als trügen sie um den Hals ein weithin sichtbares Plakat: Seht her, ihr Leute, wie gut ich erzogen bin! Nehmen Sie bitte Platz, meine Dame! Das Sitzen wird Ihnen gut tun! Ich bin zwar selbst fußleidend, aber ... Oh bitte! Ich stehe schrecklich gern, meine Gnädigste! Man hat nun mal seine Kinderstube, nöch?

Die Psyche des echten Berliners kann man nicht zuletzt in der U-Bahn kennen lernen. Weil die U-Bahn von der Außen- und Oberwelt abgeschnitten ist, findet jede kleinste Bewegung, die sich im Gewirr der Straße verlieren würde, ein verstärktes Echo. Darum wird auch die U-Bahn von Liebespärchen, Beschwipsten und Krakeelsüchtigen ängstlich gemieden.

Die U-Bahn ist eine Welt für sich. Menschen kommen und Menschen gehen, man beobachtet Gesichter und prägt sich Mienen ein, die man nie wieder sieht, Schicksale sitzen sich gegenüber und blicken sich gleichgültig in die Augen, stehn auf, machen Platz und verschwinden. Ein Lächeln vielleicht, herüber, hinüber, von zweien, die sich verstehen könnten, ein verstohlener Blick, ein Mustern und Prüfen zwischen Stationen. Wer bist du? Was tust du? Wo willst du hin? Stumme Fragen, auf die keine Antwort kommt. Manchmal nur, da steigt jemand aus, wo er gar nicht wollte. Und oben, wo der freie offene Himmel dir machtvoll entgegenbrandet, treffen sich zwei, die sich durch die unmerklichen Morsezeichen der Liebe verständigt haben, mitten im namenlosen Gewühl der ewig wechselnden, ewig unruhvollen Stadt ...

*

Diese Stadt ist voll von heimlichen Ueberraschungen. Am Potsdamer Platz, man hat gerade seine traditionellen Löffelerbsen mit Speck vertilgt, geht man ahnungslos über den Damm. Unaufhörlich wogt und brandet die Menschenlawine, und die schrillen Chöre der Straßenverkäufer bilden eine grell-monotone, lärmende Symphonie. Man wandelt als anonymes Sandkorn, umspült, umrattert, umtost, man denkt vielleicht an die kleine, gemütliche, versponnene Stadt, die man vor Jahren verlassen hat, hinausgetrieben von einer undefinierbaren Sehnsucht nach Glanz, Glück und Erfolg — und plötzlich, es ist, als geschehe es im Traum, taucht unter den wesenlosen Masken vorübergeisternder Passanten, mitten in der unruhvollen, lärmenden Einsamkeit des Potsdamer Platzes, ein vertrautes Gesicht auf, dessen Züge einem längst erloschen sind, ein Antlitz, das an ferne, versunkene Zeiten erinnert, und mit dem Gesicht, das dir plötzlich eine verschollene Heimat bedeutet, wird irgend ein alter, vergessener Name lebendig, eine Szene aus der Kindheit, ein kleines Erlebnis ...

Da habe ich doch neulich am Potsdamer Platz in einem Zeitraum von knapp zwei Stunden nicht weniger als sechs Bekannte getroffen, ehemalige Mitschüler, Kollegen aus der Studentenzeit, Bekannte aus allerhand kleinen Städten, deren Spur mir im ewig rinnenden Sande der Zeit verlaufen war.

Und diese Begegnungen, heimlich, überraschend und unergründlich aus dem wechselnden Spiel des Zufalls, aufleuchtend, diese plötzlichen Anrufe aus der Entfremdung von Ort und Zeit, dieses Sichwiederfinden für eine kurze Plauderstunde im Gewühl der Viermillionenstadt: auch das ist Berlin. Das ist seine Atmosphäre, sein verborgenster Reiz, sein Gemütsabgrund, seine Verlorenheit in Tempo und Hast. Alte Bekannte, die man wieder trifft. Fäden, die nach Jahren wieder zusammenlaufen, die sich verknüpfen, sich trennen und weiterführen, Schicksale, die über den Damm laufen. Das ist Berlin ...

Schalke 04 im Bild



Urban steht diesmal in der Reserve



Czepan verwandelt durch Kopfball



Wird sich Mellage heute auch so ausruhen können?



Kuzorra jubelt



Das ist der Deutsche Meister!

von links: Kuzorra, Mellage, Czepan, Zajons, Bornemann, Nattkämper, Vallentin, Urban, Tibulski, Kalwitzki, Rothard



Der Torwächter war schneller!



Mellage muß sich strecken



Kalwitzki stürmt rechtsaußen



Begeisterung um Schalke

Wie soll ich mich verhalten?

Ist eine Tochter Hausgehilfin?

Frage Frau O. in Oppeln: Für eine Hausgehilfin kann bei der Lohnsteuer Ermäßigung beansprucht werden. Gilt auch die Haustochter als Hausgehilfin?

Unsere Antwort: Nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 31. Juli 1933 (S. 2220—93 III, veröffentlicht im Reichssteuerblatt 1933 Nr. 37, S.775ff.) rechnen als Hausgehilfinnen im Regelfall auch die sogenannten Haustöchter, d. h. junge Mädchen, die bei gehobener persönlicher Stellung zur Verrichtung häuslicher Dienste in einen Haushalt aufgenommen werden. Haustöchter dagegen, die nur für kurze Zeit zur Ausbildung oder Fortbildung in der Hauswirtschaft in eine häusliche Gemeinschaft aufgenommen werden, fallen nicht unter die Hausgehilfinnen. Zum Begriff der Hausgehilfinnen gehört immer das Vorliegen eines Dienstverhältnisses. Ein solches ist regelmäßig anzunehmen, wenn Beiträge zur Krankenversicherung entrichtet und eine Barentlohnung gewährt wird. Die Barentlohnung ist aber nicht in allen Fällen Voraussetzung für das Vorliegen eines Dienstverhältnisses. Haustöchter, die eine mehr leitende als ausführende Tätigkeit in einem Haushalt ausüben, rechnen nicht als Hausgehilfinnen.

Soll man einen Schleier tragen?

Frage Elli C. in Beuthen: Ich habe bisher nie einen Schleier getragen, habe mich jetzt aber dazu aufgeschwungen und finde, daß mich ein Schleier gut kleidet. Ich halte mich für gereift genug, um zu wissen, daß ein Schleier für eine deutsche Frau keine unbedingte Notwendigkeit, Schleier tragen vielmehr eine Modeerscheinung ist — soll man sie mitmachen oder den vom Orient entlehnten Schleier als undeutsch ablehnen? Und wie soll man den Schleier tragen?

Unsere Antwort: Viele Damen haben sich an den kleinen Augenschleier so gewöhnt, daß sie ihn nicht mehr als eine Angelegenheit der Mode, sondern — der Ordnung ansehen. Sie fühlen sich mit ihrem kleinen Schleier, der unter dem Hütchen gebunden wird, angezogener und wissen, ihr Haar liegt tadellos frisiert unter dem Hut. Bei den aufgeschlagenen Hütchen wird es schwieriger, den kleinen Augenschleier umzubinden, und man bringt nun einen Roßhaarschleier, der vom Gesicht absteht wie ein Röckchen und bis zur Mundhöhe herabreicht. Bei weichen Schleiern zieht sich durch den Unterrand ein steifes Roßhaarband oder eine Spitze, durch die dann auch das Abstehen bewirkt wird. Damen, die bisher ungern Schleier trugen, weil es sie störte, daß etwas dicht vor ihren Augen hing, werden den abstehenden Schleier vielleicht lieber tragen, weil der das Auge nicht stört.

Soll ich meine Freundin heiraten?

Zehn Jahre Unterschied

Frage Richard P. in Kattowitz: Meine Freundin ist 10 Jahre älter als ich. Wir kennen uns seit über 12 Jahren. Jetzt erst gibt mir das Leben die Möglichkeit, zu heiraten. Wir lieben uns aufrichtig, aber der Altersunterschied gibt doch wohl zu denken. Ich bin ein ernster Mensch, der nicht Liebesfreuden, sondern Lebensfreude in der Ehe sucht — was soll ich tun? Soll ich die 10 Jahre ältere Frau ehelichen?

Unsere Antwort: Die vorstehende Frage wird, besonders seit dem Weltkrieg, häufig gestellt. Die treffende Antwort auf die „10 Jahre Unterschied" gibt Beyers Frauen-Illustrierte „Hella" (Heft 21) wie folgt: Wenn Ihre gegenseitige innerliche Verbundenheit und seelische Ergänzung so stark ist, daß Sie beide fühlen, ein gemeinsames Wandern könnte zum Lebensglück werden, dann tritt der Altersunterschied dabei in den Hintergrund, zumal Sie ja auch mit Ihren 30 Jahren von ungewöhnlicher Reife sind und wohl auch alles erwogen haben, ehe Ihre offizielle Werbung erfolgte. In früheren Jahren sprach man von der „zweiten Jugend" der Frau, die unendlich viel zu geben hatte, weil sie, als reife abgeschlossene Persönlichkeit sich ihres vollwertigen Menschentums bewußt, den Mann nach jeder Richtung hin beglücken konnte. Das gilt auch heute noch, und jetzt im Zeichen des Sportes und der Schönheitspflege sind wir Frauen körperlich so trainiert, daß wir auch äußerlich auf lange Sicht jung bleiben können. — Dagegen rät eine erfahrene Frau, Mary H., keinen Mann zu heiraten, der zehn Jahre jünger ist als die Braut; vielleicht ginge es anfangs gut, aber nach zehn Jahren wären Sie bestimmt nicht mehr glücklich. Wenn man auch glaubt, die Frau bleibe jetzt „ewig jung" — zehn Jahre lassen sich bestimmt nicht ausgleichen! Diese Wahl ist naturwidrig. Deshalb überlegen Sie sich's sehr, sehr gründlich, bevor Sie diesen Schritt wagen!

Darf mich jeder xbeliebige photographieren?

„Badenixe im Evakostüm". Die Frage, ob photographieren „fair" ist und jeder schutzlos der Willkür eines Photographen ausgesetzt ist, in dessen Schaufenster im Bilde „ausgestellt" zu werden, beantwortet die Monatsschrift für Photographie und Kinematographie „Die Linse" am folgenden Beispiel: Eine junge, hübsche Frau der Gesellschaft, im Begriffe, vom Hotel eines bekannten Ostseebades zum Strand zu gehen, bleibt vor dem Schaukasten eines Strandphotographen stehen, um die ausgestellten Bilder zu betrachten. Ein lauter Aufschrei, der plötzlich in der Kehle erstickt, hieß einige Passanten herbeieilen, um nachzusehen, was geschehen sei. Sprachlos vor Entsetzen und ohne eine Erklärung abzugeben, deutet die Dame auf ein in der Vitrine aufgestelltes Lichtbild. Dann stürzt sie wutentbrannt in den Laden hinein. Während einige Zuschauer durch die Glastür lugen, um zu sehen, was sich dort ereignet, ziehen andere es vor, die angedeutete Photogaphie mit den Augen zu verschlingen: eine hübsche Badenixe im Evakostüm! Weitere Neugierige strömen herbei, es entsteht ein regelrechtes Gedränge. Dazu die unvermeidlichen Urteile der Schaulustigen über das Objekt ihrer Augenweide. Die Kritik wurde jäh unterbrochen durch das Wiedererscheinen der Dame, die hochrot, mit zerbrochenem Sonnenschirm aus der Ladentür stürzt, mit wohlgezieltem Hieb die Schaufensterscheibe zertrümmert und das Bild an sich reißend in Richtung ihres Hotels verschwindet. Kurz darauf erscheint der Photograph vor der Tür — sein Anblick rief die verstummte Heiterkeit von neuem hervor, denn er zeigte deutliche Spuren eines soeben überstandenen Duells. Kragen und Krawatte sind verschoben, der Rock ist zerfetzt und sein Gesicht weist Kratzwunden auf. Für die nächsten Tage ist der sonst so stille Badeort mit Gesprächsstoff versehen. Inzwischen hat die Schöne eine Schadenersatzklage gegen den Photographen angestrengt und verlangt eine ziemlich hohe Summe wegen der ihr angetanen Beleidigung. Der Photograph seinerseits hat die rabiate Eva wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Körperverletzung angezeigt und jeder ist gespannt, wie der kleine Skandal ausgeht, besonders darauf, weil doch der Prozeß ergeben muß, wie es dem Photographen gelang, die holde Schöne in dem paradiesischen Zustand auf die Platte zu bringen.

Antwort: Wenn dies in einem öffentlichen Bade geschah, so läßt sich gegen die Aufnahme nichts machen. Das Bild aber durfte gemäß § 22 des Gesetzes vom 9. 1. 1907 nur mit Genehmigung der Abgebildeten verbreitet und öffentlich zur Schau gestellt werden. Auch dann, wenn die Dame als Person der Zeitgeschichte anzusehen ist, durfte die Ausstellung des Bildes nicht ohne ihre Einwilligung erfolgen. Denn wenn auch für Bildnisse aus dem Bereich der Zeitgeschichte die Einwilligung der Abgebildeten zur Schaustellung des Bildes nicht erforderlich ist, so wird doch durch diese Art der Ausstellung zweifellos ein berechtigtes Interesse der Abgebildeten verletzt. In einem solchen Falle findet die Ausnahmebestimmung des § 23 keine Anwendung.

Darf ein Arzt die Pulsader durchschneiden?

Auf die Anfrage eines Arztes in Nr. 40 der „Medizinischen Welt": Mein Patient X. hat in seinem Testament, dessen Inhalt seinen Angehörigen bekannt ist, den Wunsch ausgesprochen, daß ihm nach seinem Tode von dem behandelnden Arzt die Pulsadern durchschnitten werden. — Bin ich zu diesem Eingriff berechtigt? antwortet Professor Dr. V. Müller-Heß, Direktor des Institutes für gerichtliche Medizin der Universität Berlin, wie folgt:

Strafrechtlich ist eine Leiche keine Person, aber auch keine Sache, sondern ein Gegenstand pietätvoller Verehrung, noch mit dem „Schimmer der Persönlichkeit" umgeben. Von diesem Gesichtspunkt aus kann das Durchschneiden der Pulsadern am Leichnam weder eine Körperverletzung noch eine Sachbeschädigung sein. Es fragt sich höchstens, ob dadurch die Pietät verletzt wird. Wenn der Verstorbene aber in seinem Testament die Durchschneidung der Pulsadern vom behandelnden Arzt ausdrücklich gewünscht hat, liegt absolut keine Pietätverletzung vor. Der Arzt handelt dann nur aus Achtung vor dem Willen des Erblassers. Dieser kann unbedenklich immer dann vollstreckt werden, wenn er nicht gegen die guten Sitten verstößt oder gesundheitspolizeilichen Bestimmungen zuwiderläuft. Das alles kommt hier nicht in Frage. Irgendwelche strafrechtlichen Bedenken bestehen nicht, wenn die Oeffnung der Pulsadern nach voller Ausbildung der sicheren Zeichen des Todes erfolgt und wenn dies auf dem Totenschein für eine etwaige amtsärztliche Totenschau oder Leichenöffnung vermerkt wird (z. B. bei späterer Einäscherung).

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6.00 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 28. Oktober

6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Schlesischer Morgengruß
8.25 Chorkonzert des MGV. „Fidelio"
9.00 Berühmte Dialoge: Der Staatsgedanke im deutschen Drama
9.45 Kleines Konzert
10.30 Vom Wunder der Farbe (Eine Herbstplauderei)
10.50 Arno Holz zum Gedenken. Zu seinem 5. Todestag am 26. Oktober 1934
11.30 Reichssendung: Vom Tag des deutschen Handwerks in Braunschweig. Kundgebung aus der Burg Dankwarderode
12.30 München: Standmusik aus der Feldherrnhalle (Musikkorps 1/19. Inf.-Regt.)
13.00 München: Mittagskonzert (Kleines Symphonieorchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 In einem Altjungfernstübchen. Köstliche Kramereien im Nachlaß (Zwiegespräch)
14.30 Kaleidoskop (Schallplatten am laufenden Band)
15.30 Gottesberg i. Schl.: Kinderfunk: Die Toopmoatzen
16.00 Berlin: Musik am Nachmittag des Landesorchesters Gau Groß-Berlin
18.00 Von antiker und deutscher Art (Kurzhörfolge)
18.30 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
19.00 Hören Sie bitte einmal zu!
19.30 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
20.00 Zum Tag des Handwerks: Handwerkslieder gesungen vom Kürschner-Gesangverein „Motte"
20.25 Lob der Arbeit. Volksstück mit Gesang
21.30 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Zweites Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Marcel Wittrisch singt
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 29. Oktober

6.35 Berlin: Morgenkonzert (Jungherrs Akkordeon-Melodiker)
8.00 Morgenmusik auf Schallplatten
10.15 Reichssender Berlin: Schulfunk: York, Graf von Wartenburg. Bildnis eines preußischen Offiziers
12.00 Mittagskonzert (Musikzug der Standarte 229)
13.30 Unterhaltungskonzert (Musikzug der Standarte 229)
15.10 W. von Elbwart: Deutsche reisen in die Welt
15.30 Gleiwitz: Bunte Bilder aus Oberschlesiens Vergangenheit
16.00 Unterhaltungskonzert der Funktanzkapelle
17.35 Der Zeitfunk berichtet
18.00 Franz Franziß: Erinnerungen eines Frontoffiziers
18.25 Wir machen Aufnahmen zur Rassenkunde (Zwiegespräch)
19.00 Königsberg: Unterhaltungskonzert (Kleines Funkorchest.)
20.10 Leipzig: Musik der Puszta
21.00 Das tönende Europa. Eine Symphonie der Pausenzeichen
22.20 Hamburg: Musikalisches Zwischenspiel
23.00 Magdeburg: Spätmusik (Magdeburger Kulturorchester)

Dienstag, den 30. Oktober

6.35 Dresden: Morgenkonzert (Plietzsch-Marko-Orchester)
8.00 Morgenmusik auf Schallplatten
10.10 Schulfunk: Saarbauer hält Wacht
11.45 Aus der Geschichte der deutschen Pflanzenzucht
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (SA.-Standartenkapelle 156, Beuthen OS.)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (SA.-Standartenkapelle 156, Beuthen OS.)

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

15.10 Vierhändige Klaviermusik
15.40 Von Wald, Wild und Waidwerk in Oberschlesien
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf"
17.35 Devisenknappheit? Rohstoffmangel? Angstkäufe?
17.55 Bevölkerungspolitische Wandlungen in Oberschlesien
18.15 Harmonikaduette. Herm. Elsässer / Willi Hunn
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Die Siebenbürger Sachsen in Balladen und Liedern
20.10 Gleiwitz: Der goldene Pierrot. Operette von Oskar Felix und Otto Kleinert. Musik von Walter W. Goetze
22.20 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, 28. Oktober

9.00: Morgensendung. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.10: Missions-Vortrag. — 10.25: Ernste Musik. — 10.30: Gottesdienst aus dem Franziskanerkloster in Panewnik. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: „Was hört man in Schlesien?" — 12.15: Uebertragung aus Teschen: Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Legionäre. — 14,00: Leichte Musik (Schallplatten). — 15,00: Landwirtschaftsvortrag. — 15.15: Konzert des Männerchors „Baildon". — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Fortsetzung des Chorkonzertes. — 15.45: Dr. Kocur, Präsident der Stadt Kattowitz: „Sparsamkeit gibt Arbeit". — 16.00: „Der Tanz der Fürstin" von Zeromski. — 16.20: Gesangsvortrag: S. Benoni (Baß). — 16.45: Dr. K. Klein: Schweden auf dem Dampfer „Warschau". — 17.00: „Einladung zum Tanz" — Tanzmusik. — 17.50: Jan Kuczawa spricht über das Buch Maurya Paleoloque's — vom Durchbruch in der Weltpolitik 1904—1906. — 18.00: Die Reise Czoug-Li — Komödie. — 19.00: Konzert, Werke von Joh. Strauß. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelle Plauderei. — 20.00: Populäres Konzert des Symphonieorchesters. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.45: Sportberichte. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Reklamekonzert. — 22.30: Tanzmusik (Schallplatten). — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Montag, 29. Oktober

12.10: Leichte Musik. — 13.05: Fr. Schubert: Unvollendete Symphonie H-Moll (Schallplatten). — 15.45: Der letzte Lemberger Liederkomponist — musikalische Sendung, Ludwig Ludwikowski zum Gedenken. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 16.45: St. Gontarski: Die Schätze der Kreuzberge. — 17.00: Kammerkonzert — Im Beiprogramm: Mozarts Klavier-Quartett G-Moll. — 17.25: Plauderei: Der schlesische Gärtner. — 17.35: Gesangsvortrag: Janina Rzewuski. — 17.50: Dr. J. Baumgarten: „Die Welt der Farben". — 18.00: Dr. Dziegiel: „Schlesien zu Beginn des polnischen Staates. — 18.15: Konzert des Mandolinen-Orchesters „Moniuszki" in Welnowiec. — 18.45: Kinderstunde. — 19.00: Musik (Schallplatten). — 19.25: Pfadfinder-Chronik. — 19.30: A. Janta-Polczynski: „Zwischen Polen auf Sachalina". — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Konzert des Symphonieorchesters. — 21.45: Dr. B. Suchodolski: „Der Sieg als Erziehungsidee". — 22.15: Tanzmusik aus dem Café „Astoria" in Kattowitz. — 23.05: Tanzmusik aus „Gastronomja" in Warschau.

Dienstag, 30. Oktober

12.10: Leichte Musik. — 12.45: Kinderstunde. — 13.05: Leichte Musik. — 15.45: Lieder. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Gesangsvortrag: W. Walewski. — 17.25: Sprachenecke. — 17.35: Leichte Klavier-Werke. — 17.50: Technischer Briefkasten. — 18.00: Professor Jesionowski: Schlesische Kunst im Schlesischen Museum. — 18.15: Fr. Smetana: „Aus meinem Leben" — Violin-Quartett. — 18.45: Literarisches Feuilleton. — 19.00: Gesangsvortrag: Hanka Ordonow. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Konzert des Warschauer gemischten Chors der Lehrervereinigung. — 20.00: Leichte Musik (Schallplatten). — 21.00: „Die spanische Stunde", Oper von Ravela (Schallplatten). — 22.20: Tanzmusik aus der „Adria" in Warschau. — 22.45: „Hinter den weißen Mauern am Hügel" — Novelle von W. Zelechowski. — 23:05—23.30: Tanzmusik aus der Adria in Warschau.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00—13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 28. Oktober.

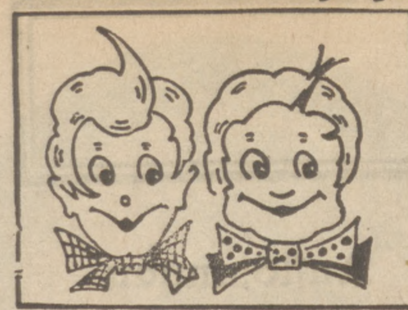
6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Fuhrleute, Knechte und Holzfäller. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kundgebung aus der Burg Dankwarderode in Braunschweig anläßlich des Tages des deutschen Handwerks. Es sprechen Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Reichswirtschaftsminister und der Stabsleiter der PO., Dr. Ley. — 12.30: Aus Dresden: Platzmusik. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Dresden: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Benjamino Gigli (Schallplatten). — 15.30: F. Chopin-Klaviermusik. — 16.00: Aus München: Vesperkonzert. — 17.30: Wenn die Balalaika klingt (Schallplatten). — 18.00: Frohes Herz und leichter Sinn. — 19.00: Plautermann meint . . . — 19.40: Sport des Sonntags. — 20.00: Heiteres aus deutschen Opern. — 21.30: Aus Frankfurt a. M.: 2. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Marcel Wittrisch singt. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Zeitfunk. — 23.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Hamburg: Tanzmusik.

Montag, den 29. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Der Fläming. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Das Recht des Viehkaufs; anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst: Die Spitze im Wandel der Zeiten. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 18.00: Bücherstunde. — 18.15: Mein Besuch bei Ibn Saud. — 18.35: Königsberg in der Neumark. — 19.00: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.05: Klavierwerke von Bach, Haydn und Mozart. — 19.30: Karl Erb singt Schubert-Lieder. — 20.10: Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 20.40: Kleines Ballett (Schallplatten). — 21.00: Aus Breslau: Eine Symphonie der Pausenzeichen. — 22.30: Der deutsche Tennissport. — 23.00—24.00: Aus München: Nachtmusik.

Dienstag, den 30. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sperrzeit. — 10.15: China, das Land von gestern und heute. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Bauer, hilf den deutschen Eiermarkt verbessern! — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Mütter, pflegt das deutsche Volksmärchen! — 15.40: Erzieherfragen. — 17.30: Im Zigeunerkeller (Schallplatten). — 18.00: Jagendsportstunde. Unsere Segelflieger erzählen von ihren Erlebnissen. — 18.20: B.schaffung von Film und Filmgeräten für Schüler. — 18.40: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: „Kattengold", Hörspiel. — 19.30: Ein bißchen tanzen (Schallplatten). — 20.10: Dorfkirmes. — 22.30: Sportkalender des Monats. — 23.00—24.00: Austauschkonzert Tokio — Berlin.



Kinder-Post



Weißhäubchen und Silberröckchen

Von Erika Maria Ebeling

Zwei Schneeflocken, Bruder Weißhäubchen und sein Schwesterlein Silberröckchen, tanzten Hand in Hand zur Erde herab. Sie hatten es gar nicht eilig damit, unten anzukommen. Sie drehten sich und hüpften, ließen sich vom lustigen Winde bald ein Stückchen nach rechts, und dann wieder ein bißchen nach links tragen und waren so vergnügt, wie nur eben Schneeflocken es sein können, wenn sie in funkelnagelneuen Kristallkleidchen von Mutter Wolke auf die Wanderschaft geschickt worden sind. Aber der Weg zwischen Himmel und Erde ist weit und macht müde.

„Komm, Weißhäubchen", bat deshalb Silberröckchen das Brüderlein, „wir wollen uns ein wenig ausruhen." Aber auf dem Zweig der Birke, auf den sie zusteuerten, bekamen sie keinen Platz mehr, denn da saßen sie schon, Flöckchen dicht an Flöckchen. Die kuschelten sich recht mollig aneinander und riefen: „Hier könnt ihr nicht mehr her. wir sind schon zu viele. Der Zweig könnte abbrechen. Drum fliegt nur weiter!" — „Dort ist solch schöner Lattenzaun", sagte Weißhäubchen zum Schwesterlein, auf dem wollen wir rasten."

Als sie sich's grad bequem machten, riefen ein paar Flöckchen, die die Gartenbeete deckten: „Kommt doch herunter zu uns, hier ist's so schön. Wir sitzen alle dicht beieinander, so viele, daß keiner uns zählen kann."

„Was tut ihr denn da unten?" fragte Silberröckchen recht von oben her. Das konnte es, denn es saß ja auf einer Zaunlatte.

„Wir wärmen und schützen die Blumen, die in der Erde schlummern", antwortete der Chor der Flöckchen.

„Ach nein", wehrte Weißhäubchen ab, „zum Arbeiten sind wir nicht auf die Erde gekommen."

„Aber die Blumen träumen so schön und erzählen uns ganz leise von Sonnenschein und Schmetterlingen. Wollt ihr das nicht auch hören?" ermunterte die Flöckchenschar.

„Wo denkt ihr hin!" empörte sich aber Silberröckchen. „Wir wollen viel sehen und erleben. Ich merke schon, hier im Garten können wir das nicht. Komm, Brüderlein, wir wollen zur Straße hin, da ist's besser für uns."

So flogen sie also weiter und fanden schließlich ein sicheres, behagliches Plätzchen auf einer Laterne. Die stand schön in der Mitte eines weiten Platzes, so daß man alles gut übersehen konnte. Vorläufig freilich lagen Straßen und Häuser noch tot und still, denn es war erst in den ersten Morgenstunden, und die ganze Stadt schlief noch. Weißhäubchen wäre auch beinahe eingeschlafen. Es hätte so gern ein bißchen geträumt. Aber das ewig unruhige Silberröckchen puffte ihn etwas in die Seite und meinte: „Am Ende wäre es besser, wir setzten uns da unten mit auf das Pflaster. Da sind wir den Dingen noch näher und können selbst etwas erleben, statt nur von hier oben zuzugucken."

„Die Sache scheint mir aber auch gefährlich", mahnte das Brüderlein. „Laß mich wenigstens erst allein hinfliegen und alles genau erforschen."

Kaum war Weißhäubchen auf der Straße angekommen, da sauste mit hellem Schellengeläute ein Schlitten heran, und die Kufen gingen gerade über die Stelle, wo er sich hingesetzt hatte. Starr vor Schreck sah Silberröckchen das Unglück mit an und schwebte, als es sich vom ersten Entsetzen erholt hatte, von seiner Laterne herab, um das Brüderlein zu suchen. Aber es fand ihn nicht mehr. In den Schlittenspuren lag nur eine fest zusammengepreßte, weiße Masse, kein einzelnes Flöcklein ließ sich mehr unterscheiden.

„Alles im Leben kommt nur darauf an, daß man sich den richtigen Platz aussucht", tröstete sich Silberröckchen. „Ich werde es schon gescheiter anfangen." Und unternehmungslustig schaute es sich in der Gegend um. Doch zum Aussuchen blieb ihm nicht viel Zeit, denn da kamen ein paar Schulbuben mit klappernden Ränzeln, die schlurrten durch den frischen Schnee, daß die weißen Massen wie Wellengischt um sie herumflogen. Dann bückten sie sich, und eine lustige Schneeballschlacht begann. Noch ehe Silberröckchen sich retten konnte, war es von kräftigen Jungensfäusten in solch weißen Ball hineingeknetet, daß ihm Hören und Sehen verging. Nun konnte es, wie es sich gewünscht hatte, etwas erleben. Es sauste durch die Luft und landete — es hatte eben immer Glück im Leben — mitten auf einer kleinen Stupsnasenspitze.

„Endlich der richtige Platz!" jubelte Silberröckchen. „Von hier kann ich alles sehen und werde durch die Welt getragen, ohne daß ich mich anzustrengen brauche. Wenn das doch Weißhäubchen noch erlebt hätte!"

War es nun die Trauer um das verlorene Brüderlein oder die gefährliche Wärme, die von der eben noch so gerühmten Nasenspitze ausging, kurz — dem kleinen Silberröckchen wurde, noch ehe es sein neues Glück recht genießen konnte, so sonderbar zumute, die Falten an seinem Kristallkleidchen wurden kleiner und kleiner, und es sank immer mehr in sich zusammen.

„Es war doch nicht der richtige Platz", seufzte es und hing einn Augenblick später wie eine winzig kleine Träne an der Bubennase.

Drachenbau- und Drachensport. Von Curt Möbius. (Schreibers Beschäftigungs- und Arbeitsbücher Nr. 91. Verlag I. F. Schreiber, Eßlingen a. N.) — Außer leicht verständlichen Anweisungen über den Bau einfacher Drachen werden hier auch Anregungen für weiterschauende Versuche gegeben. „Drachenstart von Segelflugmodellen", widmet sich jetzt die Jugend mit Leidenschaft. Auf 8 Tafeln sind die Baupläne beigegeben.

Hanni, Fritz und Putzi beim Drachen



Einmal sahen Hanni, Fritz und Putzi einen mächtigen Drachen in der Luft. Schnell rannten sie in ein Kornfeld und versteckten sich.



Aber der Drachen hatte sie schon gesehen, stieß nieder und schleppte sie in seine Höhle.



„Hier, schreibt mal eure Namen in mein Buch", heulte der Drache. „Vorläufig tue ich euch nichts, aber wenn ihr in sieben Tagen das Rätsel nicht löst, das ich euch aufgebe, dann könnt ihr was erleben!"



Der Drache war ein böser alter Zauberer. Aber das wußten die drei Gefangenen nicht und sie schrieben ihre Namen auf.



Dann gab der Drache jedem eine Peitsche und sagte: „Knallt mal feste damit, dann regnet es Geld, soviel ihr wollt."



Sie knallten also los, und richtig regnete es Geld von allen Seiten. Das sammelten sie in Säcken und versteckten es in einer Höhle.



Die sieben Tage waren fast vorbei, und die drei hatten natürlich große Angst vor dem schrecklichen Drachen.



Ein nettes Mädchen kam des Weges und fragte sie, was denn los wäre. Sie erzählten ihr alles, und das Mädchen sagte: „Geht mal in die Hütte dort drüben, da werdet ihr Hilfe finden."



Putzi rannte sofort hin. Er fand eine alte Frau, die war des Drachen Großmutter.



Nachdem er ihr alles gesagt hatte, versteckte die Alte die drei schnell in einem alten Waschkessel, denn schon kam der Drache angebraust und wollte was essen.

„Wieviel Böse hast du heute gefangen?" fragte die Großmutter, während der Drache fraß.

„Ach, nicht viel!" zischte der Drache. „Nur Hanni, Fritz und Putzi. Aber die wollen ja nichts Böses tun."



„Hanni, Fritz und Putzi kriege ich ganz bestimmt", brummte der Drache, „die können mein Rätsel sicher nicht raten."



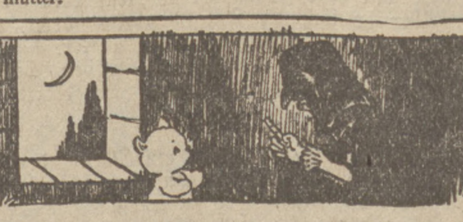
„Was ist denn das für ein Rätsel?" fragte die Großmutter.



„Dir kann ich's ja sagen", meinte der Drache. „Das Rätsel heißt: Seekatze, Fischbein, Pferdehuf. Seekatze bedeutet Essen, Fischbein ist der Löffel und Pferdehuf der Teller. Das raten die im Leben nicht."



Dann legte sich der Drache ins Bett und schnarchte.



Hanni und Fritz waren schon längst aus dem engen Waschkessel gekrochen. Putzi hatten sie zum Horchen zurückgelassen. „Hast du auch gut zugehört?" fragte die Großmutter und zog ihn heraus. „Ich weiß alles auswendig", antwortete Putzi.



Er bedankte sich bei der Großmutter, kletterte aus dem Fenster —

— und rannte, so schnell er konnte, zu Hanni und Fritz.

Er erzählte Hanni und Fritz, wie schlau die Großmutter dem Drachen sein Geheimnis entlockt hatte.



Inzwischen waren die sieben Tage vorbei. Der Drache wies auf das Buch und sagte: „Wenn ihr mein Rätsel nicht lösen könnt, behalte ich euch da."



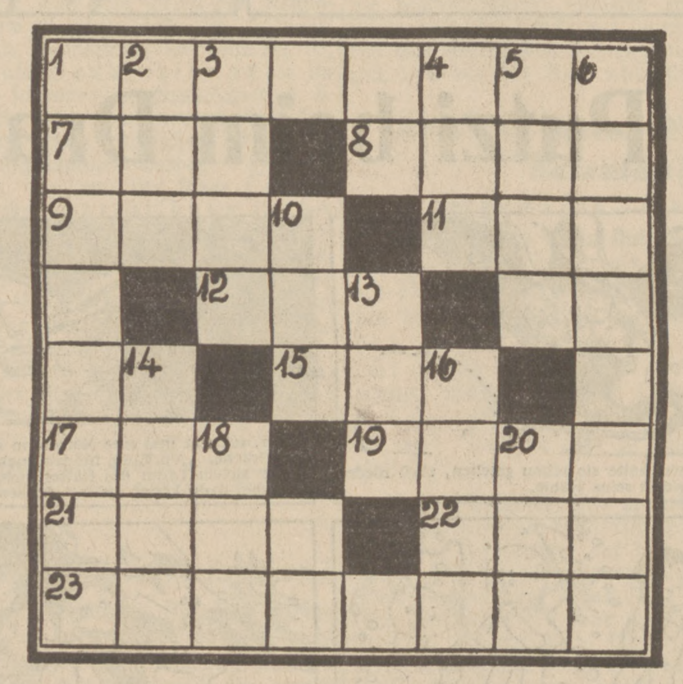
„Was für Fleisch werdet ihr zu Mittag essen?" fauchte er höhnisch.

„Seekatz", rief Hanni sofort. „Und Fischbein ist unser Löffel", sagte Fritz. „Und ein Pferdehuf unser Teller", bellte Putzi.

Bei dieser Antwort platzte der Drache in tausend Stücke. Die drei aber knallten mit ihren Peitschen, es regnete Geld, und das gaben sie armen Kindern.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Gebirge, 7. Eingang, 8. männliches Haustier, 9. Fluß, 11. Fluß in Sibirien, 12. Hirschart, 15. Pöbel, 17. Mädchenname, 19. Astrolog Wallensteins, 21. Zahl, 22. Klang, 23. Pariser Arbeiterin.

Senkrecht: 1. englische Währung, 2. geographischer Punkt, 3. Nachfolger, 4. Stadt in Finnland, 5. Pflanzenteil, 6. Fleischwurm, 10. Ort in Hessen-Nassau, 13. Sporadeninsel, 14. musikalische Bezeichnung, 16. Ruhelager, 18. türkischer Männername, 20. Elend.

1. Werkzeug für Nr. 5, 2. Geheimnisvolle Kunst, 3. Frohe Gemütsstimmung, 4. Italienische Halbinsel, 5. Strafbare Handlung, 6. Küchenpflanze, 7. Stimmlage, 8. Bezeichnung für einen Sonderling, 9. Börsentechnischer Begriff, 10. Erfrischendes Getränk, 11. Reizbarkeit, 12. Quellfluß der Weser, 13. Bewohner der Arktis, 14. Erfinder der Buchdruckkunst, 15. Teil des Automobilmotors, 16. Deutscher Dichter.

Silbenrätsel

berg — bruch — dau — dey — diet — ein — en — es — ga — ge — ge — gu — hei — i — keit — ki — krau — le — mo — ner — noch — nor — ra — rei — rich — rie — sa — schäft — sel — sel — ser — ser — si — stri — tät — te — ten — ter — ter — ter — then — ver — vo — wahr — was — wer

1 ________ 9 ________
2 ________ 10 ________
3 ________ 11 ________
4 ________ 12 ________
5 ________ 13 ________
6 ________ 14 ________
7 ________ 15 ________
8 ________ 16 ________

Aus den Silben sind 16 Wörter folgender Bedeutung zu bilden. In den Anfängen der Lösungswörter sind die einzelnen Silben eines Spruchs enthalten.

Besuchskartenrätsel

MICHEL HÜDENS

Wie heißt der Wohnort dieses Herrn?

Zahlenrätsel

1	5	2	7	Ehehälfte
2	3	6	5	Fluß in Hannover
3	5	2	6	Klebstoff
4	5	3	6	Kopfbedeckung
5	3	7	5	Fluß in Sachsen
3	2	5	7	Kosewort
6	5	4	3	Mühlenprodukt
3	5	2	7	Körperteil
5	2	7	5	Baum
2	3	6	5	Insekt
7	3	5	2	Metall
3	5	2	6	Wichtiger Baustoff

Die Anfangsbuchstaben nennen einen deutschen Maler und Radierer.

Füllrätsel

1. E l - - - - -
2. - e l - - - -
3. - - e l - - -
4. - - - e l - -
5. - - - - e l -
6. - - - - - e l

Mit Hilfe der Buchstaben

a a a b d e e e f i k k k k l l l n n o p r r r s s t t t u

fülle man die waagerechten Reihen mit folgenden Wörtern aus: 1. Säugetier, 2. Bediensteter, 3. Spitzsäule, 4. Musikkorps, 5. Zweckverband, 6. Wasserwirbel.

Silbenrätsel

a — ah — bi — da — dau — den — din — du — e — eg — ei — eis — el — en — feu — fü — gel — gen — ger — go — he — heu — hin — i — in — kai — klee — ko — kranz — la — land — land — laus — li — mä — me — mont — ne — ne — nen — ni — ni — ni — nis — nor — nuß — ra — rat — rat — ri — ro — ru — sam — se — sen — spi — ster — tan — te — ten — tus — uh — ur — wag — wan — zeit — zob

Aus den Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, eine Mahnung ergeben.

1 ________ 15 ________
2 ________ 16 ________
3 ________ 17 ________
4 ________ 18 ________
5 ________ 19 ________
6 ________ 20 ________
7 ________ 21 ________
8 ________ 22 ________
9 ________ 23 ________
10 ________ 24 ________
11 ________ 25 ________
12 ________ 26 ________
13 ________ 27 ________
14 ________ 28 ________
29 ________

1. Brettspiel, 2. Verbleibsnachweis, 3. Brennstoff, 4. gefährliches Unterfangen, 5. Zeitungsanzeige, 6. Himmelsgegend, 7. Modetanz, 8. Erdperiode, 9. Gebetsschnur, 10. Inder, 11. Insektenfresser, 12. Diener, 13. dänische Insel, 14. ostpreußische Landschaft, 15. Badezubehör, 16. Vogel, 17. europäischer Staat, 18. Futtermittel, 19. Berg in Schlesien, 20. deutscher Dichter, 21. Untugend, 22. Lärm, 23. Männername, 24. Drama von Goethe, 25. Verwandte, 26. Pflanze, 27. Nagetier, 28. afrikanischer Strom, 29. Tibetforscher.

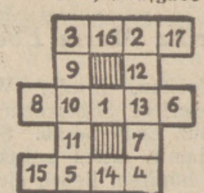
Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Harpune, 5. Tara, 6. Jagd, 8. Ar, 10. Boy, 11. Erl, 13. Ob, 14. Iller, 17. Oel, 18. Alm, 20. Ort, 22. Ei, 24. Ai, 25. Raab, 26. Rast, 27. Student.

Senkrecht: 1. Haar, 2. Raa, 3. Nab, 4. Egon, 5. Theodor, 7. Dynamit, 9. Rolle, 12. Li, 15. Ra, 16. Gras, 19. Last, 21. Tat, 23. Ire.

Rechenaufgabe



Magisches Kreuzwort

Senkrecht und Waagerecht: 1. Haiti, 2. Alt, 3. Mai, 4. Arche, 5. Alkazar, 6. Kilometer, 7. Zwiespalt, 8. Wicke, 9. Karsten, 10. Lei, 11. Hai, 12. tea, 13. Loens, 14. Oel.

Silbenrätsel

1. Wiesbaden, 2. Imkerei, 3. Radierung, 4. Schadow, 5. Isonzo, 6. Niagarafall, 7. Diebstahl, 8. Edelstein, 9. Inowraclaw, 10. Nörgelei, 11. Ventilator, 12. Oderbruch, 13. Leuna, 14. Kokain, 15. Unband, 16. Norge, 17. Dachsfell, 18. Eisleben.

„Wir sind ein Volk und einig wolln wir handeln!“
(Schiller: Wilh. Tell.)

Rösselsprung

Schilt nicht mich und die Meinen,
Sieh erst auf dich und die Deinen.
Findest du nichts bei dir und den Deinen,
Dann komm zu mir und den Meinen.

Humor

Angler. Am Ufer des Gardasees angeln Herr Müller und Frau Müller. Kommt ein Fremder, sieht eine Zeitlang zu und wendet sich dann an Herrn Müller. „Was angeln Sie denn da?“

Herr Müller gibt keine Antwort; er sitzt da und angelt.

Fährt der Fremde fort: „Angeln Sie Forellen oder Felchen? Angeln Sie mit dem Wind oder gegen den Wind? Angeln Sie schon lange oder erst seit ein paar Tagen? Wird Ihnen das Angeln nicht einmal langweilig? Angeln Sie mit gutem Erfolg? Verkaufen Sie die Fische, die Sie angeln, oder essen Sie sie selbst?“

Da dreht sich Frau Müller um und sagt: „Mein Mann ist taubstumm“.

„Du lieber Gott,“ erwiderte der Fremde. „Na ja, das ist schlimm. Aber Sie liebe Frau, angeln Sie mit oder gegen den Wind? Angeln Sie Forellen oder Felchen? Angeln Sie schon lange oder erst seit ein paar Tagen? Wird Ihnen das Angeln nicht manchmal langweilig? Angeln Sie mit Erfolg oder ohne Erfolg? Verkaufen Sie die Fische, die Sie angeln oder essen Sie sie auf?“

Da dreht sich Herr Müller um und antwortet: „Meine Frau ist auch taubstumm!“

Der Kaiserwalzer

15

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

Noch war sie schön wie einst, leidenschaftlich glühten die Züge.

„Servus, Alexander! Die Freid', die Freid.. sehen wir uns wieder hier . . . ganz zufälli!“

„Herzlich willkommen, Signora . .!“

„Was sagens Signora? Haben Sie denn vergessen?“

Heiß funkelten ihre Augen.

Alexander sah sie ruhig an. Er hatte seine volle Sicherheit wiedergewonnen.

„Einiges, Fräulein Galli!“ sagte er freundlich.

Dann stiegen sie die Stufen empor und traten ins Schloß. Alexander geleitete sie in den Saal und übernahm die Rolle des Hausherrn.

Johann Strauß war sehr müde von den Strapazen. Alexander sah es ihm an, und der Meister war ihm dankbar, als er sagte: „Verehrter Meister, Sie sind müde! Wollen Sie ein halbes Stündchen ruhen, ehe die Tafel beginnt?“

„Man wird halt alt, lieber Herr von Battenberg! Ihr Vorschlag ist gut!“

Alexander geleitete ihn in ein Nebengemach. Dort legte sich der Meister auf ein halbes Stündchen zur Ruhe hin.

Alexander unterhielt sich mit dem Fürsten von Lichtenstein, auch die Galli, deren schwarze Augen Alexander nicht ausließen, beteiligte sich daran.

Der Fürst erzählte, welche unerhörten Triumphe sie in Athen, Belgrad, ja sogar in Konstantinopel, in Odessa und anderen Städten gehabt hätten.

Meister Johann Strauß war in überschwenglicher Weise gefeiert worden.

„Neben dem Meister hatte natürlich unsere unvergleichliche Signora Galli märchenhafte Erfolge,“ schloß der Fürst.

Artig sagte Alexander: „Ich zweifle nicht daran. Ich habe ja selbst so oft die göttliche Stimme bewundert, und noch heute bewundere ich die unvergleichliche Gesangskunst.“

Er verbeugte sich leicht vor ihr.

„Oh . . . nur meine Stimm' gefallt Ihnen, Herr von Battenberg?“

Alexander lächelte wieder, diesmal etwas spöttisch.

„Auch Sie selbst, Signora! Sie sind noch so schön wie einst! Alle Herzen fliegen Ihnen zu. Ich weiß es!“

Ihre Augen leuchteten verdächtig auf.

Es war eine Frage darin: „Und dein Herz?“

Aber er ließ die Frage unbeantwortet, plauderte über alle möglichen Dinge weiter.

„Sie sind hier Verwalter! Haben Sie den Abschied genommen?“ fragte der Fürst nun weiter.

„Ja!“

„Das verstehe ich nicht, ein Mann, dem eine so glänzende Zukunft bevorzustehen schien? Was hat denn die Majestät dazu gesagt?“

Alexander zuckte die Achseln.

„Hoheit, ich verstehe Sie nicht ganz. Ich bin ein einfacher mittelloser Offizier gewesen. Was kommts auf den Kaiser an.“

Der Fürst lächelte fein.

„Herr von Battenberg! Hat Sie je ein Gläubiger bedrängt, wenn Sie Schulden machten? Sind diese Schulden nicht immer von unbekannter Seite bezahlt worden?“

„Allerdings! Es war mir unheimlich!“

„Wissen Sie, wer sie bezahlt hat? Aus der kaiserlichen Schatulle wurden sie gezahlt. Man hat höherenorts ein ganz besonderes Interesse für Sie! Haben Sie sich nie überlegt, daß das einen ganz besonderen Grund haben muß?“

„Doch, das habe ich mir überlegt! Und das hat mich bedrückt! Ich heiße Battenberg und weiß nicht warum! Man will mir wohl . . . man bezahlt meine Schulden . . . und ich weiß nicht warum. Und ich mag heute nichts mehr davon wissen! Ich habe einen Abschluß gemacht, Hoheit, und habe keinen anderen Wunsch, als mir mein eigenes Leben neu aufzubauen.“

„Aber die Karriere, lieber Freund! Treten Sie wieder ein in die Armee! In zehn Jahren sind Sie General, ich garantiers Ihnen!“

Alexander lachte gequält und schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kanns nicht mehr! Ich bin nichts und bin zugleich viel. Ich muß hochgeboren sein, irgend etwas Geheimnisvolles ist über meine Geburt vorhanden, aber ich weiß nichts. Soll ich mich als Sohn des Kaisers von China fühlen oder sonst was? Ich will Ordnung haben in meinem Leben, was gewesen, das ist vorbei. Ich will nichts sein als der Verwalter Alexander auf Schloß Theresienthal, nichts weiter . . . und wenn ich eine Bitte aussprechen darf, Hoheit: Ueben Sie Diskretion, daß Sie mich hier getroffen haben!“

„Ich weiß nicht, ob ich diese Bitte erfüllen kann. Ich wills versuchen!“

„Herr . . . von Battenberg!“ sprach da die Galli leidenschaftlich. „Alexander, was tun Sie hier, was ist Ihre Arbeit?“

„Alles, was zur Landwirtschaft, zu einer Verwaltung eines großen Gutes gehört! Ich wache über die Bestellung der Felder, die Durch- und Aufforstung der Wälder, die Viehzucht . . .!“

„Großer Gott . . . Viehzucht! Dann laufen Sie wohl in die Ställe!

*

Verlobungstafel auf Schloß Holgendorff.

Tessa sitzt neben einem ihr ganz gleichgültigen fremden Offizier und hört dessen Unterhaltung mit halbem Ohr.

Plötzlich sieht sie, wie der Diener ihrem Vater, der neben Frau Anna von Hochberg sitzt, ein Telegramm reicht. Sie wird aufgeregt, überlegt, was geschehen sein kann. Sie sieht, wie es der Vater aufgeregt erbricht, dann geht ein glückliches Leuchten über seine Züge. Sie atmet auf. Gottlob, eine schlimme Nachricht kann es nicht sein.

Graf Marosch steckt das Telegramm ein und sagt nichts. Er spürt zwar die Augen des Feldmarschalleutnants voll Neugier auf sich gerichtet, aber er ißt ruhig weiter und sagt kein Wort.

Als die Tafel aufgehoben ist, da tritt der Gastgeber auf Graf Marosch zu: „A Telegramm hast kriegt, Jaromir?“

Der Graf nickt und reicht es dem Feldmarschalleutnant, und der liest: „Meister Johann Strauß hat eben seine Ankunft gemeldet. Erwarten ihn 6 Uhr abends. Alexander.“

Otto von Holgendorff ist überrascht.

„Jessas, der Strauß! Das ist aber schad', daß Du ihn net sehen kannst!“

„Den Strauß, den muß i sehen! Otto, ob Du es mir krumm nimmst oder net, i fahr in einer Stund' mit meiner Tessa heim.“

„Aber na, des gibts net!“

„Otto, net bös darfst mir sein, aber der Strauß ist mein allerbester Freund. Hör', Otto, kommst morgen mit Deine Leut nach Theresienthal. Da ist der Strauß a noch da! Und da feiern wir die Verlobung weiter.“

Der Gastgeber ist nicht recht damit einverstanden, aber er gibt nach. Die Gesellschaft bedauert allgemein das Abrücken der beiden, aber die Aussicht, morgen noch einen schönen Tag zu haben, versöhnt wieder.

Als sie im Coupé allein sitzen, da atmet Tessa tief auf und sagt: „Gott sei Dank, Papa!“

„Hast Dich net wohl gefühlt, Tesserl?“

„Na! Ich hab mich net wohl gefühlt. Neben mir saß ein ganz fader Kerl, weißt, der hat gedacht, er muß viel reden, wenn er gut unterhalten will. Und . . . und . . .!“

„Was denn und . . .!“

„Ich schäm' mich, wenn ich sowas seh', Papa!“

„Ja, aber was denn?“

„Der alte Herr von Holgendorff heirat' das junge Mädel, tut so verliebt, und sie lacht ihn im Herzen nur aus. Sie nimmt ihn ja nur wegen der Versorgung, wegen dem Geld.“

„Da hast schon recht, Kind, aber ist net selten auf der Welt. Und . . . vielleicht denkt's er . . . daß er noch einen Erben haben wird.“

Sie nickt.

„Papa“, sagt sie dann. „Hast Dich sehr gefreut, als Du gelesen hast, daß der Strauß da ist?“

„Ja . . . der Johann und i, wir waren Freunde, und sind's heute noch genau so. Als ganz junger Bursch hab i den Strauß kennen gelernt. Grad als seine Laufbahn begann, als seine Walzer berühmt wurden. Wird unser stilles Theresienthal wieder voll Melodien sein. Du weißt net, wie ich mich freu! Man muß sehr jung . . . oder alt sein, wenn man sich so recht freut, da ist's doppelt schön, Tessa!“

*

Der Diener meldete: „Gräfliche Gnaden und Tochter sind eben vorgefahren!“

Bewegung entstand im Saale.

Der Strauß winkte seinen Musikern, die sich gruppierten und ihre Instrumente faßten.

Stille war im Saale.

Da . . . als sich die Tür öffnet . . . da hebt Meister Johann Strauß den Taktstock, und die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ beginnen.

Graf Marosch steht mit verklärtem Gesicht an der Tür und lauscht. Die seligen Melodien des Freundes umschmeicheln ihn, jubeln durch das Schloß, klopfen an die Herzen an.

Die Musik spielt weiter

Johann Strauß aber hat den Taktstock hingelegt und geht auf den Freund zu.

Herzlich umarmen sich die beiden Männer.

„Bist wieder kommen, Johann?“ sagt Graf Marosch unter Tränen.

„Ja, Freunderl, i mußt Dich wieder mal sehen! Werdens alt alle beide, und der Herrgott droben kann uns mal fix von der Erden nehmen! “

„Die Freud, die Freud, die Du mir machst, Johann!“

„Warst immer mein Freund . . . immer, auch damals schon, als i noch so klein war, als man den Vater Strauß allein gefeiert, als i zum Tanz aufgespielt hab! War auch eine Zeit, eine schöne Zeit!“

Graf Marosch' Antlitz strahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 43 / 28. Oktober 1934

Preis 10 Pfg.

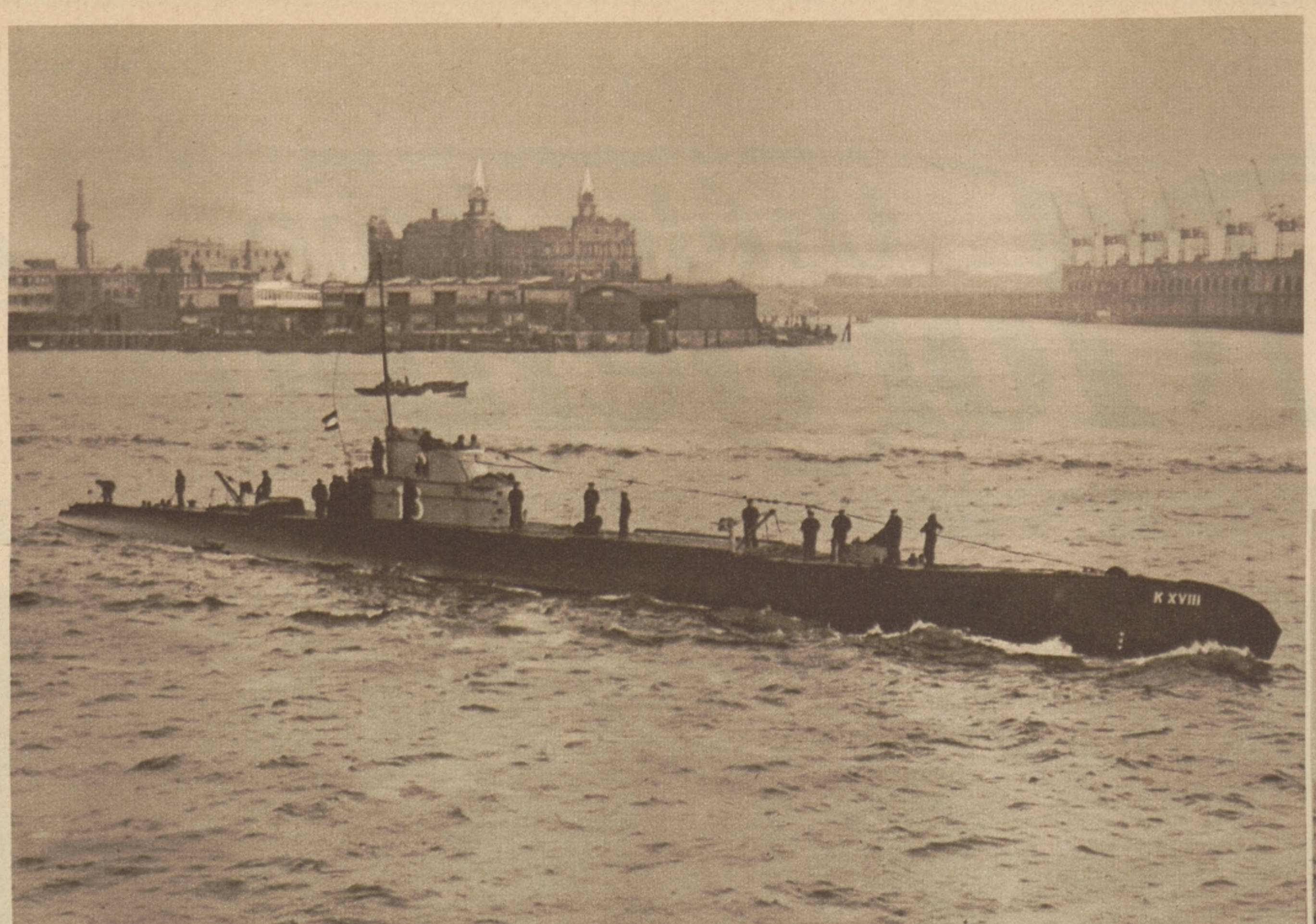


Ostdeutsche Morgenpost

Das Geschenk des Soldatenkönigs

Schloß Rheinsberg feiert ein Jubiläum

Vor 200 Jahren schenkte Friedrich Wilhelm I. seinem Sohn, dem späteren Friedrich dem Großen, das entzückende Schloß als Residenz. Hier verlebte der junge Kronprinz Friedrich seine glücklichsten Tage, oft hat er Rheinsberg und seinen Freundeskreis in Gedichten besungen.



Ein U-Boot fährt um die Welt.

Im November d. J. verläßt ein holländisches Unterseeboot die Marinebasis in Den Helder (Holland), um eine Reise über fünf Erdteile nach Soerabaya zu unternehmen. Die Reise geht über Dakar (afrikan. Küste), Pernambuco (Brasilien) und Buenos-Aires nach Kapstadt. Von Kapstadt aus geht es mit einem Umweg über die höheren südlichen Breitengrade, wobei die Eisgrenze weit überschritten werden wird, nach Australien. Schließlich von dort nach Soerabaya (Niederländ. Indien), woselbst man nach einer Fahrt von über sieben Monaten im Juni 1935 anzukommen hofft. Diese bemerkenswerte Reise wird unternommen, um dem Forscher Prof. Dr. F. A. Vening Meinesz Schwerkraftmessungen auf hoher See in neuen Gewässern zu ermöglichen.

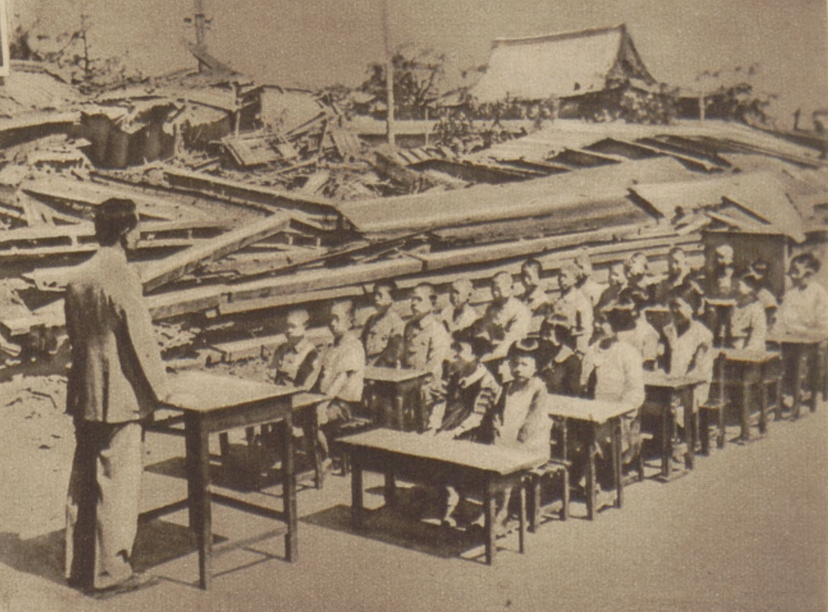


Feierliche Eröffnung des transkontinentalen Weges London—Istanbul in Budapest durch den ungarischen Reichsverweser Horthy. — Reichsverweser Horthy durchschneidet das Band

Freie Bahn dem Verkehr



Orientierungstafel für Autofahrer.
An der Gneisenau- Ecke Belle-Alliance-Straße zu Berlin gelangte eine auf die Ausfallstraßen hinweisende Orientierungstafel zur Aufstellung.



Schulunterricht neben den Trümmern der Taifun-Katastrophe.
Trotz der ungeheuren Verwüstungen, die der Taifun in Japan angerichtet hat, gelang es der Verwaltung, innerhalb kürzester Zeit ihre Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen wieder aufzunehmen. — Schulunterricht neben den Trümmern von Tennoji, wo das Schulhaus völlig vom Sturm zertrümmert wurde.



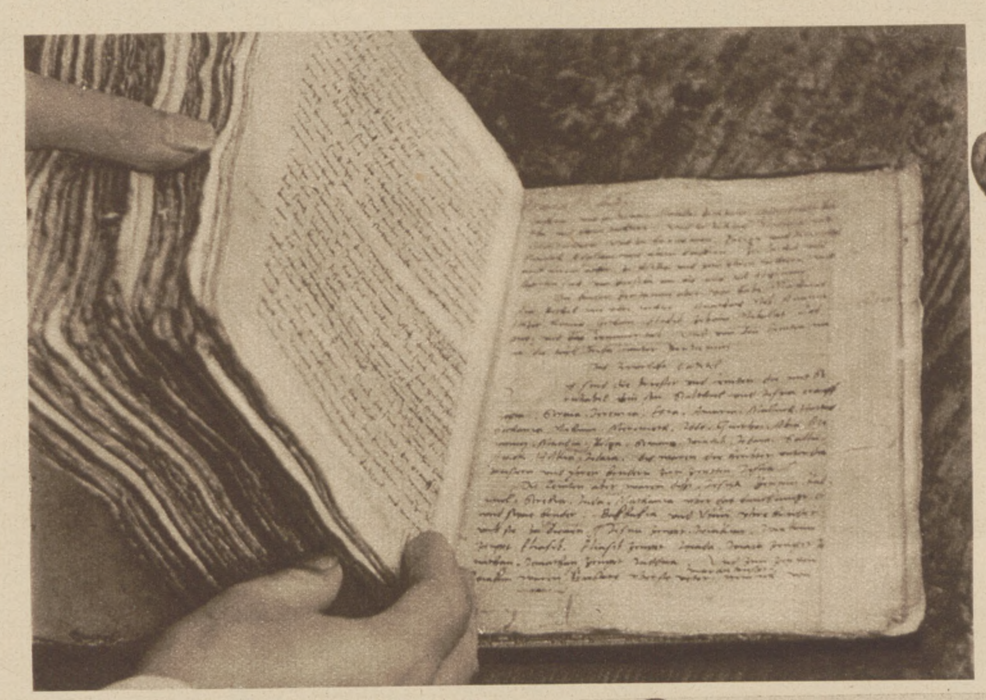
Aus dem Lande Kemal Paschas.
Zum ersten Male wurden jetzt in Stambul Stadtverordnetenwahlen nach europäischem Muster veranstaltet. Man hatte Wahllisten und die Wahlpflicht eingeführt. Gewählt wurde auf der Straße, wo große Wahlurnen aufgestellt waren und die Wahllisten des betreffenden Bezirks unter Bewachung durch einen Polizisten auslagen.


ERNTEN 28 BIS 31 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M
REEMTSMA
SORTE
»R 6« o/M
REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA-BAHRENFELD
doppelt fermentiert
4 ₰

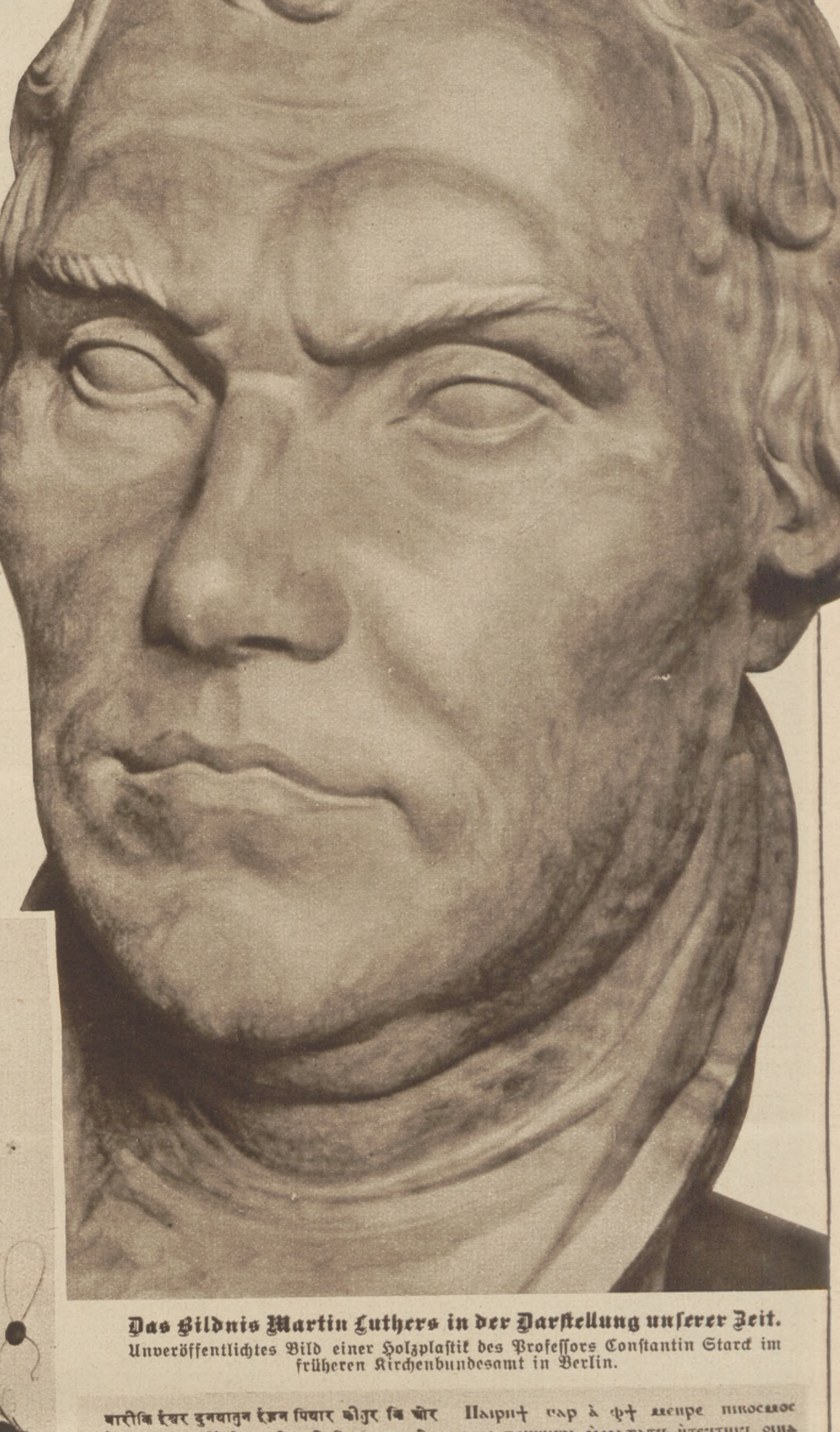
400 Jahre deutsche Bibel

Zu den Jubiläumsfeiern am Reformationsfest

Luthers Zurückgehen auf die Ursprachen, sein schöpferisches Sprachgefühl, seine Verwurzelung im deutschen Wesen und seine Religiosität sind die Quellen, aus denen er bei der Übertragung der Bibel ins Deutsche schöpfte. Mit der Übersetzung der Bibel schuf er zugleich der deutschen Seele die Muttersprache und dem deutschen Volk die Schriftsprache. Diese sprachschöpferische Tat allein wäre groß genug, Luther einen Ehrenplatz unter den Geistesgewaltigen aller Zeiten der deutschen Geschichte einzuräumen, und so ist das Bibeljubiläum auch eine Angelegenheit der gesamten deutschen Nation, ungebunden von Konfession und Weltanschauung.



Ein Band mit Luthers Handschrift,
aufbewahrt in der Lutherhalle in Wittenberg, dem heutigen Reformationsgeschichtlichen Museum.



Das Bildnis Martin Luthers in der Darstellung unserer Zeit.
Unveröffentlichtes Bild einer Holzplastik des Professors Constantin Starck im früheren Kirchenbundesamt in Berlin.

Ein Faksimile der berühmten Gutenberg-Bibel.
Da sie auf jeder Seite 42 Zeilen umfaßt, heißt sie auch die 42zeilige Bibel. Es sind von ihr noch 35 Exemplare bekannt. Sie ist schwarz und rot gedruckt, während noch lange Zeit nachher in den allermeisten Drucken die Initialen und Überschriften mit der Hand rot geschrieben wurden. Durch diese und viele andere Eigenschaften stellt das erste große Werk der Druckkunst eine später kaum je wieder erreichte Spitzenleistung dar.



In diesem Zimmer
hat Luther in zwölfjähriger Tätigkeit von 1522—1534 im heutigen alten Augustinerkloster, dem Lutherhaus in Wittenberg, die Bibelübersetzung vollendet.

Wie groß und weit die Verbreitung der Bibel ist,
beweisen mehr als achthundert Sprachen, in denen die Bibel gedruckt wird. Auf Sprachen und Schriftzeichen stoßen wir da, die nie unser Ohr gehört, kaum unser Auge gesehen hat. Hier eine Probe von 17 solcher Sprachen und Schriftzeichen in der Übersetzung des Bibelverses: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Es handelt sich um folgende Sprachen:
(linke Reihe) 1. indisch, 2. bengalisch, 3. battaisch, 4. abessinisch, 5. türkisch, 6. burmesisch, 7. yunnanisch, 8. eskimoisch, 9. yunnanesisch;
(rechte Reihe) 1. coptisch, 2. balinesisch, 3. lakaisch, 4. burmanisch, 5. chinesisch, 6. arabisch, 7. bugisisch, 8. rumänisch.

बारीकि ईश्वर दुनयातुन ईज़न पियार कीतुर कि घोर अपनो एकलौता मरों सोतुर हदेनलाने कि हर एक घोन मरों विश्वास कियानवारो नाश न आयोर पे हमेशाता पिस्ताना पन्नोर।

[illegible]

[illegible]

እግዚአብሔር ፡ እንደሁ ፡ ዓለሙን ፡ ወድዋልና ፡ አንድ ፡ ልጁን ፡ እስኪለውጥ ፡ ድረስ ። በርሱ ፡ ያመነ ፡ ሁሉ ፡ እንደይጠፋ ፡ የዘላለም ፡ ሕይወት ፡ ትሆንለት ፡ ዘንድ ፡ እንጂ ።

زیرا الله دنیایی شویله سودیکه کندو بر تیجك اوغلین ویردی تا که هر کیم اکا اینانورسه هلاك اولمیا اما ابدی دیرلکی اولا •

ဘုရားသခင်သည်။ သားတော်ကိုယုံကြည်သူတိုင်းမပျက်စီးဘဲ၊ ထာဝရအသက်ရစေခြင်းငှါ။ ကေပုဏ္ဏ သားတော်ကို အပ်ပေးသည့်တိုင်အောင်၊ ဤလောကသားတို့အား မေတ္တာသက်တော်မူ၏။

VE GƐ SU-NDU NGU ϽՈ BE, BE NƆ GƐ XI LB SE, ɅƐ GƐ A-BU. GƆ-RƆ ME-ME, GU-ME NƐ GƐ A ME W SE.

[illegible]

[illegible]

Ⲡⲁⲓⲣⲏϯ ⲅⲁⲣ ⲁ̀ Ⲫϯ ⲙⲉⲛⲣⲉ ⲡⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ϩⲱⲥⲧⲉ ⲡⲉϥϣⲏⲣⲓ ⲙ̀ⲙⲁⲩⲁⲧϥ ⲛ̀ⲧⲉϥⲧⲏⲓϥ ϩⲓⲛⲁ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲃⲉⲛ ⲉⲑⲛⲁϩϯ ⲉ̀ⲣⲟϥ ⲛ̀ⲧⲉϥϣⲧⲉⲙⲧⲁⲕⲟ, ⲁⲗⲗⲁ ⲛ̀ⲧⲉϥϭⲓ ⲛ̀ⲟⲩⲱⲛϧ ⲛ̀ⲉⲛⲉϩ.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

上帝把獨生的兒子，賜給世人，使那信他的人，免得滅亡，可以得着永遠的生命，上帝愛惜世人如此。

[illegible]

[illegible]

Къ аша а юбит Дмнезеꙋ лꙋмѣ, ꙟкът а дат пре Фїюлꙋ сеꙋ чел оу-нꙋлꙋ-нъскꙋт, ка тот чел че креде ꙟ елꙋ, съ нꙋ се пїаръ, чи съ аибъ

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

(6. Fortsetzung.)

Er war offensichtlich bestrebt, das Publikum einseitig zu beeinflussen, die Gemüter auf Empfänglichkeit vorzubereiten ... Es ist der alte Trick, den auch die Spiritisten mit Vorliebe anwenden, weil sie ganz genau wissen, daß der Zauber versagt, wenn die Gemüter nicht schon auf Erwartung gestimmt sind ... Und weil sie unbedingt sehen wollen, darum sehen sie! — Die Autosuggestion der abergläubischen und wundergläubigen Menge war zu allen Zeiten stets der beste Verbündete eines jeden Scharlatans!"

Sie waren während dieses Gespräches in einen Seitengang eingebogen, wo sie unversehens mit Guggeneck zusammentrafen.

„Ich habe nicht erwartet, Sie hier zu treffen, Herr Kriminalrat", sagte Hasselmann nach der Begrüßung. „Heute mittag haben Sie kein Wort davon gesagt, darum war ich sehr überrascht, als ich Sie in der Loge sitzen sah —"

Guggeneck lächelte. „Das bringt mein Beruf so mit sich, daß ich oft sehr schnell disponieren muß ... Ich kam übrigens auch erst auf den Gedanken, nachdem ich heute mittag mit Ihnen gesprochen und Sie mir Ihren Plan unterbreitet hatten —"

„Ach — dann sind Sie also gewissermaßen dienstlich hier, Herr Kriminalrat?" fragte Ballhaus neugierig.

„Wenn ich es wäre, dann würde ich es gerade Ihnen nicht sagen, lieber Ballhaus", lachte Guggeneck. „Sie waren mir immer schon ein bißchen zu neugierig ... Uebrigens bin ich auch nur darum aus dem schützenden Dunkel meiner Loge hervorgekommen, um mir einen dieser ominösen Fragezettel etwas näher anzusehen—"

Hasselmann griff in die Tasche. „Damit kann ich Ihnen dienen, Herr Kriminalrat — — Hier, bitte!"

Guggeneck ging in die Nähe einer Lampe und sah sich den Zettel genauer an. Er schien nicht präpariert zu sein und enthielt auch nur einige wenige vorgedruckte Zeilen:

> Nur ausfüllen, wenn ganz besonders markante Ereignisse vorliegen! Genaue Angaben unbedingt erforderlich!
>
> Ich wünsche Auskunft über Folgendes:
> Was geschah am
> Tag, Monat, Jahr:
> Genaue Stunde:
> in (Ort):
> Straße, (Platz):
> Haus-Nr.:
> Etage:
>
> Name des Fragestellers:
> Adresse:
> Beruf:
> Erkennungswort:

„Können Sie mir diesen Zettel überlassen, Herr Hasselmann?" fragte Guggeneck.

„Aber selbstverständlich. — — Eigentlich hätte ich ja gern selbst die Probe aufs Exempel gemacht und einen solchen Zettel ausgefüllt, aber da Hellmund und Lambertini mich genau kennen, möchte ich nicht unnötig ihre Aufmerksamkeit erregen —"

„Auch nicht nötig —", antwortete Guggeneck schnell. Und lächelnd und ein wenig geheimnisvoll fügte er hinzu: „Die Rührigkeit und das Draufgängertum, mit dem Sie sich für Ihren Freund Reichenbach einsetzen, hat mir große Freude bereitet, lieber Herr Hasselmann! Nicht nur beruflich, sondern auch als Mensch interessiert mich das Schicksal Ihres Freundes, und wenn Sie — lieber Ballhaus — ausnahmsweise einmal schweigen können — —"

„Wie das Grab, Herr Kriminalrat!"

„— dann will ich Ihnen streng vertraulich die Mitteilung machen, daß auch ich Reichenbach trotz allem für unschuldig halte! Ich habe neuerdings sogar plausible Gründe dafür, aber ich muß sie erst beweisen ... Und darum bin ich hier — und ich bin nicht allein hier! ... Ihrem Vorhaben, Lambertini zu entlarven, setze ich großes Vertrauen entgegen, lieber Herr Hasselmann, aber ich weiche trotzdem auch in diesem Falle nicht von meinem Prinzip ab, alles selbst in die Hand zu nehmen und mich nie auf andere zu verlassen! — Ich gehe nur meinen eigenen Weg — —"

„Ach —?!" machten Hasselmann und Ballhaus zugleich.

„Ja, ich kann augenblicklich noch nichts Näheres darüber sagen — aber wenn Sie nach Schluß eine halbe Stunde Zeit haben, meine Herren — — wir sind ja quasi Verbündete, und es würde mich interessieren, wenn Sie mir nachher Ihre Beobachtungen schildern könnten!"

„Ausgezeichnet, Herr Kriminalrat!" rief Hasselmann laut, aber nach einer warnenden Geste Guggenecks dämpfte er seine Stimme sofort wieder zum Flüsterton: „Wir haben nämlich für den heutigen Abend eine Zusammenkunft mit Sibylla van Rhoden und deren Kusine verabredet ... Wenn Ihnen diese Gesellschaft aus irgendwelchen Gründen nicht unbequem ist, bitte ich Sie, uns zu begleiten ... Sonst wird nur noch der Schauspieler Ebendorf anwesend sein —"

Guggeneck reichte den Herren die Hand. „Abgemacht!" sagte er „Sie werden mich jetzt entschuldigen, meine Herren, denn — äh — über alles weitere werden wir nachher ... Sie haben wohl die Liebenswürdigkeit, mich nachher am Ausgang zu erwarten —"

„Nein!" rief Ballhaus dem davoneilenden Kriminalrat nach. „Wir erwarten Sie schräg gegenüber in meinem Wagen!"

„Desto besser!" lachte Guggeneck, indem er noch einmal grüßend die Hand hob.—

Hasselmann und Ballhaus hatten ihre Plätze wieder eingenommen. Mit ein paar Worten leitete Lambertini den zweiten Teil seines Programms ein:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren! — Wir beginnen nunmehr mit den eigentlichen Hellseh-Experimenten, die ich Ihnen jetzt nicht mehr länger vorenthalten will; um so weniger, als ich erstens Ihre Geduld schon über Gebühr in Anspruch genommen habe, und ich andererseits aus Erfahrung weiß, daß sehr viele von Ihnen ausschließlich aus dem Grunde hergekommen sind, um möglichst selbst etwas über das eigene Schicksal oder das Schicksal einer nahestehenden Person zu erfahren ...

Darum bedaure ich tief, daß ich Ihnen gleich zu Beginn eine kleine Enttäuschung bereiten muß. Denn wenn ich alle in der Pause abgegebenen Fragezettel — ich glaube, es sind weit über hundert Stück — —"

„Einhundertdreiundachtzig!" rief Hellmund, der im Saal stand, zur Bühne herauf.

„Einhundertdreiundachtzig!" wiederholte Lambertini kopfschüttelnd. „Wenn ich alle diese abgegebenen Fragezettel mit der mir eigenen Gewissenhaftigkeit beantworten wollte, so würde ich dazu nicht eine Stunde, sondern mindestens eine ganze Woche Zeit benötigen! So bleibt uns daher nichts anderes übrig, als aus dieser Zettelsammlung wahllos einige herauszugreifen, auf deren Inhalt wir dann näher eingehen werden.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß ich selbstverständlich bereit bin, jede mir vorgelegte Frage zu beantworten, aber in der knappen, uns zur Verfügung stehenden Zeit ist das leider nicht möglich. Wirklichen Interessenten stelle ich anheim, mich nach vorheriger Anmeldung in meiner privaten Sprechstunde im Hotel Atlantis aufzusuchen, wo ich jedem von Ihnen dann gern zur Verfügung stehe — —"

„Umsonst?" rief unter allgemeinem Gelächter eine Stimme aus dem Zuschauerraum.

Lambertini konnte seine Wut über diesen Zwischenfall kaum verbergen. Mit gerötetem Gesicht trat er bis dicht an die Rampe und rief drohend:

„Mein Herr! Sie besohlen die Stiefel für andere Leute ja auch nicht umsonst! Wenn Sie den



400 Jahre deutsche Bibel (1534–1934).

Luther im Kreise seiner Helfer an der Bibelübersetzung. — Gemälde von B. Gay in der Lutherhalle in Wittenberg.

Luther sah sein Werk, die Bibelübersetzung, mehrmals durch und zog befreundete Gelehrte als Helfer und Berater hinzu. Diese versammelten sich wöchentlich etliche Stunden in Luthers Wohnung im alten Augustinerkloster, der jetzigen Lutherhalle. Diese Männer waren Johannes Bugenhagen, Justus Jonas, Caspar Crutziger, Philipp Melanchton u. a.



Herbst=gesang

Laß den Herbst mit Farben prahlen,
bald schon tilgt sie eisiges Grau
Nebel schluckt die letzten Strahlen,
und der Flug der winterfahlen
Wolken löscht das letzte Blau.

Gönn dem kühlen herbstlich herben
Duft noch einen letzten Tag:
Will er doch dein Blut umwerben,
daß es dir in all dem Sterben
stark bleibt mit lebendigem Schlag.

Laß dein Herz nicht irreleiten
zu Entsagung und Verzicht:
Wandlung wächst aus Dunkelheiten,
bald schon glänzt in hohen Weiten
groß das weihnachtliche Licht.

Karl Lerbs.

Beruf eines Hellsehers für gewinnbringender und weniger anstrengend halten als den Ihren, dann rate ich Ihnen, sofort umzusatteln! Und ich wünsche Ihnen, daß Sie keine Enttäuschung erleben werden!"

Der Mann im Zuschauerraum schwieg beschämt, denn es war ihm ungeheuer peinlich, nun plötzlich im Brennpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen.

Hasselmann und Ballhaus sahen sich augenzwinkernd an, und wie auf Kommando blickten sie zu Guggenecks Loge hinüber. Zunächst konnten sie in dem Halbdunkel nichts erkennen, aber dann sahen sie, daß neben Guggeneck plötzlich eine junge hübsche Dame saß, die sich dicht zu ihm hinüberbeugte und ihm anscheinend einen längeren Bericht ins Ohr flüsterte.

Ballhaus stieß Hasselmann mit dem Ellbogen an. „Er sagt, er geht seinen eigenen Weg", flüsterte er kichernd und nicht ganz ohne Neid; „wenn ich ein solch sauberes Madel neben mir hätt, würde ich das auch tun — —"

„Meine Herrschaften!" rief Lambertini in den Saal, „ich beginne nunmehr mit praktischen Experimenten. Und zwar werde ich zunächst versuchen, eine Stecknadel, eine Zigarettendose und einen Bleistift, die hier irgendwo im Saal versteckt werden können, aufzufinden. Ich bitte sechs Herren um die Liebenswürdigkeit, sich auf die Bühne heraufzubemühen und sich von der einwandfreien Beschaffenheit dieser Gegenstände überzeugen zu wollen!"

Ballhaus fuhr wie elektrisiert auf. „Soll ich — —?"

Aber Hasselmann hielt ihn mit einer Handbewegung zurück. Bleiben Sie lieber, Ballhaus! Ich denke, wir können von hier aus besser und unauffälliger beobachten!"

Statt sechs Herren waren acht auf die Bühne gekommen. Sie prüften nacheinander die Gegenstände, die versteckt werden sollten, und erklärten sie für einwandfrei.

Lambertini hatte sich inzwischen die Augen verbinden lassen. Mit vorgestreckten Armen und einer Hilflosigkeit, die offensichtlich gespielt war, trat er zu dem „Prüfungs=Komitee":

„Ich bitte Sie, aus Ihrer Mitte einen Herrn zu wählen, der es übernimmt, die Gegenstände zu verstecken!"

Das Prüfungs=Komitee steckte einen kurzen Augenblick die Köpfe zusammen. „Fertig!" riefen dann zwei, drei Herren zugleich.

„Dann bitte ich die übrigen Herren, mich hinter die Bühne zu führen —." Lambertini ruderte mit den Augen suchend und hilflos in der Luft umher, um irgendwo eine Hand zu ergattern, die ihn führen sollte.

Diese Bewegung war so grotesk und auch widersinnig, daß Hasselmann Mühe hatte, ein helles Auflachen zu unterdrücken. Denn wenn Lambertini sich anheischig machte, mit verbundenen Augen ganz allein in einem mit tausend Personen besetzten Saal eine Stecknadel zu finden, konnte es ihm logischerweise doch erst recht nicht schwer fallen, auch die paar Schritte hinter die Bühne allein zurückzulegen.

Auch Ballhaus schien von ähnlichen Empfindungen beherrscht zu sein. „Nun sehen Sie sich das an", flüsterte er amüsiert, „er behauptet doch immer, hellsehen zu können — wozu braucht er da einen Führer! . . . Aber es ist eben alles Theater bei ihm, denn ich bin überzeugt, daß er durch diese Binde in keiner Weise am Sehen behindert ist!"

Hasselmann antwortete nicht. Er hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf Hellmund konzentriert, der seinen Posten am Saaleingang verlassen hatte und jetzt in verdächtiger Weise um den Herrn herumstrich, der die Gegenstände verstecken sollte.

Der Herr hatte die Nadel und den Bleistift bereits „untergebracht"; mit der Zigarettendose in der Hand kam er jetzt den Seitengang entlang und blickte unschlüssig nach einem dritten Versteck aus.

Hasselmann, einer plötzlichen Eingebung folgend, gab Ballhaus einen Stoß. „Schnell!" flüsterte er. „Sehen Sie zu, daß Sie das Zigarettenetui erwischen!"

Ballhaus nickte. Er wartete noch einige Sekunden, bis der Herr in unmittelbarer Nähe vorbeiging; dann griff er zu und nahm ihm die Zigarettendose einfach aus der Hand.

„Da schaun S' her", sagte er im gemütlichen Wiener Dialekt, „woas für a feines Versteckel i hab — —" Er legte das Zigarettenetui flach zwischen seine Hände, drückte sie kräftig zusammen, machte eine reibende Bewegung und hielt dann beide Hände hoch: das Etui war spurlos verschwunden! Ballhaus hatte es mit der Geschicklichkeit eines berufsmäßigen Zauberkünstlers in seinen Aermel rutschen lassen . . .

Der Herr, der vom Prüfungs=Komitee beauftragt war, die Gegenstände zu verstecken, wollte anscheinend gegen diesen gewaltsamen Eingriff in seine Rechte protestieren, aber es kam nicht dazu. Denn ein sehr dicker Herr, der neben Hasselmann saß, war außer sich vor Vergnügen über die kleine Extravorstellung des Journalisten. „Ah — dös is guat . . . dös is guat —" kicherte er in den höchsten Fisteltönen. „Dös find er nimmer, der Herr Hellsöher — dös net!" Dann klatschte er sich auf seinen Schenkel und lachte in einer derart zwechfellerschütternden Weise, daß alle Umsitzenden davon angesteckt wurden.

Damit war die Situation gerettet. Ballhaus behielt das Etui, und der Herr vom Prüfungs=Komitee ging ebenfalls lachend zur Bühne zurück.



Puppenmütterchen.
Kleines ungarisches Dorfmädchen in Tracht beim Spiel mit der Puppe.

Hasselmann hatte während dieses kleinen Zwischenspiels seine Augen nicht einen Moment von Hellmund gelassen. Es war offensichtlich, daß Hellmund sich über den Verbleib der Gegenstände sehr genau zu orientieren suchte; seine schnell umherwandernden Blicke deuteten darauf hin, daß er sich die Lage der drei Versteckplätze mit großer Gewissenhaftigkeit einprägte. Erst dann ging er langsam zum Saaleingang zurück, wo er sich mit verschränkten Armen gegen die Wand lehnte; er schien völlig uninteressiert zu sein.

Während Lambertini von dem Prüfungs-Komitee auf die Bühne zurückgeführt wurde, stieß Hasselmann den Journalisten an. Ballhaus verstand sofort: er ließ das Zigarettenetui aus dem linken Aermel gleiten und schob es vorsichtig in Hasselmanns Hand. Hellmund, der unausgesetzt zur Bühne blickte, hatte nichts gemerkt.

„Meine Herrschaften!“ rief Lambertini, „ich werde jetzt versuchen, zunächst die Stecknadel ausfindig zu machen . . . Ich bitte um größte Ruhe!“

Lambertini, der jetzt ganz sich selbst überlassen war, streckte die Arme vor und ging langsam über die Bühne. An der kleinen Treppe, die in den Saal hinunterführte, stutzte er einen Moment; dann aber schritt er die Stufen mit einer Sicherheit hinab, die keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß er trotz der Augenbinde am Sehen nicht behindert war.

Hasselmann und Ballhaus teilten ihre Aufmerksamkeit zwischen Lambertini und seinem Sekretär. Hellmund stand immer noch auf der gleichen Stelle; er hatte die Hände in die Taschen seines Smokings gesteckt; zwar beobachtete er jeden Schritt seines Chefs, aber es war nicht ersichtlich, daß er ihm irgendwie ein Zeichen gab.

Soviel steht jedenfalls fest, dachte Hasselmann, wenn zwischen den beiden ein Signalsystem besteht, ist es kein sichtbares; denn Lambertini ging auch dann seinen Weg mit unfehlbarer Sicherheit, wenn er Hellmund den Rücken kehrte.

In Sekunden durchdachte Hasselmann die etwaigen Möglichkeiten einer funkentelegraphischen Verbindung zwischen den beiden . . .

Er holte sein Opernglas hervor und betrachtete prüfend Lambertinis Augenbinde. Ausgeschlossen war es nicht, daß in dieser Binde — die naturgemäß auch die Ohren bedeckte — ein Kopfhörer angebracht war . . . Vom technischen Standpunkt aus bereitete es keine Schwierigkeiten, einen Kopfhörer in der Größe eines Zehnpfennigstückes herzustellen, der trotz seiner Winzigkeit sehr gut funktionieren konnte; besonders in diesem Falle, wo es lediglich darauf ankam, Morsezeichen auf kurze Entfernungen zu empfangen. Schwierigkeiten ergaben sich höchstens insofern, als hier unbedingt zwei Verbidnungsdrähte benötigt wurden, die den Empfänger — den Lambertini bequem in der Tasche tragen konnte — mit dem Kopfhörer verbanden. Zwar war die Gefahr einer Entdeckung dieser Drähte gleich Null, denn erstens wurden sie nur in dem kleinen Raum zwischen Augenbinde und oberen Kragenrand sichtbar, und zweitens brauchten sie nur die Stärke eines dünnen Seidenfadens zu haben, der außerdem noch der Haarfarbe genau angepaßt werden konnte; aber die Schwierigkeit lag ja auch vielmehr darin, daß diese Drähte beim Anlegen der Augenbinde unbemerkt angeschlossen werden mußten. Freilich, ein geschickter Taschenspieler würde auch diese unbedingt notwendige Manipulation unauffällig zu bewerkstelligen wissen — vielleicht hatte Lambertini den Kunstgriff sogar erst hinter der Bühne vorgenommen, wo es ein leichtes für ihn war, die wenigen ihn überwachenden Herren abzulenken oder zu täuschen . . .

Je länger Hasselmann mit diesen Gedanken kokettierte, desto mehr gewann seine Mutmaßung an Wahrscheinlichkeit. Blitzschnell überlegte er, daß eine derartige Vorrichtung es auch ohne weiteres möglich machte, mit verbundenen Augen ein Auto zu steuern — sofern nur ein Helfer in der Nähe war, der einem jeweils die notwendigen Signale zufunkte! Und Hellmund hatte gestern ebenfalls in dem von Lambertini gesteuerten Wagen gesessen . . .! Allerdings konnte die gestern benutzte Augenbinde — die Ballhaus gehörte — nicht in diesem Sinne präpariert gewesen sein, aber — —

Aber vielleicht war der Kopfhörer eine Sache für sich! Wie, wenn er ganz unabhängig von der Binde gewissermaßen selbständig war? Man brauchte ihn zum Beispiel doch nur zwischen Hals und Kragenwand zu stecken, was sogar noch den großen Vorteil hatte, daß er mit dem Empfänger bereits gebrauchsfertig gekoppelt sein konnte! Und das vereinfachte die Sache kolossal: man konnte die einwandfreie Binde mit gutem Gewissen umherzeigen und untersuchen lassen — konnte sich sogar irgend einen x-beliebigen Fetzen Tuch um die Augen binden lassen, und hatte dann weiter nichts zu tun, als gelegentlich mit dem Zeigefinger den engen Kragen ein wenig zu lockern und dabei — schwupp! — den Kopfhörer unter die Binde zu schieben! Ein unauffälliger Handgriff, der ohne große Uebung im Bruchteil einer Sekunde ausgeführt werden konnte! Später, beim Abnehmen der Binde, brauchte man den winzigen Apparat nur wieder in den Kragen fallen zu lassen; dann war nicht das geringste zu sehen, und selbst die Augenbinde war genau so einwandfrei wie vorher!

Donnerwetter — daß er nicht sofort auf diesen einfachen und naheliegenden Gedanken gekommen war! Mit diesem Apparat ließen sich auch die verblüffenden Kunststücke erklären, die Lambertini gestern abend im Bankettsaal des Hotels Atlantis zum besten gegeben hatte! Hatte er nicht gestern abend ebenfalls seine unvermeidliche Augenbinde getragen? War nicht Hellmund gestern und heute und immer in der Nähe, wenn sein Chef „experimentierte“? Natürlich, Hellmund war der Kapitän, der das Schiff „Lambertini“ stets in den richtigen Hafen zu steuern hatte!

Knapp eine halbe Minute hatte Hasselmann für diese Ueberlegungen gebraucht. Er ließ das Glas sinken und blickte mit kühlen, sezierenden Augen zu Hellmund hinüber.

Warum hatte der Kerl die Hände beharrlich in den Taschen seines Smokings? Nun, sehr einfach: weil sich dort der Liliput-Morse-Sender befand, mit dessen Hilfe er seinem Chef die „sieben Reflexarten“: vorwärts, rückwärts, rechts, links, hoch, tief, halt, zufunkte! Man sah ja förmlich, wie er arbeitete — wie er jedem Schritt, jeder Bewegung des „Meisters“ die richtigen Direktiven zu geben suchte!

Hasselmann kämpfte einen Augenblick mit dem unbezähmbaren Wunsch, aufzuspringen und den beiden ihren Betrug ins Gesicht zu schreien! Aber in seinem Adern pulste das kühle, schwere Blut seiner nordischen Vorfahren, die trotzig, reckenhaft und kampfesmutig dennoch gelernt hatten, die Begierden und Impulse des Augenblicks der kühlen Vernunft unterzuordnen. Und die Vernunft sagte, daß es ein grober und vielleicht nicht wieder gutzumachender Fehler sei, wenn man sich jetzt zu Unbesonnenheiten hinreißen ließ. Denn es stand mehr auf dem Spiel als der Versuch, gegen zwei abgefeimte Gauner einen Augenblickserfolg zu erringen. Erst mußte man die positive Gewißheit haben, daß wirklich ein Betrug vorlag, dann war es an der Zeit, zuzupacken und nicht mehr loszulassen!

10.

Nach einigen Irrfahrten — die vielleicht Absicht waren — hatte Lambertini die Stecknadel endlich bei einem Herrn in dem Aufschlag seines Beinkleides gefunden.

Während das Publikum begeistert applaudierte, flüsterte Hasselmann dem Journalisten etwas ins Ohr.

„Ausgezeichnet!“ sagte Ballhaus, mach ich!“ Er stand auf und hob seine Arme zum Zeichen, daß er sprechen wolle; aber weil er deshalb auch nicht viel größer wurde, achtete niemand auf ihn.

(Fortsetzung folgt).





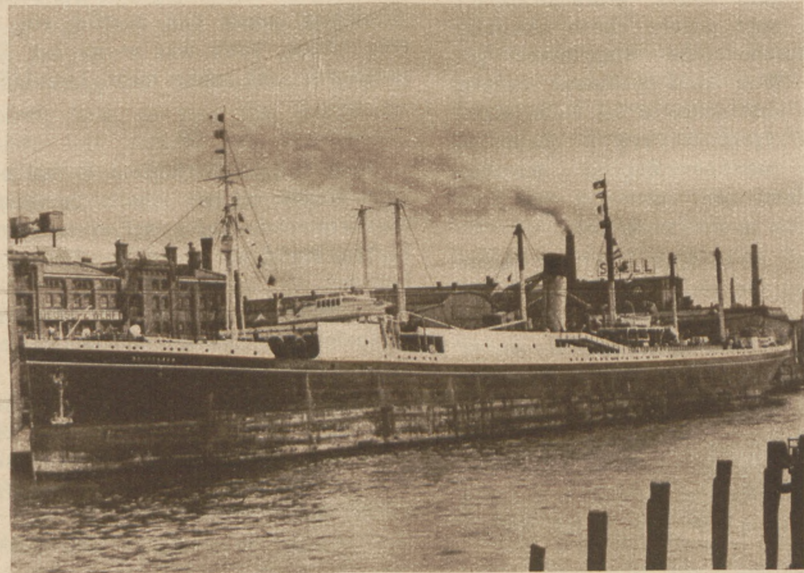


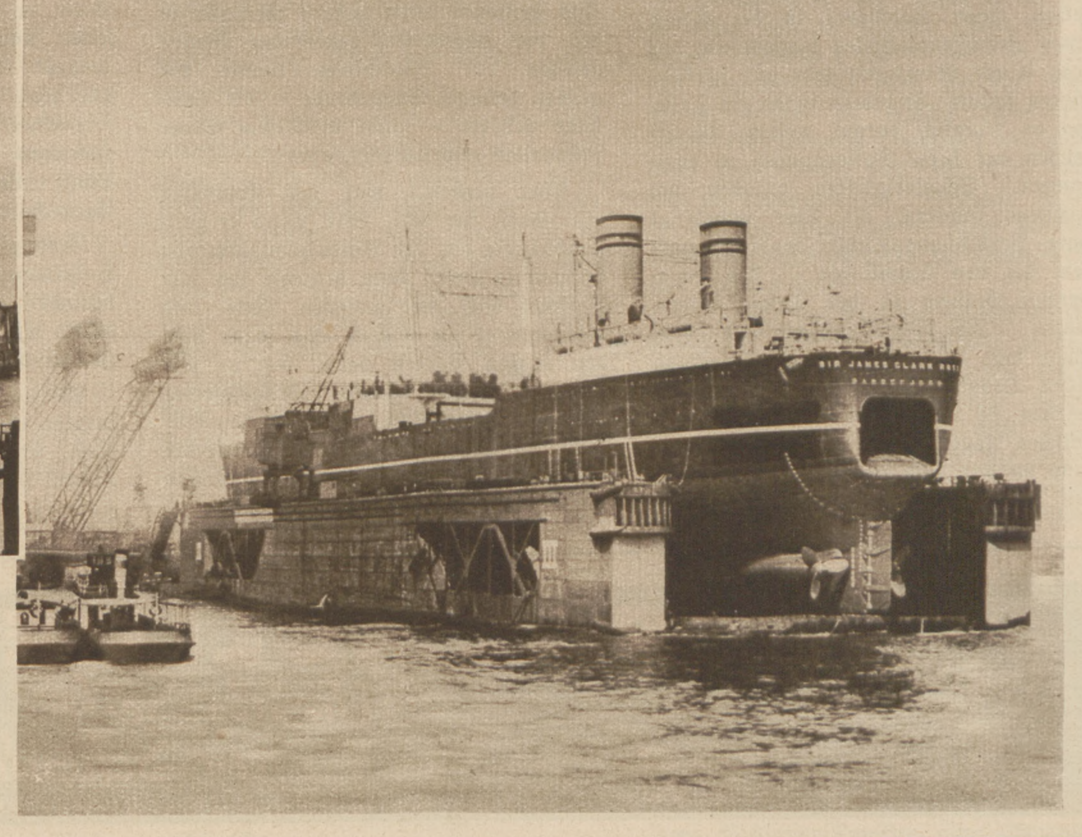


Kleine Tragödie

1. Sie hat ein Sträußchen gepflückt —
2. und wartet auf die liebe Mutter —
3. aber der böse Ziegenbock kommt die Dorfstraße her —
4. ein Haps — fort ist das Sträußchen —
5. und die Mutter kommt auch nicht! —

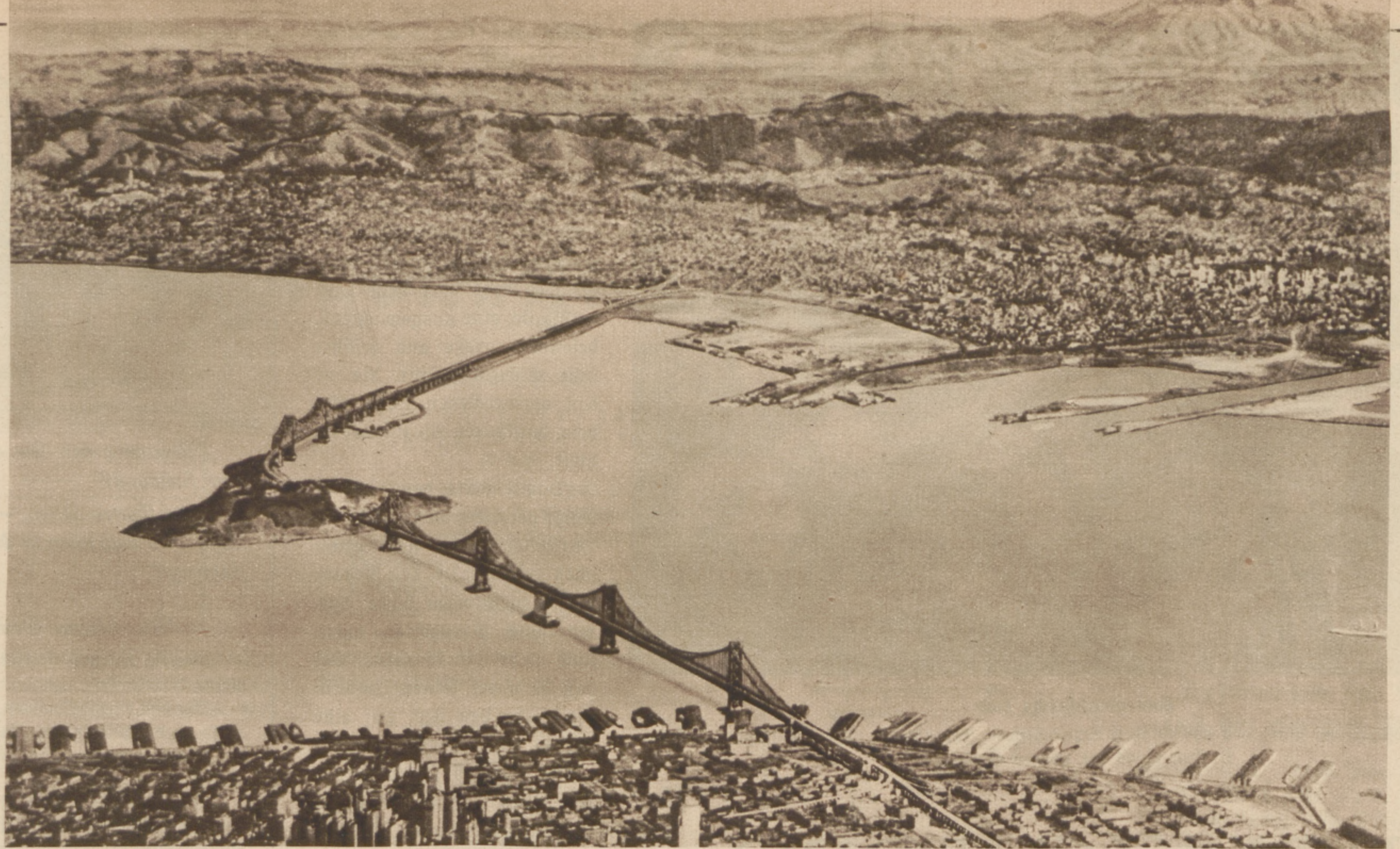






Die Welt braucht deutsche Wertarbeit

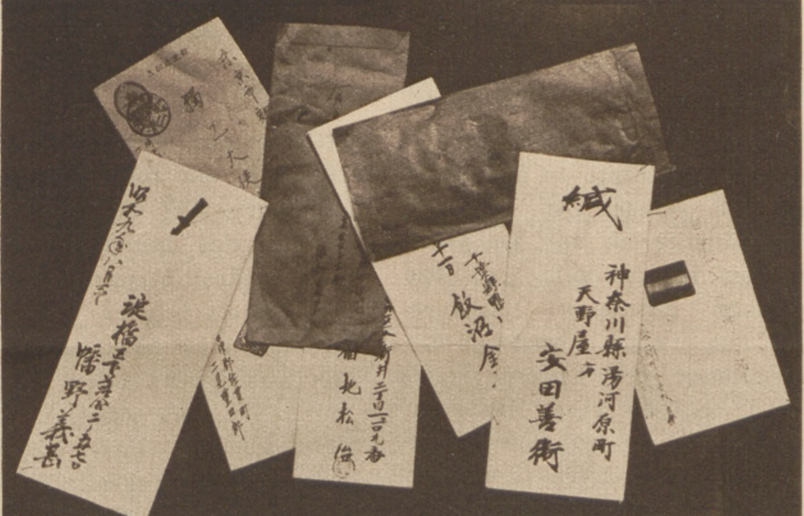
Auf der Deutschen Werft in Hamburg wurden in vierwöchiger Arbeit die beiden riesigen norwegischen, für die Bereitung von Walmehl (Trockenstoff) umgebauten Walkochereien „Sir James Clark Roß" (rechts) und „Skytteren" (oben) fertiggestellt. Die für den Umbau benötigten Apparate sind sämtlich aus Deutschland geliefert.



Die größte Brücke der Welt im Bau.

Die Brücke, die San Francisko mit Oakland, Kalifornien, verbindet, wird im Jahre 1937 fertiggestellt sein. Sie wird $8^1/_4$ engl. Meilen lang sein, wovon 5 Meilen über das offene Wasser führen. Die beiden Brückenbogen auf der Seite von San Francisko haben eine Spannweite von etwa 700 Meter und eine Höhe über dem Meeresspiegel an der Durchfahrtsstelle für die Schiffahrt von über 70 Meter. Auf der Yerba Buena-Insel wird die Brücke durch einen zweigleisig geführten Tunnel unterbrochen.

Auch das japanische Volk trauert um Hindenburg

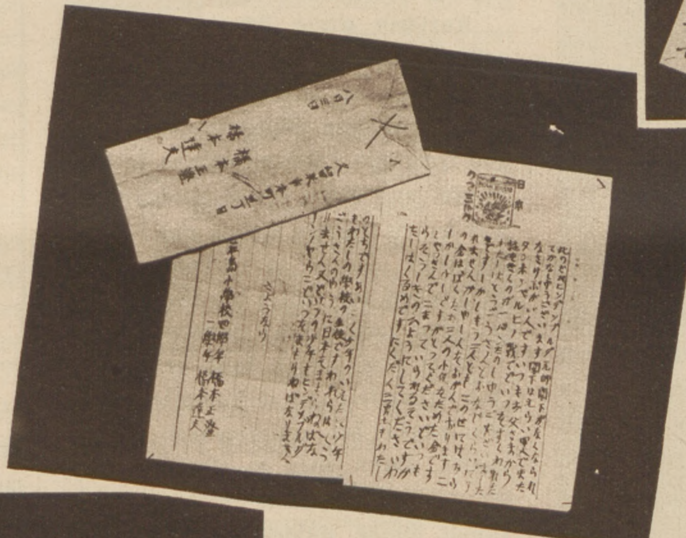


Beileidsbriefe aus den einfachsten Schichten des japanischen Volkes anläßlich Hindenburgs Tod.

An die Deutsche Botschaft in Tokio adressiert.

Uebersetzung des Briefes von Toraji Kobaschi:

„Sehr geehrte Herren und Damen der Deutschen Botschaft! Ich spreche mein tiefstes Bedauern anläßlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten von Hindenburg aus, der wegen Krankheit im Bett gewesen ist."



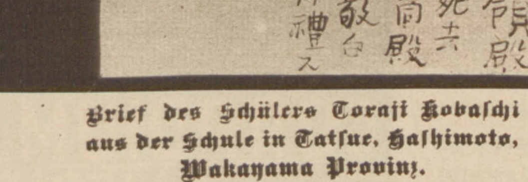
Brief einer Gruppe von Volksschülern aus dem Orte Masazumi, Wakayama Provinz.

Diesem Briefe lagen 0,60 Yen bei.

Uebersetzung des Briefes der Volksschüler aus Masazumi:

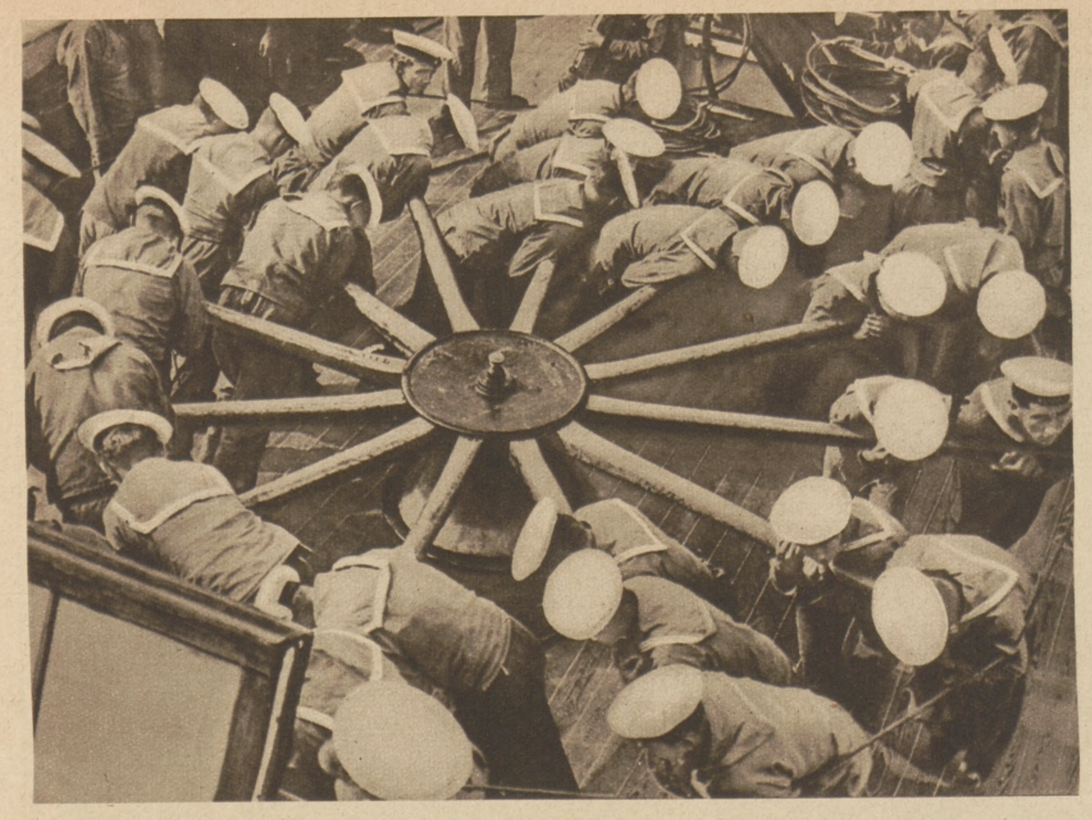
„Wir sind sehr traurig über den Tod des Reichspräsidenten Feldmarschall von Hindenburg. Er war ein ebenso ausgezeichneter wie wohltätiger Militär. Unser Vater erzählte uns einmal, wie Feldmarschall von Hindenburg in der Schlacht von Tannenberg Deutschland gerettet hat. Wir lieben Hindenburg im selben Maße wie Admiral Togo. Aber beide Helden verließen bereits die irdische Welt. Deshalb verehren wir sie vor ihren Photographien. Dies ist zwar eine kleine Summe Geldes, aber wir sparten einen Teil unseres Taschengeldes. Nehmen Sie es bitte! Man spricht davon, daß Deutschland wegen der Schuldenfrage in Verlegenheit ist. Benutzen Sie diese Summe zur Bestreitung eines Teiles der Begräbnisausgaben. Unsere Heimat ist auch die Heimat der „drei lebenden Bomben". Wie Feldmarschall von Hindenburg muß der deutsche Junge Deutschland vor jedem Angriff schützen, wie wir japanischen Jungen unser Vaterland wie Admiral Togo verteidigen müssen."

Die drei lebenden Bomben sind drei Pioniere, die in den Schanghai-Kämpfen gefallen waren und sich ganz besonders hervorgetan hatten.



Brief des Schülers Toraji Kobaschi aus der Schule in Tatsue, Haschimoto, Wakayama Provinz.

Diesem Briefe waren 5 Yen als Beitrag zu den Trauerkosten beigelegt. 5 Yen ist für einen japanischen Schüler eine ganz gewaltige Summe.



Das menschliche Rad.
Eine Photostudie an Bord des schwedischen Schulschiffes „Jarramas“: Die Schiffsschüler beim Drehen eines der großen Gangspills.

Kreuzottern

Von Walter Kasten.

Auf der Bühne des Freilichttheaters war die Probe zur Hermannsschlacht im Gange. Der Regisseur, Doktor Däumler saß auf der ersten Bank, des in eine wild zerklüftete Bergschlucht gehauenen Zuschauerraumes und lauschte andachtsvoll den Deklamationen der beiden Hauptdarsteller. Plötzlich brach Thusnelda mitten im Satze ab, verdrehte die vor Schreck geweiteten Augen, so daß das Weiße beängstigend aufleuchtete und sank ihrem Partner in die Arme. Erschrockenes Schweigen entstand. Nur Karlchen, der Piccolo, vom Berghotel nebenan, der eben mit dem Kaffee für den Regisseur gekommen war, stieß ein ungehöriges Lachen aus. Die Schauspielerin rang offensichtlich mit einer Ohnmacht. Sie rollte entsetzlich mit den Augen, wies mit zitterndem Finger auf eine bestimmte Stelle und ihren angstvoll verzerrten Lippen entrang sich ein heiserer Schrei: „Eine Schlange, eine lebendige Schlange!“ „Na, was ist denn weiter dabei?“ rief Doktor Däumler, verärgert über die Unterbrechung. „Tretet sie tot und macht weiter!“ „Und wenn es nun eine Giftschlange ist? Eine Kreuzotter?“ sagte jemand von den Schauspielern, die in sicherer Entfernung standen. „Dann schlagt sie tot!“

Es dauerte eine Weile, bis sich ein Beherzter aus der Menge löste, mit einem Knüppel bewaffnet auf das friedlich in die Sonne blinzelnde Reptil zuschritt, um mit weit ausholendem Schwung daneben zu hauen. Pfeilschnell schoß die Schlange von ihrem Stein und im Nu war die Bühne leer.

Das kleine Tier gab sich mit dem Erfolg seines Manövers zufrieden, witterte noch einmal mit hin- und herschwingendem Kopf und verkroch sich dann in einen Grasbüschel mitten auf der Bühne. „Was machen wir jetzt?“ stöhnte Doktor Däumler. „Weiß keiner der Herren mit Schlangen umzugehen? Zehn Mark biete ich für das Vieh, lebend oder tot!“ Keiner wußte es, keiner hatte jemals im Leben mit Schlangen zu tun gehabt. „Rufen wir doch den Förster!“ riet jemand. „Der versteht sich bestimmt darauf.“ „Ist nicht nötig!“ ließ sich plötzlich eine helle Stimme vernehmen. „Ich kann mir die zehn Mark auch verdienen.“ Es war Karlchen, der Piccolo. Er hob einen Zweig auf, machte sich einen Gabelstock daraus zurecht, legte einen Bindfaden in eine Schlinge, ging vorsichtig auf den Grasbüschel zu, pickte schnell mit seiner Gabel hinein und warf die Schlinge über den Kopf des Reptils, der aus der Gabel hervorragte. Die Schlinge wurde zugezogen und mit Triumphgeschrei erwürgte Karlchen die Schlange. Es war, wie er bedeutungsvoll sagte, eine ausgewachsene, besonders große und gefährliche Kreuzotter, für die er den versprochenen Lohn von dem dankbaren Regisseur erhielt.

Damit wäre der Fall erledigt gewesen, wenn nicht die Darstellerin, die sich inzwischen erholt hatte, den Gedanken ausgesprochen hätte, daß, wo eine Kreuzotter wäre, auch mehr sein könnten. Und daß sie unter keinen Umständen mehr den Fuß auf eine Bühne setzen würde, auf der ein so tückischer Feind lauere. Auf jeden Fall muß dagegen energisch vorgegangen werden. „Wissen Sie, was man dagegen tun kann?“ wurde Karlchen gefragt. „Nischt, wie wegfangen!“ sagte er. „Es gibt hier sicher noch mehr. Da hat die Dame ganz recht.“ Dem Regisseur kam die rettende Idee, und als Karlchen zum Berghotel zurückschlenderte, war er mit der Aufgabe betraut, morgens, mittags und abends in seiner Freizeit, die Bühne abzusuchen. Er hatte sich nicht allzulange nötigen lassen, da ihm für jede erlegte Kreuzotter zehn Mark zugesichert wurden.

Karlchen zeigte sich der Aufgabe vollauf gewachsen. Er war sich der Verantwortung bewußt, die auf seine fünfzehnjährigen Schultern gelegt war und kroch mit Todesverachtung in alle Winkel und Ecken der Freilichtbühne. Nur seinen scharfen Augen und seinem Jagdeifer war es zu verdanken, daß die Proben und später die Aufführungen nicht mehr gestört wurden.

Nach drei Tagen fand er wieder eine Kreuzotter und zerstampfte sie vor den Augen der aufatmenden Schauspieler. Dann schien es, als hätten sich die gefährlichen Tiere verzogen und ruhige Plätze aufgesucht. Aber nach weiteren acht Tagen konnte Karlchen wieder zehn Mark einkassieren. Und dann sah es so aus, als hätten sich die Kreuzottern die flache sonnige Bühne, allen Nachstellungen zum Trotz, als Tummelplatz ausgesucht. Kein Tag verging mehr, an dem Karlchen nicht eine fing. Er stöhnte unter der Arbeit, die ihm die „Viecher“ machten. Auch der Regisseur stöhnte, denn zehn Mark waren schließlich kein Pappenstiel. Endlich sah er sich gezwungen, den Fangpreis auf fünf Mark herabzusetzen. Aber die Kreuzottern schienen sich gegen ihn verschworen zu haben, denn drei Tage darauf erlegte Karlchen zwei Stück. Eine morgens und eine abends. Weniger wagte der Regisseur, Karlchen nicht anzubieten, denn schließlich setzte der eifrige, gute Junge ja sein Leben dabei aufs Spiel!

Dann endlich hörte der giftige und kostspielige Segen auf. Karlchen meldete sich nicht mehr. Mittags brachte statt seiner der Oberkellner persönlich den Kaffee für Doktor



„Warum gehen Sie denn nicht zum Zahnarzt?“ — —

„Um Gottes willen, — — mein Sohn wird doch schon in drei Jahren Zahnarzt!“

Die kleine Erika.

„Mutti, warum verliere ich denn meine Zähne?“

„Weil du neue bekommen sollst, mein Kind . . die Milchzähne fallen aus!“

„Warum heißen die denn Milchzähne?“

„Weil du soviel Mich trinkst!“

„Ach, dann hast du also Kaffeezähne, Papa Bierzähne und Großvater Grogzähne, nicht wahr?“

Professor Bommel doziert.

Meine Herren, ich habe Ihnen schon so oft gesagt: Es gibt keine größere und kleinere Hälfte! Aber das kommt davon, wenn ich etwas erkläre, hört gewöhlich die größere Hälfte nicht zu!“

Einfacher.

„Meine Frau fragt mich niemals, wohin ich gehe!“

„Das ist aber sehr sympathisch!“

„Sie kommt selbst mit und sieht nach!“

Der beste Wecker.

Was sehe ich, Herr Müller? Sie schlafen im Büro? Das ist doch wirklich unerhört!“

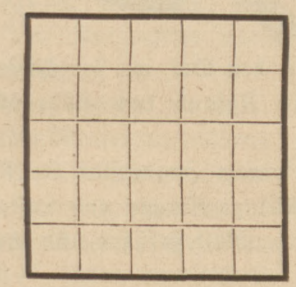
„Entschuldigen Sie, Herr Direktor — unser Baby hat mich die ganze Nacht wachgehalten!“

„So, dann bringen Sie es bitte morgen mit!“

Raten und Kopfzerbrechen



Magisches Quadrat.



Bedeutung waagerecht wie senkrecht: 1. großer deutscher Fluß, 2. Gestalt aus Schillers „Don Carlos“, 3. weibl. Vorname, 4. Prophet, 5. Rechenmeister.

Verschieberätsel.

Maskerade, Harmonium, Alpenrose, Kalbfell, Bodensee, Narrenkappe.

Vorstehende Wörter sind untereinander geordnet, seitlich so zu verschieben, daß zwei senkrechte Reihen zwei Metalle nennen.

Kaiser und König.

Hängt an den Fluß im kalten Norden
den „verrückten“ römischen Kaiser man —
was ist derart daraus geworden?
Der frohen Geister König sieht uns an.

Buchstabenrätsel.

a a a b d e e e e e e e e e g g h i i i
k l l l l l l l n n n n n n o o r r r s t
u u z

Aus den 44 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben einen deutschen Opernkomponisten nennen.

Bedeutung der Wörter:

1. Nebenfluß des Rheins, 2. alter deutscher Name für einen Wintermonat, 3. Oper von Verdi, 4. Teil eines Tages, 5. Zierpflanze, 6. Insekt, 7. Verwandter, 8. Stadt in Böhmen.

Geographisches.

Verdrehte Rinder vor dem Geldstück — ha! Nachbars schönes Bergland liegt vor uns da.

Punkträtsel.

. . . .
e r e o r u a
. . . .
d o u e t i e
e r s n o k l

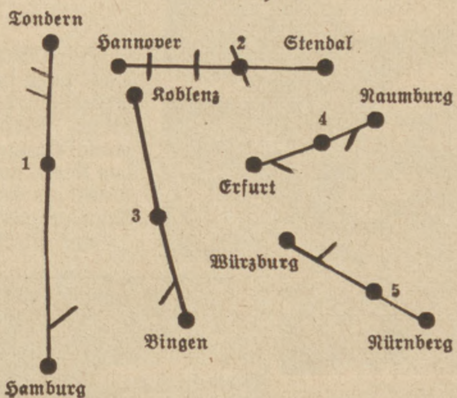
Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen 7 Wörter bilden. Die oberste waagerechte Reihe nennt einen männlichen, die dritte einen weiblichen Vornamen.

Einsatzrätsel.

Stein . . . , Sprung . . . , Kleider . . . , Fach . . . . Haft . . . , Teil . . . , Geld . . . Bank

An den punktierten Stellen ist jeweils ein Wort einzusetzen, das mit dem vorangehenden und dem nachfolgenden je ein neues Wort bildet.

Reiserätsel.



Das junge Ehepaar Wagner befindet sich auf der Reise nach dem Süden. Das erste Reiseziel erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1 — 5 einsetzt und deren Endbuchstaben aneinanderreiht.

Landplage.

Ritter Kikas — nie zufrieden,
nimmer hat er sich beschieden!
Nörgeln, meckern, besser wissen,
immer nur kritikbeflissen!
Bis man ihn zusammenschüttelt
und die Wahrheit so ermittelt
ist kein Kind, das ihn nicht kennt,
und beim rechten Namen nennt!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kettenrätsel: Ernst, Star, Tara, Raab, Abo, Bode, Ode, Deich, Eiche, Eule, Lesen, Senta, Tau, Auto, Toul, Ulm, Mast, Aster, Stern.

Versteckrätsel: rwa, gne, rdi, eme, ist, ers, ing, er. R. Wagner, Die Meistersinger.

Reiserätsel: Adorf, Arnsdorf, Wesel, Oschersleben, Oderberg, Gera, Insterburg — Dresden.

Von Mitternacht bis Morgen: Liebfrauenmilch — Frauen-lieb, Frau, Milchfrau.

Findiger Kopf: T(roſſ)e, Roß.

Däumler. Der Regisseur erschrak. Sollte dem guten Jungen etwas geschehen sein? Er machte sich ernste Vorwürfe, daß er es zugelassen hatte, daß der tüchtige kleine Kerl sich für das Theater aufgeopfert und nun vielleicht einen gefährlichen Biß davongetragen hatte. „Wo steckt denn Karlchen?“ erkundigte er sich mit besorgter Stimme. „Karl ist seit gestern nicht mehr im Außenbetrieb“, gab der Oberkellner streng zurück. „Um Gottes willen, ist ihm etwas zugestoßen?“ Doktor Däumler erbleichte. „Wir mußten diesen leichtferigen jungen Menschen in die Küche stecken, damit er auf vernünftige Gedanken kommt. Es geht doch nicht, daß sich ein Lehrling unter seinem Bett eine Schlangenzucht hält. Noch dazu in einem Pappkarton. Gestern sind die Tiere ausgebrochen und haben unter den Gästen eine ziemliche Panik hervorgerufen. Zum Glück waren die Schlangen, die der dumme Junge für fünfzig Pfennig das Stück von Waldarbeitern zusammengekauft hat, alles Ringelnattern. Stellen Sie sich, bitte, einmal vor, was hätte passieren können, wenn das Kreuzottern gewesen wären . . . .?“

Eine eigene Eisenbahn für den Weg zur Schule.
Eine in Europa einzig dastehende Neuerung hat die Bahndirektion in der englischen Provinz Dorsetshire eingeführt. Da die Farmerkinder aus der nahen und weiten Umgebung zu der nächsten Schule sehr beschwerliche Wege mühsam zurücklegen mußten, hat ein Ziegeleibesitzer mit Einverständnis der Behörden eine seiner Bahnstrecken den Schulkindern zur Verfügung gestellt. Eine kleine Lokomotive mit diesem Zwergwaggon bringt die Kinder zur Schule und wieder nach Hause.

Anekdoten für Eltern

mitgeteilt von S. v. Radecki

Geschichten von Nelly.

Vor dem Zubettgehen spricht Nelly ihr Gebet. Mama bleibt bei ihr, bis das Amen gesagt ist. Dann ist die kleine Fracht im Traumboot verpackt.

Gestern betet Nelly besonders feierlich. Mama hört staunend:

„Lieber Gott, mach mich rein; ganz rein, lieber Gott, so rein wie reiner Bienenhonig . . .“

*

„Mutti, warum willst du nicht mit mir spielen?“, fragt Nelly.

„Weil ich keine Zeit habe.“

„Warum hast du keine Zeit?“

„Weil ich arbeite.“

„Warum arbeitest du?“

„Um Geld zu verdienen.“

„Warum verdienst du Geld?“

„Um dir Essen zu geben.“

Kleine Pause:

„Ich habe keinen Hunger!“

*

„Mutti, ich möchte eine Puppe haben“, bittet Nelly.

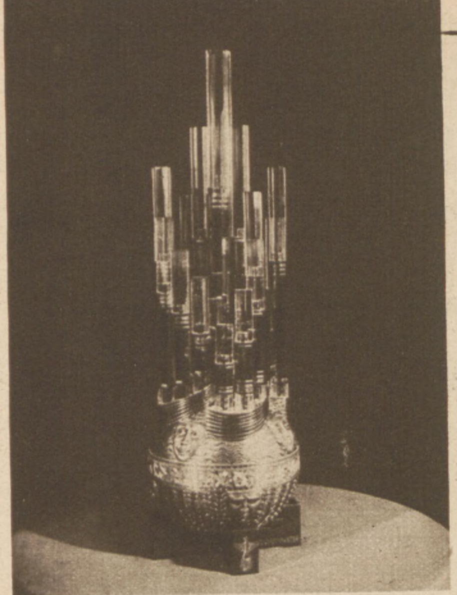
„Aber du hast ja schon eine!“

„Eine andere . . . eine neue . . .“

„Aber deine Puppe ist ja noch gar nicht abgenutzt!“

„Sieh, Mutti, ich bin doch auch gar nicht abgenutzt, und doch hast du ein neues Baby bekommen!“





Der Filmpreis der Reichsregierung.
Dies Kunstwerk der deutschen Goldschmiedekunst wurde von Goldschmiedemeister Professor Karl Borromäus Berthold geschaffen. Es ist ein Wanderpreis, der erst nach dreimaligem Gewinn ins Eigentum der mit ihm ausgezeichneten Firma übergeht. Als erste Firma wurde die Ufa mit dem Filmpreis ausgezeichnet für ihr Filmwerk „Flüchtlinge“.

Romantische Filmreise

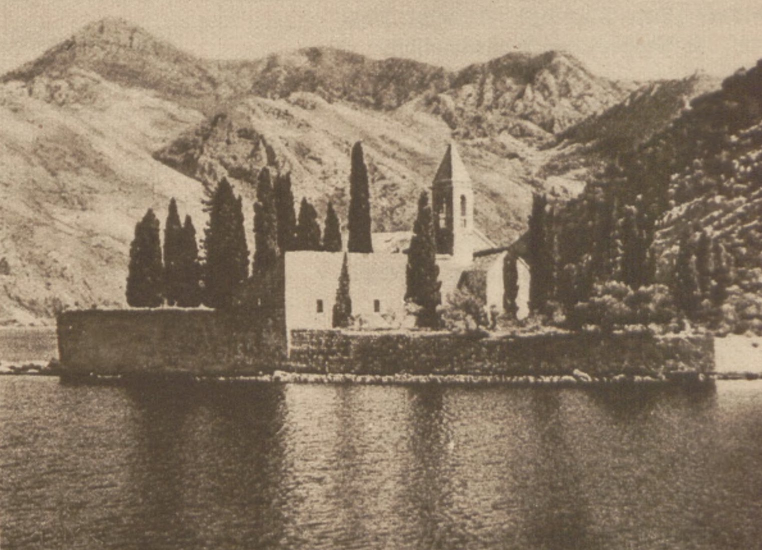
Die meisten Menschen zwingt der Beruf und die Pflicht an den Ort, wo sie schaffen und wirken müssen, und nur einmal im Jahre unterbricht ein Urlaub das mühevolle Einerlei ihres Daseins.

Da bietet der Film einen Ausgleich, der die Menschen mit seinem Zauberstab im Nu in die wundervollsten Landschaften versetzen kann und sie des Alltags Sorgen und Lasten vergessen läßt. In den Kulturfilmen wird man durch die ganze Welt geführt und ihre

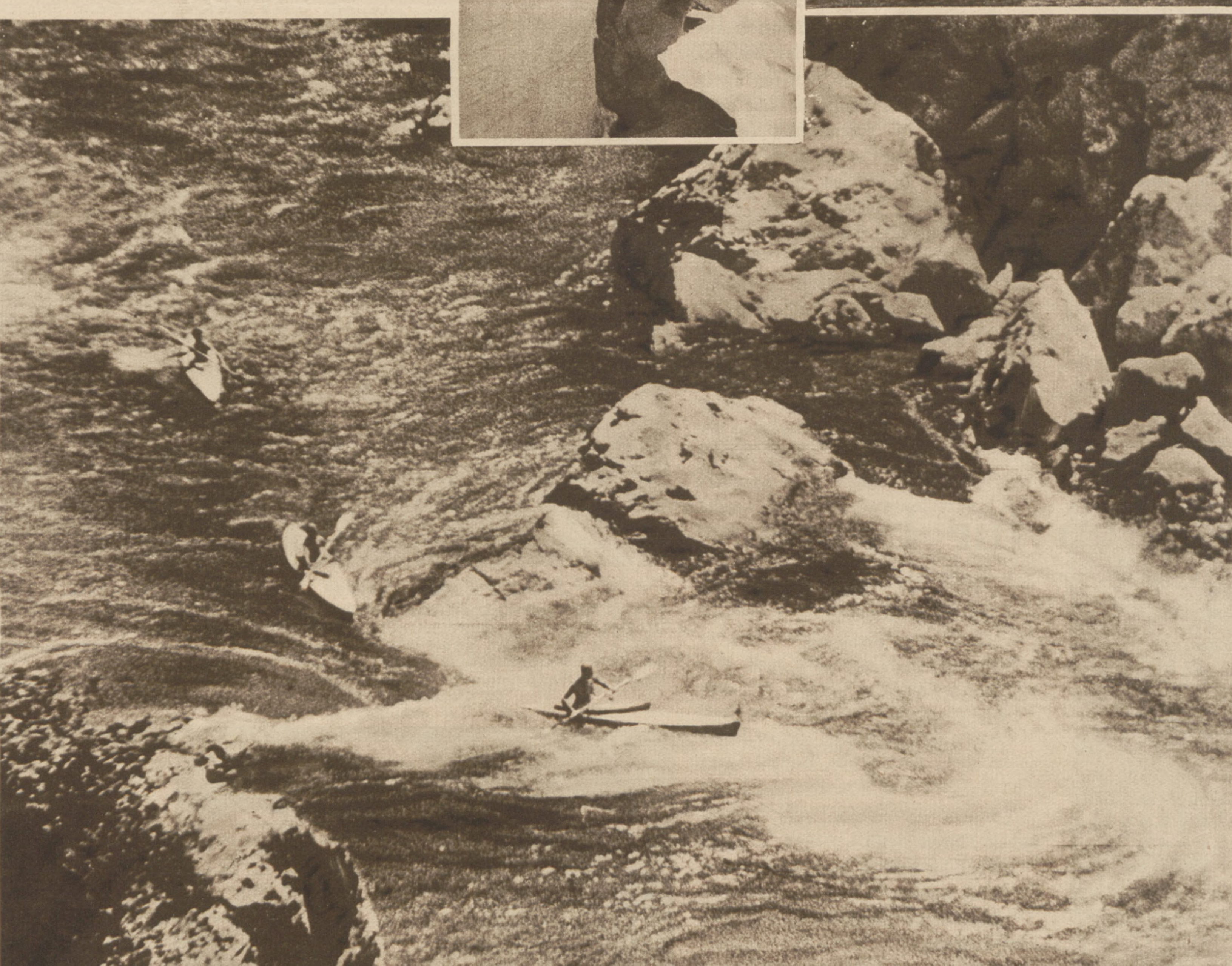
Die Römerbrücke in Mostar.
In das romantische Bosnien führt der Kulturfilm „Fez und Schleier“.

Photos: Ufa.

Unten:
Der ewige Traum.
Das hohe Lied auf den Erstersteiger des Montblanc, Balmat, der in monatelanger Arbeit auf den Eisfeldern des Montblanc entstanden ist. — Schneeblind am Rande der Gletscherspalte.



Toteninsel.
Zu Böcklins berühmtestem Bild stand „Die Insel des heiligen Georg“ an der dalmatischen Küste „Modell“. Aus dem Kulturfilm „Schären und Fjorde“ an der Adria“.



In der großen Stromschnelle.
Drei kühne deutsche Kajakführer entdecken ein neues Wassersportgebiet im wildesten Balkan. „Die Wildwasser der Drina“.

Titel sind nur schwache Andeutungen von der Fülle der Gesichter und Erlebnisse, die sie uns bringen. So ist längst die Zeit vorüber, wo der Filmbesucher zunächst fragte, ob das Vorprogramm schon vorüber sei, und erst dann das Kino betrat. Wenn er heute einmal zu spät kommt, bedauert er höchstens, daß er den Kulturfilm versäumt hat.

Wir werden im kommenden Winter interessante Kulturfilme sehen, in denen neben einer großen Anzahl anderer Themen vor allem auch die schöne bunte Welt zu uns sprechen soll. Schon jetzt liegt eine Reihe dieser Filme fertig vor und begeistert das reisefreudige Publikum.



Kampf mit dem harpunierten Hai. Aus „Die Männer von Aran".



Fischer auf der Barke aus „Turandot", dem phantastischen Märchentraum aus der Zauberwelt des fernen Ostens.



Rechts:
Nikolaikirche in Stralsund geborgen im Schutze des Domes das mittelalterliche Häusergewirr der altberühmten Hansestadt. — „Auf den Spuren der Hanse".



Junge Lippizaner beim Skijöring. Aus dem Ufa-Kulturfilm „Die Jugend der Lippizaner".



Abendstimmung am Nil.
Seit vielen hundert Jahren hat sich die Silhouette der Barken, die den Nil befahren, nicht geändert. Seit vielen tausend Jahren befruchtet der Strom in immer gleichmäßiger Zeitfolge das breite Tal, das die Grundlage des Wohlstandes für ganz Aegypten ist. — Aus dem Kulturfilm „Kairo".

Das Standesamt der Störche



Auf Wiedersehn, Freund Adebar!

Amtlicher Storch-Fragebogen 1934

Gendarmerieposten oder Ortspolizeibehörde: Finkenkrug
Wohnsitz:
Kreis: Westhavelland
Reg. Bezirk: Potsdam

Auch nicht besetzte Nester sind einzutragen. — Im Bedarfsfalle sind neue Drucke anzufordern

Zusammenfassung der auf Seite 2 und 3 folgenden Angaben:

Gemeinden: Mit Angabe aller Ortsnamen des unterstellten Bezirks (auch wenn ohne Storchnester, Angaben also „0")	Gesamtzahl der besetzten Nester	Gesamtzahl der unbesetzten Nester

Der amtliche Storchfragebogen 1934.



Die Bestandsaufnahme.
Ein Hofeigentümer gibt der Ortspolizei genaue Angaben über die bei ihm nistenden Störche zu Protokoll.

In diesen Tagen verlassen uns die Störche, um ihre Nester in südlicheren Gefilden aufzusuchen. Aber so wie sich ein Bürger, der auf Reisen geht, ordnungsgemäß abzumelden hat, so haben sich auch die Störche einer Kontrolle unterziehen müssen; denn in Ostpreußen wurde unter Leitung der Vogelwarte Rossitten eine umfassende Aktion zur Zählung aller ansässigen Störche durchgeführt. Nicht nur die amtlichen Stellen bis hinab zum Ortspolizisten und Briefträger, sondern auch Bauern und Besitzer, Lehrer und Naturfreunde wurden aufgefordert, an Hand von Fragebogen ihre Beobachtungen über die Zahl der bei ihnen nistenden Störche, die Zahl der Jungen, über Lage, Alter, Bauart der Nester usw. mitzuteilen. Auf diese Weise hofft die Vogelwarte — und mit ihr die ornithologisch interessierte Welt, — weiteres Material zum Studium des Storches, seiner Ortstreue, Ehedauer, Ernährung und nicht zuletzt seines Zuges zu erlangen. Man hat die jungen Störche beringt und numeriert, so daß man von einer „standesamtlichen" Erfassung der gesamten Storchbezirke sprechen kann.

Wiederfunde beringter Weißstörche

Um das Geheimnis eines Vogelflugs zu ergründen,
ist das Zusammenwirken zahlreicher wissenschaftlicher Institute, Zoologischer Gärten usw. erforderlich. So hat sich beispielsweise der Zoologische Garten in Tunis, das Sudan-Gouvernement in Khartum, die Universität von Florenz, das deutsche Konsulat von Bordeaux, das Königlich Naturwissenschaftliche Museum in Brüssel und zahlreiche andere Stellen in den Dienst zur Erforschung des Vogelzuges gestellt. Auf Grund dieser internationalen Zusammenarbeit ist eine Karte des Vogelzugs zusammengestellt worden. Man erkennt aus dieser Karte deutlich 2 Zugstraßen, deren westliche nur bis Marokko bekannt ist, in Wirklichkeit aber bis weit nach Süden fortgesetzt wird. Die Störche der östlichen Zugstraße überwintern hauptsächlich im Osten Südafrikas, wo sie als Vertilger der Wanderheuschrecken wichtige Dienste leisten.



Sämtliche Jungstörche des Kreises Insterburg wurden von der Vogelwarte beringt und numeriert und damit „standesamtlich" erfaßt.

Der kostbare Schatz einer kleinen Osttiroler Kirche

Die in wundervoller Landschaft am Eingange in das Virgental gelegene St. Nikolauskirche bei Matrei in Osttirol birgt einen köstlichen Schatz, den man sich schon seit drei Jahren zu heben bemüht. An den Wänden und Gewölben der Altarräume der kleinen Kirche befinden sich nämlich Fresken von solcher Schönheit und Großartigkeit, daß sie zu den bedeutendsten Denkmälern der südostdeutschen Großmalerei gehören. Die Bilder fallen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.





Ein Teil der kostbaren Fresken.

Blick in das Innere der kleinen St. Nikolauskirche bei Matrei mit der kostbaren Fresken.

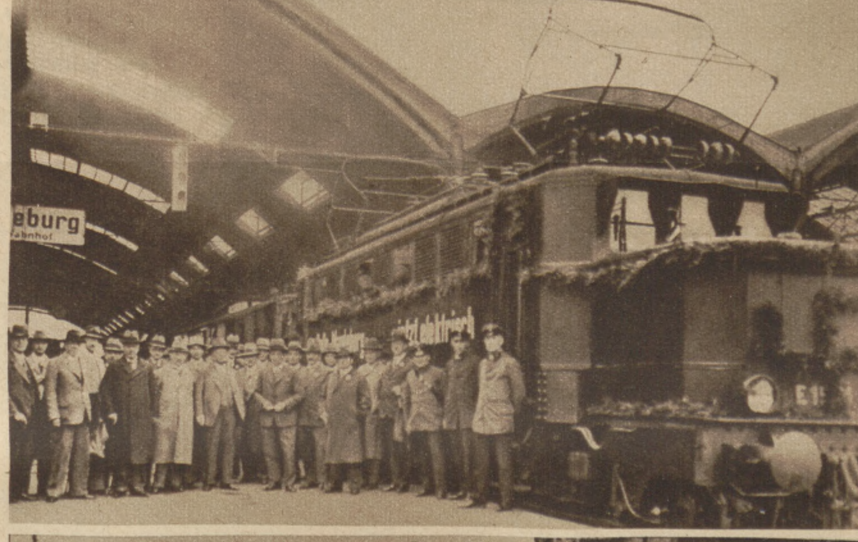


Ein Ehrenschild märkischer Bauern.

Im Rahmen einer eindrucksvollen Feier im Hause der Landesbauernschaft Kurmark in Berlin wurden 53 Bauern aus der Mark Brandenburg und aus der Grenzmark, deren Geschlechter seit Hunderten von Jahren auf den angestammten Höfen sitzen, Ehrenschilder überreicht. Die Schilder sind nach dem Entwurf des Berliner Bildhauers Hans von Riesen aus Eichenholz geschnitzt worden und tragen unter dem Symbol des deutschen Bauerntums, Hakenkreuz, Ähre und Schwert, den Namen der Bauernfamilie, den Ortsnamen und die Jahreszahl der Gründung des Hofes.

Halle—Köthen—Magdeburg jetzt elektrisch.

Mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplanes vollzog sich eine für die Verkehrsverhältnisse Mitteldeutschlands hochbedeutsame Umstellung im Eisenbahnwesen. Auf der Strecke Halle-Köthen-Magdeburg, einer der meist befahrenen Strecken Deutschlands, wurde die elektrische Zugbeförderung aufgenommen. — Der Sonderzug und die Teilnehmer an der Eröffnungsfahrt auf dem Hauptbahnhof Magdeburg





Ostpreußen erzeugt in diesem Jahre 400 000 Zentner Zucker aus eigener Ernte.

Die Zuckerrübenernte ist in diesem Jahre in Ostpreußen besonders gut ausgefallen. Eine einzige Zuckerfabrik verarbeitet allein 900 000 Zentner Zuckerrüben. — Zuckerrüben, die in großen Boxen gesammelt und von hier der Verarbeitung zugeführt werden.

Die Kunst des „verbotenen" Landes

Das Betreten von Tibet ist für Europäer von jeher mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, und daher ist die Kenntnis dieses Landes auch heute noch sehr lückenhaft.

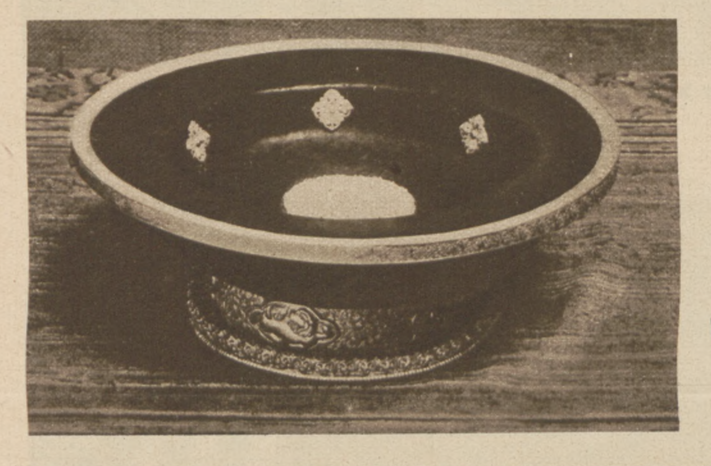
Die Michigan University hat Mitarbeiter nach Tibet entsandt, und es gelang ihnen, wertvollste Gegenstände von überraschender Schönheit und Kostbarkeit zu erhalten, wie sie bisher noch von keiner Tibetexpedition mit nach Hause gebracht wurden.

Besonders interessant sind die Haushaltartikel und die religiösen Kultgeräte. Es sind kunstgewerbliche Arbeiten von hervorragender Schönheit.

Kultgegenstände.
Im Vordergrund ein Horn aus dem Knochen eines Menschenbeines gefertigt, mit Kupfer- und Silberverzierung.



Riechfläschchen mit Silberverzierung,
in der Mitte aus Stein, an den Seiten aus Holz.

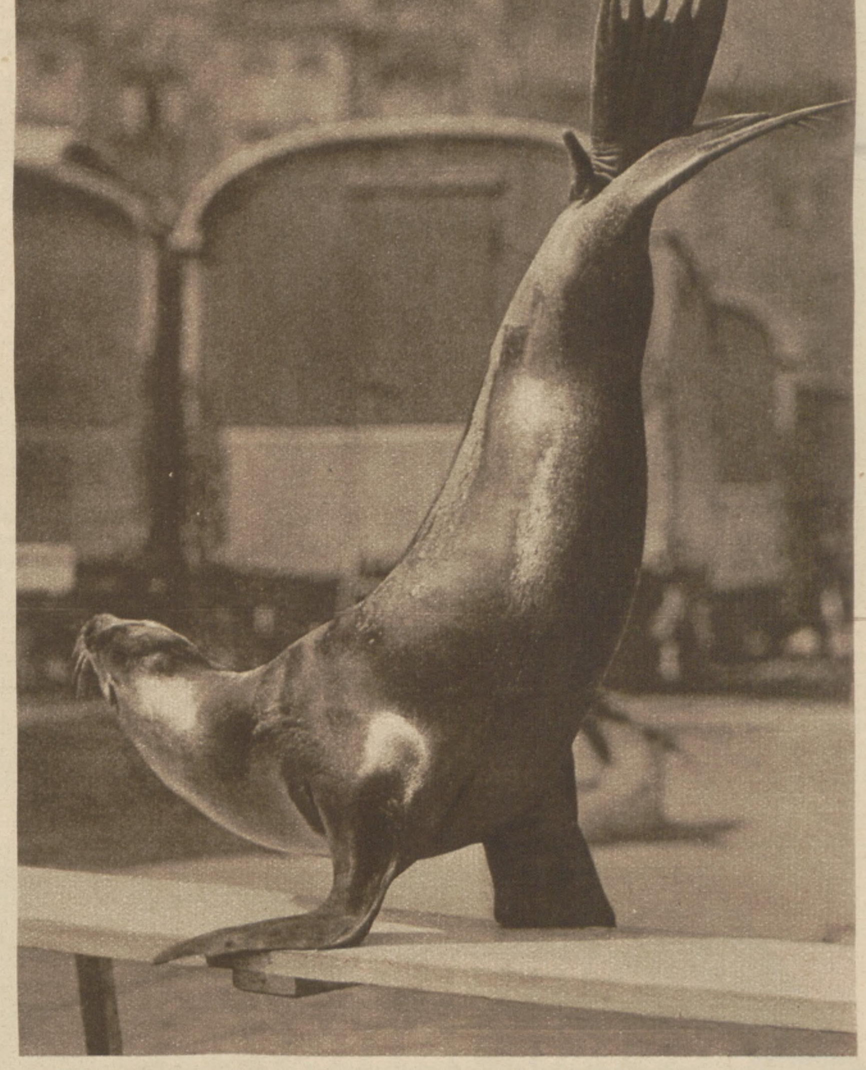


Links:
Holzschale mit Silberverzierung.

Rechts:
Kupfer-Teekanne mit Silber verziert,
sowie Teekanne aus Weidenholz mit Silber verziert.







Der Artist der Tiere.

Ein Seelöwe des Zirkus Hagenbeck beim Seillaufen.

Ein anderer „Star" der Seelöwengruppe,
der einen „Handstand" macht und auf den Vorderflossen über einen Steg läuft.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411 630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.